ESK 143

Kurze

Geschichte

der

geoffenbarten Religion

Vornehmlich

zum gemeinen Gebrauche

für solche Christen, welche keine Theologen sind

Von

D. Georg Friedrich Seiler.

Fünfte verbesserte Ausgabe.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Erlangen

bey Wolfgang Walther 1777.

Durchlauchtigster Marggraf!

Gnädigster Fürst und Herr!

Die Kühnheit, deren ich mich bediene Ew. Hochfürstl. Durchlaucht ein kleines Buch dieser Art unterthänigst zu überreichen, würde ich mit nichts entschuldigen können, wenn Höchstdieselben nicht das, was die Religion und die Ausbreitung einer gemeinnützigen Erkenntniß derselben, wie alles, was die Aufnahme der Wissenschaften betrift, einer, grossen

Für-

Fürsten so anständigen Aufmerksamkeit zu würdigen geruheten. Wenn ich diß sage, so gerathe ich gewiß nicht in den Verdacht der Schmeicheley. Denn wie viele haben nicht Ew. Hochfürstl. Durchlaucht nach Höchstdero Selbsteigenen erhabenen Entschliessung zur Beförderung guter Erkenntnisse in Dero Landen gethan? Sie haben Höchstdero Friedrichs-Alexanders-Universität, als der andere Stifter derselben, zu Höchstdero unvergänglichem Ruhm, vergrössert, ansehnlich bereichert, und mit den nützlichsten Verordnungen versehen; Sie haben, weil Armuth und Begierde nach Wissenschaften doch oft vereiniget sind, für dürftige Studirende einen neuen Tisch bereiten lassen; Sie haben das fürstliche Gymnasium in Höchstdero Residenz mit einem würdigen Scholarchate und den besten Einrichtungen aufs neue

gleich-

gleichsam belebet; Sie haben durch verschiedene andere weise Gesetze, die Liebe zur Gelehrsamkeit in vielen Gemüthern der Unterthanen entzündet, und dadurch für das Wohl künftiger Zeiten gesorget: Gott sey gepriesen, der Ew. Hochfürstl. Durchlaucht mit so grossen Gesinnungen erfüllet, daß durch Höchstdieselben seine Ehre auf Erden groß, die Religion und Tugend in Höchstdero Landen bevestiget, die Wissenschaften immer mehr in Flor gebracht, und dadurch Weisheit und Gerechtigkeit, zum Wohl des Staats, ausgebreitet werden. Seine Hand wende alles Uebel von Höchstdero geheiligten Person ab, und erhalte Sie, nebst Höchstdero Durchlauchtigsten Frauen Gemahlin, im ungestörten Genuß einer dauerhaften Gesundheit und alles fürstlichen Wohlergehens; damit einst noch unsre späteste Nachkom-

men/

men, gleich uns, einen Regenten bewundern, Der zur Freude aller Unterthanen und zum Glücke zweyer Fürstenthümer bisher so gelebt hat, daß wir wünschten, Er möchte unsterblich seyn.

Ich verharre in tiefster Devotion

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Auf der Friedrichs-
Alexanders-Universität
den 4. May 1772.

allerunterthänigster Knecht
Georg Friedrich Seiler.

Vorrede.

Die Absicht, in welcher ich diß Büchlein geschrieben habe, ist sehr zusammengesetzt. Zuerst scheint mir eine kurze aneinander hangende Geschichte der Religion, eine überaus nöthige Sache für alle Arten und Gattungen der Christen zu seyn. Die sogenannten biblischen Historien, welche man den Kindern zu lesen giebt, verachte ich zwar so wenig, daß ich sie selbst empfehle. Sie können in der Hand eines geschickten Lehrers sehr nützlich werden. Alleine dabey sollte man es nur, was den historischen Unterricht in der christlichen Religion betrift, nicht bewenden lassen. Denn wenn nur hier und da ein Stück aus der heiligen Geschichte herausgerissen und ohne Zusammenhang mit dem übrigen betrachtet wird: so muß, bey aller Erkenntniß der heiligen Sachen, im Ganzen ungemein viel Dunkelheit übrig bleiben. Daher kommt es denn auch, daß nur wenige Christen wissen, wie wir zu der Religion gekommen sind, die wir bekennen. Wie viel Ungewißheit in der Ueberzeugung der Wahrheit der geoffenbarten Religion muß da zurück bleiben? Wie will man den fürtrefflichen Beweis, der für dieselbe aus den

Weissagungen genommen wird, richtig fassen, wo man die Geschichte nicht im Zusammenhang kurz übersiehet? Daß aus vielen Leuten, die sonst Gaben des Geistes und Erkenntniß genug besitzen, mit seichten Geschwätzen so leicht Zweifler, oder Freydenker zu machen sind, kommt meines Erachtens unter andern vornehmlich daher, weil solche Personen in der Jugend von der Wahrheit der christlichen Religion, durch die Zeugnisse der Geschichte, nie gründlich überführt worden sind, und weil sie hernach, da sie zu Jahren kamen, sich die Mühe nicht nehmen mochten, die Acten und Urkunden, woraus die Wahrheit unsres Glaubens zu beweisen ist, so wie sie etwa ein Lardner, ein Leß, und andere Gelehrte, gesammlet haben, vor Augen zu nehmen und durchzulesen. Wir machen, hoffe ich, mit Gottes Hülfe der Zweifler weniger, wo wir bey Zeit in den zarten Seelen der jungen Christen die Anlage zu den Beweisen machen, dadurch sie nach und nach in der Wahrheit ihres Glaubens bevestiget werden können. Denn es ist, so viel ich aus Erfahrung bemerkt zu haben glaube, durchaus weder möglich, noch nöthig, bey den Unmündigen mit dem Beweis für die Wahrheit der geoffenbarten Religion den Anfang zu machen. Sie müssen erst den christlichen Glauben kennen lernen, ehe sie darüber zu urtheilen im Stande sind, ob er Wahrheit sey. Sie müssen erst mit der Geschichte im Zusammenhange ein wenig bekannt werden, ehe die Beweise aus den Wundern und Weissagungen bey ihnen eine völlige gute Wirkung thun sollen. Und diß ist meine erste Absicht bey diesem Büchlein. Ich habe, damit ich mich wie oben ausdrücke, mich bemüht, die Urkunden der geoffenbarten Religion kürzlich zusam-

zusammen zu fassen, und in eine so leichte Ordnung zu stellen, daß sie ein jeder erwachsener Christ ohne Mühe übersehen, und der Lehrer bey dem Unterrichte der Jugend gebrauchen kann. Wer mit freygeisterischen Schriften bekannt ist, wird wohl merken, wie sehr viele Stellen zwar durch diß ganze Büchlein, vornehmlich aber in den Beweisen für die Wahrheit der geoffenbarten Religion und göttlichen Sendung Christi, auf gewisse Zweifel und Einwendungen hinzielen, die ich zwar nicht selbst entdecken, wohl aber sie stillschweigend widerlegen, und ihren gefährlichsten Eindrücken bey jungen Gemüthern zuvorkommen wollte.

Daß so viele Predigten von dem grossen Haufen wenig verstanden, und die Bücher der Bibel so oft ohne Nutzen gelesen werden: kommt unter andern daher, weil die meisten etwas schweren Schriftstellen aus der alten Geschichte und den Umständen der Zeit, in welcher der Verfasser lebte, aufgeklärt werden müssen. Auch ein Gelehrter wird sehr viele Oerter Mosis, der Psalmen und der Propheten nicht recht verstehen, wo er sich die Mühe nicht nehmen will, die alte biblische Geschichte kurz durchzugehen. Ich glaube daher, Ursache zu haben, zu wünschen, und meine theuersten Mitarbeiter im Werke Gottes, denen etwa diß Büchlein zu Gesichte kommt, herzlich zu ermahnen, daß Sie überlegen, ob es nicht nöthig sey, in dem Unterrichte der Jugend bey der Katechisation, zween Wege nach und nach abwechselnd zu gehen. Bald eine beliebige Zeitlang die geoffenbarten Wahrheiten, nach der Ordnung des Landeskatechismus, zu erklären: dann eben so sorgfältig die Religion nach der Ordnung der Geschichte, zu lehren; zu zeigen, wie und warum die Religion

bey

bey dem Anfang des menschlichen Geschlechtes so kurz und einfältig war; wie zu Abrahams und Mosis Zeiten die Ceremonien zunahmen, die Verheissungen vervielfältiget, grösser und deutlicher wurden. Wie die Kennzeichen des Messias nach und nach angegeben und die Gläubigen in ihrer Erwartung immer heftiger gereizet wurden. Wie endlich bey der Ankunft des Sohnes Gottes im Fleische, sich das ganze grosse Geheimniß der Erlösung näher eröffnet und im vollen Glanze gezeiget habe. Wie viele Schriftstellen würden durch eine solche Lehrart ihr Licht bekommen? Wie würde sich der Verstand, der Verheissungen vom Messias, von selbst aufschliessen? Wie würden die Weissagungen und Vorbilder dann ihre Wirkung zur Ueberzeugung so kräftig hervorbringen? Und das ganze Herz in der fest aneinander geschlossenen Wahrheit des Wortes Gottes gegründet und gegen die gefährlichsten Zweifel bevestiget werden; daß ich nichts von dem Vergnügen sage, mit welchem der gemeine Mann, ja vielleicht jedermann, einen leichten historischen Unterricht annimmt. Und wie viel haben wir gewonnen, wo man uns gerne hört? wo der Jugend das Lernen eine Lust wird?

Wenn der Verstand mit einem solchen historischen Unterrichte aufgeklärt ist: so wird er die Glaubenslehren in dem Vortrag nach der Ordnung des Heils und des Katechismus, nun weit leichter fassen; es werden die Beyspiele, welche der Katechete aus der biblischen Geschichte nimmt, weit mehr Eindruck machen, weil man gleichsam mit ihnen nun genauer bekannt ist: und es wird durch eine solche Abwechslung von Theorie und heiliger Geschichte die Religion sich dem Herzen der Christen ungemein empfehlen.

Man

Vorrede.

Man kann nicht wohl sagen, daß diß für den Kinderunterricht ein zu weitläuftiges Werk wäre. Wenn nur durch Veranstaltung der Prediger und andrer Aufseher in den Schulen die biblische Historien auf die rechte Weise getrieben wird: so ist der Geistliche im Stande, in wenig Wochen die Geschichte so weit durchzugehen, als sie zum Aufschluß des alten und neuen Testamentes nöthig ist. Wenn nur die Kinder angeleitet und erweckt werden, mehr, als es geschieht, zu Hause die Geschichte zu lesen: so werden sie zu einer historischen Katechisation mit Lust sich zubereiten, und fertig antworten. So daß dadurch die Arbeit ungemein verkürzt und erleichtert wird.

Nicht die ganze alte biblische Geschichte ist für kleine Kinder nützlich und erbaulich. Die oft sehr weitläuftigen Erzählungen Mosis von allen und jeden Opfergebräuchen; viele Geschlechtsregister und Theilungsnachrichten des gelobten Landes im Mose und Josua; die Erzählung gewisser Schandthaten, welche einem orientalischen Ohre zwar gar nicht anstössig, manchem Europäer aber, wenn er auch erwachsen ist, wenigstens fremde scheinen, sind, so viel ich von den Absichten Gottes zu urtheilen, mich erkühnen darf, gewiß nicht für Kinder geschrieben. Es ist dem jungen Christen, wenn er das erste und andere Buch Mosis wohl gefaßt hat, ein Auszug der übrigen Geschichtbücher indessen genug; bis er etwas heran wächst, und dann, etwa im eilften oder zwölften Jahre, die ganze biblische Geschichte aus der Schrift selbst durchzulesen, angeleitet wird. Da denn nun aber so viele Kinder, zumal auf dem Lande, bald aus Mangel der Zeit, bald aus Nachlässigkeit, die heilige Geschichte nie ganz durchlesen: so ist diesen ein kurzer und zusammenhängender Vortrag

trag der heiligen Historie desto nöthiger. Ich habe mich daher bemühet, wie durchgehends, so vornehmlich in der Geschichte des alten Testaments, so leicht und deutlich alles zu fassen, daß auch ein mittelmässiger Verstand eines Kindes auf dem Lande es wird begreifen, und also die ganze heilige Geschichte kurz übersehen können.

Eine andere Ursache der Dunkelheit in den Vorstellungen, welche die meisten Christen von den Wahrheiten und Sachen bey Lesung der heiligen Schrift haben, ist der Mangel der nöthigen Kenntniß des Landes Canaan und der jüdischen Alterthümer. Es sind wenige Lehrer, ich will nicht sagen in deutschen Schulen, sondern selbst von denen, welche Privatunterricht geben, oder in den untern Classen der Gymnasien arbeiten, welche den Kindern auch nur das nothwendigste von diesen zum Verstand der Schrift so nützlichen Sachen zu sagen pflegten. Der verehrungswürdige Herr D. Ernesti hat in dem Interprete nicht ohne guten Grund geglaubt, Ursache zu haben, selbst die studirenden Theologen sehr zu ermahnen, sie möchten doch die Geographie des Landes Canaan, samt den verschiedenen Perioden derselben und den nach und nach entstandenen Zertheilungen im Zusammenhange besser, als es zu geschehen pflege, sich bekannt machen. Denn es kommt bey der Erklärung der alttestamentischen Geschichte, der Propheten, der Evangelien und der Apostelgeschichte, allzu viel darauf an, daß man mit der Geschichte des Landes bekannt sey, in welchem diß alles vorgieng. Man sollte meines Erachtens mit den ältesten Kindern in deutschen Schulen und in den untersten Classen der Gymnasien die Geographie des Landes Canaan fleissig treiben. Damit auch diejenigen Kinder, welche nicht studiren, eine deut-

lichere

lichere Erkenntniß von den Wahrheiten der Schrift zu erhalten, im Stande seyn möchten. Welch eine Freude an Gottes Wort würde in den jungen Gemüthern entstehen, wenn sie die Orte gleichsam mit Augen sähen, da ein Abraham, da ein David, da Jesus, da seine Apostel gewandelt haben? Welch eine Begierde zu lernen, würde in ihnen erzeugt werden, wenn sie alles in der Schrift nun so leicht und vor die Augen gemahlt fänden? Doch ich will von dem christlichen Kinderunterrichte mir bey Gelegenheit eines andern Büchleins, das nun sogleich erscheinen soll, die Freyheit nehmen, etwas umständlicher zu reden. Hier bemerke ich nur so viel, daß es vornehmlich die jetzt angeführten Ursachen waren, welche mich bewogen, diesem Büchlein einige Kupfer, und vornehmlich eine Landcharte, beyfügen zu lassen. In dieser Absicht hat einer von meinen fleissigen Hn. Zuhörern, ein in der Mathematik sehr geschickter Schüler unsers Herrn Geheimen Hofrath Succovs, aus verschiedenen Charten des Herrn Bachiene, mir mit Genauigkeit eine solche zusammen gesetzet, welche, so viel es seyn konnte, alles in sich fasset, was zur Kenntniß der biblischen Geographie nöthig ist. Diese Charte ist nun bey der fünften Auflage von dem Herrn Hauptmann Vetter allhier aufs neue verbessert und umgearbeitet, auch derselben eine ganz neue beygefügt worden, auf welcher Canaan vorgestellt wird, wie es zur Zeit der Richter in Stämme zertheilt war. Es kommt bey dem Unterrichte der Jugend ungemein viel darauf an, daß das Auge etwas vor sich hat. Und ich hoffe von den übrigen beygefügten Kupfern, sie sollten eine gute Wirkung thun, wenn sie von den Lehrern zur rechten Zeit auf eine die Lehrbegierigkeit reizende Art gebraucht werden.

Die

Vorrede.

Die kurze Geschichte der christlichen Religion ist alsdann erst mit den Kindern zu lesen, wenn sie etwa 11 oder 12 Jahre alt sind, und näher zum heiligen Abendmahl zubereitet werden. Ein Kind, das grössere Fähigkeiten besitzt, und einen bessern Unterricht genossen hat, als gewöhnlich ist, wird sie schon eher lesen können. Ich habe aber mein Augenmerk bey diesem andern Theile des Büchleins vornehmlich auf alle Arten erwachsener Christen gerichtet, die keine Theologen sind. Wie wenige wissen etwas Zusammenhängendes von den Schicksalen der Religion, für die sie oft mehr aus Nachahmung und blindem Eifer, als aus weiser Einsicht und lebendiger Ueberzeugung eingenommen sind? Vielleicht werden doch etwa einige Seelen in der Wahrheit bevestiget, wenn sie die Zeugnisse für dieselbe in der Ordnung durchdenken. Vielleicht lernen doch einige die christliche Religion mehr lieben, wenn sie dieselbe in ihrer ersten, einfältigen und liebenswürdigen Gestalt erblicken. Vielleicht danken einige Gott mit bewegterem Herzen, für die Wohlthat der Kirchenverbesserung, wenn sie die Finsterniß, den Aberglauben, den Gewissenszwang, und alles das Elend, ein wenig betrachten, welches vor Luthers Zeiten den größten Theil der Christenheit bedeckte.

Und sollte nicht ein aufmerksamer Leser der Geschichte der geoffenbarten Religion, zur Bewunderung und Anbetung der göttlichen Macht und Weisheit erwecket werden, wenn er betrachtet, wie Gott die Wahrheit, durch so viele und mannigfaltige Verwickelungen der Dinge, bis auf unsre Zeiten so glücklich hindurch geführt, ja selbst durch die zuweilen einbrechende Finsterniß, ihren Glanz nach der Zeit vergrössert habe? Wie die Religion bald

vom

vom Aberglauben beynahe verschlungen; bald durch Wunder vom Untergange gerettet; bald durch falsche Lehrer verstellet; bald selbst bey der Bestrafung der Irthümer und Laster in der babylonischen Gefangenschaft weiter ausgebreitet worden sey? Wie der weise Regent des Ganzen die weltlichen Reiche stets in eine solche Verfassung gestellet habe, daß dadurch die Wahrheit gewinnen mußte. Wie wenn Cyrus siegt, Jerusalem gebauet wird. Wenn die Römer den Orient erobern, diß vornehmlich darum geschieht, damit fast die ganze Erde unter ein Haupt versammlet, und also dem Evangelio der Weg zu allen Völkern gebahnet seyn möge. Solche Betrachtungen sind es, die ein jeder nachdenkender Leser der Geschichte der Religion leicht bey sich erwecken wird, wenn er nur in der Absicht liest, um die Wunder der Vorsehung in der Regierung der Kirche, um Beweise der Wahrheit zu finden. Ich habe diß Büchlein, und das ist das letzte, was ich davon sagen werde, zu einem besondern Endzweck einer gewissen Art von theologischen Vorlesungen bestimmet. Es ist, so viel ich urtheilen kann, für alle Arten der Studirenden sehr nöthig, daß sie theils die Gründe für die Wahrheit der christlichen Religion, theils die Hauptlehren derselben zu der Zeit durchdenken, da sie, mit einem von Weltweisheit und Geschichte aufgeheitertem Geiste, dazu weit geschickter sind, als je vorher. Die Versuchungen zum Unglauben sind in unsern Tagen sehr groß. Andere, die nicht ungläubig sind, werden doch gleichgültig gegen Wahrheiten, die, wie sie denken, wichtig genug für Katechismusschüler sind. Weil man die Grundsätze der christlichen Religion mit Mühe und Eckel oft unter Furcht der Strafe gelernet

hat, so ist man nun froh, nichts oder wenig weiter davon zu hören. Und man hat doch diese größte Wohlthat des Himmels, diese **wahre gemeinnützige Philosophie des Lebens**, nie in ihrer erhabenen Schönheit gesehen; man hat die wichtigsten Wahrheiten, auf welche im Leben so viel und im Tode alles ankommt, nie mit einem reifen Verstande überlegt. Es ist daher mein besonderer Endzweck, sage ich, wöchentlich eine solche Vorlesung über die christliche Religion zu halten, welche allen Arten der Studirenden angemessen ist. In derselben werde ich zuerst die Wahrheit der christlichen Religion durch historische Gründe beweisen, und die Geschichte derselben, nach Anleitung dieses Büchleins, betrachten; sodann die Grundsätze der christlichen Religion selbst, ohne die Sprache des Systems, populär, so vortragen, wie es sich für jede Gattung von Studirenden schickt; überall aber auf die Einwendungen der Freydenker sowohl, als auf die moralische Besserung des Herzens, mein Augenmerk richten. Sollte es auch etwa Studirenden, die keine Theologen sind, nicht gefallen, dergleichen Vorlesungen zu besuchen: so halte ich es doch für eine dem Theologen selbst sehr zuträgliche Sache, die geoffenbarten Wahrheiten in ihrer **ganz natürlichen Gestalt nach der Schrift** durchzudenken, um sich zum natürlichdn und leichten verständlichen Vortrag, durch jedes Mittel, geschickter zu machen.

Wie denn auch meinen wertheften Herren Zuhörern diß Büchlein und die beygefügten Kupfer, Charte und Tafeln der Profangeschichte dazu dienen werden, daß die **Kirchengeschichte des alten Testamentes** welche ich über die Bücher der heiligen Schrift selbst

und sonst über kein Compendium zu lesen, für gut befinde, Ihnen desto deutlicher und zum Gebrauch nützlicher werde.

Indessen hat es mich nun, mehr, als einmal roth gemacht, daß ich, um die Absicht, in der ich schrieb, etwas zu entdecken, von meiner geringen Arbeit so viel reden mußte. Und ich bitte die Leser sehr, nicht auf den mich betrübenden Gedanken zu gerathen, als wollte ich mir das Ansehen geben, etwas ausserordentliches geleistet zu haben. Nein! ich habe nichts Neues gesagt; ich habe vielleicht auch es mit dem Alten nicht immer aufs Beste getroffen. Alles, was hierbey mein ist, bestehet darinnen, daß ich Ueberlegung und Behutsamkeit anwenden mußte, aus dem weitläuftigen, unerschöpflichen Meere historischer Wahrheiten gerade diejenigen zu wehlen, welche die gemeinnützigsten sind, und sie so zu stellen, zu verbinden und auszudrücken, daß sie etwa die erwünschte Wirkung bey Grossen und Kleinen, bey Gelehrten und Ungelehrten, hervor bringen möchten. Das wolle Gott geben! Ihm sey Ehre von nun an bis in Ewigkeit. Geschrieben auf der Friedrichs-Alexanders-Universität den 4. May 1772.

Vorrede zur andern Ausgabe.

Was den historischen Theil dieses Büchleins betrift: so blieb er fast durchgehends, wie er bey der ersten Ausgabe war: in einigen andern Stücken aber schien mir eine Veränderung und Vermehrung für viele Leser nützlich zu seyn; vornehmlich in denen, welche die Wahrheit des christlichen Glaubens betreffen. Es ist daher der Beweis, daß Christus gewiß auferstanden sey, sehr erweitert; es ist die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion in eine nähere Betrachtung gezogen; es ist in einem ganz neuen Stücke (LIX.) die Glaubwürdigkeit der Bücher des alten Testamentes bewiesen worden. So viel Richtigkeit die Harmonie des sel. Doddrige zu haben scheint: so fand ich doch bey sorgfältigerer Untersuchung und Vergleichung der Evangelien, daß die Ordnung in manchen Stellen zu ändern, und sonderlich daß Matthäus mehr, als Lucas, in der Stellung der Begebenheiten zum Führer zu wählen sey. Eben da ich diese Meinung in Vorlesungen über die Evangelisten zu gebrauchen und näher zu befestigen suchte, sahe ich in des Herrn Magknihts Harmonie die nehmliche Hypothese sehr glücklich angewendet; und die meisten streitigen Materien eben so geordnet. Es erscheint daher die Harmonie ganz um-

umgeändert. Damit aber diejenigen, welche die erste Ausgabe besitzen, um dieser Veränderungen willen nicht nöthig haben möchten, diese andere zu kaufen: so habe ich die Harmonie der Evangelisten, nebst den wichtigsten Vermehrungen bey dem Hrn. Verleger auf einigen Bögen besonders drucken lassen. Auf diese Art wird auch die Jugend bey dem gemeinschaftlichen Gebrauch dieses Büchleins in den Gymnasien und Lycäen nicht gestöret werden, wenn es nur den Lehrern gefällt, den Anhang zur ersten Ausgabe ihnen bekannt zu machen.

So wenig man in der alten Geographie von Palästina je in allen Stücken zur Gewißheit kommen wird, so suchte ich doch der beygefügten Charte hier und da, so weit es geschehen konnte, ohne sie ganz umzustechen *), eine grössere Vollkommenheit zu geben; habe mich auch dabey des Rathes einiger gelehrten Freunde bedienet. Uebrigens preise ich Gott, dessen Güte diese geringe Arbeit mit so vielem Segen begleitet hat. Er wolle noch ferner die Erkenntniß der Wahrheit und Ueberzeugung von der Göttlichkeit unserer heiligsten Religion auch durch diß Büchlein in vieler Herzen vermehren, und die Ehre seines Namens an allen Orten immer weiter ausbreiten. Geschrieben auf der Friedrichs-Alexanders Akademie den 31. May 1773.

D. G. F. Seiler.

*) Bey dieser neuen Auflage aber ist die Charte nicht nur noch mehr berichtiget, sondern auch ganz neu gestochen und eine ganz neue für die alte Geographie von Palästina nach den Stämmen eingerichtet hinzu gefügt worden.

Innhalt.

I. Von der Schöpfung. Seite 1.

II. Von dem Zustande der Religion und des menschlichen Geschlechts bis auf die Sündfluth. 2

III. Geschichte von der Sündfluth bis auf Abraham. 6

IV. Abgötterey. Abrahams Berufung. Beschneidung. 8

V. Sodom wird vertilget, Isaac gebohren, Abraham versucht. 11

VI. Sara stirbt. Isaac, Esau, Jacob. 13

VII. Jacobs Leben weiter beschrieben. 16

VIII. Josephs Leben ganz kurz beschrieben. 18

IX. Kurze Geschichte der Religion und der Sitten von Noa bis auf Mosen. 20

X. Moses. Wunder in Egypten. Osterlamm. 28

XI. Auszug der Israeliten aus Egypten. 31

XII. Israel in der Wüste durch Wunder erhalten. Das Gesetz vom Sinai. Der alte Bund. 33

XIII. Stiftshütte. Hoherpriester. Priester und Leviten. 36

XIV. Die Gesetztafeln. Das güldene Kalb. Die Israeliten gestraft. 38

XV. Gesetze von den Opfern. 40

XVI. Gründe der Gesetze von unreinen Thieren, von Verunreinigung am Aussatz, an Todten ꝛc. Gebot vom Gehorsam gegen Eltern und Obrigkeit. 45

XVII. Gesetze von der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe. 48

XVIII. Pflichten gegen Gott. Gottesdienst. Feste. 54

XIX. Sitten der Israeliten. Mosis Gemüthsart, Gottesfurcht, Eifer. 63

XX. Von den Völkern, welche in und um Canaan wohnten. Ihre Ausrottung ist gerecht. Einige Stämme erhalten ihr Erbtheil. 67

XXI. Josua. 74

Innhalt.

Seite

XXII. Richter. 78

XXIII. Abgötterey des Stammes Dan. Prophetenschulen. 81

XXIV. Samuel legt sein Amt nieder. Saul der erste König in Israel. 82

XXV. David von Samuel heimlich zum König gesalbt; erlegt den Goliath; wird berühmt und Jonathans Freund. 85

XXVI. Saul beneidet und verfolget David; kömmt nebst Jonathan im Kriege wider die Philister um. 87

XXVII. Davids Glücksstand und Ruhm; Sünden, und darauf erfolgte Strafen. 89

XXVIII. Davids Sitten und Leben ferner beschrieben. 93

XXIX. Salomo. 95

XXX. Theilung des Reiches unter Rehabeam. Geschichte des Königreichs Israel. 99

XXXI. Geschichte des Königreichs Juda. 105

XXXII. Babylonische Gefangenschaft. 113

XXXIII. Rückkehr aus Babylon. 117

XXXIV. Geschichte von Esra bis auf Christum. 119

XXXV. Geschichte der Religion unter den zehen Stämmen. Ursprung der samaritanischen Religion. 123

XXXVI. Geschichte der Lehrer und Verfasser der heiligen Schrift von Mose bis auf Esra. 127

XXXVII. Die verschiedenen Vorstellungen und Verheissungen des Messias durch alle Zeiten vor seiner Geburt. 140

XXXVIII. Zustand der jüdischen Religion, von Esra bis auf Christum. 151

XXXIX. Zustand der heidnischen Welt zur Zeit, da der Sohn Gottes im Fleische erschienen. 156

XL. Anfang des neuen Testamentes. 160

XLI. Das Leben Jesu nach den vier Evangelisten in kurzen Sätzen übereinstimmig beschrieben. 171

XLII. Die Sitten und Sittenlehre Jesu Christi. 196

XLIII. Jesus ist wahrhaftig auferstanden. 212

XLIV. Die Wunder Jesu sind wahrhaftig geschehen. 219

XLV.

XLV. Von den Aposteln und einigen andern Verfassern der Schriften des neuen Testamentes. 227

XLVI. Die Bücher der Evangelisten und Apostel, welche wir haben, sind wirklich von ihnen geschrieben. 237

XLVII. Schnelle Ausbreitung des Christenthums in den ersten Jahrhunderten. 240

XLVIII. Kurze Geschichte der Juden von Christi Geburt bis auf die Zerstörung Jerusalems. 246

XLIX. Zustand der ersten christlichen Gemeinden. 253

L. Verfolgungen der Christen durch die drey ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt. 258

LI. Die christliche Religion bekommt Sicherheit unter Constantin. Der äusserliche Gottesdienst wird prächtiger; die Bischöffe erhalten grosse Vorzüge. 264

LII. Es entsteht die Verehrung der Reliquien. Anruffung der Heiligen. Die religiöse Hochschätzung der Bilder. Das Mönchswesen. Feste. Rosenkranz. 268

LIII. Die christliche Religion wird in ihren Lehrsätzen nach und nach verderbt. 274

LIV. Erhaltung und Fortpflanzung der Hauptlehren der christlichen Religion, von den Zeiten der Kirchenväter, bis zur Reformation. 282

LV. Die Reformation. Luther. Zwinglius. 291

LVI. Zustand der christlichen Religion ausser Europa. Griechische Christen. Muhamedaner. Christen in America und in Africa. 306

LVII. Erfüllte Weissagungen. Einer der stärksten Beweise für den göttlichen Ursprung der christlichen Religion. 314

LVIII. Beweis, daß die Schriften des alten Testamentes ein sicherer Glaubensgrund seyen. 324

LIX. Kurze geographische Beschreibung von Palästina, nebst einigen andern Merkwürdigkeiten aus den jüdischen Alterthümern. 353

LX. Geldsorten, Gefässe, Maas des Weges und Zeitrechnung der Alten. 361

I.

Gott hat die Welt und die Geschöpfe in derselben durch die allmächtige Kraft seines Willens hervorgebracht. Die ersten Menschen, Adam und Eva, kamen mit aller zu ihrem Heile nöthigen Erkenntniß, und in reiner Unschuld aus seiner Hand. Sie lebten in einer sehr angenehmen und reitzenden Gegend; wurden aber verleitet, Gottes Gebot zu übertreten. Das also was an den Menschen nun böse ist, und alles aus der Sünde entspringende Elend, Krankheiten, Schmerzen und Tod, kommen nicht von dem weisen, heiligen und gütigen Urheber unserer Natur. Das ist es, was Moses in dem Anfange seines ersten Buchs erzählt, und welches wir eben deswegen nicht umständlich erzählen wollen, weil es allzu bekannt ist *), und billig bey Mose selbst gelesen wird. 1 Mos. 1, 3.

II.

*) Da ich die Religion der Unmündigen, als ein mit diesem verbundenes Buch hier billig voraussetze, in demselben aber die Geschichte der Schöpfung und des Falls in den II. XVI. XVIII. ꝛc. Stücken umständlich erzählt, auch von der Einsetzung des Sabbaths daselbst S. 176. gehandelt wird; so hoffe ich diese Materien hier nicht ohne Grund theils nur kürzlich berührt, theils übergangen zu haben.

II.

Von dem Zustande der Religion und des menschlichen Geschlechts bis auf die Sündfluth.

Die Religion der ersten Menschen nach der begangenen Sünde, scheinet von keinem nicht sehr weitläuftigen Umfange gewesen zu seyn. Sie erkannten Gott als ihren Schöpfer, beteten ihn demüthig und dankbar an, und hofften, daß der
1 Mos. 3, 15. von Gott verheissene Weibessaame ihrem Elende ein Ende machen, und sie wieder in einen seligern Zustand versetzen würde. Ausserdem brachten sie
C. 4. Gott die Opfer, welche ohne Zweifel von ihm selbst waren eingesetzt worden *). Denn Moses erzählt, daß sogleich die beyden ersten Söhne Adams, Cain und Abel, ihre Opfer Gott gebracht; aber mit sehr ungleichem Erfolge. Denn weil

*) Gott hatte aus weisen Ursachen den ersten Menschen gedrohet, wenn sie sein Gebot übertreten würden, sollten sie sterben. Nun da sie gesündiget hatten, wollte sie Gott nicht sogleich sterben, sondern zuerst durch dieselben das menschliche Geschlecht auf Erden fortpflanzen lassen. Nun war ein Mittel nöthig, ihnen auf eine in die Sinne fallende lebhafte Weise zu verstehen zu geben, was der Tod wäre, den sie verdienet hätten, und sie doch zugleich hinlänglich zu trösten. Was war aber hierzu geschickter als ein Opfer? Gesetzt, Adam mußte ein Lamm nehmen, dasselbe schlachten und mit Feuer verbrennen: so konnte ihm dabey folgender Unterricht sehr leicht gegeben werden: Siehe, wie dieses Lamm stirbt: so soll-

weil Cain kein frommes Herz hatte: so konnte er auch mit seinem Gebet und Opfer Gott nicht gefallen. Abel hingegen war ein guter und gottesfürchtiger Mensch. Deswegen war sein Opfer Gott angenehm. Dieses verdroß Cain, und ob er gleich von Gott selbst gewarnet wurde, schlug er doch, von dem Neide aufgebracht, seinen Bruder todt. Die Unruhe seines Gewissens ward hierüber so groß, daß er ganz verzweifelnd ausrief: Meine V. 13
Sünde ist grösser, als daß sie mir könnte vergeben werden. Er gieng hierauf zwar begnadigt, doch wie es scheint, voll Furcht und Unruhe, von Gottes Angesicht. Unter seinen Nachkommen ist die Gottesfurcht noch mehr erloschen. Die vornehmsten unter denselben sind folgende:

1. Hanoch.
2. Jrad.
3. Mahajuel.
4. Methusael.
5. Lamech.

sollteſt du ſterben; wie dieſes Lamm nach dem Tode verbrannt wird: ſo ſollteſt du auch nach dem Tode um deiner Sünde willen noch leiden. Aber es wird ein Unſchuldiger an deiner ſtatt die Schmerzen ausſtehen, die du verdienet haſt. Du ſollſt zwar im Tode zur Erde werden, davon du genommen biſt: aber nicht auf ewig ſterben. Hoffe auf den, der von dem Weibe geboren werden, dem Verführer ſeine Macht nehmen, und dich in einen beſſern Zuſtand verſetzen wird.

Bilder ſind doch wohl das beſte Mittel, die zu unterrichten, welche erſt anfangen zu denken. Das Bild des Opfers, und der Sinn deſſelben, war ſehr leicht und einfältig.

Der letztere nahm zuerst zwo Frauen. Von seinem zweyten Sohne, Jubal, und dessen Nachkommen, ward die Musik erfunden. Ein andrer von seinen Söhnen, Thubalkain, ward ein berühmter Künstler in Eisenwerk. Ueberhaupt scheinen seine Nachkommen an Ueberfluß und Reichthum über die Maase gewachsen zu seyn.

1 Mos. 6, 1. Die Wollust nahm daher unter ihnen dergestalt überhand, daß sie die heilige Schrift nur schlechthin Kinder der Menschen nennt, das ist, Leute, die den bösen Begierden einer verderbten Natur zu folgen, und wie der größte Theil der Menschen eitel und üppig zu leben gewohnt sind.

C. 5. Adam hatte nun ohne Zweifel noch viele andere Kinder gezeugt. Einer von seinen Söhnen Seth, ist um verschiedener frommen Nachkommen, vornehmlich aber um des Noa willen, sehr merkwürdig. Denn es gefiel Gott, diesen frommen Mann mit seiner Familie zu erhalten, da er die übrigen Menschen durch Wasser vertilgte. Noa stammt aber von Seth folgender massen ab:

1. Seth.
2. Enos.
3. Kenan.
4. Mahalaleel.
5. Jared.
6. Henoch.
7. Methusalah.
8. Lamech.
9. Noa.

Unter den Nachkommen dieser Männer ist der rechte Gottesdienst noch am längsten erhalten worden. Ja Henoch war von einer so ausnehmenden Frömmigkeit, daß ihn Gott wunderbarer Weise, und nicht durch den natürlichen Tod

V. 24. hin-

hinwegnahm. Indessen begiengen die Kinder dieser zum Theil frommen Männer den Fehler, daß sie sich mit den Töchtern der im Grunde verderbten Familien der übrigen Menschen verheyratheten. Denn durch diese Vermischung geschah es, daß das ganze menschliche Geschlecht mit den abscheulichsten Lastern dergestalt angesteckt wurde, daß durch kein Mittel der Besserung Religion und Tugend unter ihnen hergestellet werden konnte. Damit nun durch einen frommen Mann ein ganz neues Geschlecht der Menschen auf Erden entspringen und ausgebreitet werden möchte: so erwählte Gott sich hiezu den rechtschaffenen Noa, samt seinem Hause. Er befahl ihm daher, hundert und zwanzig Jahre lang den übrigen Menschen Busse zu predigen; dann aber ein sehr grosses Schiff zu seiner Erhaltung zu bauen. Als nun die Wasser, die theils aus dem Abgrunde der Erden hervordrangen, theils in langwierigen Regen sich ergossen, sehr groß wurden: gieng Noa mit seinem Weibe, mit seinen drey Söhnen, Sem, Ham, und Japhet, nebst ihren Weibern, in das Schiff. Von allen Thieren, die nicht im Wasser leben konnten, hatte er auf Gottes Befehl einige zu sich in das Schiff genommen. Alle übrige Menschen und Thiere auf der Erde sturben im Wasser. Das geschahe um das Jahr nach Erschaffung der Welt 1656. 1 Mos. 6. Jahr der Welt 1656.

III.

Geschichte von der Sündfluth bis auf Abraham.

J. der Welt 1657. 1 Mos. 8. Nachdem die Wasser auf der Erde sich wieder verlaufen hatten, gieng Noa mit allen den Seinen, und mit den Thieren aus dem Schiffe. Seine erste Beschäftigung war, daß er einen Altar bauete, und Gott seinem gnädigen Erhalter ein Opfer brachte. Dieses gefiel Gott, und er gab dem Noa und seinen Nachkommen die gnä-
C. 9. dige Verheissung: Die Menschen sollten durch Wasser nicht mehr vertilgt werden. Der Regenbogen am Himmel sollte das Zeichen seyn: daß Gott dieses sein Wort gewiß halten würde. Sodann segnete er den Noa und seine Kinder, und verbot ihnen Menschenblut zu vergiessen, und die Glieder lebendiger Thiere ganz roh im Blute zu essen. Denn so wild und grausam mögen die Menschen vor der Sündfluth gewesen seyn, daß sie dergleichen zu thun pflegten. Noa bauete denn also mit seinen Söhnen die Erde von neuem. Als er unter andern auch Weinstöcke gepflanzt, und von dem Safte der Trauben, wie glaublich, aus Versehen zu viel genossen hatte, ward er trunken, und lag entblößt. Ham, sein jüngster Sohn, sahe das, und spottete seines Va-
C. 10. u. 11. ters. Darüber ward diesem muthwilligen Menschen der väterliche Segen entzogen; und dieser Fluch des Vaters zeigte sich noch spät an seinen Kindern. Indessen vermehrten sich die Nachkommen des Noa geschwind. Sie machten daher den Anschlag,

eine

eine Stadt, und in derselben einen grossen Thurm zu bauen. Der Thurm sollte wohl dazu dienen, daß sie ihn von weiten sehen, und wenn sie bey ihren Arbeiten hin und her zerstreuet wurden, die Stadt wieder finden könnten. Dieses war aber der Absicht Gottes zuwider. Denn Gott wollte, daß die Menschen sich über dem ganzen Erdboden ausbreiten möchten. 1 Mos. 1, 28. Daher verwirrte der Herr ihre Sprache, daß sie einander nicht verstunden, den Bau liegen liessen, und sich in alle Länder zerstreuten.

Von den drey Söhnen des Noa entstunden ungemein viele Völker, deren Namen in dem zehnten Capitel des ersten Buches Mosis zu lesen sind. Sems Nachkommen sind für uns Christen die merkwürdigsten. Denn aus ihnen kam endlich unser Erlöser. Es ist daher folgendes Register der Nachkommen des Sems wohl zu merken:

1. Sem.
2. Arphachsad.
3. Salah.
4. Eber.
5. Peleg.
6. Regu.
7. Serug.
8. Nahor.
9. Tharah.

1 Mos. 11, 10

Die Nachkommen des Tharah sind folgende:

Tharah zeugete

Abraham, dieser zeugete mit Hagar den Ismael. mit Sara den Isaac; dieser zeugete mit Rebecca den Esau und Jacob.

Nahor, dieser zeugete Bethuel, dieser zeugete Rebecca und Laban dieser zeugete Lea und Rahel.

Haran, dieser zeugete Lot.

Jacob zeugete mit Lea und Rahel und ihren Mägden folgende zwölf Söhne:

1. Ruben.
2. Simeon.
3. Levi.
4. Juda.
5. Dan.
6. Naphthali.
7. Gad.
8. Asser.
9. Issaschar.
10. Zabulon.
11. Joseph.
12. Benjamin.

IV.

Abgötterey. Abrahams Berufung. Beschneidung.

J. der Welt 2008. 1 Mos. 11, 26

Ohngefähr zweytausend Jahre nach Erschaffung der Welt wurde Abraham gebohren. Um diese Zeit hatten die Menschen schon angefangen die Sonne, den Mond und die Sterne anzubeten, und diesen Geschöpfen Opfer zu bringen. Denn die Erkenntniß des wahren Gottes und die Heiligkeit des Lebens verlohr sich immer mehr und mehr. Zwar zu Abrahams Zeiten waren noch viele Menschen, die dem rechten Gott dieneten.

C. 14 Vornehmlich ist Melchisedek merkwürdig, der zugleich König und der oberste Priester in der Stadt Salem war. Denn dieser Mann dienete nicht nur mit den Seinen dem wahren Gott; sondern Abraham hat auch von ihm, als einem verehrungswürdigen Priester des Allerhöchsten, den Segen angenommen *). Indessen hatte sich doch

in

*) Daher wird Melchisedek als ein Bild des ewigen Hohen-

in Chaldäa und an andern Orten die Abgötterey schon sehr ausgebreitet. Und selbst Thara, Abrahams Vater, war mit seinem Hause von diesem Aberglauben nicht frey geblieben (Josua 24, 2.) Damit nun der rechte Dienst des einzigen wahren Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, unter den Menschen erhalten werden möchte: so befahl Gott Abraham, er sollte sich von seinen Anverwandten trennen. Denn, (sprach Gott zu Abraham,) ich will dich zum grossen Volk machen, und will dich segnen, und dir einen grossen Namen machen. In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Abraham vertraute und gehorchte seinem Gott: daher nahm er Lot, seines Bruders Sohn, und alle seine Knechte und Mägde mit sich, und zog in das Land Canaan. Hier erschien ihm Gott aufs neue und sprach zu ihm: deinen Nachkommen will ich das Land Canaan geben. Denn die Cananiter, die Nachkommen Hams, waren ruchlose Menschen. Gott hatte deswegen beschlossen, sie zu vertilgen, und das Land, weil er doch Herr darüber war, den Nachkommen Abrahams zu geben. Von der Zeit an segnete Gott diesen frommen Mann ganz ausserordentlich, so daß er über dreyhundert Knechte hatte, ohne die Mägde und Kinder zu rechnen.

1 Mos. 12.

V. 3.

C. 13.

V. 15

Hohenpriesters Jesu Christi, durch den Abraham und alle Gläubige den Segen empfangen, in der Schrift vorgestellt. Ps. 110. Ebr. 5. 2c.

Nur er selbst hatte von seiner Ehegattin, der Sara, kein Kind. Ueber diesen Umstand ward er ungemein bekümmert, und konnte sich durchaus nicht darein finden, wie seine Nachkommen das Land Canaan einst besitzen sollten, da er doch kein Kind hatte.

Deswegen erschien Gott dem Abraham aufs neue, und versicherte ihn, daß seine Nachkommen so unzählbar werden sollten, als es die Sterne am Himmel sind. 1 Mos. 15.

Indessen bat Sara den Abraham, er möchte nach Gewohnheit jener Zeiten, ihre Magd Hagar neben ihr zum Weibe nehmen, damit sie Kinder bekämen. Mit dieser Hagar zeugte er seinen Sohn Ismael. C. 16. C. 17. 1.

Als nun Abraham neun und neunzig Jahr alt war, erschien ihm Gott wieder, und sprach: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm. Denn ich will jetzt einen Bund mit dir machen, und dir Verheissungen geben, dergleichen kein andrer Mensch je empfangen hat. Deine Nachkommen sollen das Land Canaan erhalten: sie sollen sich sehr vermehren, und so groß werden, daß Könige aus ihnen entstehen, und ich will auf eine vorzügliche Weise ihr Gott und Schutz seyn. Damit ihr aber als mein Volk von allen andern Völkern unterschieden seyn und bleiben möget: so sollt ihr euch beschneiden. Und ein jedes Knäblein, das bey euch gebohren wird, soll am achten Tage beschnitten werden. Dieses sey das Zeichen

chen des Bundes zwischen mir und dir, und deinen Nachkommen nach dir. Das that Gott alles vornehmlich deswegen, damit seine Erkenntniß und der wahre Gottesdienst auf Erden doch wenigstens bey einem Volke erhalten, dann aus diesem Volke der Heiland der Menschen gebohren, und durch denselben die rechte seligmachende Religion wieder zu allen Völkern gebracht werden möchte.

V.

Sodom wird vertilget, Isaak gebohren, Abraham versucht.

Um diese Zeit war im Morgenlande eine sehr wollüstige und böse Stadt, mit Namen Sodom, die wollte Gott mit Feuer von der Erde vertilgen. Weil aber Lot, der Vetter Abrahams, darinnen wohnte: so bat Abraham Gott, er möchte derselben schonen. Allein die Bosheit der Einwohner war zu groß. Gott ließ daher durch einige Engel, die in menschlicher Gestalt nach Sodom kamen, den Lot und seine zwo Töchter erretten; Sodom aber vertilgte er mit Feuer vom Himmel. 1 Mos. 18. u. 19.

Nicht lange hernach gebar Sara, Abrahams Weib, in ihrem hohen Alter, durch Gottes wunderbare Veranstaltung, den Isaak. Weil nun Ismael, welchen Abraham mit der Hagar gezeugt hatte, den Isaak immer verspottete, und C. 21.

Un-

Unfrieden anstiftete: so schickte ihn Abraham auf der Sara Bitten, mit Hagar fort in ungebaute Gegenden. Daselbst wurde er groß, und ein Vater vieler Völker, die hernach zum Theil Ismaeliten genennet wurden. Ueber den Abraham aber verhängte Gott eine grosse Versuchung, um diesen frommen Mann zu prüfen und im Gehorsam zu üben. Gott sprach nehmlich zu ihm: schlachte deinen einzigen Sohn Isaak, den du lieb hast, und opfere mir ihn auf einem Altar. Abraham war auch bey diesem schweren Befehl gehorsam, führte seinen Sohn hin, wo Gott befohlen hatte, band denselben, und hatte schon seine Hand ausgestreckt, das Messer zu ergreifen, um den Knaben zu opfern. Da rief Gott: Abraham! lege deine Hand nicht an den Knaben, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest. Und dieweil du deines einigen Sohnes nicht verschonet hast: so will ich deine Nachkommen segnen und mehren, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres. Und durch deinen Saamen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. So gut belohnet Gott die, welche ihm in allen Dingen, auch wenn es ihnen sehr schwer ankommt, dennoch gehorsam sind und mit vollkommener Zuversicht gläubig vertrauen.

1 Mos. 22, V. 16

VI.

Sara stirbt. Isaak, Esau, Jacob.

Zu Abrahams Zeiten waren im Morgenlande noch viele solche Gegenden, welche keinem Menschen eigen zugehöreten. Es gab daher sehr reiche und zum Theil angesehene Hirten, die an keinem gewissen Ort ihre Wohnung und kein eigen Land hatten, sondern hin und her zogen; und in den freyen Gegenden ihr Vieh weideten. Ein solcher reicher Hirte und beständiger Pilgrim und Wandersmann war Abraham, wie auch Isaak und Jacob nach ihm. Als daher Sara in der Hauptstadt Canaans, zu Hebron starb, hatte Abraham keinen eigenen Ort, wo er sie hin begraben konnte. Er kaufte sich deswegen daselbst ein Erbbegräbniß für sich und seine Kinder von den Hethitern: weil er die gewisse Hofnung hatte, daß seine Nachkommen einst dieses Land besitzen würden. 1 Mos. 23.

Die Cananiter waren aber um diese Zeit schon so verdorben, daß Abraham seinem Sohne Isaak von ihren Töchtern kein Weib wollte nehmen lassen. Er schickte aus dieser Ursache seinen obersten Knecht Elieser nach Mesopotamien, in die Stadt Nahor, zu seinem Vetter Bethuel, der gab seine Tochter Rebecca dem Isaak zum Weibe. Mit ihr zeugete Isaak zween Zwillingssöhne, Esau und Jacob. Esau war der Erstgebohrne; er hatte also nach der Gewohnheit jener Zeit, den vorzüglichsten Antheil an J. der Welt 2108. 1 Mos. 24. 21, 68 C. 25. 21.

an dem väterlichen Segen zu erhalten. Denn die erstgebohrnen Söhne waren unter ihren Brüdern gleichsam die obersten Fürsten und obersten
1 Mose 27. Priester. Dieses Vorrecht an dem väterlichen Segen achtete Esau geringe. Denn als er einst hungrig vom Walde kam, verkaufte er das Recht der Erstgeburt seinem Bruder für ein Gericht Essen. Daher ließ es Gott denn auch
r aus weisen Ursachen zu, daß der Segen, welchen Isaak seinem ersten Sohne Esau ertheilt haben würde, durch Veranstaltung der Rebecca auf den jüngern Jacob kam. Darüber war Esau neidisch und böse, fast so, wie Cain, und wollte
C. 28. seinen Bruder tödten. Jacob entwich daher auf Anrathen seiner Eltern, und reisete zu seinem Vetter **Laban**. Unterwegs, da er in der Nacht unter freyem Himmel und mit seinem Haupte auf einem Steine lag, hatte er einen **göttlichen Traum**. Es kam ihm vor, als stünde eine Leiter auf der Erde, die reichte mit ihrer Spitze bis an den Himmel; die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder: Gott aber erschien ihm oben
Vers 13.14 darauf, und sprach: **Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abrahams und Isaaks; das Land, darauf du liegest, will ich deinen Kindern geben. Durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.** Hieraus konnte Jacob merken, daß ihn Gott vor seinem Bruder Esau erwählt und zum Erben des väterlichen Segens verordnet habe. Des Morgens, da er erwachte, sprach er voll

Ver-

Verwunderung: Wie heilig ist diese Stätte! V. 17
Hier ist nichts anders denn Gottes Haus!
hier ist die Pforte des Himmels! Er gelobte
Gott eine beständige Treue, und reisete weiter zu
Laban. Laban hatte zwo Töchter, Lea und Rahel.
Beide gab er dem Jacob nach damaliger Gewohn-
heit zur Ehe. Mit diesen und einigen andern ge-
ringern Frauen oder Kebsweibern, die er auf Bit-
ten seiner Ehegattinnen nahm, zeugete er die oben
genannten zwölf Söhne. (siehe S. 8.) Gott segne- 1 Mos.
te auch seinen Fleiß in der Viehzucht dergestalt, daß 29. u.
er zu einem grossen Reichthum an Vieh und an 30.
Gesinde kam. Dieses sahen die andern Kinder C. 31.
Labans nicht gerne, und redeten ihm daher Bö-
ses nach. Ja Laban selbst war über Jacobs
Segen mißvergnügt. Ueberhaupt war der Dienst
dieses frommen Mannes bey Laban, über dessen
Schaafheerden er die Aufsicht hatte, so hart,
daß er sagen konnte: Des Tages verschmach- V. 40
tete ich für Hitze, und des Nachts für
Kälte, und kam kein Schlaf in meine Au-
gen. Daher sorgte Gott dafür, daß Jacobs
Zustand erträglicher werden möchte, und sprach V. 3.
zu ihm: Zeuch wieder in dein Land, und
zu deiner Freundschaft, ich will mit dir
seyn. Diesem Befehle gehorchte Jacob. Und
ob ihm gleich Laban nachjagte, und ihn nicht
gerne wegließ: so regierte Gott dennoch das harte
Herz dieses geitzigen Mannes, daß er nicht an-
ders als freundlich mit Jacob reden konnte.
Sie nahmen beyde im Frieden von einander Ab-
schied,

schied, und Jacob zog nach Canaan mit einem so grossen Reichthume zurück, daß er im Gebete
1 vor Gott sagen konnte: Da ich über den Fluß
Mos. Jordan, (zu Laban) gieng, hatte ich nichts,
32,10 denn diesen Stab: und nun bin ich zwey
11. Heere geworden. Herr! ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Bey diesem Gebete sahe er Gott in Gestalt eines Mannes. Und nachdem Jacob lange mit diesem Manne ge-
V. 28 rungen hatte, sprach Gott: Du sollst nicht mehr Jacob, sondern Israel *) heissen. Denn du hast mit Gott und Menschen gerungen. Daher heissen die Nachkommen Jacobs: Kinder Israel.

VII.

Jacobs Leben weiter beschrieben.

So sehr Gott auch den frommen Jacob gesegnet hatte: so war doch sein Leben voll betrübter Zufälle. Als er nach Canaan zurück zog,
1 kam ihm sein Bruder Esau mit einem ganzen
Mos. Heere entgegen, und würde ihn vielleicht übel em-
33. pfangen haben, wenn Gott es nicht verhindert hätte.
C. 34. Einige Zeit darauf trieb Sichem, ein Sohn Hemors, mit Jacobs Tochter, welche Dina hieß, Unkeuschheit. Hierüber wurden die Brüder der Dina so erzürnt, daß sie alle Einwohner des Or-

tes

*) Das ist ein Held oder Fürst Gottes.

tes, welches Sichems Vater gehörte, mit dem Schwerdte ungerechter Weise tödteten, und den Jacob in ein böses Geschrey brachten. Als er in dieser Gegend wegen des Mordes, den seine Söhne begangen hatten, nicht sicher war und weg zog, starb ihm seine liebste Ehegattin, die Rahel, auf dem Wege. Und wenige Jahre hernach begiengen seine übrigen Söhne ein neues Bubenstück an ihrem Bruder Joseph. I Mose 35.

Joseph nemlich, war ein feiner und frommer Knabe, und wenn von seinen Brüdern etwas Böses gesagt wurde, hinterbrachte er es seinem Vater. Weil ihn denn der Vater überhaupt etwas mehr liebte, als seine übrigen Kinder, auch ihm ein besonders schönes Kleid hatte machen lassen; so wurden seine Brüder auf ihn neidisch und böse. Hiezu kam noch, daß Joseph ihnen einen Traum erzählte, den er gehabt hatte. Es war ihm vorgekommen, als wenn er und seine Brüder Garben bänden, und seine Garbe aufrecht stünde, die Garben seiner Brüder sich aber vor seiner Garbe neigeten. Als er den Traum erzählte, sahen dieß seine Brüder als eine unangenehme Vorbedeutung für sie an, und sprachen: Sollteſt du unſer König werden? Da er sie nun auf Befehl seines Vaters einst in der Ferne besuchte, nahmen sie ihn, zogen ihm sein Kleid aus, und warfen ihn in eine tiefe Grube. Endlich verkauften sie ihn als einen leibeigenen Knecht oder Sclaven einigen midianitischen Kaufleuten, die nach Egypten reiseten. Damit aber ihr Va- C. 37.

ter glauben möchte, es hätte ein wildes Thier seinen Sohn Joseph zerrissen; so tauchten sie den bunten Rock, welchen sie ihm ausgezogen hatten, in Blut, und schickten denselben also zu ihrem Vater. Da erschrack Jacob heftig, und schrie voll Jammers: **Ach! daß ist meines Sohnes Rock; ein böses Thier hat ihn gefressen!** Jacob wußte aber nicht, wie Gott diesen für ihn betrübten Zufall zu Josephs Glück und zur Versorgung seines ganzen Hauses anwenden wollte. Indessen wurden die Leiden Jacobs noch dadurch vermehrt, daß Juda, sein Sohn, von seiner Schwiegertochter Thamar verleitet wurde, Unzucht und Blutschande zu treiben.

1 Mos. 38.

VIII.

Josephs Leben ganz kurz beschrieben.

Cap. 39 bis 46. In Egypten war zu jener Zeit ein grosser König, den sie in der Sprache des Landes **Pharao** nenneten. **Potiphar** war sein Kämmerer, und in das Haus dieses Mannes ward Joseph verkauft. Die Gemahlin Potiphars gewann ihn, als einen schönen Jüngling, lieb, und wollte ihn zum Ehebruch verleiten. Er aber widersetzte sich, und sprach: **wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen!** Die unkeusche Frau dachte daher auf Rache, und verläumdete ihn bey ihrem Gemahl. Joseph wurde darüber ins Gefängniß geworfen.

Hier

Hier traf er einige vornehme Männer von dem Hofe des Königes an; und weil er ihnen, nach der Weisheit die ihm Gott gegeben hatte, die Träume, welche sie hatten, so auslegte, wie sie bald darauf eintrafen: so wurde dieses die Veranlassung, daß er hernach vom Könige zur höchsten Stufe der Ehren erhoben wurde. Denn als Pharao einen Traum hatte, welchen niemand als Joseph auslegen konnte, und der Traum die Versorgung des Volkes in einer bevorstehenden grossen Theurung betraf: so setzte Pharao den Joseph zum obersten Befehlshaber über sein ganzes Reich.

Die Theurung, welche Joseph aus dem Traume des Königes geweissaget hatte, kam aber nicht nur über ganz Egypten, sondern auch über Canaan, wo Jacob und seine Söhne wohneten. Da wurde denn Jacob genöthiget, seine Kinder nach Egypten zu senden, um daselbst Getraide zu kaufen. Hier geschah es nun, daß sie vor ihren Bruder Joseph geführt wurden. Joseph gab sich ihnen zwar nicht gleich, doch J. der Welt 2298. nach einiger Zeit auf eine sehr rührende und zärtliche Art zu erkennen, und brachte es bey dem Könige dahin, daß seinem Vater und seinen Brüdern das Land Gosen, die beste Gegend des Reiches, zur Wohnung angewiesen wurde. So wohl that Joseph an eben den bösen Brüdern, die ihn in die Knechtschaft verkauft hatten. Als Jacob gestorben war, fürchteten sich seine Söhne, und meynten, Joseph würde sich nun an

ihnen rächen: allein Joseph beruhigte sie mit den
1 sehr freundlichen Worten: fürchtet euch nicht,
Mos. denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es
50, 19 böse mit mir zu machen; aber Gott hat es gut gemacht. So blieben die Nachkommen Jacobs lange Zeit ruhig in Egypten, mehrten sich und wurden ungemein reich und mächtig.

*************:*:************

IX.

Kurze Geschichte der Religion und der Sitten von Noa bis auf Mosen.

Da die Menschen nach der Sündfluth alle von einem gemeinschaftlichen Vater abstammeten: so hatten sie auch lange Zeit nur einerley Religion. Es ist daher wohl sehr gewiß, daß die Menschen, als sie sich aus Babylon zerstreueten, die Erkenntniß des wahren Gottes, welchen Noa anbetete, mit in die andern Gegenden der Erde brachten. Daher kommt es, daß man bey den meisten Völkern, auch nach langer Zeit, immer noch einige Spuren von jener alten Art Gott zu dienen, angetroffen hat. Daher rührt es auch wohl vornehmlich, daß irgend eine Art zu opfern fast bey allen Nationen gefunden wird. Die reine und einfältige Religion in den Familien des Noa wurde aber, wie wir schon bemerkt haben, sehr frühzeitig mit Aberglauben und Abgötterey vermengt. Dieses ist zum Theil, wie es scheint, auf folgende

Art

Art geschehen. Gott fand es nöthig, einigen frommen Männern sich besonders zu offenbaren. Dieses that er zuweilen in Träumen. Daher geriethen die Menschen auf die Gedanken, die meisten Träume hätten etwas zu bedeuten; und so entstund kein geringer Aberglaube mit der **Traumdeuterey**. Da auch zuweilen einige Menschen den Willen Gottes, oder den glücklichen Fortgang ihrer Sachen an einem von ihnen selbst erwählten Merkmal erkennen wollten: so setzten sie gewisse Zeichen, und baten Gott, er möchte sie und durch diese Zeichen unterrichten. Dieses kam nun zwar aus einer guten Meinung, und selbst **Elieser**, Abrahams Knecht, bedienete sich dieses Mittels, den Willen des Herrn und den Ausgang seines Vorhabens zu erfahren. 1 Mos. 24, 14. Allein die Menschen hätten ihren Verstand gebrauchen, und Gott nicht so oft durch unüberlegte Forderungen von Wunderzeichen versuchen sollen. Indessen war diese **Zeichendeuterey** eine Quelle des elendesten Aberglaubens. Da Gott frommen Männern oft seinen Willen kund werden ließ, und daher andre bey ihnen sich Raths erholten *): so geschah es, daß man endlich auch nach **ihrem Tode** sie noch durch allerley **Zauberkünste aus dem Reiche der Todten** zurückrufen und um Rath fragen wollte.

Gott war vielleicht mehreren heiligen Männern in Gestalt einer Feuerflamme erschienen,

*) z. E. Rebecca 1 Mos. 25, 22.

wie er sich dem Abraham 1 Mos. 15, 17. und hernach dem Moses gezeiget hat. Dieses scheint die Veranlassung gegeben zu haben, daß sich die Menschen Gott unter einem Feuer vorstellten, und damit sie bey ihrem Gebete etwas sichtbares vor Augen hätten, so pflegten sie dasselbe vor einem Feuer zu verrichten. Wenigstens war dieses, so viel man weiß, die älteste Art der Abgötterey, die man zu Ur *) in Chaldäa trieb. Weil aber die Sonne das größte Feuer und der helleste Spiegel der Herrlichkeit Gottes ist: so fiengen die Menschen an, den unsichtbaren Schöpfer unter dem Bilde der Sonne zu verehren. Nachdem man einmal so weit gekommen war: so verfiel man nur allzuleicht auf den Aberglauben, in Sonne, Mond und Sternen etwas göttliches zu finden, und zu verehren. Endlich gerieth man auf die Gedanken, an die Orte, wo man Gott oder die Götter anbeten wollte, ein Bildniß zu setzen, und seine Andacht vor demselben zu verrichten. Die Egypter aber stellten lebendige Thiere, Ochsen, Kühe, Böcke, und dergleichen als sichtbare Merkmale der Gottheit auf. Das gemeine Volk blieb denn nach und nach an diesen sichtbaren Zeichen mit seinen Sinnen kleben, und der unsichtbare Gott ward vergessen.

Weil denn die Menschen ihre Vernunft nicht gebrauchten, Gott und seine grosse Eigenschaften aus seinen Werken besser zu erkennen: so ließ es der Herr aus gerechtem Gerichte gesche-

*) Ur heißt Feuer.

schehen, daß sie durch den Aberglauben in die abscheulichsten Laster geriethen. (Rom. 1, 21.) Viele Arten der Wollüste, Betrug und Unterdrückung der Schwächern nahmen von allen Seiten überhand. Daraus entstunden Raub und Krieg und viel anderes Elend. 1 Mos. 14. Dieses verursachte, daß immer mehrere Familien sich vereinigten, und sich ein gemeinschaftliches Haupt, als einen König wählten, der sie beschützen, und die Gerechtigkeit verwalten möchte. So entstunden nach und nach Gesetze, Verordnungen und Gewohnheiten, die man als Gesetze zu beobachten pflegte. Diese waren nun gar sehr verschieden und unvollkommen. Bey einigen Völkern war erlaubt, was bey andern als verboten betrachtet wurde. Es war fast im ganzen Morgenlande gewöhnlich und jedem vergönnt, viele Weiber zu nehmen, seine nächsten Blutsfreunde zu heyrathen, und sonst noch manches nach seinem freyen Willen zu thun, was doch wohl nicht das Beste war.

Weil denn Gottesdienst, Sitten und Lebensart bey allen Völkern verderbt wurden: so ist leicht einzusehen, welch eine grosse Weisheit und Güte Gottes es gewesen sey, daß er durch Abraham und seine Nachkommen auf die Art, wie es geschehen ist, die wahre Religion und guten Gesetze zu erhalten, und bis auf unsre Zeiten zu bringen gesucht hat.

Denn Abraham, Isaak und Jacob lebten nicht in den Städten, sondern meistens in der

stillen Einsamkeit unter Gezelten und Hütten bey ihren Heerden. Sie dieneten ihrem Gott mit einfältigem Herzen und kindlichem festen Vertrauen. Je öfter der Herr sich ihnen offenbarete, und mit seinen Verheissungen ihre Hoffnung und ihren Glauben stärkte, desto weniger wurden sie geneigt zur Abgötterey abzuweichen. Und so bald sich in Jacobs Familie etwas von diesem Aberglauben einschlich, so war er darauf bedacht, diese Gräuel wieder abzustellen, und dem wahren Gott allein zu dienen. 1 Mos. 35, 3. Die Sitten wurden daher unter ihren Familien nicht so sehr verderbt. Und obgleich keiner von diesen frommen Männern ohne Fehler war; ob sie gleich alle dreye nicht nur durch etwas zur leichtsinnigen Verstellung der Wahrheit sich vergiengen. 1 Mos. 12, 20. 26. und 27. Cap. sondern auch vornehmlich unter Jacobs Kindern sich manches Verderben in der Lebensart einschlich; so waren sie doch unter den übrigen Menschen, die zu ihrer Zeit lebten, wohl noch die besten, und wurden als **Propheten** und vorzügliche **Freunde Gottes** verehret. 1 Mos. 21, 22. wie auch im 26, 26.

Abraham sonderlich ist in vielen Absichten ein nachahmungswürdiges Beyspiel für alle folgende Zeiten. Als ihm Gott befahl aus seines Vaters Hause und seiner Freundschaft auszugehen, in ein Land, das er nicht kannte: wie bereitwillig war er, Gottes Befehl zu befolgen! mit welch einem gläubigen Vertrauen übergab er

sich

sich der Vorsehung seines allmächtigen Beschützers. Da der Ueberfluß, womit Gott ihn segnete, dergestalt anwuchs, daß eine Gegend seine und Lots Heerden nicht mehr fassen konnte: auf welch eine liebreiche und nachgebende Weise veranstaltete er die Trennung zwischen sich und seinem Vetter? Wähle du selbst, sprach er zu diesem Manne, der doch jünger als er, und seines Bruders Sohn war: willt du zur Linken: so will ich zur Rechten; oder, willt du zur Rechten: so will ich zur Linken.

Lot wurde einst bey einem Kriege, als er zu Sodom wohnte, gefangen weggeführt. Abraham, ob er gleich den Königen, welche die Schlacht gewonnen hatten, an Macht lange nicht gleich war, entschloß sich doch großmüthig, sein Gut und Leben für seinen Vetter zu wagen. Er jagte den Feinden mit dreyhundert und zehen, von seinen Knechten nach, schlug sie, befreyete Lot, und dachte so edel, daß er nicht das geringste von der Beute behielt, sondern alles dem Könige zu Sodom, und wem es die Feinde sonst genommen hatten, ohne Vergeltung und eigenen Vortheil wiedergab.

Diese Proben der Uneigennützigkeit, und der redlichen Begierde andern wohlzuthun, sind in Abrahams Leben nicht selten. Denn es war bey ihm etwas gewöhnliches, daß er reisende Fremde, ohne daß er sie kannte, freywillig einlud, und sie in seiner Hütte mit Speisen und Getränken erquickte. 1 Mos. 18. Wie aufrichtig er

alle Menschen liebte, wie inbrünstig er für andre zu beten pflegte, ist aus dem 18. Cap. des ersten Buches Mosis am besten zu ersehen. Denn wie einfältig und doch zugleich rührend ist sein Gebet für die Einwohner der bösen Stadt Sodom, die Gott mit Feuer vertilgen wollte? "Ach Herr, sprach er, der du aller Welt Richter bist, soll denn der Gerechte mit dem Ungerechten gestraft werden? es möchten doch etwa funfzig, es möchten vierzig, es möchten dreyßig, oder zwanzig Gerechte in derselben seyn: wolltest du ihrer denn um dieser Gerechten willen nicht schonen?" Mit welcher Demuth, und zugleich mit welcher Begierde andre Menschen zu retten, setzt er hinzu: "ach! siehe, ich habe mich unterwunden mit dir zu reden! zürne nicht, Herr! daß ich noch einmal rede: es möchten etwa zehn Fromme in diesen Orten seyn, wolltest du ihrer nicht schonen?"

Daß er aus Liebe zu Gott, alles, was ihm werth war, hintansetzete; daß er sich gänzlich verläugnete, um Gottes Befehle mit stillem Gehorsam zu vollbringen, ist wohl daraus sehr klar, weil er mit so bewundernswürdiger Bereitwilligkeit seinen einzigen geliebten Sohn hinführte, und selbst auf den Altar legte, um ihn zu opfern. Dieser kindliche Gehorsam und dieser feste zu allem bereitwillige Glaube, da er von Gottes Macht und Güte hofte, wo menschlichem Ansehen nach nichts zu hoffen war, ist denn auch die Ursache, warum ihm Gott einen unsterblichen Namen machte, aus seinen Nach-

kom-

kommen den Heiland der Menschen entspringen ließ, und ihn zum Vater und Vorbild aller Gläubigen setzte. Man kann aus diesen Gesinnungen nun wohl leicht schliessen, wie dieser fromme Mann seinen Sohn erzogen habe; und ob uns gleich von Isaak sehr wenig aufgezeichnet ist: so siehet man doch aus der grossen Hochachtung, womit Könige ihn beehrten, 1 Mos. 26, 29. daß er den Tugenden seines Vaters nachzufolgen sich redlich bestrebte.

Unter Jacobs oder Israels Kindern in Egypten, erhielt sich der Dienst des wahren Gottes nun wohl gewiß so lange, als Joseph lebte. Allein nach der Zeit wurden sie mit dem Aberglauben und den bösen Sitten der Egypter angesteckt *). Denn ob die Egypter schon sehr viele und zum Theil gute Gesetze haben mochten, so waren sie doch dem Aberglauben und der Ueppigkeit gar zu sehr ergeben. Die Israeliten sahen nun die Abgötterey täglich vor Augen. Nahe an Gosen war ein berühmter Tempel, darinnen die Sonne, oder die höchste Gottheit, unter der Gestalt eines Stieres verehrt wurde. Die Feste und Tänze und lustigen Ceremonien bey den Götzenopfern gefielen solchen irrdischgesinnten Leuten, als Jacobs Nachkommen meistens gewesen sind. Unzucht und Blutschande wurde da nicht geachtet **). So wurde nach und nach das ganze Volk der Israeliten ungemein sehr verderbt, und die wahre Religion

*) Ezechiel am 20, 8.

**) 3 Mos. 18, 3.

gion, samt den guten und reinen Sitten, welche die rechte Gottesfurcht hervorbringt, würde wohl gänzlich erloschen seyn, wenn Gott nicht eine andere Veranstaltung getroffen, und das Volk Israel aus diesem lasterhaften und abgöttischen Lande ausgeführet hätte.

X.

Moses. Auszug der Kinder Israel aus Egypten. Osterlamm.

Ohngefähr im Jahre der Welt 2298. war Jacob mit seinen Söhnen nach Egypten gezogen. Seine Nachkommen blieben in Gosen bey 215. Jahr. Während dieser Zeit hatten sie sich auf 600,000. Mann vermehrt: so daß sich die Egypter furchten, sie dürften ihnen zu mächtig werden. Der König befahl daher, die Wehemütter sollten alle jüdische Knäblein umbringen. Und da diese Gott mehr als den König fürchteten, so gab er den Befehl, man sollte alle Knäblein der Israeliten ins Wasser werfen. Um diese Zeit wurde **Moses** gebohren. Seine Eltern legten ihn, nach dem Befehl des Königes, in einem kleinen Kästlein ins Wasser; Gott aber regierte die Sache dergestalt, daß sich die **Tochter des Königes**, die sich im Flusse baden wollte, dieses schönen Kindes erbarmte, und ihn als ihren Sohn aufziehen ließ. In Egypten

pten waren damals schon viele gelehrte Leute; von solchen wurde Moses in aller Weisheit unterrichtet, und ebenfalls ein gelehrter Mann. Da er aber bey vierzig Jahr alt war, tödtete er im Eifer für seine Brüder, die Kinder Israel, einen Egypter. Als dieses kund wurde, entwich er in die Wüste, und kam zu den Midianitern. Hier heyrathete er die Tochter eines Priesters, und blieb bey demselben. Nach vierzig Jahren erschien ihm Gott als ein Feuer in einem Busche, und gab ihm den Befehl, er sollte wieder nach Egypten gehen, die Kinder Israel aus der Knechtschaft erretten, und sie in das Land Canaan führen, welches Gott dem Abraham, Isaak, und Jacob verheissen hatte. Hierzu gab ihm Gott die Kraft Wunder zu thun. Er reisete denn also nach Egypten, und verlangte von dem Könige, er möchte auf Gottes Befehl die Kinder Israel aus seinem Lande ziehen lassen. Als der König sich weigerte dieses zu thun, fieng Moses an, die Wunder zu verrichten, dazu der Herr ihm die Kraft verliehen hatte, um dadurch zu beweisen, daß er von dem höchsten Gott Himmels und der Erde gesandt sey. Er warf seinen Stab von sich: so ward eine Schlange daraus. Er verwandelte alles Wasser in Egypten in Blut. Er ließ eine unglaubliche Menge Frösche und Ungeziefer über das ganze Land kommen; er ließ die Egypter voll giftiger Beulen werden. Der Hagel schlug die Früchte in die Erde; die Heuschrecken fraßen

2 Mos. 3. Cap. 5, 10.

was

was vom Hagel noch übrig war. Das ganze Land ward auf einige Tage mit einer schwarzen furchtbaren Finsterniß bedeckt. Da diese Wunder das verstockte Herz Pharao nicht dahin bewegen konnten, daß er das Volk ziehen liesse: so beschloß Gott etwas erschreckliches zu thun, und alle erstgebohrne Söhne, samt aller Erstgeburt des Viehes, in einer Nacht zu tödten.

1 Mos. 11, 12

Bey dieser Gelegenheit wurde das Osterlamm eingesetzt. Denn Gott gab durch Mosen den Kindern Israel folgenden Befehl. Ein jeglicher Hausvater sollte ein Lamm nehmen, das keinen Mangel an sich hätte, und zwar ein Männlein eines Jahres alt. Dieses sollten sie von der Heerde absondern, dann schlachten, doch ihm ja kein Bein zerbrechen, sondern es ganz am Feuer gebraten, an dem Abend vor derjenigen Nacht essen, in welcher Gott die Erstgeburt der Egypter tödten würde. Nur die, welche beschnitten, und in den Bund mit Gott aufgenommen waren, durften davon essen, und zwar mit ungesäuertem Brodte und bittrem Salate. Was übrig bliebe, sollte verbrannt werden. Mit dem Blute dieses Lammes mußten die Israeliten die Pfosten an ihren Hausthüren bestreichen. Dieses sollte dazu dienen, daß die Plage, womit Gott die Egypter tödten würde, nicht auch in ihre Wohnungen käme. Daß diese ganze Sache auf den Heiland der Menschen sein Absehen hatte, wird unten klar werden.

XI.

XI.

Auszug der Israeliten aus Egypten.

In der Nacht nun, an deren Abend die Israeliten das Osterlamm gegessen hatten, schlug Gott alle Erstgeburt in Egypten, so daß viele tausend Menschen starben, und des Viehes eine unglaubliche Menge umkam. Von den Nachkommen Jacobs aber starb auch nicht ein Mensch. Als die Egypter des Morgens aufstunden, und gewahr wurden, daß alles voller Todten lag; erschracken sie dergestalt, daß sie die Kinder Israel drangen, aus dem Lande zu ziehen. Ja sie liessen ihnen so gar alles Silber und Gold, welches sie ihnen geliehen hatten, nur damit sie geschwinde aus dem Lande zögen. Denn es hatte die Egypter ein allgemeines Schrecken überfallen. Die Israeliten zogen denn also mit Weibern und Kindern, mit Vieh und allem was sie hatten, hinaus, und kamen in etlichen Tagen bis an das rothe Meer *). Indessen reuete es Pharao, daß er sie von sich gelassen hatte. Er jagte ihnen daher mit einem Kriegsheere nach, und wollte sie durch Gewalt zurück treiben. Gott aber beschützte sie mit seiner Macht. Denn er war sogleich bey dem Ausgange des Volks vor ihnen, des Tages in einer Wolken, des Nachts in

J. der Welt 2513.

4 Mos. 13. u. 14.

*) Der Weg, den die Israeliten nahmen, ist auf der Landcharte zu sehen, und der Jugend zu zeigen; wie wohl in dieser Sache nicht alles auf das genaueste bestimmt werden kann.

in einer glänzenden Feuersäule hergezogen, um sie zu leiten. Jetzt da Pharao kam, trat die Wolken- und Feuersäule zwischen die Israeliten und Egypter, damit diese jenen nicht schaden konnten. Nun wurde aber dem ohngeachtet den Israeliten sehr bange. Denn hinter ihnen war das Kriegsheer der Egypter; vor ihnen das grosse Schilfmeer, durch welches sie nicht gehen konnten, ohne alle zu ertrinken. Es herrschte daher durch das ganze Lager Furcht und Ungedult. Moses aber betete zu Gott. Und der Herr befahl ihm: schlage mit deinem Stabe in das Meer! Als er dieses that, theilte sich das Wasser bis auf dem tiefsten Grund des Meeres von einander, und die Israeliten zogen hindurch. Die Egypter aber jagten ihnen nach. Als nun alles, was zu Israel gehörte, aus dem Meere herausgegangen, das Heer der Egypter aber, noch in der Mitte desselben befindlich war; ließ Gott die Wasserfluthen über sie herfallen, daß sie alle ertranken. Da sangen Moses und die Kinder Israel dem Herrn das schöne Loblied welches 2 Buch Mose im 15. Cap. stehet. Zum Andenken dieser wunderbaren Errettung aber setzte Gott das Osterfest ein, an welchem die Juden alle Jahre das Osterlamm mit ungesäuertem Brodte essen mußten. Der Auszug geschah ohngefähr im Jahr von Erschaffung der Welt 2513. anderthalb tausend Jahr vor Christi Geburt.

XII.

Israel in der Wüste durch Wunder erhalten. Das Gesetz vom Sinai. Der alte Bund.

Zwischen dem rothen Meere und dem Lande Canaan, dahin die Israeliten reiseten, liegt die sehr grosse arabische Wüste, in welcher fast überall nichts als Sand und rauhe Felsen zu finden sind. Weil nun ein so zahlreiches Volk in wenig Tagen in diesen unfruchtbaren Gegenden durch Hunger und Durst aufgerieben worden wäre; so versorgte sie Gott auf eine wunderbare Weise. Er ließ alle Nächte das Manna, das ist, kleine runde Körner aus der Luft auf die Erde fallen, welche die Israeliten des Morgens auflasen, und davon viele schmackhafte Speisen bereiteten. 2 Mos. 16. Da sie nach Fleisch gelüstete, kam auf Gottes Veranstaltung eine unzehlbare Menge Wachteln in und um das Lager her, die fiengen sie und assen sich satt. Weil in dieser trockenen Wüste wenig Quellen zu finden sind, und es daher Cap. 16, 13 zuweilen an Wasser gebrach; so ließ Gott zweymal aus Felsen wunderbarer Weise durch Mosen Wasser hervorkommen. Das erstemal aus dem Felsen Horeb; das anderemal aus einem Felsen in der Wüste Zin. 4 Mos. 20. Diese leiblichen Wohlthaten, welche Gott den Israeliten erzeigte, waren aber nur noch etwas sehr geringes, gegen die ungemein grosse Güte, womit er für die Unterweisung ihrer Seele, für gute Sit-

ten und Gesetze, und überhaupt für ihre dauerhafte Wohlfahrt und wahre Seligkeit sorgte. Denn das grosse Volk, welches aus Egypten gezogen war, würde ohne Obrigkeit und Gesetze nicht lange haben bestehen können. Moses
2 Mos. 18. wählte daher auf **Jethro**, seines Schwiegervaters, der ihn in der Wüste besucht hatte, guten Rath, redliche Leute, und setzte sie zu Rich-
C. 19. tern und Obersten, etliche über tausend, etliche über hundert und funfzig. Gott selbst aber befahl, daß sich das Volk heiligen und zubereiten mußte, von ihm **ein Gesetz** zu empfangen. In der arabischen Wüste liegt der Berg **Sinai**; diesen ließ Gott mit einem Gehege umgeben, daß sich das Volk nicht hinzu nahen und aus Furcht und Schrecken für seiner Herrlichkeit sterben möchte. Am **funfzigsten** Tage aber, von dem Auszuge aus Egypten angerechnet, entstunde des Morgens ein Donnern und Blitzen auf dem Berge; aus einer dicken Wolke erschallte ein Ton, gleich einer sehr starken Posaune; und der ganze Berg rauchte und bebete, denn Gott war auf demselben. Moses führte sodann das Volk um den Berg herum, und Gott gab mit
C. 20. lauter Stimme **die zehen Gebote.** Weil aber die Israeliten dermassen darüber in Furcht und Schrecken geriethen, das sie Mosen baten, er möchte gleichsam ihr Mittler seyn, und sich von Gott das Gesetz geben lassen, sie könnten dieses Schrecken nicht länger ertragen: so befahl Gott dem Mose, er sollte zu ihm an den Berg kommen,

und

und die weitere Erklärung der Gesetze empfangen. Nachdem dieses geschehen war, stieg Moses vom Berge herab; schrieb das, was ihm Gott gesagt hatte, in ein Buch, legte es den Kindern Israel vor, und machte an diesem Tage ein sehr merkwürdiges Bündniß zwischen Gott und dem Volke Israel. Gott versprach dem Volke, dasselbe als sein Eigenthum anzusehen, zu schützen, zu segnen und in das Land Canaan einzuführen. Das Volk versprach Gott: keine fremde Götter, sondern ihn allein anzubeten, und alles zu thun, was er ihnen befehlen würde. Dieses geschahe vor einem Altar, auf welchem geopfert ward. Und Moses nahm das Blut; besprengte damit den Altar und das Volk, und sprach: sehet, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch machet. Und das Volk sprach: alles was der Herr saget, das wollen wir thun. Das ist nun der Bund, den Gott mit dem israelitischen Volke durch Mosen gemacht hat, und welcher der alte Bund, oder auch das alte Testament heißt, weil Christus nach der Zeit einen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen errichtet hat.

V. 21 2 Mos. 24, 23 C. 24. V. 7, 8.

XIII.

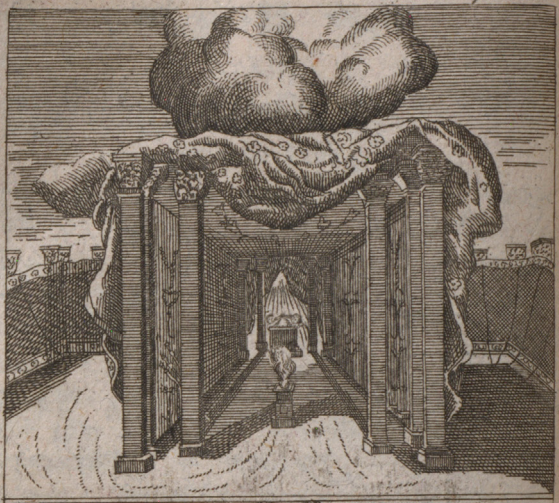
Stiftshütte. Hoherprieſter. Prieſter und Leviten.

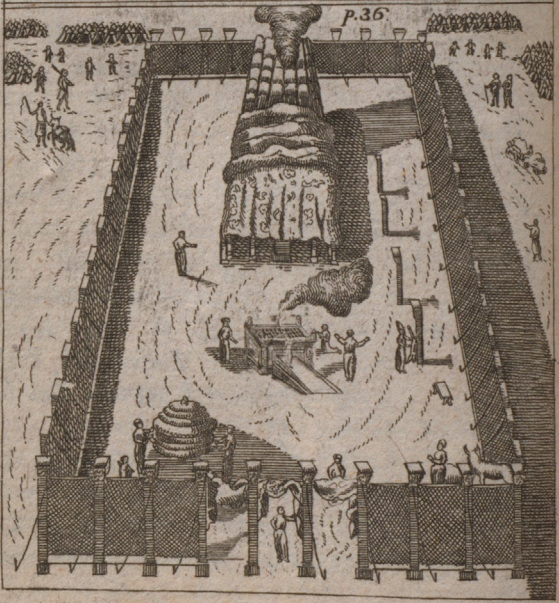
2 Moſ. 25. Als dieſer Bund gemacht war, ſtieg Moſes auf den Berg, und Gott gab ihm die Befehle, wie der **Gottesdienſt** der Iſraeliten eingerichtet und die **Hütte des Stifts** gebaut

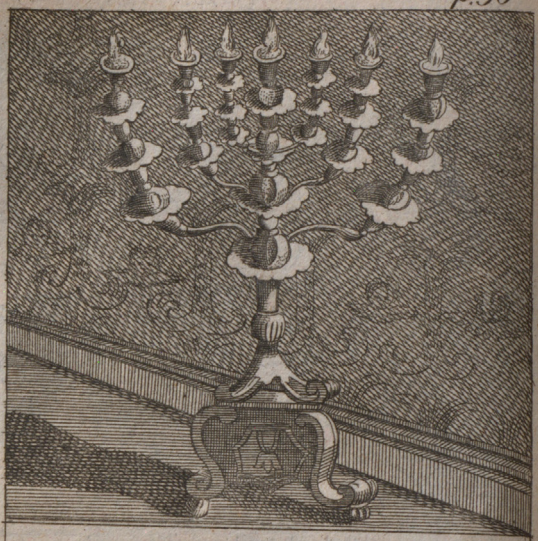
C. 26. werden ſollte. Dieſe Hütte war ein **kleines** bewegliches Haus, oder ein groſſes Gezelt; inwendig ohngefehr dreyſſig Ellen lang, zehen Ellen breit und zehen Ellen hoch, aus feinen **Brettern** zuſammengeſetzt, mit einer dreyfachen Decke umhangen. In dieſem Gezelte war ein beſonderer Ort ganz hinten, welcher das **Allerheiligſte** hieß, darinn ſtund eine Lade mit Gold überzogen, auf welcher etliche Engel oder Cherubim gemacht waren, die ihre Angeſichte mit Flügeln bedeckten, zwiſchen dieſen Cherubim, über dem Deckel, offenbarte ſich Gott; daher denn dieſer Deckel der Lade der **Gnadenſtuhl** genennet wurde. Und weil in dieſem Kaſten die Geſetztafeln aufbewahrt wurden, über welche der Bund gemacht war: ſo hieß er die Lade des Bundes. Das Allerheiligſte verdeckte ein groſſer Vorhang, ſo daß niemand hineinſehen konnte.

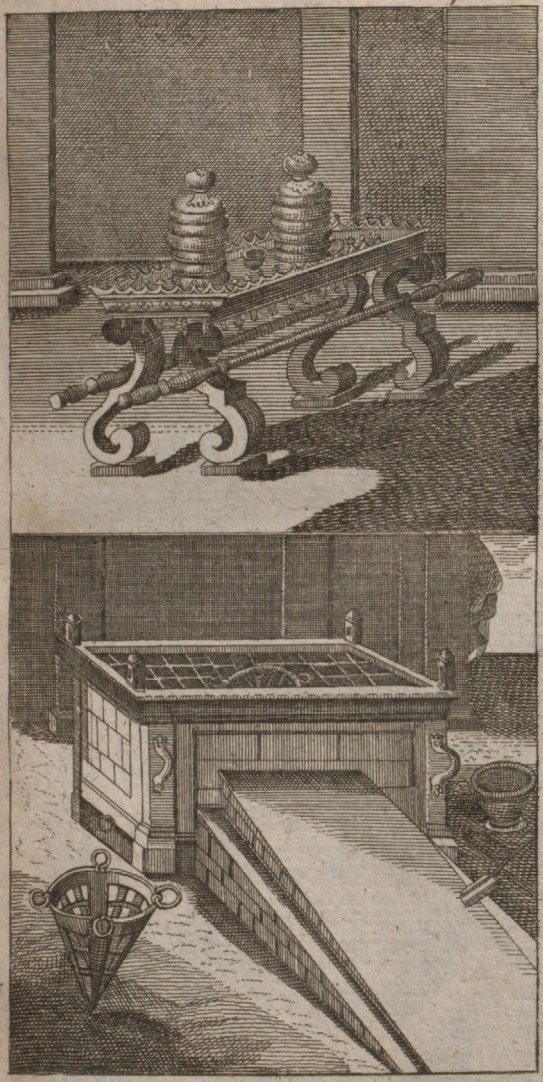
C. 30. Der erſte Platz in dem Gezelte, wo man hinein gienge, hieß das **Heilige**. Hier ſtund zunächſt an dem Vorhange des Allerheiligſten der kleine **Rauchaltar**, auf welchem Aaron alle Morgen das Rauchwerk anzünden mußte. Dann auf der einen Seite

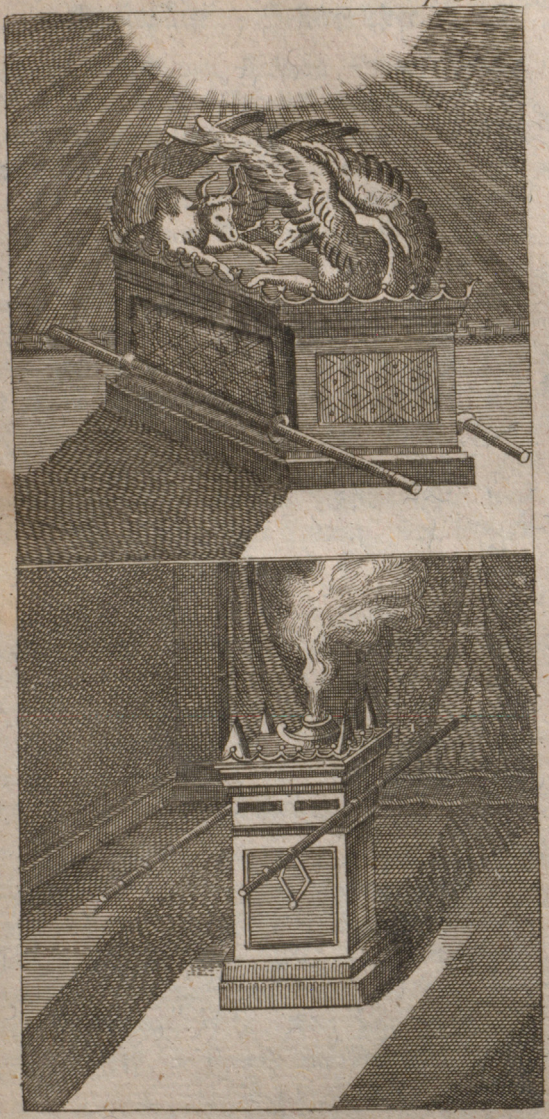
ſtund




p.36.







stund ein Tisch mit heiligem Brode, welches Schaubrod hies. Auf der andern Seite ein grosser Leuchter mit sechs Armen, so daß in demselben sieben Lampen brannten. Dieses Heilige war nun wieder mit einem grossen Tuche umgeben, und mit einem Vorhange bey dem Eingange geschlossen. Um die ganze Hütte her waren an grossen Säulen, zehen Ellen hoch, Tücher aufgespannet. Dieser grosse eingeschlossene Ort wurde der Vorhof genennet. In dem Vorhofe stund der grosse Brandopfer-Altar. Hier versammlete sich bey dem Eingange das Volk Israel, Gott anzubeten. In das Heilige durften nur die Priester gehen; in das Allerheiligste niemand, als Moses und Aaron; der letztere nur einmal im Jahre. 2 Mos. 25, 26. 35. 2 Mos. 40, 29.

Aaron nehmlich ward von Gott zum obersten oder Hohenpriester gemacht. Das Amt desselben bestund darinn, daß er die Aufsicht über den Gottesdienst hatte, die Opfer, vornehmlich an dem grossen Versöhnungstage, verrichtete, für das Volk vor Gott betete, und über dasselbe den Segen sprach.

Die Priester wurden nur allein aus dem Stamme Levi und zwar aus dem Geschlechte Aaron genommen. Ihre Verrichtung bestand darinnen, daß sie die Opfer schlachten, den Altar reinigen, das Rauchwerk anzünden, und alles, was zum Gottesdienste nöthig war, besorgen musten. Leviten hiessen die übrigen aus den Nachkommen

4 Mos. 10 41 C. 18. Levi, welche keine Priester waren. Denn diesen ganzen Stamm Levi hatte sich Gott zu seinem besondern Dienst und Eigenthum erwählt. Die, welche zu demselben gehörten, sollten keinen ordentlichen Theil im Lande Canaan bekommen, sondern 3 Mos. 10 12 25, 32 durch das Land in gewisse Städte vertheilt werden, damit sich überall Leute befänden, welche das Gesetz des Herrn besser als die übrigen verstünden, andern was recht und nicht recht, rein oder unrein sey, erklären, und den wahren Gottesdienst aufrecht erhalten möchten. Damit denn aber diese dem gemeinen Wesen so nützliche Leute auch zu leben 4 Mos. 18. hätten; so verordnete Gott, daß wenn sie bey dem Gottesdienst ihre Verrichtungen hatten, ihnen ein Theil von dem Opfer gegeben, ausserdem aber der Zehende von den Früchten des ganzen Landes gereichet werden sollte. 3 Mos. 27, 30.

XIV.

Die Gesetztafeln. Das güldene Kalb. Die Israeliten gestraft.

Nachdem Moses die Befehle zur Anrichtung des Gottesdienstes auf dem Berge empfangen hatte: so gab ihm Gott zwo steinerne Tafeln, auf welchen er selbst mit seinem Finger, 2 Mos. 32. das ist, durch seine allmächtige Kraft, die zehen Gebote gegraben hatte. Indessen waren die Israeliten auf die Gedanken gerathen, es möchte dem Moses, weil er so lange entfernt blieb, etwas

etwas wiederfahren seyn, so daß er wohl nicht wieder zu ihnen kommen dürfte. Sie beredeten daher seinen Bruder Aaron, daß er ihnen ein guldenes Kalb machte. Dieses beteten sie nach der Weise der Egypter an, und feyerten dabey ein üppiges Fest mit Spiel und Tanz. Gerade zu der Zeit kam Moses vom Berge herab, und gerieth über die Abgötterey des Volkes dergestalt in Eifer, daß er die Gesetztafeln wegwarf und sie zerbrach. Sogleich befahl er allen Männern, die von Levi abstammeten, sie sollten in das Lager ausgehen, und die Götzendiener mit dem Schwerdte erwürgen. Denn es war vor vierzig Tagen bey dem Bunde, den Gott mit den Israeliten gemacht hatte, die Abgötterey bey Lebensstrafe verboten worden. 2 Mos. 22, 20. Es fielen daher an diesem Tage bey drey tausend. Moses aber wendete sich zu Gott, und bat, daß der Herr nicht, wie es wohl billig war, das ganze Volk vertilgete. Gott ließ nun zwar Gnade für Recht ergehen, doch sprach er: ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wenn meine Zeit kommt. Seinem Knecht Moses aber gab er den Befehl, zwo andere steinerne Tafeln zu machen, und sie zu ihm auf den Berg zu bringen. Hier empfieng nun Moses noch einige andere heilsame Verordnungen für die Israeliten. Und nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Speise und Trank daselbst geblieben war: so nahm er die zwo Tafeln, worauf er die zehen Gebote geschrie-

2 Mos. 33.

Cap. 22, 34

schrieben hatte, in seine Hand, und gieng ins Lager der Israeliten zurück. Gott hatte aber diesesmal ein ganz besonderes Zeichen an Mose gethan, daraus ersehen werden konnte, daß er mit ihm geredet und ihn gesandt habe. Denn die Haut seines Angesichtes war so glänzend worden, daß sich Aaron und das Volk fürchteten, in
2 Mos. 34,30 die Nähe zu ihm zu gehen. Er hieng deswegen eine Decke über sein Angesicht, damit ihn die Israeliten ansehen konnten, wenn er mit ihnen redete.

XV.

Gesetze von den Opfern.

Von dieser Zeit an arbeitete Moses mit unermüdetem Eifer, den Gottesdienst und die Regierung der Israeliten nach Gottes Befehlen in Ordnung zu bringen. Er schrieb in dieser Absicht alles genau vor, wie es mit den Opfern, Festen, Reinigungen und andern Dingen gehalten werden sollte.

3 Mos. 1, Die Opfer waren ihrer Art nach sehr verschieden. Ein **Brandopfer** konnte nur von lebendigen Thieren gebracht werden, die geschlachtet und beynahe ganz verbrannt wurden.

C. 2. Ein **Speisopfer** bestund aus Mehl, Oel, Weihrauch und Salz, oder andern Früchten.

C. 3. Wenn einem Menschen ein besonderer Segen

oder

e museo Longoliano.

oder Glück zu Theil geworden war: so brachte er ein Dankopfer. Davon wurden die Nieren und das Fett angezündet, das Blut am Altar ausgeschüttet, das übrige aber von den Priestern, und dem, der es brachte, mit frölichem Danke gegen Gott gegessen. Hatte ein Israelit aus Vorsatz gesündiget, so mußte er ein Thier zum Sündopfer bringen. Wenn aber jemand etwas aus Versehen gesündiget, in der Hitze des Zorns geflucht, oder sonst aus Unvorsichtigkeit sich verschuldet hatte: so brachte er ein Schuldopfer, wiewohl auch zuweilen für vorsetzliche Sünden Schuldopfer gebracht wurden. Diese beyden Arten der Opfer wurden auf folgende Weise verrichtet. Der, welcher das Lamm, oder den jungen Stier zum Opfer brachte, stellte das Thier vor den Priester. Dann giengen sie beyde näher zum Altar. Der Mensch legte seine Hände auf das Haupt des Opferthiers, und bekannte seine Sünde über demselben; hierauf warf der Priester das Thier zu Boden; schnitte demselben mit einem grossen Opfermesse den Hals bis an die Kehle entzwey; ließ etwas von dem Blute in einen Topf; nahm aus dem Thiere das Fett und die Nieren heraus; legte beydes auf den Altar, und zündete es an; mit dem Blute aber sprengte er an dem Altar. Das Fleisch dieser Opfer wurde gegessen, aber das Fleisch eines grossen Sündopfers für das ganze Volk, oder den Priester, wurde nebst der Haut und allem Eingeweide ausser dem Lager verbrannt.

3 Mos. 4.

C. 5.

C. 6. u. 7.

Wenn der Hohepriester, oder ein anderer Priester, zu seinem Amte eingeweihet wurde: verrichtete man dabey die Opfer mit ganz besondern Ceremonien. Denn Gott hatte überhaupt alles, was zu seinem Dienste gehörte, auf das genaueste vorgeschrieben, damit das Volk nicht auf fremden oder selbsterdachten Gottesdienst verfallen möchte.

Es war daher nicht erlaubt, die Opfer mit einem andern Feuer anzuzünden, als mit demjenigen, welches vom Brandopfer-Altar genommen wurde, auf welchem das Feuer nie verlöschen durfte. (2 Mos. 6, 13.) Und da sich Nadab und Abihu, zween Söhne Aarons, unterstunden, mit fremden Feuer vor den Rauchaltar zu kommen; so fuhr Feuer aus von der Lade des Bundes, und sie wurden beyde plötzlich getödtet.

3 Mos. 10,

Es waren auch die Opfer nach den verschiedenen Arten der Unreinigkeit, welche die Menschen etwa an sich hatten, verschieden. So mußten die Kindbetterinnen nach den Wochen ihre Opfer bringen, und sich reinigen lassen. Wenn jemand den Aussaz hatte, und rein worden war, mußte er sich dem Priester zeigen. Der Priester brachte für ihn das Opfer; nahm einen Büschel Isop, tauchte ihn in das Opferblut, welches mit Wasser vermenget war; besprengte damit den Menschen, und reinigte ihn. Auf diese Art mußte alles andere mit Blut der

C. 12.
C. 13. u. 14.
C. 15.

Opfer

Opfer versöhnt und gereiniget werden. Wenn jemand einen todten Menschen angerührt hatte: so wurde er sieben Tage für unrein gehalten. Ja selbst die Hütte, in welcher ein Mensch starb, und alles, was in derselben war, wurde unrein geachtet. Und damit dasjenige, so auf diese letzte Art unrein war, gereiniget werden möchte: so befahl Gott, (4 Mos. 19.) der Hoheprieſter sollte eine rothe Kuh nehmen, und sie zu Asche verbrennen lassen. Von dieser Asche wurde ein wenig in fliessendes Wasser geworfen, in dasselbe ein Büschel Isop eingetaucht, und das Unreine damit besprengt.

Das wichtigste unter allen Opfern wurde des Jahres einmal von dem Hohenprieſter selbst gebracht. (3 Mos. 16.) Dieses geschah am grossen Versöhnungstage, nehmlich am zehenden Tage des Monden Thisri, welcher Tag gegen das Ende unseres Septembers fällt. Der Hoheprieſter muste sich, ehe er dieses heilige Werk anfieng, im Wasser baden: dann den hohenprieſterlichen Schmuck anziehen, und zuerst mit einem Farren sich und sein Haus versöhnen. Dann nahm er zween Böcke, über welche das Loos geworfen wurde. Der eine wurde für das Volk zum Sündopfer geschlachtet, der andere in die Wüste hinaus geführet, und frey und ledig fortgeschickt. An diesem Tage nur war es dem Hohenprieſter erlaubt, in das Allerheiligste vor den Gnadenstuhl hinein zu gehen. Und zwar mit dem Blute von dem Opfer, und mit Rauchwerk.

Die-

Dieses alles hatte seine Bedeutung auf den wahren Hohenpriester, den Erlöser der Menschen; der ganz rein, ohne Sünde im Fleisch erschien, sich selbst in seinem Tode für uns aufopferte, und dann in den Himmel, in das wahre Allerheiligste eingieng, daselbst für uns zu bitten. Ebr. 9.

3 Mos. 17. Deswegen war es den Israeliten auch nicht erlaubt, Blut zu essen. Denn Gott hatte das Blut als ein Bild der Versöhnung durch das Blut des Erlösers verordnet.

Ueberhaupt waren diese äusserlichen Reinigungen und Ceremonien Bilder und Erinnerungen der inwendigen Heiligung des Menschen. Dieses hat nicht nur Paulus im ganzen Briefe an die Ebräer gezeigt: sondern auch den Propheten im alten Testamente war es nicht unbekannt. Darum sagt Jesaias, der Erlöser der Menschen würde sich zum Schuldopfer für die Sünder dahin geben. Jes. 53, 10. Darum betete David: du lässest mich, o Gott! wissen die heimliche Weisheit, die in den Opfern und Reinigungsgebräuchen verborgen lieget. Entsündige mich mit Isopen, daß ich rein werde; das ist: schaffe in mir ein reines Herz; gieb mir einen neuen gewissen Geist. Psalm 51, 9. 12.

XVI.

Gründe der Gesetze von unreinen Thieren, von Verunreinigung an Aussatz, an Todten ꝛc. Ehegesetze. Gebot vom Gehorsam gegen Eltern und Obrigkeit.

Alle Gesetze, welche Gott durch Mosen geben ließ, zielten vornehmlich dahin, aus den Israeliten glückliche Einwohner eines gesegneten Landes, und so weise, tugendhafte und gottesfürchtige Menschen zu machen, daß durch sie die wahre Religion erhalten, und endlich durch die ganze Welt ausgebreitet werden könnte.

Gott gab ihnen daher sehr viele Gebote vorgeschrieben, welche unter andern auch zur Beförderung der Gesundheit, zur Fruchtbarkeit und dem Segen vieler Kinder, und überhaupt zu einem langen und glücklichen Leben sehr nützlich waren.

Dieses ist vornehmlich der Grund, warum Gott ihnen so viele Thiere als unrein vorstellte, und sie zu essen verbot; 3 Mos. 11. warum er verordnete, daß die Aussätzigen von den übrigen Menschen abgesondert leben musten; 3 Mos. 14. warum ein Mensch, der ein Aas, oder einen Todten, oder auch einen mit gewissen Krankheiten behafteten Menschen anrührete, eine zeit-

zeitlang für unrein angesehen würde. Denn da die grosse Hitze im Morgenlande macht, daß die Krankheiten leicht ansteckend, und gewisse Thiere, zum Exempel die Schweine, an manchen Orten nicht gesund sind; so wollte Gott durch dergleichen vorsichtige Gesetze allerley Krankheiten verhüten, die Gesundheit befördern, und den Weg zeigen, ein hohes Alter zu erreichen.

Der schnellen und gesegneten Vermehrung des menschlichen Geschlechtes ist aber nichts so sehr zuwider, als die Unzucht und Unordnungen in den Ehen. Diese pflegten aber nicht leichter zu entstehen, als wenn es den Geschwistern, oder andern allzunahen Blutsfreunden erlaubt wird, einander zu heyrathen. Weil denn nun sowohl bey den Egyptern als Cananitern die unordentlichsten Vermischungen beyder Geschlechter und die abscheulichsten Gräuel von Blutschande im Schwange giengen: so gab Gott ein für allemal die weisesten Gesetze in Sachen der Heyrathen. Und damit diese Gesetze 3 Mos. 18. heilig und unverletzt aufrecht erhalten würden: so befahl er, die Uebertreter derselben meistentheils C. 20. mit der Todesstrafe zu belegen. Mit eben so V. 10 grossem Ernste suchte Gott Ehebruch und Hurerey zu verhindern, die dem menschlichen Geschlechte so höchstschädlich zu seyn pflegen. 3 Mos. 19, 29. Kurz, Gott bezeugte überall seinen Abscheu gegen alle Arten der Unkeuschheit und V. 26. der Verunreinigung, und wiederholte zu sehr vielen

len malen das erhabne Gebot: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Ein Mensch ist nach Gott niemand mehr schuldig, als denen, die ihn gezeugt und erzogen haben. Wo die Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen die Eltern aufhört: da hat die beste Erziehung keine Frucht, da sind die heiligsten Bande des Blutes und der Pflicht zerrissen, und Gott, dem die Liebe und Dankbarkeit so angenehm ist, kann solche Menschen durchaus nicht segnen. Aus dieser Ursache hat Gott den Gehorsam gegen die Eltern auf das ernstlichste eingeschärft; den gehorsamen Kindern Glück und langes Leben verheissen, den ungehorsamen aber den Fluch gedräuet, ja ein Kind, das sich durchaus nicht ziehen und bessern lassen will, zu steinigen befohlen. Einen gleichen Abscheu bezeugte Gott an denen, welche sich der Obrigkeit hartnäckig widersetzten, und sie schmäheten. Und damit die Israeliten der Obrigkeit desto mehr gehorsam seyn möchten; so hat Gott nicht nur mit Mose zuweilen öffentlich vor dem Volke geredet: sondern auch siebenzig gerechte und redliche Männer aus dem Volke gewählt, und sie mit Weisheit und grossen Gaben des Gemüths versehen, auf daß sie geschickt wären, das Richteramt zu versehen, und bey dem Volke in grossem Ansehen zu stehen. Die Aufrührer gegen die Obrigkeit aber, hat Gott auf das nachdrücklichste gestraft. Als Mirjam, Mosis Schwester, wider ihn, ihren Bruder, nur etwas hart geredet hatte; wurde sie mit der Plage

2 Mos. 21,17

5 Mos. 21,18

4 Mos. 11.

C. 12.

des

des Aussatzes gestraft. Als einige Männer, Korah, Dathan und Abiram, wider Mosen und Aaron einen Aufstand erregten, wurden sie samt ihrer Rotte lebendig von der Erde verschlungen. Als das ganze Volk über die beschwerlichen und langen Reisen verdrießlich ward; ließ Gott eine Art giftiger Schlangen in grosser Menge über sie kommen, die viele bissen, daß sie sturben. Und es würden noch mehrere umgekommen seyn, wenn Gott nicht durch ein Wunder geholfen hätte. Denn er befahl: Moses sollte eine eherne Schlange aufrichten: wer nun gebissen ward, und die Schlange anschauete, wurde gesund.

4 Mos. 16.

XVII.

Gesetze von der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe.

Weil kein Volk, ja auch nicht einmal ein Mensch, ohne Gerechtigkeit, Billigkeit und dienstfertige Menschenliebe glücklich seyn kann: so ließ Gott durch Mosen die Befehle und Ermunterungen zur Befolgung dieser theuren Pflichten ungemein oft wiederholen.

Du sollst ein völlig und recht Gewicht und einen völligen rechten Scheffel haben: auf daß dein Leben lange währe im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird. Denn wer solches nicht thut, der ist dem Herrn deinem

deinem Gott ein Gräuel, wie alle, die übels thun. 5 Mos. 25, 15. 16.

Ihr sollt nicht ungleich handeln mit der Elle, mit Gewicht, mit Maaß. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, denn ich bin der Herr euer Gott. 3 Mos. 19, 35. 36.

Ihr sollt nicht lügen, noch fälschlich handeln einer mit dem andern. 3 Mos. 19, 11.

Es soll des Taglöhners Lohn nicht bey dir bleiben bis an den Morgen. 3 Mos. 19, 13. und 5 Mos. 24, 14.

Ihr sollt nicht unrecht handeln am Gewicht: ihr sollt den Geringern nicht vorziehen, und den grossen nicht ehren; sondern du sollt deinen Nächsten recht richten. 3 Mos. 19, 15.

Du sollt das Recht nicht beugen, und sollt auch keine Person ansehen, noch Geschenke nehmen; denn die Geschenke machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. 5 Mos. 17, 19. wie auch 2 Mos. 23, 7. 8.

Die Fremdlingen sollt ihr nicht unterdrücken: denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz; dieweil ihr auch seyd Fremdlinge in Egypten gewesen. 2 Mos. 23, 9.

Du sollt das Recht der Fremdlinge und des Waisen nicht beugen, und sollt der Wittwe nicht das Kleid zum Pfande nehmen. Wenn du auf deinem Acker geerndet und eine Garbe vergessen hast auf dem

Acker; so sollt du nicht umkehren, dieselbe zu holen: sondern sie soll des Fremdlings, des Waisen und der Wittwe seyn; auf daß dich der Herr dein Gott segne in allen deinen Werken. 5 Mos. 24, 17. u. 19.

Wenn eine Seele sündigen würde, und sich an dem Herrn vergreifen, daß er seinem Neben-Menschen verläugnet, was er ihm befohlen hat, oder das ihm zu treuer Hand gethan ist, oder das er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu sich bracht, oder das verlohren ist, funden hat, und läugnet solches mit einem falschen Eide, wie es der eines ist, darinn ein Mensch wider seinen Nächsten Sünde thut: Wenn er also sündiget, und sich verschuldet; so soll er wiedergeben, was er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu sich bracht, oder was ihm befohlen ist, oder was er funden hat, oder worüber er den falschen Eid gethan hat, das soll er alles ganz wieder geben, darzu das fünfte Theil drüber geben dem, deß es gewesen ist, des Tages, wenn er sein Schuldopfer giebt. 3 Mos. 6, 2-5.

Wenn du dein Land einernteſt, sollt du es nicht an den Enden umher abschneiden, auch nicht alles genau auffammlen. Also auch sollt du deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallene Beere aufleſen: sondern den Armen und Fremdlingen sollt du es laſ-

sen:

sen: denn ich bin der Herr euer Gott. 3 Mos. 19, 9. 10.

Du sollt dem Tauben nicht fluchen. Du sollt vor dem Blinden keinen Anstoß setzen: denn du sollt dich für deinem Gott fürchten: denn ich bin der Herr. 3 Mos. 19, 14.

Du sollt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen: sondern du sollt deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. Du sollt nicht rachgierig seyn, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks. 3 Mos. 19, 17. 18.

Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret; so sollt du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du deß, der dich hasset, Esel sieheſt unter seiner Last liegen, hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gern das Deine um seinet willen. 2 Mos. 23, 4. 5.

Vor einem grauen Haupte sollt du aufstehen, und die Alten ehren, denn du sollt dich fürchten vor deinem Gott: denn ich bin der Herr. 3 Mos. 19, 32.

Ihr sollt keine Wittwen und Waisen beleidigen. Wirst du sie beleidigen; so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören. So wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerdt tödte, und eure Weiber Wittwen, und eure Kinder Waisen werden. 2 Mos. 22, 22. 23. 24.

Du sollt nicht rachgierig seyn, noch Zorn halten, gegen die Kinder deines Volks. **Du sollt deinen Nächsten lieben, wie dich selbst:** denn ich bin der Herr. 3 Mos. 19, 18.

Wenn ein Fremdling bey dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bey euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und **sollst ihn lieben wie dich selbst:** denn ihr seyd auch Fremdlinge gewesen in Egyptenlande. Ich bin der Herr euer Gott. 3 Mos. 10, 33. 34.

Ausser diesen und noch vielen andern Ermahnungen zur Billigkeit, Güte und Menschenliebe, hatte Gott die besten Gesetze zur Verwaltung der Gerechtigkeit gegeben, und im ganzen Lande, vornehmlich aber in den Städten, Gerichte bestellen lassen, welche nach diesen guten Gesetzen, die wir, wie hier und da in Mosis Büchern, vornehmlich 2 Mos. 21. bis 23. lesen, das Recht sprachen. Vor allen Dingen hatte Gott für die öffentliche Sicherheit und das Leben des Menschen Sorge getragen. Wer einen Menschen mit Vorsatz erschlug: muste ohne alle Barmherzigkeit wieder sterben, 4 Mos. 35, 31. Weil es sich aber zutragen konnte, daß jemand aus Versehen einen Menschen erschlagen möchte; so ließ **Gott sechs Freystädte** durch das ganze Land anordnen, in welche ein solcher Mensch fliehen und sicher seyn konnte, bis die Sache des Todtschlags untersucht wäre. 4 Mos. 35, 6.

Da die Freyheit eines der größten Güter des Menschen ist; so hatte der Herr auch für die Erhaltung dieses Vorrechtes gesorget. Denn es konnte kein Israelit von dem andern ohne seine Einwilligung zu einer ewigen Knechtschaft verkauft werden. 3 Mos. 25, 39. Und damit nicht ein Stamm oder Geschlecht der Israeliten zu mächtig werden; und die übrigen unterdrücken möchte: so befahl Gott, daß kein Stück Feld auf immer verkauft, sondern alle funfzig Jahre ein jeder zu seinem väterlichen Erbe wieder gelangen sollte. 3 Mos. 25, 1.

Ueberhaupt suchte der gütige Gott alle Arten der Gewaltthätigkeit, und Unterdrückung der Schwächern, auf das sorgfältigste zu verhüten. Wenn zum Exempel jemand seinem leibeigenen Knechte oder seiner Sclavin einen Zahn ausgeschlagen hatte: so muste er dieselbe zur Strafe losgeben, daß sie frey wurden. Wittwen, Waisen und Fremdlinge befahl Gott, wie zum Theil aus den angeführten Sprüchen klar ist, der Güte und Fürsorge der Israeliten oft ungemein und nachdrücklich an. Ja selbst für die Erhaltung und Ruhe der Thiere hatte der Herr in seinen Gesetzen gesorgt. Denn am Sabbath sollte auch das Vieh von der Arbeit frey seyn.

XVIII.

Pflichten gegen Gott. Gottesdienst. Feste.

Weil aber die Gottesfurcht die beste Ermunterung zu allen Tugenden, und eine unerschöpfliche Quelle von Heil und Segen ist: so hat sie Moses zum ersten Grunde aller seiner Gesetze gemacht. Er hat die Israeliten daher bey aller Gelegenheit davon sehr deutlich unterrichtet, daß nur ein einiger Gott sey, der Himmel und Erde geschaffen habe: daß sich Gott in dieser Absicht durch einen eigenen Namen von allen andern Göttern, welche die Menschen erdacht hatten, unterschieden und sich Jehovah, das ist, den genennt habe, der da stets war, und ist, und seyn wird: 2 Mos. 3, 14. 15. *) daß dieser Gott, Jehovah, von niemand gesehen werden könne; daß er Himmel und Erde erfülle; daß es daher durchaus nicht erlaubt sey, ihn unter einem Bilde vorzustellen, und unter einer sichtbaren Gestalt anzubeten; daß man ihn aus seinen Werken erkennen, und aus der Regierung, womit er über die Menschen herrsche, genugsam sehen könne, daß er zwar barmherzig, gnädig, geduldig und von grosser Güte und Treue, aber auch heilig, gerecht und den Sündern erschrecklich sey. Ausserdem erinnerte Moses die Israeliten sehr oft an die grossen Wohlthaten, welche Gott insonderheit ihnen erzeigte; wie er sie nicht um ihrer Tu-

*) Offenbarung Joh. 1, 8.

Tugend oder ihres Verdienstes willen, sondern aus lauter Gnade vor allen übrigen Völkern dazu erwählt habe, daß sie sein Eigenthum seyn sollten, durch die er die wahre Religion erhalten und auf Erden ausbreiten wollte; daß er sie aus der beschwerlichen Dienstbarkeit Egyptens errettet, durch grosse Wunder ausgeführt, durch Wunder in der Wüste erhalten, seine Güte und seinen Zorn ihnen gezeiget, ihnen die fürtreflichsten Gesetze, den für sie besten und heilsamsten Gottesdienst, sein Wort, und seine Offenbarungen verliehen, und die herrlichsten Verheissungen von Glück und Ehre und beständiger Wohlfahrt auf die künftigen Zeiten gegeben habe. Das alles darum, damit sie ihn als Kinder lieben, ihn als das höchste Wesen verehren, von aller Abgötterey und muthwilligen Sünden entfernt ihm leben, ihn fürchten und ihn allein anbeten sollen.

Damit sie aber diese theuren Pflichten gegen ihn nie vergessen, sondern stets vor ihm wandeln und fromm seyn möchten; so hat er sich auf mancherley Art zu ihrer Schwachheit herabgelassen.

Gott wohnet nicht in einem Hause: er ist mit seiner allmächtigen Kraft und Wirkung an allen Orten zugegen. Dennoch hat er sich es gefallen lassen, unter dem Volk Israel in der Stiftshütte gleichsam zu wohnen; auf dem Gnadenstuhle, über der Bundeslade, sich öfters sichtbar in einer Wolke zu zeigen; von da aus auf

eine gewisse Art, die man Licht und Recht *) nannte, seinen Willen zu offenbaren: und also das Volk Israel als ihr eigener König zu beherrschen.

Da die Israeliten gewohnt waren, einen äusserlichen prächtigen Gottesdienst in Egypten zu sehen, und sich daher zu allerley heidnischen Ceremonien wohl leicht hätten verführen lassen: so hat Gott, dieses zu verhindern, ihnen weit bessere Gebräuche vorgeschrieben, dadurch sie an die heilsamsten Wahrheiten erinnert wurden. Denn durch die täglichen Opfer wurden sie täglich von ihrer Sünde und Strafwürdigkeit überzeugt, zur beständigen Busse und Demüthigung vor Gott geleitet, und immerhin auf den künftigen Erretter der Menschen gewiesen, der, als der rechte Hoheprieſter, die Sünde aufheben und die Menschen mit Gott versöhnen würde. Die mancherley Reinigungen erinnerten sie, wie schon gemeldet worden, daran, daß niemand dem heiligsten Gott gefallen könne, der nicht rein und heilig zu leben sich entschlösse. Durch die Dankopfer und Zehenden, die sie brachten, übten sie stets die Pflicht der Dankbarkeit gegen den allerhöchsten Wohlthäter. Durch das weise Gesetz des Sabbaths wurden sie stets daran erinnert, daß der allmächtige Gott die Welt erschaffen, daß er ihr Versorger, Erhalter und Beschützer, sie aus der beschwerlichen Knechtschaft Egyptens befreyet, zu seinem

*) 4 Mos. 27, 21. Cap. 31, 6. die eigentliche Art dieſer Offenbarung ist unbekannt.

seinem Volke und Eigenthum gemacht, mit guten Gesetzen, einem weisen Gottesdienst und vielen andern Wohlthaten begnadiget habe. 2 B. Mos. 20, 9. 10. 11. Eben so wurden sie durch die Anordnung der **Feste** zur Freude in Gott ermuntert, in dem Andenken an seine Wohlthaten, und in der Verbindung mit dem wahren Gottesdienste beständig erhalten. Denn in dieser Absicht hatte der Herr befohlen, daß **dreymal des Jahrs** alle Mannsbilder vor Gott an dem Orte, wo die Bundeslade war, erscheinen sollten, um ihm **drey Hauptfeste** zu feyren, 2 Mos. 23, 14. 5 Mos. 16.

Das erste, das **Passahfest**, zu Anfang des Kirchenjahrs gegen den Anfang unsres April Monats *); zum Andenken der wunderbaren Errettung und des Ausgangs aus Egypten. Das andere sieben Wochen hernach, wenn sie anfiengen ihr Getreide zu erndten, **das Fest der Wochen**, oder das **Pfingstfest**; zum Andenken, daß Gott ihnen das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben; und endlich nach der Erndte **) gegen das Ende des jüdischen bürgerlichen Jahrs das **Laubhüttenfest**. Dieses dauerte sieben Tage und wurde mit vielen Ergötzlichkeiten gefeyert. Die Israeliten bauten sich an demselben Hütten auf, zur Erinnerung, daß ihre Voreltern in der Wüste in Hütten gewohnt hatten; stellten Gastmahle an; brachten Dankopfer; und waren samt ihren Kindern und

*) Am 14 Tag des Mondes Nisan. 2 Mos. 22.

**) Am 15 Tag des Mondes Tisri.

Gesinde frölich vor Gott. Um diese Zeit, nehmlich gegen das Ende unsres Septembers, fiel noch ein Fest. Dieses ist das eigentliche und bürgerliche Neuejahr der Juden. Denn sie fiengen dasselbe im Herbst an. Ausserdem feyerten sie noch andre Tage, vornehmlich den ersten Tag jedes Monats, als den Neumonden. Durch diese Feste insgesamt sollten den Israeliten die grossen Wohlthaten Gottes stets wieder in das Gedächtniß gebracht, und ihre Herzen zum Dank und zur Liebe gegen ihren gütigen Beschützer erwecket werden; damit sie daran gedächten, was der Herr durch Mosen gesagt hatte *).

Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr. Und du sollt den Herrn deinen Gott lieb haben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Vermögen. 5 Mos. 6, 5.

Denn du bist ein heiliges Volk Gott deinem Herrn. Dich hat Gott dein Herr, erwählet zum Volke des Eigenthums, aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenommen, und euch erwählet, daß eurer mehr wäre, denn alle Völker: denn du bist das wenigste unter allen Völkern: sondern daß er euch geliebet hat, und daß er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat, hat er euch ausgeführ-

*) Das Fest Purim, das Kirchweyhfest; das Holzfest ist später von der Obrigkeit der Juden angeordnet worden.

führet mit mächtiger Hand, und hat dich erlöset von dem Hause des Dienstes, aus der Hand Pharao, des Königes in Egypten. So sollt du nun wissen, daß der Herr, dein Gott, ein treuer Gott ist, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben, und seine Gebote halten, in tausend Glied. 5 Mos. 7, 6-9.

Denn der Herr dein Gott führet dich in ein gut Land, ein Land da Bäche, und Brunnen, und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fliessen. Ein Land, da Weitzen, Gersten, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind, ein Land, da Oelbäume und Honig innen wächset. Ein Land da du Brod genug zu essen hast, da auch nichts mangelt; ein Land dessen Steine Eisen sind, da du Erz aus den Bergen haust. Und wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn deinen Gott lobest, für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich, daß du des HERRN, deines Gottes nicht vergessest, damit, daß du seine Gebote, und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht haltest. Daß wenn du nun gegessen hast, und satt bist, und schöne Häuser erbauest, und darinnen wohnest, und deine Rinder, und Schaafe, und Silber, und Gold, und alles, was du hast, sich mehret, daß denn dein Herz sich nicht erhebe, und vergessest des Herrn, deines Gottes,

tes, der dich aus Egyptenland geführet hat, aus dem Dienſthauſe. Und hat dich geleitet, durch die groſſe und grauſame Wüſte, da feurige Schlangen und Scorpionen, und eitel Dürre und kein Waſſer war, und ließ die Waſſer aus den harten Felſen gehen, und ſpeiſete dich mit Man in der Wüſten, von welchem deine Väter nichts gewußt haben, auf daß er dich demüthigte und verſuchte, daß er dir hernach wohlthäte. Du möchteſt ſonſt ſagen in deinem Herzen: meine Kräfte, und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet. Sondern daß du gedächteſt an den Herrn deinen Gott: denn er iſts, der dir Kräfte giebt, ſolche mächtige Thaten zu thun, auf daß er hielte ſeinen Bund, den er deinen Vätern geſchworen hat, wie es gehet heutiges Tages. 5 Moſ. 8, 7-18.

Nun Iſrael, was fordert der Herr, dein Gott, von dir? denn daß du den Herrn, deinen Gott fürchteſt, daß du in allen ſeinen Wegen wandelſt, und liebſt ihn, und dieneſt dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seelen, daß du die Gebote des Herrn halteſt, und ſeine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dirs wohl gehe. Siehe Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und alles, was darinnen iſt, das iſt des Herrn, deines Gottes. Noch hat

er

er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, daß er sie liebete, und hat ihren Saamen erwählet nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutiges Tages stehet. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, und seyd förder nicht halsstarrig. Denn der Herr euer Gott ist ein Gott aller Götter, und ein Herr über alle Herren, ein grosser Gott, mächtig und schrecklich, der keine Person achtet, und kein Geschenk nimmt, und schaffet Recht den Waisen und Wittwen, und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben, denn ihr seyd auch Fremdlinge gewesen in Egyptenland. Den Herrn deinen Gott sollt du fürchten, ihm sollt du dienen, ihm sollt du anhangen, und bey seinem Namen schwören. Er ist dein Ruhm und dein Gott, der bey dir solche grosse und schreckliche Dinge gethan hat, die deine Augen gesehen haben. 5 Mos. 10, 12-21.

Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr dein Gott geben wird? so sollt du nicht lernen thun die Gräuel dieser Völker: daß nicht unter dir funden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagwähler, oder der auf Vogelgeschrey achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Denn wer solches thut, der

ist dem Herrn ein Gräuel: und um solcher Gräuel willen vertreibet sie der Herr, dein Gott, vor dir her. Du aber sollt ohne Wandel seyn mit dem Herrn deinen Gott. Denn diese Völker, die du einnehmen wirst, gehorchen den Tagewählern und Weissagern; aber du sollt dich nicht also halten gegen den Herrn, deinen Gott. Einen Propheten wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Wie du denn von dem Herrn deinem Gott gebeten hast zu Horeb, am Tage der Versammlung, und sprachest: ich will fort nicht mehr hören die Stimme des Herrn, meines Gottes, und das grosse Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe. Und der Herr sprach zu mir: sie haben wohl geredet. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern. 5 Mos. 18, 9-19.

XIX.

Sitten der Israeliten. Mosis Gemüthsart, Gottesfurcht, Eifer.

Die Israeliten waren, wie damahls alle andere Völker, so sehr zur Abgötterey geneigt, daß sie zu eben der Zeit, da Gott sichtbar unter ihnen wohnete, und in der Wolken- und Feuersäule sie durch die Wüste leitete, dennoch einigen Götzen anhiengen. Denn sie trieben nicht nur dem Baal Peor zu Ehren Hurerey und Götzendienst, 4 Mos. 23. sondern sie dienten auch, wie Moses im 5 Buch Cap. 32. ꝛc. und Amos 5, 25. 26. berichtet, noch andern Göttern. Sie waren überhaupt ein sehr halsstarriges und unbändiges Volk. Bald murreten sie über Mangel des Brodtes; bald war ihnen das gute Manna eckelhaft; bald wurden sie lüstern nach Fleisch, und wollten nach Egypten zurück; bald waren sie verdrossen auf dem Wege. So murreten sie bey zehnmal wider Gott und Mosen, und etlichemal kam es zur öffentlichen Rebellion. Daher beschloß Gott, daß keiner von allen den Männern, die zwanzig Jahre alt, und drüber waren, als sie aus Egypten zogen; in das Land Canaan hineinkommen sollte. Nur Caleb und Josua ausgenommen, 4 Mos. 14. Gott raffte denn von den übrigen verschiedenemale viele tausend in wenig Tagen dahin. Die andern ließ er in der Wüste nach und nach sterben. Denn eben dieses war vornehmlich die Ursache, warum der

Herr

Herr sie nicht gerades Wegs nach Canaan führte; sondern sie vierzig ganzer Jahre hin und her leitete. 4 Mos. 14.

Moses selbst erlangte die Freude nicht, das verheissene Land zu betreten; weil er einmal über die Führungen Gottes ungeduldig und kleingläubig geworden war. 4 Mos. 20, 12. So pflegt nehmlich Gott auch seine Freunde wegen ihrer Fehler zu züchtigen, ob ihm gleich sonst ihre redliche Gottesfurcht wohlgefällt. Denn Moses war ausserdem in seinem ganzen Betragen treu und rechtschaffen. Er hätte an dem Hofe des Königes Pharao wohl viele Freude, Ehre und Vergnügen geniessen können: aber er achtete dieß alles nicht; sondern war frühzeitig darauf bedacht, seinen Brüdern, den sehr gedrückten Israeliten, Linderung und Hülfe zu schaffen. Daher kam jener Eifer, in welchem er einen Egypter tödtete, der einen Israeliten schlug; daher übernahm er so viele und grosse Beschwerden für ein gegen ihn sehr undankbares Volk; daher betete er mit so inbrünstigem Eifer für die Israeliten, wenn sie gesündigt hatten, und gestraft wurden. Als sie einmal in einem gewaltigen Aufruhr begriffen waren, und Gott sie in seinem Zorne hinraffen, den Moses aber dafür in vielen Nachkommen zu einem grossen Volke machen wollte: so war dieser großmüthige Mann nicht auf sich und seinen Ruhm, sondern blos auf Gottes Ehre, und das Heil seines Volkes bedacht, und sprach also zu Gott: „Wo du dies

Volk

Volk vertilgest: so werdens die Egypter hören: denn du hast diß Volk mit deiner Kraft mitten aus ihnen geführet. Denn man wird sagen zu den Einwohnern dieses Landes, die da gehört haben, daß du, Herr, unter diesem Volke seyest, daß du von Angesicht gesehen werdest, und deine Wolke stehe über ihnen, und du, Herr! gehest vor ihnen her in der Wolkensäule des Tages, und Feuersäule des Nachts. Wo du nun diß Volk tödten würdest wie einen Mann; so werden die Heiden sagen, die solch Geschrey von dir höreten und sprechen: der Herr konnte mit nichten das Volk ins Land bringen, das er ihnen geschworen hatte, darum hat er sie geschlachtet in der Wüste. So laß nun die Kraft des Herrn groß werden, wie du gesagt hast, und gesprochen: der Herr ist geduldig und von grosser Barmherzigkeit, und vergiebet Missethat und Uebertretung, und lässet niemand ungestraft, sondern heimsuchet die Missethat der Väter über die Kinder ins dritte und vierte Glied. So sey nun gnädig der Missethat dieses Volkes, nach deiner grossen Barmherzigkeit, wie du auch vergeben hast diesem Volk aus Egypten bis hieher. 4 Mos. 14, 1 - 19. Mit solchem Eifer betete er sehr oft für dieses Volk, und ertrug ihre Halsstarrigkeit und ihr unzufriedenes Murren mit grosser Geduld.

So viel Einsicht er auch in Sachen der Religion hatte: so verlangte ihm doch nach nichts so sehr, als das höchste Wesen immer genauer kennen zu lernen. 2 Mos. 33, 13. Daher hat sich Gott ihm auch weit mehr als allen andern Menschen **vor ihm geoffenbaret.** 2 Mos. 6, und 33. Es war zu jener Zeit kein Volk auf Erden, welches einen so reinen und vernünftigen Gottesdienst gehabt hätte, als der war, welchen Moses unter den Israeliten mit Gottes Hülfe anrichtete. Kein Volk hatte auch lange Zeit hernach so weise und heilsame Gesetze, als durch ihn ertheilt wurden. Und da er auf Gottes Befehl zuerst **das Wort Gottes in Schriften verfasset;** so ist er anzusehen als das grosse Werkzeug, dessen sich Gott bediente, den festen Grund zu der **Religion** zu legen, welche nach und nach nun durch die Christen in aller Welt ausgebreitet wird. Ja er genoß die Ehre, einer der größten **Propheten** zu seyn. Denn nie hat jemand vor ihm die Schicksale der Juden, welche sie bis auf den heutigen Tag treffen, so deutlich voraus gesagt. Sowohl im 4. und 28. als 32. Cap. seines 5 Buches verkündigte er ihnen: daß sie nach einiger Zeit zu andern Göttern abfallen, von Gott aber auf das nachdrücklichste darüber gestraft, und **in alle Länder der Welt zerstreuet werden würden.** Doch würde sich Gott ihrer wieder erbarmen, sie in ihr Land zurück bringen, sie wieder segnen und zu einem blühenden Volke machen. Weil sie denn aber wie-

der

der sündigen würden: so sollten sie aufs neue mit den schrecklichsten Strafgerichten heimgesucht, unter alle Völker auf Erden zerstreuet ohne König, ohne Land, in Schmach und Verachtung leben, und ein Spott und Sprüchwort der übrigen Menschen seyn. Alles dieses ist den Juden auf eben die Weise begegnet, und begegnet ihnen noch auf den heutigen Tag.

XX.

Von den Völkern, welche in und um Canaan wohnten. Ihre Ausrottung ist gerecht. Einige Stämme erhalten ihr Erbtheil.

Das Land Canaan, in welches die Israeliten eingeführt werden sollten, wurde von den Nachkommen Hams bewohnet, der von seinem Vater Noa mit dem Fluche bestraft worden war. Ham hatte nehmlich vier Söhne, Chus, Mizraim, Put und Canaan, 1 B. Mos. 10, 6. Mizraims Nachkommen bevölkerten vornehmlich Egypten. Canaan aber hatte eilf Söhne, von welchen eilf Völker abstammten, (1 B. Mos. 10, 15. bis 18.) nehmlich die Zidoniter, Hethiter, Jebusiter, Amoriter, Girgositer, Heviter, Arkiter, Siniter, Arviter, Zemariter und Hamathiter. Sechs von diesen Völkern hatten sich schon vor Mosis Zeiten ausser Canaan nieder-

gelassen; die fünf übrigen aber bewohneten das Land folgendermassen *): Ganz oben gegen Mitternacht, an den Gebirgen Libanon und Hermon, lagen die Heviter. Nach diesen etwas herab an dem Meere die Girgositer. Weiter herunter in der Mitte die Pherestter, zur Linken am Meere und zur Rechten am Jordan die Cananiter. Diese beyden Völker waren ohne Zweifel aus allerley Familien der Nachkommen Canaans zusammengesetzt. Nun zwischen dem Salzmeere und dem grossen Meere hatten die Jebusiter, und nach ihnen etwas herab die Hethiter ihren Sitz. Neben dem Salzmeere herunter wohnten die Amoriter; und gerade gegenüber an dem Ufer des grossen Meeres die Philister. Diese letztern stammten zwar auch von Ham ab; aber sie waren nicht Canaans, sondern Mizraims Nachkommen: und hatten sich ohne Zweifel aus Egypten in diese Gegend gezogen. Alle diese Völker hatten sich um Mosis Zeiten von der Erkenntniß und dem Dienste des wahren Gottes so weit entfernet, daß sie nicht nur in sehr grobe Arten der Abgötterey, sondern auch in die schändlichsten und unnatürlichsten Laster verfallen waren. Weil sie denn durchaus nicht zur wahren Religion, und zur Heiligkeit des Lebens zurückgebracht werden konnten: so beschloß Gott, der Richter aller Welt, sie zu einem Beyspiele seiner Strafgerechtigkeit aufzustellen. Es hätte bey dem Herrn gestan-

*) Siehe die Landcharte, auf welcher diese alte Völkerschaften, so viel es seyn konnte, verzeichnet sind.

standen, sie mit Feuer vom Himmel, wie Sodom und Gomorra, oder mit Wasser, wie die ersten Geschlechter der Menschen, oder auch durch Pest zu vertilgen: allein er wollte sie, um weiser und gerechter Ursachen willen, durchs Schwerdt fallen lassen. Er gab daher den Israeliten den ausdrücklichen Befehl, sie sollten die sieben Völker, die Heviter, Girgositer, Cananiter, Pherestter, Jebusiter, Hethiter und Amoriter, von dem Lande ausrotten. 5B. Mos. 7, 1. wie auch Cap. 20, 16. Denn obgleich Abraham ehedem ein Stück Land von den Einwohnern Canaans gekauft, und Jacob mit den Waffen eine kleine Gegend erobert hatte: 1B. Mos. 23. 1B. Mos. 48, 22. so hatten die Israeliten doch zur Eroberung des ganzen Landes von Natur durchaus kein Recht, sondern sie unternahmen diese Kriege auf den unmittelbaren Befehl Gottes, dem es, als dem Herrn der Erde, gefiel, jene Uebelthäter durchs Schwerdt zu strafen, damit ihre Gräuel und Sünden die Israeliten nicht anstecken, und aller wahren Religion ein Ende machen möchten. Daher sprach Gott 5B. Mos. 20, 18. zu Israel: ihr sollt diese Völker gänzlich ausrotten, auf daß sie euch nicht lehren thun alle Gräuel, die sie ihren Göttern thun: und ihr euch versündiget an dem Herrn eurem Gott. Denn du kommst (o Israel!) nicht in dieß Land um deiner Gerechtigkeit willen: sondern der Herr dein Gott vertreibt diese Heiden um ihres gottlo-

sen Wesens willen, 5 B. Mos. 9, 5. Und 3 B. Mos. 18, 27: „Solche Gräuel (von Unzucht und Blutschande) thaten die Leute, die vor euch waren, und haben dadurch das Land verunreiniget. Darum so hütet euch, auf daß euch nicht auch das Land ausverse, wenn ihr es verunreiniget, gleichwie es die Heiden auswirft, die vor euch waren: denn welche solche Gräuel thun, die sollen ausgerottet werden.„ Darum wird die Ausrottung der Cananiter, nicht sowohl den Juden, als vielmehr **Gott selbst** zugeschrieben. „Der Herr dein **Gott wird Hornissen unter sie senden**, bis umgebracht werde, was übrig ist. Laß dir nicht grauen vor ihnen; denn der Herr dein Gott ist unter dir. **Er wird die Leute ausrotten vor dir einzeln nach einander.** 5 B. Mos. 7, 20. 22.„ Dieses ist die Ursache, warum die Israeliten alles, was zu diesen Völkern gehörte, ohne Barmherzigkeit niederhauen und ausrotten mußten. Gegen andere Völker durften sie nicht auf eben die Art im Kriege verfahren; sondern sie mußten den Städten, vor welche sie kamen, den Frieden anbieten, und sich dieselben in der Güte, wenn sie sich ergaben, zinsbar machen; 5 B. Mos. 20, 10. 11.

Um das Land Canaan her lagen verschiedene Völker, welche mit den Israeliten durch die Abstammung und die Bande des Blutes nahe verwandt waren. Neben und durch diese sollten sie friedlich ziehen. Wir müssen sie etwas genauer

nauer kennen lernen. Unten an der Gränze der arabischen Wüste hatten die Nachkommen Esaus ihren Sitz. Sie machten zwey grosse Völker aus. Zur Linken an dem felsigten Arabien lagen die Amalekiter *), welche von Amalek, dem Enkel des Esau, den Namen führten. Zur Rechten neben ihnen die Edomiter, oder die übrigen Nachkommen des Esau.

Abraham hatte, nachdem seine Ehegattin Sara gestorben war, mit Ketura, ausser andern Söhnen, den Midian erzeuget; 1B. Mos. 25, 2. daher die Midianiter. Von diesen wohnete **) ein Theil unten an der arabischen See, ein anderer Theil neben den Edomitern, und weiter zur Rechten in der arabischen Wüste die Ismaeliten von Abrahams Sohne, den er mit Hagar gezeuget hatte.

Lot hatte zween Söhne von seinen Töchtern, den Moab und Ammon. Die Moabiter wohnten über den Midianitern am Salzmeer; und weiter hinauf die Ammoniter. Alle diese Völker würden die Israeliten nicht im geringsten beleidiget, sondern friedlich ihren Weg durch sie hin nach Cannan genommen haben, wenn sie nicht von verschiedenen unter ihnen zuerst wären beleidiget worden.

Die Wege, welche die Israeliten auf ihrer Reise vierzig Jahre lang in der Wüste genom-

*) Siehe die Charte.

**) Aus diesen war Jethro, Moses Schwiegervater.

men haben, sind in dem 33sten Capitel des 4 B. Mosis beschrieben *). Gegen den Anfang des vierzigsten Jahres nach dem Ausgang aus Egypten, machte Moses Anstalt, näher an das Land Canaan anzurücken. Und da Arad, der König der Cananiter, gegen ihn auszog, wurde er von den Israeliten in die Flucht geschlagen. 4 B. Mos. 21. Bald darauf verlangten sie von Sihon, dem Könige der Amoriter, dessen Land zur Rechten gegen Morgen am Jordan lag, den freyen Durchzug nach Canaan; und als dieser Herr gegen sie mit seinem Heer ins Feld zog, überwanden sie ihn, und nahmen sein Land ein. 4 B. Mos. 21. Eben so schlugen sie Og, den König zu Basan, und durch diesen Sieg eröffneten sie sich den Weg durch das Land Gilead bis zum Jordan **).

Als die Moabiter und die Midianiter sahen, daß Israel durch die Waffen so mächtig ward: beredeten sie sich miteinander, und suchten sie durch Zaubereyen unglücklich zu machen.

Um diese Zeit lebte zu Pethor in Mesopotamien Bileam, ein Mann, der noch einige Kenntniß des wahren Gottes hatte. Denn bey aller

*) Siehe die Zeichnung dieses Weges auf der Landcharte: wiewohl in dieser Sache, was einzelne Orte betrift, heute zu Tage nicht immer bis zur Gewißheit zu kommen ist.

**) Wie auf der Charte zu sehen ist bey Jericho gegenüber. Siehe 4 B. Mos. 22, 1.

aller Abgötterey, die in jenem Lande getrieben wurde, erhielt sich doch bey einzelnen Personen noch hier und da die Anbetung des wahren Gottes mit Aberglauben vermengt. Von dieser Art scheinet Bileam gewesen zu seyn, dem sich Gott im Traum offenbarete, und dem selbst die Schrift den Namen eines Propheten beylegt. 2 Petr. 2, 16. Balak, der König der Moabiter, schickte daher zu zweyenmalen eine Gesandtschaft an ihn, und ließ ihn durch viele Geschenke bewegen, daß er zu ihm kam, das Volk Israel zu verfluchen, oder demselben das Glück der Waffen durch Zauberey zu nehmen. Bileam gieng daher mit Balak auf den hohen Berg Abarim, von welchem er das Lager der Israeliten übersehen konnte, und wollte anfangen, dieses Volk mit seinen Flüchen zu bezaubern. Alleine, anstatt daß er demselben fluchen sollte: so regierte Gott seine Zunge und Worte dergestalt, daß er sie segnen, ja sogar von dem künftigen Heile derselben also weissagen mußte: Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter, und verstören alle Kinder Seth. 4 Mos. 24, 17.

Indessen gab dieser um Lohn gedingte Prophet dem König Balak den bösen Rath, durch schöne Frauenspersonen die Israeliten zum Götzendienst und zur Unzucht verführen zu lassen. 4 B. Mos. 31, 16. Dieses geschah denn auch

durch einige Midianitinnen; allein es schlug beydes für die Israeliten und für die Midianiter sehr übel aus. Denn Gott raffte von den Israeliten bey vier und zwanzig tausend hin, und gab ihnen bald hernach den Befehl, diejenigen Midianiter, welche oben neben Moab wohneten, gänzlich auszurotten. 4 B. Mos. 31.

Nun hatten die Israeliten schon einen grossen Theil Landes jenseit des Jordans gewonnen. Weil denn die Stämme **Ruben, Gad** und der **halbe Stamm Manasse** sehr reich an Vieh waren: so baten sie Mosen, er möchte ihnen diese Gegend zum Erbtheil geben. Das that Moses; und so wurde mit der Besitznehmung des verheissenen Landes der Anfang gemacht. 4 B. Mos. 32.

XXI.

Josua.

Nachdeme Moses ganzer vierzig Jahre lang als Heerführer dieses ungehorsame Volk regieret hatte, beschloß Gott, ihn durch den Tod zur Ruhe zu bringen. Er begab sich dann auf die Spize des Berges Pisga; von welchem er das Land Canaan sehen konnte, und starb allda. Sein Körper wurde weiter von niemand gesehen: denn Gott hielte denselben mit Fleiß verborgen.

J. der Welt 2553.

gen *). Josua wurde nun Heerführer an Moſis Jos. 1. u. 2
statt. Dieſer war nicht nur ein frommer und gerechter Mann, ſondern auch ein tapferer Kriegsheld. Sein erſtes Unternehmen war, daß er Kundſchafter ausſchickte, die ihm Nachricht bringen ſollten, wie es mit Canaan ſtünde. Dieſe wären in der Stadt Jericho beynahe in die Hände des dortigen Königes gekommen, wenn ſie nicht eine Frau, mit Namen **Rahab**, verſteckt und heimlich aus der Stadt gelaſſen hätte. Nachdem dieſe zurück gekommen waren, machte Josua Anſtalt, das verheiſſene Land weiter einzunehmen. Jos. 3. u. 4
Gott ſelbſt bahnte ihm den Weg dazu. Denn da die Iſraeliten in der Gegend, wo ſie damals ſtunden, über den breiten und tiefen Fluß Jordan ſetzen mußten, wenn ſie nach Canaan kommen wollten: ſo ließ Gott das Waſſer oben, wo es herab floß, wunderbarer Weiſe ſtehen, unten aber ablaufen. Auf dieſe Art trocknete der Fluß an einem Orte aus, und das ganze Volk Iſrael zog ſicher hindurch. Nachdem ſie Jos. 5
das Land Canaan bezogen hatten: ſo hörte das Manna auf, und ſie aſſen von den Früchten des Landes. Weil ſie aber während der vierzig Jahre in der Wüſte, um der beſtändigen Reiſen willen, ſich nicht **beſchneiden** konnten: ſo thaten ſie dieß nun, und feyerten denn zugleich das **erſte Oſterfeſt**. Hierauf nahm Josua die Stadt Jericho Jos. 6
ein; aber nicht durch Waffen, ſondern durch Got-

*) Ohne Zweifel, auf daß die Iſraeliten nicht Abgötterey damit treiben möchten. 5 B. Moſ. 34, 6.

Gottes wunderbare Macht. Denn die Israeliten thaten nichts, als daß sie siebenmal um die Stadt herum zogen, und in ihre Posaunen bliesen. Als sie das siebentemal herum kamen, stürzten die starken Mauern des Ortes von sich selbst ein, und das Volk Israel plünderte und zerstörte die Stadt. In sechs Jahren hatte Josua schon einen ziemlichen Theil des Landes erobert, und er fieng nun an, einigen Stämmen ihr Loos auszutheilen. Der Stamm **Juda** hatte nach Jacobs letztem Willen 1 B. Mos. 49. anstatt Ruben und Simeon das Recht der Erstgeburt erhalten; er bekam also den ersten und größten Theil. Josephs Söhne, **Manasse** und **Ephraim**, musten nach eben diesem Testamente Jacobs vor allen bedacht werden: der Stamm Ephraim und der halbe Stamm Manasse, erhielten denn auch ihren Theil. Weil aber Josua das ganze noch einzunehmende Land Canaan nicht genau kannte:
Jos. 14, 17 so machte er die ersten Theile so groß, daß für die andern Stämme viel zu wenig übrig blieb. Um dieser Unordnung abzuhelfen, sandte er, nach einiger Zeit, geschickte Männer aus, welche das ganze Land der sieben Völker, die ausgerottet werden sollten, messen mußten. Als diese zurück kamen, versammelte sich das ganze Israel zu
Jos. 18, 19 **Silo**, und theilten das zum Theil eroberte, zum Theil noch einzunehmende Land nach dem Looße, wie Gott befohlen hatte. Die Stämme folgen dem Alter und der Geburt ihrer Stammväter nach also aufeinander.

1. Ru-

1. Ruben.
2. Simeon.
3. Juda.
4. Dan.
5. Naphthali.
6. Gad.
7. Asser.
8. Isaschar.
9. Sebulon.

Nun Josephs zween Söhne.

10. Ephraim und
11. Manasse; endlich
Jacobs jüngster Sohn:
12. Benjamin.

Alle diese Stämme bekamen nach dem Loose ihren Theil *), und mußten das Land, welches ihnen zufiel, einander erobern helfen, wenn es die Feinde noch besassen. Gott lenkte aber das Loos hiebey dergestalt wunderbar, daß der väterliche Segen, den Jacob gleichsam als in einem Testamente einem jeden seiner Söhne gegeben hatte, (1B. Mos. 49.) recht sichtbar eintraf. Und wie denn dieser fromme Mann unter andern daselbst von Simeon und Levi verkündiget hatte: **sie sollen unter ihre Brüder zerstreuet werden**: so ist es auch, doch zu ihrem Vortheil, geschehen. Denn die **Simeoniter** wurden größtentheils unter den Stamm Juda und andere Stämme zerstreuet. Den **Leviten** aber wurden hin und her aus dem ganzen Lande 48 Städte mit ihren umliegenden Feldern eingeräumt. Josephs Söhne aber, Ephraim und Manasse, bekamen zween sehr fürtrefliche Theile, wie Gott ihnen durch Jacob verheissen hatte. Kurz, alles was der Herr fast 400. Jahre vorher dem Abraham, Isaak und Jacob zu einer Zeit versprochen

*) Ihre Lage ist weiter unten zu finden.

chen hatte, da sie es nach menschlichen Gedanken durchaus nicht hätten erwarten können, gieng nach und nach in seine vollkommene Erfüllung.

XXII.

Die Richter.

So lange Josua lebte, wurde öffentlich kein Götzendienst unter den Israeliten geduldet. Als die Stämme Ruben, Gad und Manasse, die über den Jordan wohnten, nur einen Altar aufrichteten; so wurden schon von den übrigen Stämmen Gesandte deshalben an sie geschickt, um den zu vermuthenden Götzendienst zu verhindern. Indessen schliech sich doch die Abgötterey heimlich hie und da ein; so daß Josua vor seinem Ende die Israeliten ermahnen mußte, die fremden Götter von sich zu thun. Nach seinem Tode aber dachten sie nicht lange an die Ermahnungen dieses frommen Mannes. Denn da um Canaan her, und auf der ganzen Erde, die Menschen den Dienst des wahren Gottes verlassen, und angefangen hatten der Sonne, dem Mond und den Sternen zu opfern, oder Bilder von Gold, Holz und Steinen anzubeten: so ahmten ihnen auch die Israeliten in diesen Gräueln nach. Damit nun der Herr die wahre Religion und seinen Dienst unter den Israeliten aufrecht erhalten möchte: so gab er sie unter die Gewalt

Jos. 32.

Jos. 24.

J. der Welt 2578.

ihrer

ihrer Feinde so oft dahin, als sie seinen Dienst fahren liessen. Wenn sie denn unter der Last der harten Dienstbarkeit zu Gott schrien; so erweckte er aus ihnen tapfere Männer, die zum Theil durch seinen wunderbaren Beystand die Feinde überwanden, und Israel befreyten. Diese tapfern Helden nun bekamen meistens ein solches Ansehen, daß man sie als die obersten Fürsten und Regenten entweder des ganzen Volkes oder wenigstens eines grossen Theils desselben verehrte. Ihre Namen sind folgende:

1. Athniel, B. der Richter C. 3.
2. Ehud.
3. Samgar.
4. Debora, eine Prophetin, C. 4. und Barak, C. 5.
5. Gideon, C. 6. 7. 8.
6. Abimelech, C. 9.
7. Thola, C. 10.
8. Jair.
9. Jephthah, C. 11.
10. Ebzan, C. 12.
11. Elon.
12. Abdon.
13. Eli, zu dessen Zeit
14. Simson berühmt war, C. 13. bis 16.
15. Samuel, 1 Sam. 1. ꝛc.

Die merkwürdigsten von denselben sind: die Prophetin Debora, welche auf Gottes Befehl den Barak erweckte, daß er sich des Volkes Israels annahm: sodann Gideon, dem Gott erschien, und ihn zum Erretter seines Volkes bestellte. Denn Gideon zog bey Nacht nur mit 300 Mann aus. Und diese stritten nicht wider die Feinde, sondern bliesen in die Posaune. Gott aber ließ bey diesem Posaunenschall das Heer der Midia-

niter

niter von einem solcher Schrecken überfallen, daß
J. der Welt 2849. sie sich selbst unter einander erwürgten. Simsons Geburt ward durch einen Engel verkündigt; sein Leben ist zwar voll von grossen Thaten, und den Israeliten sehr nützlich, aber nicht ganz löblich gewesen. Eli war Hoherpriester und Richter.
1 Sam. 2 u. 4. Seine beyden Söhne, Hophni und Pinehas, versahen das Priesteramt: waren aber unzüchtige und böse Leute. Weil nun Eli seine Kinder nicht wie es seyn sollte, bestrafte: so verhieng Gott sehr harte Strafgerichte über ihn und sein Haus. Seine beyden Söhne kamen an einem Tage im Kriege um, und die Lade des Bundes, welche sie trugen, gerieth den Philistern in die Hände. Doch die Philister musten sie bald wieder ausliefern; denn Gott plagte sie so lange mit einer bösen Krankheit, bis sie dieses Heiligthum freywillig, und noch dazu mit einem Geschenke, zurück sendeten. Eli selbst aber erlebte dieses nicht, sondern fiel bey der Nachricht eines Unglücks aus Schrecken von dem Stuhle zurück, und brach
C. 3. den Hals. Schon lange zuvor hatte Gott das alles durch den frommen Samuel verkündigen lassen. Denn dieser durch seine Mutter Hanna von Gott erbettene und dem Herrn geheiligte Sohn, war nicht nur von Gott verordnet, der Nachfolger des Eli zu werden, sondern ward
J. der Welt 2883. auch göttlicher Offenbarungen gewürdiget, und versah das Amt eines Richters nach Eli mit aller Treue.

XXIII.

XXIII.

Abgötterey des Stammes Dan. Prophetenschulen. Saul der erste König.

Obschon Gott die Israeliten der Abgöttereysünde wegen, während der Zeit der Richter, sehr oft züchtigte: so richtete dem ohngeachtet Micha, ein Mann im Stamme Ephraim, ein Götzenbild auf, welches die Nachkommen Dans ihm abnahmen, und in der Stadt Dan aufstelleten, auch so lange anbeteten, bis sie endlich durch den König von Assur aus dem Lande weg in die Gefangenschaft geführt wurden, Richt. 17. und 18. Samuel aber und andere gottesfürchtige Männer, suchten den wahren Gottesdienst unter den Israeliten rein zu erhalten. Hiezu trugen die **Prophetenschulen** nicht wenig bey, welche um diese Zeit entstanden zu seyn scheinen. Da nehmlich der ganze Stamm Levi von Gott dazu erwählet war, daß die Mannsbilder aus demselben das durch Mosen gegebene Gesetz studiren, den Israeliten in geistlichen, ja wo kein bestellter Richter vorhanden war, auch in weltlichen Dingen das Recht sprechen, und sich grösstentheils dem Dienste des Herrn widmen sollten, 5 B. Mos. 33, 10. 4 B. Mos. 3. und 4. 5 B. Mos. 19, 9. 10. 11. so haben sich unter denselben bald Leute gefunden, welche jüngere Leviten unterrichteten, und also eine Art von Schulen errichteten. In diesen Schulen lerneten sie das Gesetz Mosis, übten sich in der

Auslegung desselben beteten, sangen und trieben die Musik; 1 Sam. 10. Durch diese Prophetenschulen wurde die Kunst geistliche Lieder zu machen, nach und nach so verbessert, daß man zu Davids Zeiten ungemein weit darinnen gekommen war. Es ist kein Zweifel, daß Gott zuweilen aus diesen Leuten einige gewählt habe, um seinen Willen andern zu offenbaren. Wenigstens ist aus der nun bald zu erzehlenden Geschichte des Königes Sauls sehr klar, daß der Geist Gottes seine Wirkungen bey und in ihnen äusserte. Bey der grossen Neigung der Israeliten zur Abgötterey war auch eine Anstalt von dieser Art ungemein nöthig. Daß aber dieselbe erst unter Samuels Regierung ihren Anfang genommen haben mag, ist aus 1 Sam. 3, 1. zu sehen, da geschrieben stehet: und zu Eli Zeiten war des Herrn Wort selten, und war wenig Weissagung zu finden.

XXIV.

Samuel legt sein Amt nieder.
Saul der erste König in Israel.

Samuel wurde indessen alt, und seine beeden Söhne Joel und Abia, welche die Gerichte verwalteten, traten so wenig in seine Fußstapfen, daß sie sich vielmehr zum Geitze neigeten, und Geschenke nahmen. Als zu eben der Zeit,

1 Sam. 8.

Na-

Nahas, der Ammoriter König, sich wider Israel zum Kriege rüstete: so nahm das Volk daher Gelegenheit den alten Samuel zu bitten, er möchte einen König über sie setzen. Dieses gefiel Samuel nicht wohl. Doch Gott tröstete ihn, und sprach: Erfülle nur ihre Bitte; **sie haben nicht dich, sondern mich verworfen.** V. 7.

Um diese Zeit lebte **Kis**, ein angesehener Mann, im Stamme **Benjamin**, der einen Sohn mit Namen **Saul** hatte. Dieser junge Mann war sehr wohl gebildet, und einen Kopf länger als alles Volk. Da der von ohngefähr zu Samuel kam, um ihn, als einen Mann der göttliche Offenbarungen hatte, wegen einer verlohrnen Eselin um Rath zu fragen: so befahl Gott, daß ihn Samuel zum Könige salben sollte. Samuel goß ihm also **Oel auf sein Haupt** und sprach zu ihm: **siehe! Gott hat dich zum Fürsten** über sein Volk gesetzt. Und damit Saul gewiß würde, daß er auf göttlichen Befehl zum Könige von Israel ernennt worden sey: so ließ ihn der Herr durch ein Wunder darüber die Versicherung geben. Samuel sagte ihm nehmlich alles genau vorher, was ihm an jenem Tage begegnen würde. Unter andern: wenn er an den Hügel Gottes *) kommen würde: so würde ihm ein Hause Propheten entgegen gehen, und weissagen, das heißt, Gott mit frölichen Liedern loben, und preisen: er aber selbst würde vom Geiste des Herrn J. der Welt 2909. 1 Sam. 9.

*) Ohne Zweifel, wo man Gott anzubeten pflegte.

getrieben mit ihnen weissagen und eine grosse Aenderung in seinem Gemüthe wahrnehmen. Alles traf genau ein: und Saul konnte dadurch von Gottes Willen gewiß seyn. Nach einiger Zeit wurde er denn wirklich zum Könige ausgeruffen, und Samuel legte sein Richteramt mit einer merkwürdigen Rede nieder, die im 1 Sam. 12. Cap. befindlich ist. Saul regierte anfangs löblich, und Gott segnete seine Waffen im Kriege. Bald hernach aber ward er Gottes Befehlen ungehorsam, und deshalben verworfen. Gott wollte nehmlich, er sollte die Amalekiter, beyde Menschen und Vieh, vertilgen, weil dies Volk die Israeliten, als sie aus Egypten zogen, ohne Ursache feindlich angegriffen hatte. Saul zog also hin, und rottete einen grossen Theil des Volkes aus: den König aber, und das fette Vieh ließ er leben. Und als ihn Gott durch Samuel hierüber zu Rede setzen ließ, gab er vor, er habe das beste Vieh in der guten Absicht leben lassen, um Gott davon ein Opfer zu bringen. Eben als wenn eine gute Absicht den Ungehorsam gegen Gott entschuldigen könnte. Da sprach Samuel zu ihm: **Gehorsam ist besser denn Opfer, und auf Gottes Befehl merken, besser denn das Fett von den Widdern.** Zugleich verkündigte er dem Könige, daß Gott das Königreich von ihm und seiner Familie genommen und einem andern zugedacht hätte. Von der Zeit an gieng es mit dem Glücke Sauls zur Neige.

1 Sam. 10.

Cap. 11. 14

V. 15.

V. 22.

XXV.

David von Samuel heimlich zum Könige gesalbet: erlegt den Goliath; wird berühmt und Jonathans Freund.

Nicht lange nach diesem Ungehorsam Sauls erwählte Gott einen andern König, der sein Nachfolger werden sollte. Dieser war **David**, aus dem Stamm Juda, der kleinste Sohn **Isai**, eines Bürgers zu **Bethlehem**. Damit aber Saul von dieser Absicht Gottes nichts erfahren möchte; so mußte Samuel den alten Isai zur Opfermahlzeit einladen, und die Salbung heimlich verrichten. Samuel meinte Anfangs, es wäre einer von seinen grössern Söhnen, den Gott erwählt hätte; aber Gott sprach zu ihm: **siehe du nicht an die Grösse eines Menschen; ein Mensch siehet was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an.** Denn ob David schon damals nicht ansehnlich von Person war: so hatte er doch sehr fürtrefliche Gemüthsgaben. Er war fromm, behende in seinen Verrichtungen, voll Verstand und Herzhaftigkeit. Dieser letzte Vorzug seiner edlen Seele machte ihn bald bey dem ganzen Volke berühmt. Hierzu ereignete sich eine besondere Gelegenheit. Die Israeliten waren mit den Einwohnern von Philistäa in Krieg verwickelt. Und David wurde von seinem Vater Isai hin in das Lager zu seinen Brüdern gesandt, um ihnen Speise zu bringen. Als er daselbst ankam, stund unten in dem Thale, zwischen

J. der Welt 2941. 1 Sam. 16.

V. 7.

C. 17.

dem Heere der Philister und der Israeliten, ein Riese, das ist ein ungewöhnlich grosser Mensch, sechs Ellen hoch, der hatte, wie schon öfters, so auch damals den wahren Gott, den Gott Israels, gelästert, dem ganzen Lager der Israeliten Hohn gesprochen, und einen Mann herausgefordert, der im Namen aller übrigen sich in einen Zweykampf mit ihm einlassen möchte. Saul hatte nun zwar in seinem Lager bekannt machen lassen, wer diesen grossen Mann erwürgen würde, den wolle er sehr reich machen, und ihm seine Tochter zur Ehe geben. Alleine niemand hatte Muth genug sich in eine solche Gefahr zu wagen. David aber entschloß
1 Sam. 17, 36 sich zu diesem Unternehmen **im Vertrauen auf den Gott**, mit dessen Beystand er schon ehedem einen Löwen und Bären erwürget hatte; gieng, nach erhaltener Erlaubnis, aus dem Lager dem Goliath, so hieß dieser Philister, entgegen; legte einen scharfen Stein in seine Schleuder, und sprach zu Goliath, der ihn als einen Knaben nur aushöhnte: du
V. 45 **kommst zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild. Ich aber komme zu dir im Namen des Gottes Israel, den du gehöhnet hast.** Und als er ausgeredet hatte, traf er den Philister mit dem Stein aus der Schleuder dergestalt in die Stirn, daß er zu Boden stürzte. Sogleich fielen die Israeliten das Heer der Philister an, und schlugen sie in die Flucht. Diese Heldenthat erweckte ihm bey dem König ein solches Vertrauen, daß er ihn sogleich zu einen der Obersten seiner Kriegsleute machte, und ihn gegen die Feinde sehr oft

aus-

aussendete. Auch gewann ihn der Sohn des Königes, Jonathan, dermassen lieb, daß er mit ihm ein Herz und eine Seele ward.

XXVI.

Saul beneidet und verfolget David; kommt nebst Jonathan im Kriege gegen die Philister um.

Davids Glück und Ruhm zog aber sehr bald den Neid, und zwar des Königs selbst, auf sich. Denn David stund wegen seiner Tapferkeit in solchem Ansehen bey dem Volke, daß sie ein kurzes Lied auf ihn gemacht hatten, folgendes Inhalts: Saul hat tausend geschlagen, aber David zehentausend. (1 Sam. 18,7.) Hierüber ergrimmte Saul, und beschloß zuerst David heimlich, sodann durch offenbare Gewalt zu tödten. Das erste Mittel, welches er hierzu erwählte, war dieß, daß er David versprach, ihm seine Tochter Michal unter der Bedingung zur Gemahlin zu geben, wenn er hundert Philister würde getödtet haben. David tödtete statt hundert, zweyhundert; kam glücklich davon, und erhielt Michal zur Gemahlin. (1 Sam. 19.) Als dieser Anschlag des Königes nicht nach seinem bösen Sinne gelungen war; befahl er seinen obersten Dienern, den David zu erwürgen: aber Jonathan entdeckte es seinem geliebtesten Freunde. David entwich auf eine kurze Zeit, und kam hernach durch Jonathan (1 Sam. 19.)

wieder in die Gnade des Königs. Da nun David aufs neue in einem Treffen gegen die Feinde glücklich war:

V. 8. so fiel durch Gottes Verhängniß der neidische Saul, ohne Zweifel aus heimlichem Kummer, in eine Art der Raserey, in welcher er den Spieß nach David warf, ihn aber verfehlte. Von der Zeit an verfolgete er diesen seinen treuen Diener auf verschiedene Art mit öffentlicher Gewalt. Bald wollte er ihn in seinem Hause greifen, bald auf der Flucht einholen, bald durch andere erwürgen lassen; so daß David für den

V. 11. Nachstellungen Sauls fast nirgend sicher war. Gott

Cap. 19, 26 gab nun zwar dem verfolgten David seinen Feind, den König, etlichemal in die Hände: er aber schonete Sauls, und that nichts, als daß er auf der Flucht, in den Bergen, Hölen und Wäldern, oder unter fremden Völkern sein Leben zu retten suchte. Endlich sammlete er sich eine kleine Anzahl von be-

C. 27. drängten Israeliten, begab sich damit unter den Schutz Achis, des Königs der Philister, und hatte seinen Sitz zu Ziklag, bis Saul im Kriege umkam.

J. der Welt 2945. 1 Sam. 28. Indessen war Samuel gestorben, von ganz Israel sehr beklagt, und zu Rama, wo er gewohnt hatte, begraben worden. Als nun die Philister gegen Israel zum Kriege sich rüsteten, hatte Saul niemand, dem er sich anvertrauen wollte, um sich Raths zu erholen. Zu Samuels Zeiten hatte er mit gerechten Eifer alle Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande gejagt. Jetzt, da ihn Gott keiner Antwort mehr würdigte, verfiel er in der Noth selbst so weit, daß er zu einer Zauberin nach Endor sich begab, und verlangte, sie sollte ihm den verstorbe-

storbenen Samuel aus dem Reiche der Todten hervorrufen. Die Zauberin fieng nun an ihre gewöhnlichen Künste zu treiben; aber zu ihrem grossen Schrecken kam eine Gestalt, wie Samuel, aus der Erde herauf, die verkündigte dem Könige Saul seinen nahen Untergang. Ohne Zweifel geschah dieses durch göttliche Veranstaltung; die Gestalt, welche erschien, mag auch gewesen seyn was es will. Da nun Saul also von Gott verlassen, mit den Philistern sich in eine Schlacht einließ, verlohr Israel den Sieg, und Saul fiel in sein eigen Schwerdt. Jonathan aber wurde von den Feinden getödtet: Als David diese traurige Nachricht bekam, trug er Leid um Saul und Jonathan, und beklagte ihren Tod in einem sehr schönen Liede, welches im 2 Sam. im 1 Cap aufgezeichnet ist. David zog hierauf zurück in das Land Israel, schlug seine Wohnung zu Hebron auf, und ward von dem Stamme Juda für einen König erkannt.

1 Sam. 31.

J. der Welt 2919.

2 Sam. 1

XXVII.

Davids Glücksstand und Ruhm; Sünden, und darauf erfolgte Strafen.

Indessen hielten es die übrigen Stämme Israels noch einige Zeit mit dem Hause Saul. Es waren aber kaum sieben Jahre vergangen; so wurde, ohne Davids Anstiften, Isboseth, Sauls Sohn, von seinen eigenen Leuten umgebracht,

2 Sam. 3. 3.

C. 4.

J. der Welt 2956. und alle Stämme der Israeliten wählten David in dem dreyssigsten Jahre seines Alters einmüthig zum Königе. Sein erstes Unternehmen war, daß
C. 5. er den Jebusitern die Burg Zion wegnahm, und daselbst seinen königlichen Sitz aufrichtete. Damit
C. 6. er aber den Gottesdienst in der Nähe hätte, so ließ er die Lade des Herrn ebenfalls auf den Berg
C. 7. Zion bringen. Er bekam hierauf von Gott die größten und tröstlichsten Verheissungen von Segen und Ruhm bis in die spätesten Zeiten; ward immer mächtiger, und gewann einen Sieg nach dem
C. 8. andern über die Feinde der Israeliten. Sein An-
u. 10. sehen stieg dergestalt, daß die Könige der umliegenden Völker ihm viel Hochachtung erzeigten. Bey einer solchen Macht wäre es ihm etwas sehr leichtes gewesen, sich an den Nachkommen Sauls, seines Verfolgers, und seinen übrigen Feinden zu rächen. Er aber fürchtete Gott, und war so weit davon entfernt, gleiches mit gleichem zu vergelten, daß er dem noch lebenden Enkel Sauls Mephiboseth, Jonathans Sohne, ungemein viel Wohlthaten erzeigte.

Allein von andern Sünden blieb er nicht so rein. Der fortdauernde Wohlstand neigte sein
2 Sam. 11. Herz zur Wollust. Er trieb Ehebruch mit Bathseba, dem Weibe des Urias, eines seiner sehr treuen Diener, und machte heimlich solche Anstalten, daß Urias von den Feinden im Kriege erschlagen werden mußte. Diesen Mord, welchen David durch die Feinde an seinem Diener ausgeführt hatte, sahe Gott billig an, als hätte er ihn selbst began-

begangen. Es kam daher auf den Befehl des Herrn der Prophet **Nathan** zu David, stellte ihm seine grosse Sünde auf eine sehr rührende Weise vor, und brachte ihn dadurch zur wahren Busse. C. 12.

Von dieser Zeit an, hatte David viele Leiden auszustehen, die ihm von seinen eigenen Kindern verursachet wurden. **Amnon**, einer seiner Söhne, trieb Blutschande mit seiner Stiefschwester **Thamar**. **Absalom**, der rechte Bruder der Thamar, ward darüber so entrüstet, daß er seinen Bruder Amnon umbringen ließ und entflohe. Kaum war Absalom durch die Klugheit eines **Weibes von Thekoa** bey David wieder zu Gnaden gebracht: so fieng dieser böse und undankbare Sohn an, seinen Vater bey dem Volke zu verläumden, und sich selbst nach und nach einen solchen Anhang zu machen, daß er sich endlich mit Hülfe **Ahitothels, eines bösen und heimtückischen Rathes**, zum Könige machte, und seinen Vater vom Throne stürzte. David mußte daher aus Jerusalem entweichen. Er war aber hiebey so gelassen, daß er auch die gröbsten Schmähungen **Simei**, eines Menschen von der Familie Sauls, mit grosser Geduld ertrug. Indessen trieb Absalom in der Absicht, des königlichen Thrones sich desto mehr zu versichern, Schande mit seines Vaters Kebsweibern, und faßte den verfluchten Anschlag, seinen Vater umzubringen. Diß gelung ihm aber sehr übel. Denn er wurde von **Joab**, dem Feldhauptmanne Davids, angegriffen, sein Kriegsheer geschlagen, und er selbst an einer Eiche, an welcher er C. 13. C. 14. C. 15. 2 Sam. 16. C. 17. u. 18.

mit

mit den Haaren hangen geblieben war, mit etlichen Spiessen erstochen. Diß war für David ein neuer Jammer, und er betrübte sich über den Tod dieses zwar sehr schönen, aber ungerathenen Sohnes dermassen, daß er im Saale lange auf und abgieng, und weinend ausrief; ach! Absalom
V. 3. mein Sohn! mein Sohn! wollte Gott! ich müßte für dich sterben.

C. 20. Nicht lange nach dieser Zeit fieng Seba, ein böser Mann von Jemini, einen andern gefährlichen Aufruhr an, der durch Joab mit har-
C. 21. ter Mühe gestillet wurde. Und kaum war eine drey Jahre lang währende Theurung im Lande zu Ende: so kam um einer andern Sünde Davids willen die Pest unter sein Volk.

C. 24. David gerieth nehmlich auf den stolzen Gedanken, das Volk Israel zählen zu lassen, um seine ganze grosse Macht zu übersehen. Da dieses entweder aus einer hochmüthigen Absicht, oder aus einem Mißtrauen auf den Beystand des Gottes herrührte, der durch wenige Kriegsleute, so gut als durch viele, den Sieg geben kann: so mißfiel dieser Anschlag dem Herrn, der nicht wollte, daß sich David auf Menschen, sondern allein auf seinen Beystand verlassen sollte. Gott raffte daher durch Pestilenz in wenig Tagen bey siebenzig tausend Menschen dahin. Bis der gedemüthigte David mit seinem Gebete der Plage Einhalt that.

XXVIII.

Davids Sitten und Leben ferner beschrieben.

Diese Züchtigungen und Leiden, welche Gott über David verhängte, hatten eine sehr gute Wirkung. Sie erinnerten ihn stets aufs neue an seine Uebertretungen; sie erhielten ihn in der Demuth, und sie sind es vornehmlich, denen wir einen grossen Theil der fürtreflichen Lieder zu danken haben, welche man Psalmen nennet. Denn diese Gesänge machte er meistens zu der Zeit, wenn er sich entweder in Noth befand, oder durch Gottes Beystand aus der Gefahr errettet worden war. Wie wohl auch viele derselben ohne solche Veranlassungen eigentlich für den öffentlichen Gottesdienst aufgesetzt worden sind. Denn David gab sich alle Mühe, den Gottesdienst in eine gute Ordnung und in Ansehen zu bringen. In dieser Absicht ließ er, wie wir schon erwähnt haben, die Bundeslade in die Stadt Zion nach Jerusalem bringen; bauete über dieselbe eine Hütte, oder Wohnung, vor welcher man die Opfer verrichtete; theilte die Priester und Leviten in gewisse Ordnungen; und bestellte einige unter ihnen dazu, daß sie Psalmen singen, und mit Instrumenten bey dem Gottesdienst spielen, und also Gott loben und verherrlichen mußten. Ja er hatte sogar im Sinne einen prächtigen Tempel zu bauen. Gott aber erlaubte es ihm nicht, weil er als ein Held im Kriege zu viel zu thun hatte. Indessen sammlete er doch eine so grosse Men-

1 Chronik 16 u. 17.

C. 18

ge

ge Silber und Gold, Holz und kostbare Steine, daß sein Nachfolger den Tempelbau nur anfangen und ausführen durfte. Da er durch seine siegreichen Waffen das Reich Israel ungemein erweitert, die benachbarten Völker sich entweder zinsbar oder zu Bundsvölkern gemacht, und also endlich seinem Volke Friede verschaft hatte: so fiengen Künste, Handlung und Gelehrsamkeit an zu blühen, und Israel wurde unter ihm ein berühmtes und mächtiges Reich. Zu dieser Ehre kam noch eine weit größere. Gott erwählte ihn unter allen Nachkommen Jacobs dazu, daß aus seinem Hause der Heiland und Erretter der Menschen entspringen sollte. Ja David selbst und seine Thaten samt seinem Reiche wurden nachher von Gott gebraucht, damit den Heiland der Menschen recht deutlich zu beschreiben. Denn unser Herr Jesus wird von den heiligen Männern, welche lange vorher, ehe er gebohren ward, von ihm geschrieben haben, nicht nur das Gewächs oder der Nachkomme Davids, sondern auch David selbst genennt. Denn David und seine Regierung waren sehr geschickt, ein Vorbild Christi und seines Reiches zu seyn. Wie er die Israeliten aus der Gewalt ihrer Feinde errettet hat: so hat auch unser Erlöser unsere Seelen aus der Gewalt der Sünde und des ewigen Verderbens befreyet. Wie David ein herrliches Reich hatte, von einem Ende des verheissenen Landes bis an das andere: so hat Christus sein Reich, die Kirche, von einem Ende der Welt bis ans andere.

C. 18 1 Sam. 7.

Von

Von dieser Zeit an stellten daher die Propheten den zukünftigen Weltheiland beynahe immer unter dem Bilde Davids vor, und nennten ihn den Gesalbten oder Messias. Weil aber die irrdischgesinnten Jüden fast nur stets auf das Zeitliche dachten: so legten sie diese Weissagungen der Propheten in einem leiblichen Sinne aus, und hofften grossentheils in dem Messias nur einen leiblichen König und Erretter von sichbaren Feinden.

XXIX.

Salomo.

David regierte vierzig Jahre. Nicht lange vor seinem Ende ließ er seinen Sohn Salomo zum Könige salben, und öffentlich als seinen Thronfolger ausrufen. Die erste Bemühung dieses jungen und frommen Regenten gieng dahin, seinen Thron zu befestigen, und sich bey einem Opfer zu Gibeon den göttlichen Beystand zu seiner Regierung zu erbitten. An diesem Orte erschien ihm Gott des Nachts im Traume, und sprach zu ihm: bitte, was ich dir geben soll. Salomo, ob er gleich noch sehr jung war, bat nicht um Reichthum und Ehre, sondern um Weisheit und ein frommes gehorsames Herz. Das gefiel Gott: und er schenkte ihm nicht allein grössere Weisheit, als je ein Mensch vor ihm zu Jerusalem hatte, sondern noch überdiß Reichthum und Ehre. Seine Regierung ist daher

J. der Welt 2990. 1 Kön. 1. u. 2. C. 3.

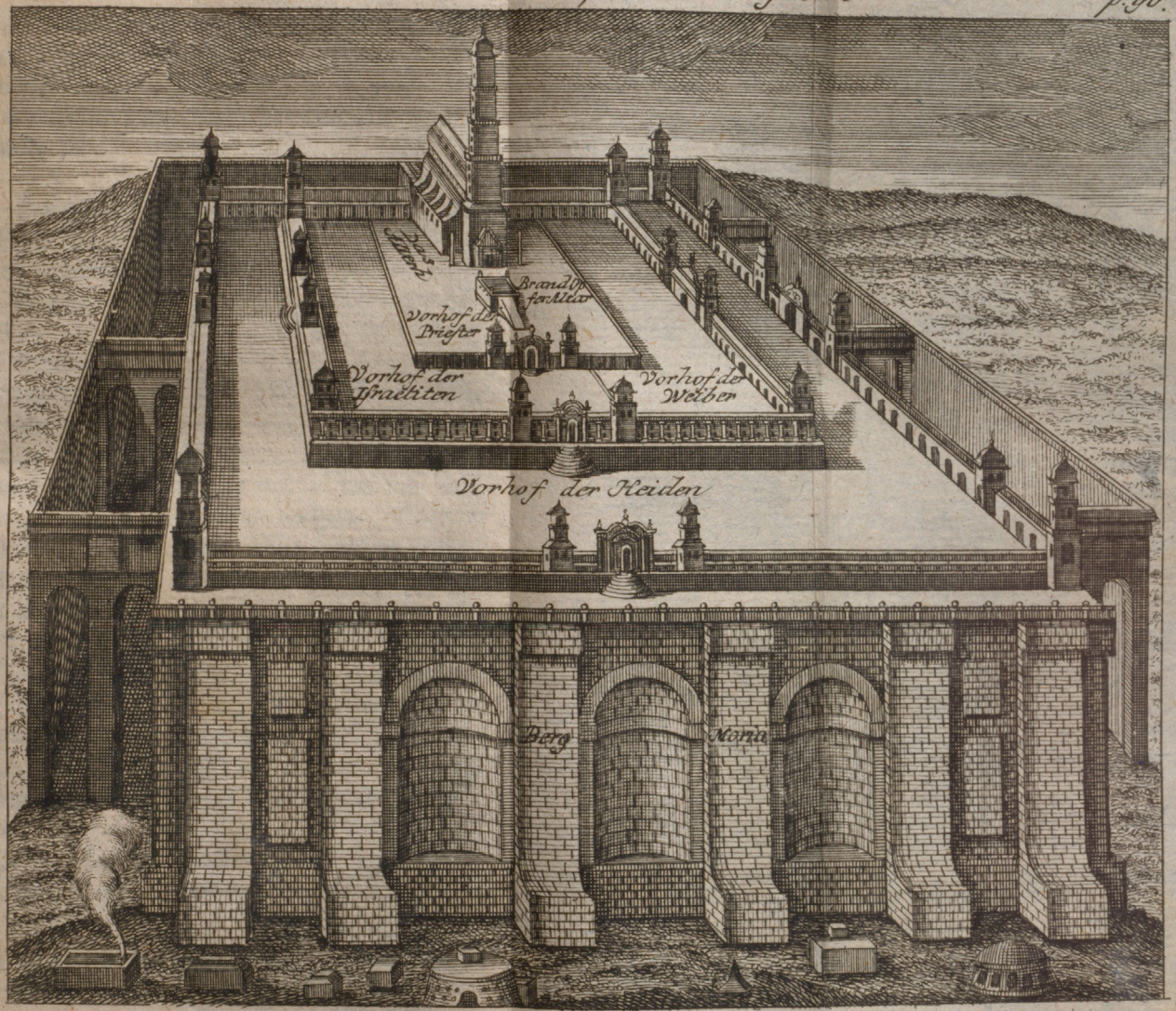
die

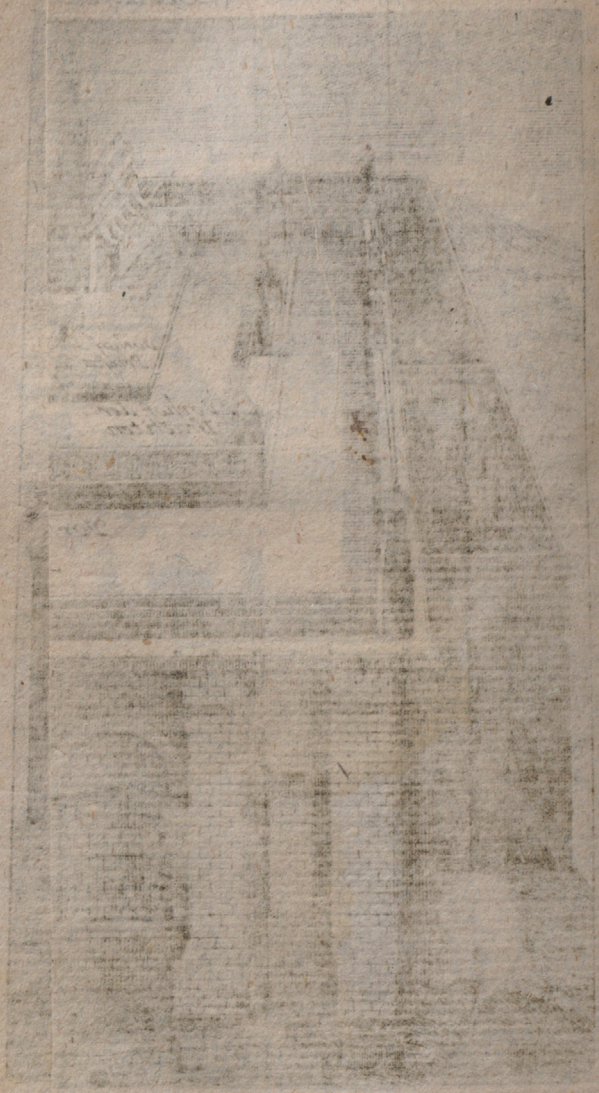
die friedsamste und glücklichste unter allen Königen von
C. 4. Israel. Er machte vor allen Dingen gute Ordnung in den Gerichten und Aemtern des gemeinen Wesens, und brachte Handlung, Schiffahrt und gute Künste noch mehr empor, als sein Vater. Sodann dachte er daran, das grosse Werk des Tempelbaues auszuführen, das sein Vater beschlossen hatte. Er
C. 5. machte deswegen mit **Hiram**, dem Könige zu Tyrus, einen Vertrag, daß er ihn mit Holz und kunsterfahrnen Bauleuten unterstützte, und fieng den Bau des Tempels an, im vierhundert und achtzigsten Jahr nach dem Auszug der Kinder Israel aus
1 Kön. 6. Egypten.

Nach sieben Jahren ward der Bau geendiget. Es stund aber der Tempel auf demjenigen Theile des Berges **Zion**, der **Moria** genennt wird. Das ganze grosse Gebäude war viereckigt. Wenn man hinein gieng, kam man zuerst auf einen grossen Platz, welcher der Vorhof genennt wurde; dann in eine grosse Kirche, die das **Heilige** hieß, dahinein nur allein die Priester gehen durften. Endlich kam man in den hintersten Theil des Gebäudes, oder in das **Allerheiligste**, welches durch zween Vorhänge von dem Heiligen abgesondert war. In dieses Allerheiligste durfte, wie bey der Stiftshütte, sonst niemand, als der Hohepriester, und zwar nur einmal des Jahrs am grossen Versöhnungstage, mit dem Blute der Opfer, eingehen. Salomo machte nun grosse Anstalten, diesen Tempel öffentlich einzu-
C. 7. weihen. Ganz Israel wurde versammlet, und eine ungemein grosse Anzahl Opfer gebracht. Der König

selbst

Der zweite Tempel zu Jerusalem. p. 96.





selbst verrichtete dabey mit lauter Stimme ein geistreiches und fürtreffliches Gebet. Und dieß alles nahm Gott so gnädig auf, daß er zum Zeichen seiner ausserordentlichen Gegenwart das ganze Haus mit einer Wolke erfüllte.

Salomo ist übrigens in aller Betrachtung der glücklichste Regent unter allen Königen Israels gewesen. Die Gränzen seines Reiches erstreckten sich von Egypten an bis über Syrien herauf an den Euphrat. So daß also die Verheissung, welche Gott Abraham gegeben hatte, daß seine Nachkommen das Land, von dem Fluß Egyptens bis an den Phrat, besitzen würden, unter ihm in ihre vollkommene Erfüllung gieng. Er hatte nicht nur ein sehr zahlreiches Volk; sondern es mußten ihm auch viele umher liegende Nationen Tribut bezahlen. Da seine Regierung den Segen eines stillen Friedens genoß: so legten sich die Unterthanen mehr auf Viehzucht und Ackerbau, welches die sichersten Quellen des Reichthums in einem Lande sind. Und damit sie 2 Kön. 9
ihre einheimischen Früchte und Waaren umtauschen und dadurch noch mehr gewinnen könnten: so errichtete Salomo mit dem Könige Hiram eine Handlungsgesellschaft; ließ mit demselben gemeinschaftlich Schiffe bauen, und sie nach Tharsis und Ophir*) fahren. Durch diese Mittel und weisen Anstalten wuchs der Reichthum dieses Königes auf eine unglaubliche Weise, so daß es ihm etwas leichtes war,

*) Tharsis ist ohne Zweifel Spanien und Ophir eine Gegend in Africa.

in und um Jerusalem die prächtigsten Paläste zu bauen, Lustgärten anzulegen, und sich alles zu verschaffen, was die Sinnen vergnügt. Ausserdem unterließ er nicht, seinen Geist durch Gelehrsamkeit und nützliche Betrachtungen immer mehr zu erleuchten.

1 Kön. 10. Er wurde auch durch die Werke der Kunst und Weisheit in allen Gegenden des Morgenlandes dermassen berühmt, daß die Königin aus dem Reich Arabiens nach Jerusalem reisete, um seine Weisheit in der Nähe zu bewundern.

C. 11. Dieser ununterbrochene Glücksstand aber neigte sein Herz zur Eitelkeit und Wollust. Ja er verfiel endlich sogar bis zur Abgötterey. Denn da er nicht nur die Tochter eines Heiden, des Königes von Egypten, zur Gemahlin genommen, 1 Buch der Kön. 3. sondern noch ausserdem viele ausländische Weiber mit sich verbunden hatte: so verführten ihn diese Frauen in seinem Alter zu ihrem Götzendienste. Doch ist zu glauben, daß er diesen Fehltritt endlich bereuet und Busse gethan habe. Davon zeigt vornehmlich sein Buch, welches der Prediger Salomo genennet wird. Gleichwie auch die Sprüchwörter und das Hohelied von ihm geschrieben und unter die heiligen Schriften aufgenommen worden sind. Indessen hatte er Gott mit der Abgötterey dergestalt erzürnet, daß er zehen Stämme des Volkes Israel von dem Sohne, der ihm nachfolgte, abfallen, und dem Jerobeam, einem der ersten Kriegsleute des Salomo, zu Theil werden ließ. Er starb, nachdem er vierzig Jahre regiert hatte.

XXX.

XXX.

Theilung des Reiches unter Rehabeam.

Geschichte des Königreichs Israel.

Nach Salomons Tode versammlete sich das ganze Israel zu seinem Sohne Rehabeam, und bat ihn, er möchte die grossen Auflagen mindern, womit sein Vater sie beschweret hatte. Rehabeam, ein junger und unvorsichtiger Herr, folgte mehr den Anschlägen der jungen Räthe, die mit ihm aufgewachsen waren, als der alten erfahrnen und redlichen Diener, und drohete die Auflagen noch gröſſer zu machen. Darüber wurde das Volk so unwillig, daß zehen Stämme, wie Gott schon hatte vorher verkündigen lassen, von ihm zu Jerobeam abfielen, und ihm nur der einzige Stamm Juda ganz, und ein Theil vom Stamme Benjamin übrig blieb. 7. der Welt 3029. 1 Kön. 12. C. 13.

Jerobeam hatte nun zwar unter der Bedingung von Gott die Krone bekommen, 1 Kön. 11, 31. daß er die wahre Religion aufrecht erhalten möchte; alleine er selbst verführte die Israeliten zum Götzendienst. Alle Jahre dreymal mußte alles was männlich war, nach Jerusalem auf die Feste ziehen. Jerobeam befürchtete daher, seine Unterthanen möchten bey einer solchen Gelegenheit zu Rehabeam abfallen. Dieses war die Ursache, warum er zwey güldene Kälber in seinem Lande aufrichtete, das eine zu Bethel, das andere zu Dan, vor denen das Volk opfern und Gottesdienst halten sollte. Diese Abgötte- C. 12, 28.

rey blieb, bis die zehen Stämme von den Königen zu Assyrien überwunden, und aus dem Lande weggeführt wurden. Denn Gott ließ das Reich Israel nicht länger als 254 Jahre stehen. Während dieser Zeit folgten die Könige also auf einander:

1 Kön. 12,24 3049.

1. Jerobeam, König im Jahr der Welt 3029.

2. Nadab, Jerobeams Sohn, ward erschlagen und Jerobeams Haus ausgerottet.

3031. C.15.

3. Baesa.

3074.

4. Ella ward erschlagen von

3075. C.16.

5. Simri, verbrannte sich selbst.

3079.

6. Amri bauete Samaria, von welcher Stadt hernach das Reich der zehen Stämme Israel auch das Reich Samaria genennet wurde. Er trieb die Sünde der Abgötterey noch mehr als seine Vorfahren.

3080. C.16, 32. C.17. bis 20

7. Ahab, sein Sohn, nahm Isebel, die Tochter Ethbaals, eines heidnischen Königes zu Zidon. Mit dieser bösen Frau kam der Dienst Baals, eines Götzen, der von vielen morgenländischen Völkern angebetet wurde, nach Samaria. Denn Ahab baute diesem Gott einen Tempel und Altar. Ob er gleich von dem Propheten Elia und andern Knechten Gottes dieser Greuel wegen sehr oft gewarnt und gestraft wurde: so änderte er doch seine Gesinnungen nicht. Mit der Abgötterey

nahm

nahm, wie jede Art der Laster, so auch die Ungerechtigkeit ungemein überhand. Isebel und der König selbst gaben von der letztern ein sehr strafbares und verabscheuungswürdiges Beyspiel. Einer der treuen Unterthanen Ahabs hatte einen Weinberg zu Jesrel nahe an dem Pallaste des Königes. Ahab wurde lüstern nach diesem schönen Stücke; und da er es nicht erhalten konnte, weil sich Naboth ein Gewissen daraus machte, seiner Väter Erbtheil zu verkaufen: so wurde der König hierüber dergestalt unmuthsvoll, daß er aus Eigensinn keine Speise zu sich nehmen wollte. Als Isebel die Ursache seiner Bekümmerniß vernahm, wußte sie bald Rath zu schaffen. Sie bestellte einige falsche Zeugen, die mußten aussagen: **Naboth habe Gott und den König gelästert.** Man ergriff den unschuldigen Naboth, steinigte ihn, und Ahab nahm den Weinberg für sich. 1 Kön. 21.

Allein die Gerichte Gottes blieben nicht lange aus. Ahab kam im Kriege wider die Syrer um: und an eben dem Orte, wo **die Hunde Naboths Blut geleckt hatten,** leckten **sie auch Ahabs Blut,** als man den Wagen wusch, auf welchen er gestorben war. Diese Wiedervergeltung der Sünde Ahabs hatte Elias vorausgesagt. 1 Kön. 21, 19. C. 22. 3108.

8. Ahasia, sein Sohn, folgte ihm in der Regierung, wie in den Sünden der Abgötterey. Und nachdem er durch einen unglücklichen Fall 3108. 2 Kön. 1.

in seinem Hause sich einen frühzeitigen Tod zugezogen hatte, wurde

3115. 9. sein Bruder **Joram** zum Könige gemacht.
2 Kön. 3. Dieser Herr schafte zwar den Götzendienst Baals ab; aber den Dienst der Kälber, welchen Jerobeam gestiftet hatte, behielt er doch bey. Mit ihm wurde der Regierung der Familie Ahabs ein Ende gemacht. Denn Gott ließ durch den Propheten Elisa den Feldhauptmann

10. **Jehu** zum Könige salben, welcher nicht nur Joram tödtete, und seinen Leichnam auf den
Cap. 9. Weinberg Naboths werfen; sondern auch die alte **Isebel** eben dahin zum Fenster herabstürzen ließ; so daß die Sünde an Naboth begangen, vielfältig an Ahab, an Isebel und an ihren Kindern gerochen wurde. Denn Ahab hatte noch ausserdem siebenzig Söhne zu Samaria, die er größtentheils von Kebsweibern gezeugt haben mochte; die lies Jehu ins-
3120. gesamt umbringen, und auf diese Art rottete er die königliche Familie gänzlich aus. Damit er aber dem Baalsdienst schnell ein Ende machen möchte; so stellte er sich, als wollte er diesem Götzen ein grosses Opfer bringen. Sogleich ver-
C. 10, 19. sammelten sich alle Baalspfaffen aus dem ganzen Lande in dem Tempel dieses Götzen zu Samaria, und er ließ sie alle bis auf den letzten Mann niederhauen, den Tempel aber in ein heimlich Gemach verwandeln. Dieser Eifer wider den Götzendienst gefiel Gott zwar sehr wohl, und er versprach daher diesem Könige, daß seine Familie sich bis ins vierte Glied auf

dem

dem Throne erhalten sollte: aber Jehu stellte dem ohngeachtet die Gräuel Jerobeams nicht ab: so daß Gott für nöthig fand, Israel immer mehr durch auswärtige Völker züchtigen zu lassen.

11. Ihm folgte sein Sohn Joahas, unter welchem es mit der Macht des Königreichs Israel noch mehr zur Neige gieng: denn es mußte Hasael und Benhadad, den Königen in Syrien zinsbar seyn. 1 Kön. 10,35

12. Sein Sohn Joas hielt den Propheten Elisa zwar ungemein hoch, aber die Abgötterey-sünde ließ er doch nicht. Gott gab ihm indessen mehr Glück als seinen Vorfahren, gegen die Syrer. Er scheint überhaupt einer der besten Regenten in Israel gewesen zu seyn. Als Amazia, der König in Juda, ihn zum Kriege herausforderte, ließ er ihn durch eine sehr weise Gleichnißrede zum Frieden ermahnen: und da Amazia doch zu den Waffen griff; schlug er ihn aus dem Felde, eroberte Jerusalem, und kam mit grosser Beute zurück. Cap. 13,14 3165. Cap. 14,9.

13. Jerobeam der andere, war ebenfalls glücklich im Kriege, wie ihm der Prophet Jona auf Gottes Befehl zuvor verkündiget hatte. Nach seinem Tode aber gerieth dieß Reich in solche Verwirrung, daß eilf Jahr keine ordentliche Regierung war. Endlich wurde der Sohn Jerobeams 3179. Cap. 14,25 3220.

Cap. 14. Zacharias auf den Thron gesetzt, aber
15, 9. bald ermordet von
3232. 15. Sallum; und dieser, nachdem er nur ein Monat regiert hatte, wurde von
16. Menahem wieder getödtet. Unter Menahems Regierung kamen die Assyrer das erstemal in das Land Israel, und zwar mit so grosser Macht, daß Menahem den Frieden sehr theuer erkaufen mußte.
2 Kön. 15, 18.19
3243. 17. Sein Sohn Pekajah regierte nur zwey Jahr und ward von
3245. 18. Peka, dem Sohne des Remalia, eines vornehmen Mannes, zu Samaria erschlagen. Zu dieser Zeit zog Thiglapilesser, der König von Assyrien, dessen Hauptstadt Ninive war, wider Israel herauf, und führte einen sehr grossen
Cap. 15/29 Theil der zehen Stämme aus vielen Städten aus ganz Galiläa und Naphthali in die Gefangenschaft nach Assyrien fort. Peka selbst wurde von
3264. 19. Hosea erschlagen. Salmanasser, König zu Assyrien, zwang ihn zum Tribut. Und als er mit So, dem Könige in Egypten, einen Bund machte, um von Assyrien abzufallen: nahm Salmanasser Samaria ein, und führte den übri-
C. 17. gen Theil der zehen Stämme nach Assyrien und in die Städte der Meder hinweg.

So ward dem Israelitischen Reiche ein Ende gemacht, nachdem es vom Jahr der Welt 3029. bis 3282. gestanden hatte.

XXXI.

Geschichte des Königreichs Juda.

Dasjenige Reich, welches Rehabeam, der Sohn Salomons beherrschte, heisset das Reich Juda *); daher denn die Juden ihren Namen haben. Die Könige dieses Reiches hatten ihre Wohnung zu Jerusalem. Weil nun an diesem Orte der Tempel stund: so wurde hier der wahre Gottesdienst zwar etwas länger, als bey den zehn Stämmen, aufrecht erhalten, aber doch endlich durch die Abgötterey fast gänzlich verdrungen. Denn der Götzendienst, welchen Salomo seinen heidnischen Gemahlinnen zu Liebe eingeführt hatte, wurde unter

1. Rehabeam nicht nur fortgetrieben; sondern noch durch viele heidnische Greuel vermehrt. Ihm folgte sein Sohn — 3029. 1 Kön. 14, 24

2. Abiam, der nicht besser als der Vater war; sein Sohn — 3046 Cap. 15, 1.

3. Assa aber reinigte das Land einigermassen von der Abgötterey. In diesen löblichen Fußstapfen folgte ihm sein Sohn — 3049. C. 22.

4. Josaphat, und vertrieb die übrigen heidnischen Greuel. Nur begieng er den Fehler, daß er dem Volke nicht wehrte, auf den Hügeln und in den Hainen zu opfern. Als er mit dem abgöttischen Könige Ahab wider die Syrer zu Fel-

*) Weil es vornehmlich aus dem Stamm Juda bestund.

de zog, ward er tödtlich verwundet. Ihm folgte sein Sohn

3115. 2 Kön. 8. u. 8. 5. Joram. Weil er aber an eine Tochter des erstgenannten israelitischen Königes Ahabs vermählt war: so führte er, durch sie verleitet, die Abgötterey ein. 2 B. Kön. 8, 16. Daher ließ Gott denn auch zu, daß die Edomiter von ihm abfielen, und sich einen eigenen König erwählten. Nach seinem Tode wurde König sein Sohn

3119. C. 8. 6. Ahasias. Dieß war noch ein junger Herr, regierte nur ein Jahr, und folgte seiner abgöttischen Mutter

3120. C. 11. 7. Athalia, einer Tochter Amri, des Königes in Israel. Diese böse Frau ließ alle Prinzen ihres eigenen Sohnes umbringen, und that der Abgötterey und Gottlosigkeit allen möglichen Vorschub. Der Hohepriester Jojada hatte indessen den kleinsten Prinzen des Ahasias, mit Namen

3126. C. 11. u. 12. 8. Joas, von der Tyranney der Athalia gerettet und heimlich erzogen. Als er sieben Jahr alt war, ließ ihn Jojada zum König ausrufen, die alte Athalia umbringen, und den Baalsdienst vertilgen. So lange Jojada lebte, that Joas was Gott gefiel; nur die Opfer auf den Höhen blieben noch. Als er von Hasael, dem König in Syrien, bekriegt wurde, gab er den ganzen Schatz aus dem Tempel hin, damit er von ihm abzöge. Nicht lange hernach wurde

er

er von seinen eigenen Leuten umgebracht. Ihm folgte sein Sohn

9. Amazia, ein löblicher Regent. Er hielte an dem rechten Gottesdienste, sahe auf Gerechtigkeit; war tapfer, und besiegte die Edomiter. Als er aber abgöttisch 2 Chron. 25, 14. und stolz wurde, und mit dem Könige Joas von Israel ohne Ursache Krieg anfieng; überwand ihn Joas, zerstörte die Stadtmauern Jerusalems, und nahm alle seine Schätze und seine Kinder zu Geiseln. Endlich wurde er von seinen Unterthanen in einer Rebellion umgebracht. Ihm folgte sein Sohn 3165. 2 Kön. 14. 3178. 3194.

10. Asaria, oder Usia, ein frommer und lange Zeit hindurch glücklicher Regent. Er befestigte die zerrütteten Mauern Jerusalems; brachte die umliegenden Völker, die Philister, Ammoniter und andre unter seine Bothmässigkeit, und machte sonst viele nützliche Anstalten. Als er aber in das Amt des Hohenpriesters greifen und selbst opfern wollte; schlug ihn Gott mit Aussatz. Daher führte sein Sohn Jotham schon bey seinen Lebzeiten das Regiment. Unter ihm fiengen einige der Propheten, deren Schriften wir noch haben, an zu weissagen. Der erste war allem Ansehen nach der Prophet Hoseas, der andre Amos, der dritte Jesaias. Jonas zwar hatte noch vor diesen dreyen gelebt. C. 14, 21. C. 15. 3220.

11. Jotham befestigte die wahre Religion. Seine Regierung war glücklich. 3246. C. 15, 7.

12. Sein

3262. 2 Kön. 16. 12. Sein Sohn **Ahas** aber, verließ den guten Weg, auf welchen sein Vater einhergegangen war, führte den Baalsdienst wieder ein; bauete in dem Thale Ben Hinnom einen Altar und ein Götzenbild des Molochs, dem zu Ehren er nach Art der Heiden seine Kinder mit Feuer verbrannte, und erfüllte das Land dergestalt mit Abgötterey, daß endlich der Tempel Gottes in Jerusalem ganz zugeschlossen wurde. Diese Sünden bestrafte Gott theils durch die erstgenannte Propheten Jesaia 7. Hos. 6. Amos 2. theils durch landverderbliche Kriege. Denn **Rezin**, der König zu Syrien, und **Pekah**, der König in Israel, überwanden ihn beyde, und führten eine sehr grosse Menge Unterthanen davon; 2 B. Chron. 28. Er suchte noch überdieß, zum größten Unglück seines Volkes, Hülfe bey den assyrischen Königen. Denn diese halfen ihm zwar zuerst, aber dadurch bekamen sie selbst Gelegenheit, das Reich Juda unter sich zu bringen. Während seiner Regierung lebten die Propheten **Micha** und **Nahum**. Nun folgte

3277. C. 18. 13. Sein Sohn **Hiskias**, einer der besten und frömmsten Könige in Juda. Die erste Bemühung dieses Königes war die Wiederherstellung des rechten Gottesdienstes. Er ließ den Tempel zu Jerusalem wieder öffnen und einweihen; lud alle Juden, auch sogar die zehn Stämme, zum Passahfest ein; und rottete den Götzendienst aus. Gott segnete denn und schützte

diesen

diesen Herrn auch auf eine ganz vorzügliche Weise. Er beglückte seine Waffen gegen die Philister; und errettete ihn aus der Hand Sanheribs, des Königes von Assyrien, durch ein merkwürdiges Wunder. Denn als dieser König Jerusalem zum andernmal belagerte: so wendete sich Hiskias in seinem Gebete zu Gott. Und der Herr ließ in einer Nacht 185,000 Mann in dem assyrischen Lager plötzlich sterben: und befreyete dadurch die Stadt und den König. Ja als er einst in eine tödtliche Krankheit verfiel: so erhörte Gott auch sein Gebet um die Verlängerung seines Lebens, und gab ihm die Versicherung der Erhörung durch ein Wunder dadurch zu erkennen, daß der Schatten an einem Sonnenzeiger zehen Stuffen zurück lief. Indessen begieng er doch einige Fehler. Als ihn Sanherib, der König zu Assyrien, das erstemal in Jerusalem belagerte, suchte er Hülfe in Egypten. Dieß bestrafte Gott durch Jesaiam in dem 31. Capitel. Und als ihm der König von Babel zu seiner Wiedergenesung Glück wünschen ließ: zeigte er, ohne Zweifel weil er etwas stolz auf seinen Reichthum war, alle Schätze, die er besaß. Dafür ließ Gott ihm durch den Jesaias wissen, daß alle diese Schätze nach Babylon geführt werden sollten. So bestrafte Gott auch an einem frommen Könige das Vertrauen auf Menschenhülfe, und eigne Macht und Ueberfluß. Nach ihm kam sein Sohn

2 Kön. 19.

13. Ma-

3306. 13. Manasse, noch sehr jung im zwölften
2 Kön. 21. Jahre. Er verderbte alles auf einmal, was sein Vater gut gemacht hatte; richtete den Baalsdienst wieder an; ließ seine Kinder im Thale Hinnom durchs Feuer gehen; setzte sogar Götzenbilder in den Tempel; hieng den Wahrsagern und Zeichendeutern an, und machte, daß die Juden allen Gräueln der Heiden mehr als die Heiden selbst ergeben waren. Darum ließ ihn Gott in die Hände der Assyrer gerathen, die führten ihn gefangen nach Babylon. Da er sich aber in der Noth vor Gott demüthigte: so erlöste ihn Gott wieder aus der Gefangenschaft. Als er zurück kam, rottete er den Götzendienst aus, und diente dem wahren Gott mit aufrichtigem Herzen bis an seinen Tod. 2 Chron. 33.

3361. C. 21, 18. 14. Amon, sein Sohn, verfiel wieder auf den Götzendienst; und Gott ließ es zu, daß er von seinen Dienern erschlagen,

3363. 15. Josia, aber, sein achtjähriger Sohn, zum Könige gemacht wurde. Dieser junge Herr folgte den Fußstapfen Hiskias getreulich nach, verbrannte die Götzen, zerstörte die Höhen und Al-
3370. täre, und bauete das in Verfall gekommene
3380. Haus Gottes wieder. Zu seiner Zeit fand man eine wichtige Abschrift des mosaischen Gesetzes im Tempel, das ließ er vor allem Volke lesen; er-
C. 22. u. 23. neuerte selbst öffentlich den Bund mit dem wahren Gott, und ermahnte seine Unterthanen sehr eifrig, dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen; Gott belohnte auch seine Treue mit Segen und

Frie-

Frieden. Nur zuletzt versahe er es, und widersetzte sich ohne Ursache den Waffen des Königes in Egypten, der wider die Assyrer ausgezogen war. Denn er wurde im Treffen verwundet, und nach Jerusalem gebracht. Er starb an der Wunde, und der Prophet **Jeremias**, der noch ausser **Zephania** zu dieser Zeit lebte, beklagte ihn mit dem ganzen Israel. Nach ihm folgte sein Sohn

16. **Joahas**; da sich dieser Herr der Abgötterey ergab, ließ ihn Gott nach drey Jahren durch den König Pharao Necho überwunden und gefangen nach Egypten wegführen, woselbst er starb. Pharao machte den Sohn desselben 3294. 2 Kön. 23, 31

17. **Eliakim** zum König, und gab ihm, zum Beweis seiner Oberherrschaft über denselben, den Namen **Jojakim**; von dem jüdischen Lande aber ließ er sich eine jährliche Schatzung bezahlen. Auch Jojakim hieng der Abgötterey an. Daher schickte Gott den König von Babylon, **Nebucadnezar**, der ihn samt dem König in Egypten überwand. Als aber Jojakim von Nebucadnezar wieder abfallen wollte; so führte er ihn gefangen gen Babylon und machte seinen Sohn 3398.

18. **Jojachim** zum König. Doch auch dieser wurde endlich mit dem größten Theile der besten Einwohner Jerusalems von Nebucadnezar nach Babylon geführt; an seiner statt aber 3405. C. 24, 52.

19. **Zedekias**, der Sohn des obigen frommen Josias, zum König gemacht. Dieser Herr hielt den 3406.

Pro-

Propheten Jeremias *) sehr hoch, obgleich dieser fromme Mann von den übrigen Grossen am Hofe viel Hartes erdulden mußte Jer. 37. Als Zedekias 9 Jahre regiert hatte, wurde er abtrünnig vom Könige Nebucadnezar. Dieser mächtige Herr kam daher nach Jerusalem, und zwang nach einer zweyjährigen Belagerung die Stadt durch Hunger zur Uebergabe. Zedekias wurde auf der Flucht ergriffen, seine Kinder vor seinem Angesichte geschlachtet, er selbst seines Angesichts beraubt, und gebunden nach Babylon geführt. So wurde denn Jerusalem zerstört, der Tempel verbrannt, und alle Einwohner des Landes bis auf wenige geringe Leute weggeführt. Ueber diese letzten setzte Nebucadnezar den Gedalia als Oberrichter. Da nun einige Juden sich unter Anführung Ismaels, eines Mannes vom königlichen Hause, erkühnten, den Gedalia zu tödten: so wurde auch dieser kleine Rest des geringen Volkes zum Theil zerstreuet, zum Theil nach Babylon gebracht. Die ganze Zeit nun von dem Ursprunge des Israelitischen Volkes bis zur babylonischen Gefangenschaft ist folgende:

1) Moses führte die Israeliten aus Egypten im Jahr der Welt	=	2513
2) In der Wüste verzogen sie 40 Jahre	=	40
3) Von Josua dem ersten Richter, bis auf den König Saul sind Jahre	=	356
4) Von Saul bis auf die letzte Wegführung nach Babylon	=	511
Diese geschah also im Jahre		3420

XXXII.

*) Um diese Zeit, oder etwas eher, mag der Prophet Habacuc gelebt haben.

XXXII.

Babylonische Gefangenschaft.

Diese schweren Strafgerichte hatte Gott 200 Jahre lang sehr oft durch die Propheten Jesaias, Amos, Jeremias und andere heilige Männer verkündigen, stets aber auch den wenigen frommen Israeliten dabey den Trost geben lassen, daß er ihre Nachkommen in der Gefangenschaft nicht verlassen, sondern nach einer gewissen Zeit wieder zurück in ihr Land führen würde. Für das Königreich Juda gefiel es Gott, siebenzig Jahre Gefängniß fest zu setzen, wie Jeremias im 25. Cap. im 11. V. vorher sagte. Ja Jeremias beschrieb im 49. und 50. Cap. sogar die Person des Königes, welcher nach siebenzig Jahren den Jüden die Freyheit zurück zu kehren geben würde: und Jesaias im 44. und 45. Cap. nennte ihn auch mit Namen Kores oder Cyrus.

Denn obgleich Gott die Sünden der Israeliten dadurch strafte, daß er sie in eine harte Knechtschaft gerathen ließ: so hatte er doch dabey zugleich die allerweisesten und gnädigsten Absichten. Da nemlich die Juden auf diese Art fast unter alle Völker der Erden zerstreuet wurden: so kam eben dadurch die Erkenntniß des wahren Gottes zu allen Völkern. Denn sie erkannten in ihrem Elende, daß der Gott, dem ihre Väter gedient, sie aber verlassen hatten, der allein wahre Gott und Schöpfer Himmels und der Er-

den sey. Sie verabscheueten aus diesem Grunde die Abgötterey, um welcher willen sie gestraft worden waren, von der Zeit an mehr als alle andere Sünden. Sie hielten nun größtentheils fest an dem Gesetze des Herrn, und suchten auch an vielen Orten andre Menschen zur Erkenntniß Gottes zu bringen. Und Gott hörte nicht auf, sich ihnen durch seine Knechte zu offenbaren. Ezechiel, Zacharia und Daniel schrieben ihre Weissagungen in der Gefangenschaft. Ja Daniel kam in Babylon zu solchem Ansehen, daß die wahre Religion durch diesen Mann einen ungemein grossen Vortheil erhielt. Denn da der König Nebucadnezar einen Traum gesehen, und wieder vergessen hatte, und diesen Traum niemand als Daniel finden und auslegen konnte; so erkannte Nebucadnezar, daß der Gott, den
Dan. 2. Daniel verehrte, der wahre Gott sey. Diese Erkenntniß des Allerhöchsten wurde bey Nebucadnezar durch ein anderes Wunder noch gröſſer. Es hatte dieser König ein grosses Bild aufstellen lassen, und befohlen, daß alle seine Unterthanen
Cap. 3 und Diener dasselbe anbeten sollten. Nun waren unter den Amtleuten des Nebucadnezars einige gelehrte Juden, Sadrach, Mesach und Abednego, die der König auf Daniels Bitten über verschiedene Landschaften gesetzt hatte. Diese weigerten sich das Bild anzubeten; und wurden deswegen in einen grossen, mit Feuer brennenden Ofen geworfen, aber wunderbar von Gott beym Leben erhalten. Hieraus merkte nun Nebucad-

bucadnezar noch deutlicher, daß Jehovah, der Gott Daniels, der wahre Gott sey, und ließ einen Befehl in alle seine Reiche ausgehen, daß ihn jedermann als den höchsten Gott verehren sollte. Durch diese und andere grosse Anstalten machte Gott, daß die Zerstreuung der Juden für die Ausbreitung der wahren Religion ungemein nützlich ward. Denn da dergleichen grosse Begebenheiten öffentlich bekannt wurden; so kam das jüdische Volk bey andern Nationen in einiges Ansehen, und eben daher hatte man auch für ihre Religion mehrere Achtung. Es wurden nach und nach viele tausend Proselyten oder Judengenossen gemacht, die, ohne sich beschneiden zu lassen, Jehovah den höchsten Gott mit den Juden anbeteten. So wurde schon damals in vielen Gegenden der Welt der Grund zur Ausbreitung der christlichen Religion gelegt. Denn wo hernach die Apostel hinkamen, fanden sie Juden und Judengenossen. Es gieng nemlich vielen Israeliten in der Fremde auser ihrem Vaterlande so wohl, daß sie mit ihren Familien auf immer daselbst zu bleiben sich entschlossen. Sie verstunden sich auf den Handel und wurden reich, bekamen viele Knechte, die sie beschnitten, oder zu Judengenossen machten, und in einigen hundert Jahren hatte sich diß Volk fast in der ganzen Welt ausgebreitet. Dan. 3. 31. C. 4.

Indessen kam in Babylon Nabonidus oder Belsazer auf den Thron. Durch die Unachtsamkeit dieses wollüstigen Herrn geschahe es, daß der C. 5.

König von Meden, Darius, Babylon eroberte. Als nun Daniel sich auch die Gnade dieses Königes erworben hatte, brachten es seine Feinde dahin, daß er in die Löwengrube geworfen wurde. Gott aber errettete ihn, und es wurde hernach nicht nur das Vertrauen des Königes zu Daniel desto grösser; sondern dieser Herr befahl auch, daß der wahre Gott, den Daniel verehrte, in allen seinen Reichen angebetet werden sollte. Nach dem Tode des Darius nun folgte Cyrus, der in der Schrift Kores heißt, welcher zuvor König in Persien, und des Darius Schwiegersohn und Erbe war. Ohne Zweifel hat Daniel diesem weisen und gütigen Herrn gezeigt, was Jesaias fast 200 Jahre zuvor von ihm geweissaget, Jeremias aber nachher wiederholt und bestätiget hatte: daß er Cyrus, nicht nur Babylon, sondern fast den ganzen Weltheil Asien und noch mehrere Länder erobern, das Volk Israel aber wieder nach Jerusalem zurückziehen lassen würde. Denn gleich im ersten Jahre seiner Regierung gab er Befehl, daß die Juden in ihr Land zurückziehen, die Stadt und den Tempel wieder bauen, und daselbst den öffentlichen Gottesdienst wieder anfangen sollten. Er schenkte ihnen in dieser Absicht alle güldene und silberne Gefässe, die aus dem Tempel nach Babylon waren gebracht worden, und gab die gnädigsten Befehle zu ihrem Vortheil.

Dan. 6.

E. 6, 25.

Esra 1.

XXXIII.

XXXIII.

Rückkehr aus Babylon.

Nachdem die Freyheit, welche Cyrus den Juden gegeben hatte, überall bekannt worden war: so versammleten sich nach und nach in Judäa über zwey und vierzig tausend Menschen, ohne die Knechte und Mägde, deren mehr als sieben tausend gewesen sind. Ihre Anführer waren Zerubbabel, der Enkel des Königes Jehojakim, und Jesua, der Hohepriester, dessen Großvater Serajah der letzte Hohepriester im alten Jerusalem gewesen war. Diese Menge zertheilte sich in die verschiedene Gegenden des jüdischen Landes, und eine grosse Anzahl von ihnen legte den Grund zur Stadt Jerusalem, und das andre Jahr zum Tempel. Dieser Tempelbau aber wurde bald darauf etwas verhindert. Es waren nemlich viele Juden von den zehen Stämmen in dem Königreiche Samaria; diese verlangten, die vom Königreich Juda möchten sie Antheil am Tempel zu Jerusalem nehmen lassen. Da ihnen dieses abgeschlagen wurde, weil sie eine verdorbene Religion hatten: so brachten sie es bey drey persischen Königen dahin, daß der Tempelbau eingestellt werden mußte. Die Propheten Haggai und Zacharia ermahnten indessen die Vornehmsten im Volke und alle Juden, sie möchten das angefangene Werk doch ja eifrig betreiben. Endlich erneuerte der König Darius Hystaspes den Befehl seines Vorfahren, des Königes Cyrus, daß der Tempel gebaut wer-

3468.

Esr. 2. und 3.

C. 4.

C. 5.

3483.

Esr. 6

den sollte. Dieser Bau wurde denn auch in wenigen Jahren vollendet.

Damit aber das Werk der Wiedererbauung Jerusalems und Herstellung des Gottesdienstes noch besser betrieben werden möchte; so sandte nach der Zeit Arthasastha, oder Artaxerxes der Erste, Cap. 7 u. 8. Longimanus genannt *), dessen Gemahlin Esther war, einen gelehrten und weisen Mann, den Esra, vom Geschlecht Aaron, mit vielen andern vornehmen Juden nach Jerusalem; gab ihm auch eine grosse Menge Silber und Gold als ein Opfer mit, welches Esra für den König und seine Fürsten Gott bringen sollte.

Durch diesen grossen Mann nun, und vornehmlich den Nehemia wurde der Gottesdienst und das Regiment in Ordnung gebracht, und befestiget. Nehemiä. bis 13. Nehemia war nemlich Mundschenk bey dem Könige Artaxerxes, und bekam von demselben zweymal Erlaubniß nach Jerusalem zu ziehen, um das angefangene Werk zu betreiben, und gute Anordnungen in der neu zu erbauenden Stadt zu machen. Zu gleicher Zeit lebten noch die Propheten Zacharias, Haggai und Malachias; welche die einreissenden Sünden sehr ernstlich bestraften, und

*) Dieß ist die Meynung, welche sehr viele Gelehrte angenommen haben. Wenn aber, wie es sehr glaublich ist, der Nachfolger des Darius Hystaspes, Xerxes, ein und zwanzig Jahre regieret hat; so ist wohl Xerxes der Gemahl der Esther und dieser Wohlthäter der Juden gewesen.

nebst den übrigen grossen Männern im Volke die Zucht herstellen halfen *).

Um diese Zeit wurden öftere Versammlungen des Volkes angeordnet, damit demselben das Gesetz Moses erklärt werden möchte, weil das gemeine Volk nicht mehr hebräisch verstunde. Von diesen Versammlungen haben die Synagogen der Juden ihren Ursprung. Da dergleichen Synagogen oder Schulen durch das ganze Land, auch in andern Gegenden, wo Juden wohnten, angeordnet wurden: so ist die Erkenntniß und der Dienst des einigen wahren Gottes durch diese Anstalt sehr gut erhalten und fortgepflanzt worden.

XXXIV.

Von Esra bis auf Christum.

Von dieser Zeit an blieben die Juden noch fast 200 Jahre fremden Königen unterthan, ob sie gleich in ihrem Lande wohneten. Da nehmlich der König von Macedonien, Alexander der Grosse, den persischen König Darius überwand: so kamen sie unter Alexanders Bothmäßigkeit. Nach der Zeit mußten sie bald den Egyptischen, bald den Syrischen Königen Schatzungsgelder bezahlen. Während dieser Zeit folgeten die Hohenpriester in dieser Reihe auf einander: 3540. 3672. 3681.

*) Malachias war der letzte Prophet. Denn von ihm bis gegen die Zeit, da Christus gebohren werden sollte, ward die Gabe der Weissagung in Israel nicht mehr gefunden.

1. Jesua.
2. Jojakim.
3. Eliasib.
4. Jonathan.
5. Jaddua.
6. Onias der erste.
7. Simon der erste.
8. Eleazar.
9. Manasses.
10. Onias der andre.
11. Simon der andre.
12. Onias der dritte.
13. Jason.
14. Menelaus.

3836. Unter diesen letzten Hohenpriestern, um das Jahr der Welt 3836 kam die israelitische Religion in so grosse Gefahr, daß sie in Judäa und den angränzenden Gegenden beynahe vertilgt worden wäre. Antiochus Epiphanes, König von Syrien, hatte einen unauslöschlichen Haß gegen die Juden gefaßt. Er schickte daher seinen Heerführer Apollonius nach Jerusalem, ließ in dieser Stadt und an allen andern Orten die erwachsenen Mannsbilder niederhauen, Jerusalem plündern und verwüsten, hernach aber einen Befehl ausgehen: alle Völker, und also auch alle Juden, die unter ihm stunden, sollten seine Religion annehmen. Es wurden im ganzen jüdischen Lande heidnische Altäre erbaut, und selbst in dem Tempel zu Jerusalem das Bild des Gottes Jupiters neben dem grossen Altar aufgestellt. Die Juden durften von der Zeit an weder einen Sabbath feyern, noch ihre Kinder beschneiden, noch sonst ihrem Gott öffentlich dienen. Wer unter ihnen sich weigerte den Götzen zu räuchern, muste die schrecklichsten Martern ausstehen, oder gar sterben. 1B. Maccab. 1.

Wäh-

Während dieser Verfolgung nun geschah es, daß Mattathias, aus priesterlichem Geschlechte, sich einen Anhang aus Juden machte, und den Heerführern des Antiochus Einhalt that. Nach ihm führte Judas der Maccabäer, von welchem die folgenden Anführer der Jüden den Namen Maccabäer bekamen, das Werk mit grossem Glücke fort *). Ihm folgte zuerst sein Bruder Jonathan, dann sein dritter Bruder Simon. 3837. 1 Mac. 2. 3838. 1 Mac. 3. 1 Mac. 4, 8.

Dieser Simon nun war so mächtig, daß ihn der König von Syrien für einen freyen Herrn, und das jüdische Volk für ein freyes Volk erkannte. Sein Sohn Johannes Hyrcanus befestigte und erweiterte seine Macht, unterwarf sich auch Samaria und Idumäa, und nöthigte die Idumäer, daß sie die jüdische Religion annehmen mußten. Sein Sohn Aristobulus I. nahm sogar den Titel eines Königes an. Ihm folgte sein Bruder Alexander I. 3861. 1 Mac. 9, 16.

Bis auf diesen letzten Herrn waren vom Judas Maccabäus an alle folgenden Regenten zugleich Fürsten und Hohepriester. Alexander I. aber hatte zween Söhne, den Hyrcanus und Aristobulus II. Da diese beyde Herren um die Herrschaft stritten, wurde dem römischen Feldherrn Pompejus, der sich in der Nähe in Syrien befand, die Entscheidung des Streites aufgetragen. Er gab nach einer kurzen Untersuchung dem Hyrcanus das Ho- 3900.

*) Alles dieses ist meistens auch im 2 B. der Maccabäer beschrieben.

hepriesterthum und den Titel eines Fürsten; den Aristobolus schickte er gefangen nach Rom, das jüdische Land aber kam auf diese Art unter die Oberherrschaft der Römer. Das geschah ums Jahr der Welt 3942.

3939. Um diese Zeit lebte ein gewisser Antipater, dessen Vater Antipas, ein Idumäer, die jüdische Religion angenommen, und als Landvogt in Idumäa gedient hatte. Dieser Antipater nun kam nach und nach unter dem schläfrigen und trägen Fürsten Hyrcanus zu solcher Gewalt, daß er seinen ersten Sohn Phasael zum Stadthalter in Jerusalem, seinen andern Sohn Herodes zum Stadthalter in Galiläa setzte. Endlich glückte es dem Herodes, daß er nach dem Tode seines Bruders Phasael, durch Hülfe der Römer, König über das ganze jüdische Land wurde. Als Augustus die höchste Gewalt in Rom bekam, bestätigte er dem Herodes das Königreich. Herodes aber war ein sehr grausamer Herr. Er vertilgte das Geschlecht der maccabäischen Fürsten: ließ Aristobul, den Bruder seiner Gemahlin Mariamne, ihren Großvater Hyrcan, samt allen Anhängern der Maccabäer umbringen, und endlich selbst seine Gemahlin Mariamne, wie auch ihre Mutter Alexandra enthaupten. Indessen baute er den Tempel zu Jerusalem sehr prächtig aus, verbesserte alles was schadhaft war, und versah ihn mit neuen Nebengebäuden.

(Die Genealogie der Maccabäer siehe hinten in der ersten Tabelle.)

XXXV.

Geschichte der Religion unter den zehen Stämmen. Ursprung der Samaritanischen Religion.

Obgleich Jerobeam die zwey Kälber zu Dan und Bethel hatte aufrichten lassen: so ist doch die Erkenntniß und Anbetung des wahren Gottes unter den zehn Stämmen dadurch nicht ganz aufgehoben worden. Die grosse Sünde dieser Art der Abgötterey bestund eigentlich darinnen, daß Jerobeam und die Israeliten erstlich Gott unter der Gestalt eines Thieres und dann auch noch andre Götter neben Jehovah anzubeten sich erfrechten: überdieses daß sie ausser Jerusalem, da die Bundeslade war, ihre Opfer verrichteten. Denn die Israeliten sollten durchaus kein Bildniß machen, um Gott dadurch vorzustellen, und vor demselben anzubeten; weil der unsichtbare und allgegenwärtige Gott durch kein Bild ausgedrückt werden kann. Und es war ihnen eben so wenig erlaubt, sich von der Bundeslade zu trennen, und an einem andern Orte, als wo diese war, den beständigen Dienst der Opfer anzurichten.

Weil sie denn aber auf diese Art nicht ganz heidnisch und abgöttisch wurden: so hat Gott auch nicht aufgehört, durch seine Propheten sie unterrichten und strafen zu lassen.

Als Jerobeam den Altar zu Bethel aufrichtete, kam ein Prophet und warnte ihn. Jehu wurde, wie wir gemeldet haben, durch einen Propheten ermuntert, den Baalsdienst auszurotten. Elias und Elisa waren für die zehn Stämme eben so gut Propheten, wie für die Israeliten im Königreich Juda. Der Prophet Hosea schrieb fast alleine für das Königreich Israel. Amos und Micha weissageten für beyde Königreiche. So fast alle übrige Propheten, die vor der Wegführung der zehn Stämme gelebt haben. Ja es giengen samt den Leviten sehr viele fromme Leute aus dem Reiche Jerobeams zu Juda über, weil sie an der Abgötterey dieses Herrn einen gerechten Abscheu hatten. 2 Chron. 11, 13. 17. Als der gottselige König Assa in Jerusalem regierte, zogen sich zum andernmal ungemein viele Leute von den zehn Stämmen in das Reich Juda, um daselbst dem wahren Gott dienen zu können. 2 Chron. 15, 9. Und es ist kein Zweifel, daß nicht viele von den Israeliten zu der Zeit, da sie in die Gefangenschaft weggeführt wurden, in sich gegangen seyn, und unter dem Gefühl der Gerichte des Allerhöchsten, Gott wieder gesucht haben sollten. Wenigstens haben die wenigen, welche von ihnen im Lande zurückgeblieben sind, nebst denen mit ihnen vermischten Heiden, das mosaische Gesetz unter sich einzuführen gesucht, und auch behalten. Jedoch thaten sie dieses auf eine solche Art, daß dadurch eine neue und vermischte Religion entstund.

Als nemlich Salmanasser, König von Assyrien, ohngefähr ums Jahr der Welt 3282. Samaria zerstört, und den größten Theil der zehn Stämme weggeführt hatte; setzte er andre Völker in die Plätze der Israeliten. Diese Völker waren aus Babel von Ava, Hemath, Sepharphaim, und vornehmlich ein grosser Theil aus Cutha, daher die Samariter auch zuweilen Cuthäer heissen. So wurde aus dem im Lande zurückgebliebenen Israeliten und den neuangekommenen Heiden nach und nach nur ein Volk, das der Religion nach, weder ganz jüdisch noch ganz heidnisch war.

Denn weil die neuen Einwohner in dem samaritanischen Reiche von wilden Thieren sehr geplagt wurden, und dieses als eine sonderbare Strafe des Gottes ansahen, den die Israeliten ehedem in dem Lande verehrt hatten: so ward auf ihr Bitten und auf Befehl des Asarhaddon ein jüdischer Priester zu ihnen gesendet, welcher sie aus dem Gesetz Mosis unterrichten mußte. Da nun aber diese Heiden neben dem Gott Israels auch ihre Götzen verehrten: so entstund aus dieser Vermischung eine neue zusammengesetzte halb heidnische und halb jüdische Religion. 2 B. Kön. 17. Cap. In diesem Zustande blieben sie bis auf die Zeit, da Esra und Nehemia Jerusalem mit guten Einrichtungen versahen. Da geschah es, daß vornehmlich auf Nehemia Antrieb die Jüden alle frem-

fremde Weiber von sich thaten, mit welchen sie verehlichet waren, vornehmlich aber die Samaritanischen; weil die Samariter oder Chutäer die Jüden am Tempelbau verhindert hatten. Nun war Manasses, der Bruder des Hohenpriesters Jaddi, mit der Tochter des Sanneballats, des Fürsten der Chutäer, vermählet, und liebte seine Gemahlin dergestalt, daß er sich nicht von ihr trennen wollte. Er reißte daher zu seinem Schwiegervater, und dieser bauete auf dem Berge Garizim einen Tempel, wie der zu Jerusalem war, und machte den Manasses zum Hohenpriester.

Diese Begebenheit gebrauchte Gott, die Samariter zu einem reinern Gottesdienst zu bringen. Denn Manasses gab sich alle Mühe, das Heidenthum auszurotten, und die alte jüdische Religion einzuführen. Indessen wurde dieses neuen Tempels wegen, der Haß zwischen den Samaritern und den Juden noch gröſſer. Sir. 50, 27. Joh. 8, 48.

Als Johannes Hyrcanus Samaria überwand, zerstörete er den Tempel auf dem Berge Garizim, doch hat man auch nach jener Zeit daselbst Gott noch angebetet, Joh. 4.

Die Samariter nahmen nichts als die fünf Bücher Mosis an. Sie hielten aber den Sabbath sehr genau, brachten ihre Opfer auf dem Berge Garizim, und erwarteten, wie die andern Israeliten, einen Messias. Joh. 4.

XXXVI.

Geschichte der Lehrer und Verfasser der heiligen Schrift von Mose bis auf Esra.

Die fünf Bücher Mosis hat Moses selbst ge- 2514.
schrieben: bis auf das letzte Capitel des fünften Buchs, worinnen sein Tod erzehlt wird; dieses hat Josua oder ein anderer heiliger Mann hinzugesetzt.

Nicht lange vor oder nach Mosis Zeiten scheint das Buch Hiob geschrieben zu seyn. Hiob stammte wahrscheinlicher Weise von Nahor, Abrahams Bruder, ab, wie aus dem 1 B. Mos. 22, 21. 22. geschlossen wird. Denn daselbst steht, daß der erstgebohrne Sohn des Nahors Uz geheissen habe. Hiob aber wohnte im Lande Uz, und stammte also wohl von diesem Manne her. Das Land Uz lag, vom Land Juda an gerechnet, gegen Morgen im wüsten Arabien: In diesen Gegenden hat sich die Erkenntniß und der Dienst des wahren Gottes ziemlich lange erhalten. Doch scheint Hiob mehr als hundert Jahre vor Mose gelebt zu haben. Das ganze Buch Hiobs ist eine Gleichnißrede, so wie die Gleichnißreden sind, welche Jesus vorzutragen pflegte. Es wird in diesem Buche gezeigt, wie Gott auch fromme Leute in grosse Trübsale kommen lasse; wie er darinnen nicht ungerecht handle; wie kein Mensch

vor

vor Gott gerecht sey: wie sich aber doch die Frommen auf ihren künftigen Erlöser verlassen, und hoffen können, daß es dem Gerechten zuletzt wohlgehen werde. Der Verfasser dieses Buchs ist nicht bekannt.

2559. Das Buch Josua ist entweder von ihm selbst, oder von Samuel, oder einem andern Propheten geschrieben.

Es sind nemlich die Geschichtbücher des alten Testaments nach und nach von den Propheten aufgezeichnet, und hernach gesammlet worden. Samuel hat diß heilige Geschäfte wohl vornehmlich betrieben: ausser dem werden die Propheten Nathan und Gad auch als solche Geschichtschreiber genennt 1 Chron. 30, 29. Die folgenden Propheten haben das Werk fortgesetzt. Auf diese Art sind die Bücher der Richter,
2888. Ruth, Samuelis, der Könige und der Chroniken entstanden.

Eben so verhält es sich mit den Psalmen. Von diesen heiligen Liedern waren wohl schon ei-
2956. nige vor Davids Zeiten verfertiget, wie es wenigstens von dem 90 Psalm sehr glaublich ist, daß ihn Moses aufgesetzt hat. Die allermeisten hat David selbst gemacht. Der 88. und 89. rührt von Heman und Ethan her, welches zween Propheten (1 Chron. 25, 1.) zu Davids Zeiten gewesen sind. Asaph hat den 50. wie auch die Psalmen vom 73-83. geschrieben.

Weil

Wenn denn diese heiligen Lieder von so verschiedenen Männern zu unterschiedenen Zeiten aufgesetzt worden sind: so ist ihr Inhalt mancherley, und zuweilen sehr schwer zu verstehen. Doch werden die meisten davidische Psalmen leicht, wenn man nur wohl darauf merkt, in welchen Umständen seines Lebens er sie gemacht hat. Einige sind Gebete zu Gott auf der Flucht vor Saul; andere auf der Flucht vor Absalom, andere allgemeine Gebete für das ganze Israel. In einigen weissaget er von dem künftigen Heilande, der von ihm abstammen, leiden, sterben, auferstehen, und dann ein allgemeines und ewiges Reich durch die ganze Welt aufrichten und beherrschen werde. Andere sind Lobpreisungen Gottes, wegen seiner Wohlthaten; andere Kriegsgebete, wider die Feinde Gottes und seines Volks. In diesen letztern Arten der Psalmen wird Gott öfters zur Rache wider seine Feinde aufgefordert. Dieß ist ein erlaubter und heiliger Eifer. Es wäre ein Mißbrauch dieser Psalmen, wenn sie jemand anwenden wollte, eben so wider seine besondern Feinde zu beten.

Salomons Sprüchwörter enthalten zuerst 3010.
eine Ermahnung zur wahren Gottesfurcht: sodann eine Anleitung zur Gerechtigkeit, Billigkeit, Keuschheit, Klugheit des Lebens, und allen andern Tugenden. Er hat sie vom 1. bis zum 24. Cap. selbst aufgesetzt: vom 25. bis 29. Cap. haben

sie fromme Männer unter der Regierung des Königes Hiskias gesammlet: das 30. und 31. Capitel ist ein gedoppelter Anhang von andern Propheten.

Der Prediger Salomo ist das Werk seines Alters. Nachdem er lange genug die Ergötzlichkeiten der Welt genossen, und aus Erfahrung gelernt hatte, daß alles ganz eitel auf Erden sey; so warnet er andere in diesem Buche vor dem unmässigen Gebrauch der Wollüste, wie auch vor der bösen Meinung, als wenn Gott die Lasterhaften nicht strafe und den Tugendhaften nicht belohne: sondern alles einem blinden Schicksal unterworfen sey. Er giebt ausserdem manche gute Erweckung zur wahren Frömmigkeit, und trägt, unter vielen heilsamen Lehren vornehmlich die Wahrheit vor: daß nichts bessers für den Menschen sey, als seine Arbeit mit Treue und Klugheit verrichten, ohne Sünde frölich seyn, und von ganzem Herzen Gott fürchten.

Das Hohelied Salomons ist entweder von ihm selbst, oder von einem andern Propheten zu seiner Zeit geschrieben.

Denn man muß ja wohl merken, was schon erinnert worden ist, daß von Davids Zeiten an sehr viele Propheten lebten, von denen wir keine oder sehr wenig Nachricht haben. 1 B. Kön. 13. ist von einem Propheten die Rede, der an-

an Jerobeam ein Wunder that; 1 Kön. 14. wird der Prophet Ahia, 1 Kön. 16. Jehu genennt.

Nach dieser Zeit wurde Elias berühmt, 3086.
durch welchen Gott ungemein grosse Wunder that. Denn er ließ ihn zur Zeit der allgemeinen Hungersnoth durch die Raben ernähren; er vermehrte und vervielfältigte den wenigen Vorrath einer Wittwe zu Zarpath, die den Propheten versorgte, ganz ausserordentlich wunderbar; er ließ durch ihn den Sohn dieser Wittwe vom Tode erwecken. Als es lange Zeit nicht geregnet hatte, und die Dürre bis aufs höchste gestiegen war, regnete es auf das Gebet des Elias wieder das erstemal, 1 Kön. 17. und 18. Ja auf sein Wort fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte die Kriegsleute, die ihn fangen und zu Ahasia führen wollten. 2 Kön. 1. Endlich nahm ihn Gott vor den Augen seines Dieners Elisa sichtbar gen Himmel. 2 Kön. 2.

Dieser Elisa wurde nach ihm durch ähnliche Wunder bekannt, die im 2 Kön. 4. bis 8. aufgezeichnet sind. Durch ihn und andere grosse Männer wurden die Prophetenschulen in eine immer gröſsere Aufnahme gebracht, 2 Kön. 6.

Bald nach dieser Zeit aber, unter der Re- 3194.
gierung des Königes Asaria oder Usia, ums Jahr der Welt 3194, lebte Jona, von Gatheper in Galiläa, der erste Prophet, dessen Schrift auf unsre Zeiten gekommen ist. In Ninive, der

Hauptstadt des assyrischen Reiches, herrschten Wollust, Ungerechtigkeit und andere Sünden dermassen, daß Gott diesem Orte den Untergang durch den Propheten drohen, aber auch, weil die Einwohner Busse thaten, ihr Gnade wiederfahren ließ.

3200. Zu eben der Zeit lebte **Hoseas**, welcher vornehmlich die Abgöttereysünden und die übrigen Gräuel bestrafte, welche in dem Königreich Israel im Schwange giengen. Er ist gewohnt, die Abgötterey und den Abfall der Israeliten von Gott unter dem Bilde eines **Ehebruchs** vorzustellen. Er verkündigt **die Ankunft des Heilandes** der Menschen, der dem Tode die Macht nehmen und als ein anderer **David** alle Völker auf Erden zu seinen Unterthanen machen würde. Hos. 2, 23. Cap. 3, 5. Cap. 13, 14.

3200. **Amos** weissagete ebenfalls unter der Regierung Usia, und zwar in dem ersten und dem Anfang des andern Cap. wider die Syrer, Philister und Moabiter, dann vornehmlich wider Israel und Juda. Er bestraft die Laster beyder Völker; verkündigt die göttlichen Gerichte; endlich aber im 9. Cap. nach der Strafe, die Hülfe Gottes und das Heil, das durch **das Haus David allen Völkern** wiederfahren soll.

3200. Nun trat unter dem nehmlichen König Usia noch **Jesaias** auf, der allerfürtreflichste unter den Propheten. Denn kein anderer Prophet hat die Laster der Juden so nachdrücklich bestraft und von dem künftigen Heiland der Menschen so deutlich

lich geredet. Er muß vornehmlich von den Christen gelesen werden. Das nützlichste und erbaulichste aus seinem grossen Buche ist vom 1 Cap. bis zum 12. dann vom 32. Cap. bis zu Ende. Die Capitel vom 13. bis zum 29. sind meistens Weissagungen von den Schicksalen der andern morgenländischen Völker.

Der Hauptinnhalt des ganzen Buchs ist überhaupt dieser:

1. Jerusalem soll von den Babyloniern zerstört;

2. das Volk in die Gefangenschaft ins babylonische Reich geführt;

3. aber Babylon und alle andere gegen die Juden feindselig sich bezeigenden Städte und Völker sollen wieder gestraft;

4. das Volk Israel durch den Cyrus nach Judäa zurückgesendet, und

5. der Tempel und die Stadt Jerusalem wieder gebauet werden.

6. Dann soll der Heiland der Menschen von einer Jungfrau aus dem Geschlechte David gebohren werden, in Niedrigkeit leben, leiden, sterben, auferstehn und ein grosses Reich durch die ganze Welt aufrichten, das ewiglich währet.

Das alles, was Jesaias so viele hundert Jahre voraus verkündigte, ist bis auf die klein-

sten Umstände eingetroffen. Der Stellen, welche vom Heilande der Menschen handeln, ist eine so grosse Menge, daß wir sie nicht hier, sondern bald weiter unten anführen werden.

3220. Ein wenig jünger als Jesaias ist **Micha** von Maresa, der zur Zeit des Königes **Jotham** zu weissagen anfieng. Er bestrafte beyde Reiche, Samaria und Juda, wegen der grossen Laster der Ungerechtigkeit, des Geitzes und der Wollust; verkündiget die Gerichte Gottes, daß die Einwohner des israelitischen Reiches nach Assyrien, die aus Judäa aber nach Babylon geführt werden sollen: giebt darauf die tröstliche Versicherung, daß **der Messias zu Bethlehem gebohren werden, und von Jerusalem das Evangelium in alle Welt ausgehen solle.** Cap. 4, 2. und Cap. 5, 1.

3276. **Nahum** lebte unter des Hiskias Regierung. Um diese Zeit wurde ein Theil der zehen Stämme nach Assyrien fortgeführt. Nahum entdecket, daß Gott die Könige Assyriens wieder strafen und Ninive zerstören lassen wolle. Das geschah auch durch **Cyaxares**, den König von Meden, im Jahr der Welt 3392.

3276. **Joel** hat allem Ansehen nach kurz vor, oder nach Nahum geweissaget. Er dräut dem jüdischen Reiche eine grosse Dürre, und die babylonische Gefangenschaft: verheisset aber auch die gnädige Errettung Gottes, und nach **derselben die Ausgiessung des heiligen Geistes.** Cap. 3, 1.

Ze-

Zephanias lebte unter Josia, dem Könige in Juda. Der Inhalt seines Buchs ist, wie der übrigen Propheten, folgender: Jerusalem soll zerstört, die Juden in die Gefangenschaft geführt, aber auch wieder errettet; das **Wort Gottes in aller Welt geprediget; der Götzendienst vertilgt** und der **wahre Gott von allen Völkern angebetet werden.** Cap. 2, 11. Cap. 3, 9. 20. 3366.

Jeremias schrieb nach Zephania unter Josia und den folgenden Königen. Sein ganzes Buch wird füglich in diese drey Theile gebracht. Zuerst von Cap. 1. bis 39. straft er die Sünden der Juden, verkündiget die Zerstörung Jerusalems, die Wegführung des Volks nach Babylon, die Errettung aus Babylon, und besonders im 23. 30. und 31. Cap. **die Ankunft des Messias und die Glückseligkeit seiner Kirche.** Vom 40. bis 45. Cap. erzehlt er, was sich nach der Zerstörung Jerusalems zugetragen hat. In den folgenden Capiteln sind Weissagungen gegen heidnische Völker, die Gott durch die Meder, und besonders durch den persischen König Cyrus würde züchtigen lassen, welches denn in etwa 60 Jahren nachher geschehen ist. 3370.

Habakuk lebte unter Josia und Manasse; weissagte den nahen Untergang des sündigen Jerusalems, aber auch die Errettung des israelitischen Volkes aus der Gefahr, und die Ausbreitung der **Erkenntniß Gottes in alle Gegenden der Welt.** Cap. 3, 14. 3380.

3405. Daniel, der als ein Knabe von Nebucadnezars Kriegsleuten mit nach Babylon geführt worden war, kam zu Babylon in grosses Ansehen. Er entdeckte, wie es mit dem babylonischen und persischen Reiche gehen sollte; und sagte genau vorher, daß von seiner Zeit an gerechnet noch 490 Jahre auf die Ankunft des Weltheilandes sey; dann würde der Gesalbte Gottes erscheinen; durch seinen Tod die Sünde aufheben, und ein ewiges Königreich aufrichten. Cap. 2, 44. Cap. 9, 24.

3411. Dem Ezechiel offenbarte sich Gott zuerst im fünften Jahre, nachdem Jechonia, der König Juda nach Babylon geführt worden war, also nicht lange vor der Zerstörung Jerusalems. Der Prophet befand sich damals selbst mit unter den Gefangenen im babylonischen Reiche. Vom 1 Cap. bis zum 24. entdeckt er den nahen Untergang Jerusalems und die Wegführung der Israeliten nach Babylon. Vom 25. Cap. bis zum 32. sieht er zum voraus, wie die übrigen Völker des Morgenlandes von den Königen in Babylon, in Meden und Persen unter das Joch würden gebracht werden. Vom 33. Cap. bis zu Ende ist die tröstliche Verkündigung von der Rückkehr der Juden aus Babylon; von der Wiedererbauung des Tempels; von der Ankunft des Heilandes und rechten Hirten seines Volks; von der Ausgiesung des heiligen Geistes und der

Herr-

Herrlichkeit des Reiches des Messias. Cap. 34/ 23. Cap. 36/ 23-27. Cap. 37/ 24.

Obadia schrieb allem Ansehen nach während 3416.
der babylonischen Gefangenschaft. Er drohet den Edomitern die Gerichte Gottes, und verheisset dem im Elende lebenden Israel die Hülfe Gottes.

Haggai lebte unter den Juden, die aus Ba- 3483.
bylon zurückgekehrt waren. Er ermunterte die trägen Juden zum Tempelbau, und versicherte, daß die Herrlichkeit des zweyten Tempels weit grösser werden würde, als die Herrlichkeit des ersten. Denn es würde zu demselben kommen aller Völker Trost, nehmlich der Heiland der Welt. Cap. 2/ 7-10.

Zacharia lebte gleichfalls zu Zorobabels 3508.
und Esrä Zeiten. Nach Jesaia hat beynahe kein Prophet so deutlich von Christo, von seinem Leiden, von seiner Kirche und der Ausbreitung der wahren Religion in der ganzen Welt geweissaget, als dieser. Dadurch suchte er nehmlich die Juden zur Vollendung des angefangenen Tempelbaues zu ermuntern, daß er ihnen zeigte, der grosse längst gehoffte König Israels werde gen Zion kommen, die verlohrne Gerechtigkeit wieder bringen; den Geist aus der Höhe über die Gläubigen ausgiessen, und sein Reich in der ganzen Welt anrichten. Cap. 9/ 9. Cap. 12/ 10. Cap. 13/ 1. Cap. 14/ 9.

3550. Endlich trat Maleachi auf, der letzte, welchem die Gabe der Weissagung zu Theil wurde. Es herrschten unter den aus Babel zurückgekommenen Juden in Jerusalem sehr grosse Laster. Diese bestrafte Maleachi, und deutete ihnen an, daß der Engel des Bundes, der Messias, sehr bald kommen würde, daß er einen andern Boten, der dem Elias ähnlich seyn würde, vor sich hersenden, die bösen Juden strafen, die Gläubigen reinigen und einen bessern Gottesdienst in der ganzen Welt anrichten würde. Alle diese Schriften der Propheten sind durch Esra und andere fromme und gelehrte Männer nach ihm gesammlet, und zu denselben noch die Bücher des Esra, Nehemia und der Esther (deren Verfasser man nicht weiß) hinzugefügt worden.

Von der Zeit des Maleachi an aber ist kein Prophet in Israel mehr zu finden gewesen, sondern eine allgemeine Erwartung des grossen Propheten und Königes, durch welchen die Verheissungen Gottes von der Ausbreitung der wahren Religion in die ganze Welt in ihre Erfüllung gehen sollten.

Aus dieser allgemeinen Betrachtung der Propheten ist nun folgendes klar:

1. Daß keine Zeit war, in welcher Gott nicht das israelitische Volk habe hinlänglich von seinem Willen unterrichten lassen.

2. Daß

2. Daß die Propheten überhaupt betrachtet, fast alle von einerley Inhalt sind.

3. Daß die Weissagungen, in Ansehung der babylonischen Gefangenschaft, pünktlich erfüllt worden seyn.

4. Daß durch die Zerstreuung der Juden in alle Welt, überall die Nachricht von einem künftigen Heilande und grossen Könige der Juden mit hingebracht wurde.

5. Daß die Weissagungen alsdann aufhörten, da alle Kennzeichen geoffenbaret waren, an welchen man den Erlöser der Menschen erkennen sollte.

Und damit man desto deutlicher einsehen möge, wie der Herr die Person unseres göttlichen Mittlers immer deutlicher beschrieben und recht kenntlich gemacht habe: so wollen wir die wichtigsten Weissagungen von seiner Person, von seinen Leiden und von seiner Herrlichkeit, auf Erden in der Kirche, und im Himmel kürzlich übersehen.

XXXVII.

Die verschiedenen Vorstellungen und Verheissungen des Messias durch alle Zeiten vor seiner Geburt.

Gott hat zwar die Menschen durch alle Zeiten in ihrem Elende dadurch getröstet, daß er ihnen einen Erretter aus demselben und einen vollkommnern Zustand versprach: aber er hat sich bey diesen Verheissungen nach ihrer Denkungsart und nach ihren Fähigkeiten gerichtet. Das Licht der Erkenntniß war am Anfange nach dem Falle nur schwach, bey Abraham ist es schon weit heller, noch heller bey David und Jesaia. Ob es gleich durch die Schuld der Menschen nicht allgemein wurde, und immer aufs neue wieder abnahm.

1. Die ersten Menschen wurden durch die Schlange verführt. Sie waren von dem unsichtbaren Feinde ihrer Wohlfahrt noch nicht genau unterrichtet. Gott bediente sich daher in seiner Verheissung solcher Ausdrücke, die sie verstehen konnten, und die jenen Umständen gemäß waren. Die Schlange hat euch verführt; und zwar hat sie vornehmlich das Weib betrogen: nun von dem Weibe soll der kommen, der der Schlange den Kopf zertretten wird; durch ihn wird also die Erde von dem, was den Menschen schädlich ist, wieder gereiniget, und der

1 Mos. 3.

gute

gute selige Zustand, der verlohren ist, wieder hergestellet werden. 1 Mos. 3. Die ersten Menschen hatten nichts schöneres gesehen, als in sich das Ebenbild Gottes, ausser sich das Paradies. Ihre Hoffnung war also vornehmlich die, wieder in einen ähnlichen seligen Zustand zu kommen. So wird die Hoffnung der Altväter durch den Propheten Jesaias im 11. Capitel im 6. bis 9. V. beschrieben. Diese Erkenntniß von dem künftigen Heilande der Menschen mag nun wohl bey dem rohen Haufen der ganz fleischlich gesinnten Menschen nicht lange hernach verlohren gegangen seyn: allein sie fand sich doch bey einem Henoch, bey Noa und andern Gerechten. Denn da Adam sehr alt wurde; so hat er durch die Hoffnung, welche er hatte, gewiß auch seine Nachkommen getröstet.

2. Als die Menschen sich nach der Sündfluth wieder vermehrt hatten: so offenbarte Gott, aus welcher Familie der Heiland entspringen, und der erste selige Zustand wieder hergestellet werden sollte. Denn er sprach zu Abraham: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden. 1 Mos. 12, 3. Diese Verheissung ward dem Isaac, sie ward auch dem Jacob wieder gegeben.

Aber Jacob hatte viele Söhne. Damit man also merken möchte, von welchen unter ihnen der Messias kommen würde, so sprach

der

1 Mos. 49/10 der sterbende Jacob: Es wird das Scepter aus Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis der Held komme, demselben werden die Völker anhangen. So ward der Heiland der Menschen schon als ein grosser Kriegsheld, als ein Beherrscher der Völker beschrieben, der allen Feinden der Frommen ihre Macht nehmen würde.

3. Die Israeliten waren in Egypten unter Druck und Knechtschaft in Gefahr des Todes. Als Gott durch einen Engel in der Nacht die Erstgeburt der Egypter schlagen ließ: wurden sie durch den Genuß und das Blut des Osterlamms erhalten. Nun verstunden sie zwar damals nicht alles, was in dieser Sache verborgen lag; aber das konnten sie doch leicht verstehen, daß sie 2 Mos. 12. nicht durch ihre Macht und Werke, sondern durch Gottes Gnade vom Tode errettet wurden, und daß die Plage durch das Blut des Lammes von ihnen abgewendet wurde. So war also ein neues Bild vorhanden, wodurch der Heiland Israels vorgestellt wurde.

4. In der Wüste ordnete Moses die Versühnopfer, und den Hohenpriester der sie bringen mußte. Daraus war leicht abzunehmen, daß Gott denen, die an ihn glaubten, die Sünde um eines Versühnopfers willen vergeben wolle; daß die Menschen von Natur unreine

Sün-

Sünder seyen, daß sie eines Priesters bedürften, der für sie zu Gott sich nahte, und sie versöhnte. Zwar mochten nicht alle Israeliten das ganze Geheimniß verstehen, welches in diesen gottesdienstlichen Anordnungen verborgen lag. Aber es lag doch gewiß darinnen, wie David im 51. Psalm im 8. und 9. V. bezeuget: du, o Gott! lässest mich wissen die heimliche Weisheit; (die in den Opfern und Reinigungen verborgen liegt,) darum entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde.

5. Ehe Moses starb, sprach er zu den Israeliten: einen Propheten, wie mich, wird der Herr erwecken aus dir und deinen Brüdern, den sollt ihr hören. 5 Mos. 18, 15 Die Juden erwarteten daher in den folgenden Zeiten den Messias als einen grossen Lehrer und Propheten. Joh. 6, 14. das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Daraus war deutlich zu erkennen, daß das Gute, welches der Heiland der Juden dem menschlichen Geschlechte bringen würde, auch ihre Seele angehe, und daß die Wohlfahrt, die sie von ihm hoffen müßten, keine blos irrdische und fleischliche wäre.

6. Diese Vorstellungen von dem Messias blieben nun ungeändert bis auf Davids Zeiten.

Nun offenbarete Gott noch genauer, aus welcher Familie des Stammes Juda der Heyland entspringen sollte. Denn er gab dem David die

1 Sam. 7. die Verheissung, daß unter seinen Nachkommen einer kommen würde, dessen Reich ewiglich dauern sollte. David hat dieses gar wohl verstanden, und Gott hat durch ihn in den Psalmen noch deutlicher von dieser hohen Person des Messias geredet.

Ps. 2. In dem 2. Psalm wird dieser König und sein Reich über die ganze Welt mit klaren Worten
V. 6. beschrieben: ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.

Ps. 16 In dem 16. Psalm wird gezeigt, wie dieser
V. 3. König, ehe er zu seiner Herrlichkeit gelangte, zuvor leiden müßte für die Heiligen, so auf Erden sind. Wie aber Gott ihn nicht im Grabe
V. 10. lassen, sondern vom Tode erwecken würde. Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger verwese.

Ps. 22 In dem 22. Psalm wird das Leiden des Er-
V. 8. und 9. lösers und die darauf folgende Herrlichkeit wieder geoffenbaret. Alle, die mich sehen, spotten
V. 17 mein: sperren das Maul auf, schütteln den Kopf. Er klags dem Herrn, der helfe ihm
V. 19 aus. Sie haben mir Hände und Füsse durchgraben. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand. Aber er, der Messias, wird einen Saamen haben,

der

der ihm dienet: von ihm, dem Herrn, wird man verkündigen zu Kindeskind. V. 31

Im 40. Psalm redet David noch deutlicher von den Verrichtungen des Messias. Er sagt, daß die Opfer von Thieren und Früchten die Sünde und die Strafe derselben nicht aufheben könnten; daß der Messias ein vollkommeneres Opfer bringen und den Willen Gottes ausführen würde: Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber mir (dem Messias, dem Sohne,) hast du, o (Vater) die Ohren aufgethan, (und deinen Willen geoffenbaret). Da sprach ich: siehe ich komme, im Buch (Mosis) stehet von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott! thue ich gerne und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Im 13. V. dieses Liedes werden die grossen Leiden Christi, im 17. V. die darauf folgende Herrlichkeit sehr deutlich beschrieben. Ps. 40 V. 7. u. 8.

Weil nun der Messias durch seine Leiden und durch seinen blutigen Tod die Strafe der Sünden von den Menschen wegnehmen sollte: so stellt ihn Gott als einen Priester vor. Aber damit man nicht glauben möchte, er sey ein Priester aus dem Hause Aaron in der Stiftshütte: so beschrieb ihn David im 110. Psalm als einen Priester, nach der Art und Weise, wie Melchisedek ein Priester war. Denn wie der noch grösser als Abraham gewesen ist, weil er Abraham segnete: so würde der Heiland der Ps. 110.

Menschen ein grösserer Priester seyn, als die von Aarons Geschlechte Ebr. 7. Denn er würde zur Rechten Hand Gottes zugleich als König und
V. 1. Regent der Welt sitzen. Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Ihn würden alle
Ps. 97 7. Götter, oder alle Engel Gottes und alle Könige der Erden anbeten. Endlich wird in dem
Ps. 89 ganzen 89. Psalm dieser grosse König und sein ewiges Reich auf das allerdeutlichste abgebildet; als welcher Psalm die beste Auslegung des 7. Capitels im andern Buch Samuelis ist.

7. Zu Davids Zeiten und nach ihm waren, wie wir im vorigen Hauptstücke bemerkt haben, sehr viele Propheten. Es ist kein Zweifel, daß dieselben nicht diese Lieder Davids sollten verstanden, und davon hier und da das nöthige auch andern erkläret haben. Jesaias wiederholte nicht nur was David von Christo geweissaget hatte; sondern beschrieb, wie wir oben anzeigten, seine Person, seine Leiden und Verrichtungen noch ge-
Jes. 7, 14. nauer. Denn er bezeugte: daß er von einer Jungfrau gebohren werden sollte; daß er Immanuel, Gott und Mensch seyn würde: dessen Na-
C. 9, 6. men sollt du heissen Immannel. Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, der da heisset Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friede-
V. 7. fürst. Gleich darauf wird das ewige Reich

die-

dieses Königes beschrieben. In dem 11. Capitel aber wird angezeigt, daß derselbe aus dem sehr in Verfall gekommenen Geschlecht Davids entsprieſſen sollte; zugleich wird die grosse Weisheit und Gottesfurcht des Erlösers, samt dem blühenden Wohlstand seines Reichs abgebildet.

In dem 35. Cap. werden die Wunder gemeldet, die er thun würde: alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren geöfnet werden. Alsdenn werden die Lahmen lecken, wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Jes. 35, 5. u. 6.

Bald darauf wird entdeckt, daß eine wichtige Person dem Messias bey den Juden den Eingang erleichtern und die Herzen zu seiner Aufnahme bereiten würde: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste; bereitet dem Herrn den Weg. C. 40, 3.

Dieser Herr aber wird nicht blos den Juden zu gut gebohren werden: nein, es ist mir ein geringes, (spricht Gott,) daß du o Messias! mein Knecht bist, die Stämme Israels wieder empor zu bringen; ich habe dich auch zum Licht der Heiden gesetzt, daß du mein Heil seyst bis an der Welt Ende. C. 49. 6.

Die Leiden Christi aber, sein Tod, sein Begräbniß, seine Auferstehung, seine Kirche und Reich, sind im 53. Cap. dieses Propheten so deutlich abgemahlt, als wenn er das alles mit Augen gesehen hätte. Und so ist endlich vom 60. Capitel an, bis zum Ende dieser Weissagung C. 53.

in vielen Stellen auf das deutlichste vorhergesagt, wie die Erkenntniß Gottes und die wahre Reli-
Jes. gion durch den Messias unter alle Völker auf Er-
60.66 den ausgebreitet, und bis ans Ende der Welt erhalten werden sollte.

Mich. 8. Um eben diese Zeit ließ Gott durch den
5, 1. Propheten Micha den Ort entdecken, aus welchem Christus abstammen würde, nemlich Bethlehem. Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel ein Herr sey. Damit aber die Juden nicht glauben möchten, dieser Herzog würde ein blosser Mensch seyn: so setzte der Prophet hinzu: welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Micha zeigt dann, daß die Juden bis auf die Geburt des Heilandes fast unter beständigen Bedrückungen leben würden: dann aber würde dieser Held auf der ganzen
V. 3. Erde groß und berühmt werden: denn er wird zur selbigen Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Sogar der Ort wurde bezeichnet, von welchem die Verkündigung dieses Heilandes in alle Lande ausgehen sollte. Von
C. 4, 2 Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem.

Zeph. 9. Zephanias aber hat eine der merkwür-
2, 11. digsten Sachen von diesem Heilande bekannt gemacht; nehmlich er würde die Götzen, welche damals von den Heiden angebetet wurden,

den von dem Erdboden vertilgen, und dagegen seine Herrlichkeit dergestalt ausbreiten, daß ihn die Völker göttlich verehren würden.

10. Jeremias und andre Propheten bestätigten diese Weissagungen nach der Zeit. Dem Daniel aber wurde noch genauer geoffenbaret, wie viel Jahre von seiner Zeit an bis auf den Tod des Messias verfliessen sollten, nemlich 70 solche Wochen, von denen ein jeder Tag ein Jahr bedeutet, das ist 490 Jahre. Jer. 23.

11. Damit man aber desto eher begreifen möchte, durch welche Mittel der Heiland seine Erkenntniß und sein geistliches Reich auf Erden so schnell ausbreiten würde: so ward auch die Ausgiessung des heiligen Geistes von mehreren Propheten vorher verkündiget. Nach diesen Tagen, spricht Gott durch Joel, will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Und durch den Propheten Zacharias sprach der Herr: Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebets. Joel 3, 1. Zach. 12, 10

12. Eben dieser Zacharias verkündigte es, daß der Messias auf solchen Thieren, dergleichen die alten Könige zu gebrauchen pflegten, seinen Einzug in Jerusalem halten würde. Und Malachias mach- C. 9. 9. Mal. 3, 1.

machte bekannt, daß er in dem zweyten Tempel, der zu seiner Zeit gebauet wurde, erscheinen sollte.

Mal. 4, 5. Damit aber die Juden den Mann, der nach Jesaia 40. dem Messias den Weg bereiten würde, desto leichter erkennen möchten: so beschrieb ihn eben dieser Malachias fast nach seiner Kleidung und nach seiner ganzen Lebensart, indem er ihn mit dem Propheten Elia vergliech, der auch wie damals die Propheten in rauhen Kleidern gieng, und oft in der Wüste sich aufhielt.

Zach. 11, 12 u. C. 12, 10 Endlich zeigte Zacharias nicht nur die Summe Geld an, für welche der Messias verrathen werden würde, nehmlich dreyßig Silberlinge; sondern auch, daß der Leib desselben würde durchstochen werden.

Wenn alle diese so sehr verschiedenen, so viele hundert ja zum Theil mehr als tausend Jahre vorhergesagten Umstände bey einer Person auf das genaueste eingetroffen haben: so ist wohl daraus sehr klar, daß dieß keines Menschen, sondern Gottes Werk sey. Denn wer konnte dieß alles so genau, und so lange vorausehen? Wer konnte veranstalten, daß alles, was den Messias betraf, zu der Zeit geschah, da es geschehen sollte? Wer konnte vermuthen, daß die Juden einen Mann verwerfen sollten, der so grosse Wunder thun würde, und auf den sie so lange Zeit gehoffet hatten? Wer konnte glauben, daß nach dem schmählichen Tode einer solchen

Per-

Person seine Lehre und sein Name in der ganzen Welt so groß und herrlich werden sollte? Warlich! diß hat Gott gethan.

XXXVIII.

Zustand der jüdischen Religion, von Esra bis auf Christum.

Die grossen Trübsale, welche die Israeliten während der babylonischen Gefangenschaft ausstehen mußten, hatten eine sehr gute Wirkung. Sie demüthigten dieselben nicht allein, sondern trieben sie auch zur Busse und zur ungeheuchelten und beständigern Verehrung des einigen wahren Gottes. Denn da alles auf das genaueste eintraf, was die Propheten vorher gesagt hatten; da die Israeliten nach siebenzig Jahren, durch den schon lange von Gott vorhergenennten König Cyrus wieder in Freyheit gesetzt, und in ihr Land zurückgesendet; da die Stadt Jerusalem wieder gebauet, der Gottesdienst im Tempel wieder angerichtet wurde: so erkannten sie mehr, als jemals zuvor, daß Jehovah, den ihre Väter verlassen hatten, der wahre Gott sey, welcher sie um ihrer Sünde willen gezüchtiget, aber ihnen auch nach seiner Barmherzigkeit wieder geholfen habe. Dieß alles machte einen so tiefen Eindruck in die Her-

zen der allermeisten Israeliten, daß sie von der Zeit an, (wenige ausgenommen) durch nichts mehr verleitet oder gezwungen werden konnten, zur Abgötterey abzufallen. Sie wurden vielmehr desto eifriger in der Vertheidigung der wahren Religion, je grösser die Drangsale waren, welche sie von einigen heidnischen Königen, vornehmlich von dem Antiochus Epiphanes, ausstehen mußten.

Da die wenigsten Juden hebräisch verstunden, und ihnen um dieser Ursache willen das Gesetz, die Psalmen, und die Propheten erklärt werden mußten: so legten sich immer mehrere Leute auf die Untersuchung der heil. Schrift, und auf die Erklärung des Gesetzes: zumal da die vielen Synagogen durch das ganze Land auch sehr viele Lehrer erforderten.

Allein eben dieser Eifer der gelehrten Juden in der Erkenntniß zu wachsen, war die Veranlassung zu vielerley Erklärungen der heiligen Schrift, zu Spaltungen und Secten.

Die erste dieser Secten ist die Sadducäische. Zaddok oder Saddock *), ein gelehrter Mann, pflegte in guter Absicht seine Schüler öfters zu ermahnen, sie möchten auf die äusserlichen Ceremonien nicht zu viel halten, und nicht blos um des Nutzens und der Belohnung willen Gott dienen. Diese Lehre soll von einigen seiner Anhänger un-

*) Soll ein Schüler des Antichonus von Socho gewesen seyn, ums Jahr der Welt 3720.

unrecht verstanden und so ausgelegt worden seyn, als wäre keine Belohnung nach dem Tode, kein Himmel und Hölle, kein Engel und kein Teufel. Diese Leute verwarfen daher alle andere Auslegungen der Schrift, samt den vielen Ceremonien und Menschensatzungen, die nach und nach aufkamen, und hielten sich an den blosen Buchstaben der Schrift. Sehr viele vornehme Leute waren dieser Meinung.

Auf der andern Seite waren die **Pharisäer**, welches so viel heißt, als die **Abgesonderten**, oder **Separatisten**. Diese beobachteten ausser der heiligen Schrift noch die Aufsätze, Gewohnheiten und heiligen Ceremonien, welche von den Aeltesten und Lehrern gemacht worden waren. Sie gaben von den kleinsten Dingen den Zehenten, fasteten oft, beteten oft, gaben den Armen sehr reichlich, wuschen und reinigten sich noch öfter als das Gesetz es verlangte, und suchten überhaupt mehr zu thun, als Gott befohlen hatte, um auf diese Art eine **überflüßige Gelegenheit** zu haben. Daher vermieden sie sorgfältig allen Umgang mit Sündern, und dünkten sich besser zu seyn als andre Menschen. Und damit sie der Gebote Gottes ja nie vergessen möchten; so machten sie sich nach dem Gesetz 4 Mos. 15, 38, und 5 Mos. 22, 12. **Läpplein** an den Kleidern und **Denkzettel** an dem Haupte und an den Händen, die sie stets an die Gesetze des Herrn erinnerten. Ihr geistlicher Stolz aber verleitete sie, dieß alles so zu

thun, daß es den Leuten recht in die Augen fiel, und sie den Ruhm einer besondern Heiligkeit erlangten.

Ausser diesen beyden Partheyen waren noch Essäer, die sich zum Theil des Ehestandes enthielten, meistens in der Einsamkeit lebten, sehr gastfrey waren und einander alles mittheilten, so daß, wo sie beysammen wohnten, sie ihre Haabe gemein hatten, und alle mit einander an einem Tische assen. Diese werden aber in der Schrift nie genennt.

Durch die beyden ersten Secten entstund sehr viel Böses unter den Israeliten. Weil sie einander haßten: so geriethen sie nicht selten in heftige Streitigkeiten, und suchten einander zu unterdrücken. Die Sadducäer geriethen sehr leicht auf ein üppiges Leben, weil sie keine Auferstehung der Todten glaubten. Die Pharisäer vergassen Gottes Gebote über der Menge der Aufsätze und Lehren ihrer Aeltesten. Beyde meinten, sie könnten durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht, und seiner Gnade theilhaftig werden. Daher geschah es, daß sie den künftigen Messias sich nicht als eine Person vorstellten, durch welchen sie von ihren Sünden befreyet, und mit Gott versöhnet werden sollten: sondern daß sie in ihm einen mächtigen König hofeten, der sie von der Gewalt der Feinde befreyen, durch Ehre, Ueberfluß und Vergnügen beglücken, und zu dem mächtig-

tigsten Volk auf Erden machen würde. Daher legten sie die Weissagungen der Propheten nach dieser Meinung aus, und machten sich von dem künftigen Heilande der Menschen so viele eitle und irrdische Hofnungen, daß sie, da Jesus kam, an ihm nichts fanden, was ihnen gefallen konnte; wie Gott durch den Propheten Jesaias im 53. Cap. 2. V. vorhersagen ließ.

Bey diesen falschen Auslegungen des Wortes Gottes, und der grossen Heucheley, welche überall herrschten, nahmen die Sünden im jüdischen Lande zusehends überhand. Die letzten Fürsten waren zum Theil blödsinnig, zum Theil sehr lasterhaft. Die Hohenpriester erkauften die heiligste Würde ums Geld. Der Tempel war mehr ein Markt, als ein Haus Gottes. Die Priester wurden zum Theil aus dem niedrigen und unwissenden Pöbel gewählt. Das Volk trieb Wucher und Schinderey, Wollust, und alle heidnische Gräuel so ungescheut, daß Josephus, der Geschichtschreiber der Juden, Jerusalem mit Sodom vergleicht. Doch waren unter diesem ruchlosen Haufen noch manche gottesfürchtige Leute, die desto sehnlicher auf den Heiland der Völker warteten, je mehr sie durch die Sünden und das grosse Verderben der ganzen Nation betrübt wurden.

XXXIX.

Zustand der heidnischen Welt zu der Zeit, da der Sohn Gottes im Fleische erschienen.

Das wenige, was von der wahren Religion hier und da unter den Völkern auf Erden zu Moses Zeiten noch bekannt gewesen seyn mag, wurde nach und nach entweder vergessen, oder durch aberglaubische Erdichtungen gänzlich verstellt. Jedes Volk hatte seine besondern Gottheiten, die es mit wunderlichen und oft sehr grausamen Gebräuchen verehrte. Man trieb den Göttern zu Ehren Unzucht und Hurerey. Man opferte einigen derselben, besonders dem Moloch und dem Mars, seine liebsten Kinder. Andre Völker schlachteten die Sclaven, oder die Gefangenen, um ihre Götter zu versöhnen. Andre ritzten und verwundeten ihre eigene Leiber, um die Gottheit zur Erbarmung zu bewegen.

Weil man dafür hielt, ein jedes Volk werde von seinen Göttern beschützt: so fieng man an, auch die Götter fremder Nationen neben den schon im Lande bekannten Gottheiten zu verehren, damit man auch ihres Beystandes theilhaftig werden möchte. Auf diese Art wurden die Götter ungemein vervielfältiget: so daß man sehr frühzeitig *) derselben viele Tausende zehlen konnte.

Denn

*) Zu des Hesiodus Zeiten, um die Zeit, da Salomo zu Jerusalem König war.

Denn man betete nicht nur Sonne, Mond und Sterne an: sondern alles wurde mit Göttern besetzt. Es waren Götter des Himmels, der Erde, des Meeres, der Flüsse, der Quellen, der Berge, der Thäler, der Wälder und Wüsteneyen. Tugend, Ehre, Freyheit, ja die Unverschämtheit, das Unglück und das Fieber hatten ihre Tempel und Priester.

Nichts war natürlich, als daß hieraus ein gänzlicher Unglaube entstehen mußte. Denn durch die Länge der Zeit, und durch den Fleiß in nützlichen Untersuchungen war der menschliche Verstand gewachsen, und in natürlichen Dingen zu grossen Einsichten gelangt. Die Weisen und Gelehrten unter dem menschlichen Geschlechte sahen es daher gar wohl, daß die Dinge, welche der Pöbel verehrte, nichts weniger als Götter seyen. Weil es ihnen aber an göttlichen Offenbarungen fehlte: so geriethen sie in den Untersuchungen über die Frage: was, und wer Gott sey? auf die thörichsten Meynungen. Einige hielten die ganze Welt für ein grosses Thier, und Gott für die Seele desselben. Andere stellten sich Gott als ein grosses Feuer vor; andre als einen vergnügten Geist, der sich um die Welt und den Lauf derselben nichts bekümmere; andre zweifelten, ob überhaupt ein Gott sey. Eben so wenig Gewißheit hatten sie in Ansehung der Fragen: wie das menschliche Geschlecht entstanden sey? ob unser Leib einst wieder leben werde? ob

die

die Seele unsterblich sey? ob das Laster auch nach dem Tode bestraft werde? und dergleichen.

Diese grosse Unwissenheit in den wichtigsten Sachen, welche Gott und die Seele betreffen, verursachte, daß die meisten sich den bösen Trieben ihrer verderbten Natur blind überliessen, daß sie alle Schamhaftigkeit auszogen, Wucher, Ungerechtigkeit, List und Betrug, und was nur nützlich und einträglich schien, ohne Scheu trieben; daß daher alle noch übrige gute Lehren der Weltweisen bey dem grossen Haufen nichts fruchteten, und das menschliche Geschlecht in ein fast unheilbares tiefes Verderben gerieth.

Da denn nun auf der einen Seite das blinde Volk alles vergötterte, die Weisen hingegen wenig oder nichts glaubten; beyde aber sich nicht aus diesem Elende retten, und die Wahrheit finden konnten: so kam das Licht der Welt, das alle Menschen erleuchten sollte, zu einer Zeit, da Gott zur schnellen Ausbreitung der wahren Religion und der Tugend die besten Anstalten gemacht hatte.

Denn erstlich um diese Zeit waren sehr viele Menschen fähig, die Thorheit des Götzendienstes leicht einzusehen. Eben aus dem Grunde, weil der Verstand einer grossen Menge durch Untersuchung schon vorbereitet war. Ja es scheint, daß nicht wenige von den Vernünftigen sich nach einem bessern Unterrichte gesehnet haben. Daher kam

es

es, daß die Apostel bey den meisten Heiden weit eher, als bey den Jüden Gehör fanden.

Gott hatte zweytens schon lange das menschliche Geschlecht auf eine andere Art zur schnellen Aufnahme des Evangeliums zubereitet. Es war nehmlich auf Befehl des egyptischen Königes Ptolomäus Philadelphus die heilige Schrift in die griechische Sprache übersetzt worden. Diese Uebersetzung wurde innerhalb 300 Jahren in einem grossen Theile der Welt sehr bekannt und häufig gelesen. Denn die griechische Sprache wurde fast überall gelehrt, und von dem besseren Theile der Menschen verstanden. Ja viele Jüden redeten sie, als ihre Muttersprache. Und diese Nation trieb nicht nur ihren Handel fast durch die ganze Welt; sondern es waren auch, wie wir oben bemerkten, überall viele Judengenossen. So geschahe es, daß die heilige Schrift in griechischer Sprache an vielen Orten leicht zu haben war, und daß aus derselben alle Völker von Gott, von Christo und der durch ihn gestifteten Versöhnung der Menschen mit Gott unterrichtet werden konnten.

Hierzu kam drittens noch eine andere weise Veranstaltung Gottes in der Regierung der Welt. Das römische Volk war um diese Zeit zu einer ganz ausserordentlichen Macht gelangt. Augustus, der erste von den römischen Monarchen, die hernach Kaiser genennet wurden, herrschte über die meisten Völker in den damals bekann-

ten

ten drey Theile der Welt, Europa, Asia und Africa. Dieß war für das Christenthum ein ungemein vortheilhafter Umstand. Denn auf diese Art waren alle Völker gewisser massen verbunden. Aus einem Lande konnte eine wichtige Nachricht weit schneller, als ehedem, in die übrigen Länder gebracht werden. Man konnte mit mehr Sicherheit, als zuvor, von einer Gegend der Erde in die andere reisen. Ja der Apostel Paulus genoß hierdurch den Vortheil, daß er sich als einen römischen Bürger durch die Macht und Schutz der Römer wider die Verfolgung der Juden bedecken lassen konnte.

Auf diese Art hatte die Vorsehung unter Juden und Heiden die weisesten Anstalten zur Aufnahme des Messias, und zur schnellen Ausbreitung der wahren Religion gemacht.

XXXX.

Anfang des neuen Testamentes.

Um das Jahr von Erschaffung der Welt 4000 wurde Jesus zu Bethlehem, in Judäa, und kurz vorher Johannes, welcher von seinem Amte der Täufer genennet wird, auf dem Gebürge Juda gebohren. Das Leben unsers hochgelobten Erlösers ist von so grosser Wichtigkeit, daß es ein jeder Christ aus den Schriften der

vier

vier Evangelisten selbst genauer kennen lernen muß, und nicht oft genug lesen kann. Von der Jugend dieser erhabenen Person ist uns in der Schrift sehr wenig gesagt. Diß einzige wissen wir, daß Jesus einen ungemein grossen Verstand in Sachen der Religion sehr frühzeitig von sich blicken ließ, Luc. 2, 47; ausserdem seinen Eltern allen kindlichen Gehorsam erzeigte. Die gemeine Nachricht der alten christlichen Schriftsteller ist, daß er seinem Pflegvater, der ein Zimmermann war, in seiner Handthierung beygestanden habe. Denn er wollte sich gänzlich bis zu den Gemeinen im Volke erniedrigen, um uns, seinen Brüdern, in allem ähnlich zu werden. Phil. 2, 7. Erb. 2, 11. Es ist höchst glaublich, daß Jesus sich in Gottes Wort und im Gebete mit seinem himmlischen Vater sehr oft unterhalten, und zu dem grossen Werke, das er vorhatte, ein Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechtes zu werden, sich zubereitet habe. Indessen blieb er im Verborgenen, bis auf die Zeit, da er das hohe Geschäffte, dazu er gekommen war, öffentlich antreten sollte.

Ohngefehr um das sechs und zwanzigste Jahr nach Christi Geburt trat Johannes am Jordan auf, und machte kund, daß der Heiland der Juden nun bald erscheinen und sein geistliches oder himmlisches Reich auf Erden anrichten würde. Der Prophet Malachias hatte diesen heiligen Mann unter dem Bilde des

Elias vorgestellt, und im 4. Cap. im 5. Vers geweissaget: Siehe! ich will senden den Propheten Elias, ehe denn da kommt der grosse und schreckliche Tag. Damit nun die Juden erkennen möchten, daß Johannes der sey, von welchem Malachias geweissaget hatte; so kleidete er sich, wie die alten Propheten zu thun pflegten, in rauhe Kleider; hielt sich in der Wüste auf, und lebte von geringen Speisen. Sein ganzer Wandel war so ausnehmend heilig, und seine Reden so nachdrücklich, daß ihn fast das ganze jüdische Volk für einen grossen Propheten hielt. Und eben in der Gegend, bey welcher ehedem die Kinder Israel trockenes Fusses durch den Jordan in das Land Canaan eingegangen waren, fieng er sein wichtiges Geschäfte, die Taufe, an. Diß sollte nehmlich das Mittel seyn, wodurch die Gemüther der Juden zur willigen Aufnahme des Messias, der nun bald öffentlich erscheinen sollte, vorbereitet wurden. Denn er lehrte diejenigen, welche er taufte, daß sie rechtschaffene Busse thun, und an den glauben sollten, der nun nach ihm kommen würde. Matth. 3. Ganz Judäa wurde durch diese wichtige Sache aufmerksam gemacht, und der hohe Rath zu Jerusalem schickte eine Gesandtschaft an den Johannes, um ihn zu fragen: ob er auf Gottes unmittelbaren Befehl diß grosse Werk angefangen habe? Joh. 1, 19.

Nachdem Johannes sein Geschäffte fast drey Jahre getrieben, und eine grosse Menge Jünger

oder

oder Anhänger sich erworben, alle Israeliten aber nach der Erscheinung des Heilandes der Menschen begierig gemacht hatte: so kam Jesus, da er in das dreyssigste Jahr gieng, Luc. 3, 1. aus Galiläa zu dem Johannes am Jordan, und ließ sich taufen. Gott, sein Vater, verherrlichte diese Taufe durch eine merkwürdige Erscheinung. Der Himmel öffnete sich; der Geist des Herrn erschien über Christo in Gestalt einer Taube, und es erschallte eine Stimme: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Diß war das Zeichen, an welchem Johannes erkennen sollte, welche Person der Messias sey. Joh. 1, 33. Von der Zeit an zeugete Johannes von Jesu, daß er der Sohn Gottes, der Heiland der Menschen wäre, und wieß seine eigne Jünger zu ihm. Damit sie aber wohl verstehen möchten, was sie von Jesu zu erwarten hätten, nehmlich die Vergebung der Sünden und die Gnade des Allerhöchsten: so sagte er ihnen einmal, als er mit den Fingern auf Christum hinwieß: Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Dieses Geheimniß hat er ihnen ohne Zweifel noch deutlicher erkläret, und sie zum Glauben an Jesum zubereitet. Johannes machte unter den Juden ungemein viel Aufsehen, sammelte auch eine grosse Anzahl Jünger; weil er aber die Sünden des Vierfürsten Herodes sehr ernstlich bestrafte; so wurde er von diesem Herrn ins Gefängniß geworfen, und endlich auf Bitten der bösen Gemahlin desselben enthauptet. Matth. 14, 10.

Jesus gieng sogleich nach seiner Taufe in die über dem Jordan gelegene grosse Wüste, um nicht nur sich in der Stille zu seinem wichtigem Amte durch Fasten und Beten noch näher zu bereiten, sondern auch eine grosse Versuchung vom Satan auszustehen. Matth. 4, 1. Nachdem er dieselbe ausgestanden und den Sieg davon getragen hatte, gieng er nach Galiläa zurück; trat öffentlich auf, und verkündigte allen Menschen die grosse Veränderung, welche in Sachen der Religion nun mit dem menschlichen Geschlechte vorgehen sollte.

Einige redliche und fromme Männer, die durch Johannes den Täufer auf die Person Jesu aufmerksam gemacht worden waren, wurden durch seine Reden sehr bald dergestalt gerühret, daß sie ihm nachfolgten und sich in seinen nähern Unterricht begaben. Andreas, Petrus, Philippus und Johannes waren die ersten. Joh. 2. Durch die Wunder, welche Jesus zu verrichten anfieng, machte er in kurzer Zeit in ganz Galiläa ungemein grosses Aufsehen. Matth. 4, 24.

Seine erste und vornehmste Bemühung war, denen, die ihn höreten, einen richtigen Verstand des göttlichen Gesetzes und der Propheten beyzubringen. Er lehrete daher: Gott sey ein Geist; und es sey nicht genug, ihn nur mit einem körperlichen und äusserlichen Dienste im Tempel zu ehren; man müsse ihn überall im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Gott fordre auch nicht

blos

blos eine äusserliche Heiligkeit, die den Körper angienge; sondern ein ganz reines Herz. Matth. 5. Und da die Menschen diese grosse Forderung des Gesetzes nicht erfüllen, und keinen vollkommenen Gehorsam leisten könnten: so sey er gekommen, das ganze Gesetz zu erfüllen, und für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechtes sein Leben zum Schuldopfer zu geben. Matth. 20, 28. Denn er sey kein Sünder: und habe nicht nöthig zu sterben. Ja er sey auch kein blosser Mensch, sondern Gottes eingebohrner Sohn. Es stehe also bey ihm, sein Leben für andere zu lassen, und es auch wieder zu nehmen. Joh. 10, 17. Aber so groß sey die Liebe Gottes des Vaters zu den Menschen, auf daß er ihn, seinen eingebohrnen Sohn, dazu auf die Erde gesendet habe, damit er für die Menschen sterben, sie aber an ihn glauben und selig werden möchten. Joh. 3. Er redete sehr oft von der Unsterblichkeit der Seele, von der Auferweckung der Todten, von dem künftigen Gerichte, von dem seligen oder unseligen Zustande der Menschen nach dem Tode und in der Ewigkeit, weit deutlicher, als es je zuvor geschehen war.

Damit aber die Israeliten ihn noch genauer kennen, und die Absicht, in welcher er auf die Erde gekommen war, verstehen möchten: so entdeckte er ihnen: 1) **Die Hoheit seiner göttlichen Person: Ich und der Vater sind eins.** Joh. 10, 30. Ehe denn

Abraham war, bin ich. Joh. 8, 58. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist: nehmlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Was der Vater thut, das thut auch der Sohn. Joh. 5, 19. Wer mich siehet, (sprach er zu dem Philippus) der siehet den Vater. Glaubest du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Joh. 14, 9.

Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn. Matth. 11, 27.

Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Daher sollen alle an den Sohn glauben, wie an den Vater. Joh. 14, 1. Daher sollen alle den Sohn ehren, gleichwie sie den Vater ehren. Joh. 5, 23. Denn darinnen bestehet das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. 17, 3. Und siehe! ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20.

2) Suchte er seinen Jüngern eine genauere Vorstellung von dem heiligen Geiste beyzubringen, als die meisten Juden in jenen Zeiten zu haben pflegten. Er lehrte sie daher folgendes von dieser göttlichen Person:

1. Ich

1. Ich will den Vater bitten, und er soll euch (an meiner Statt) einen andern Tröster (Lehrer und Beystand) geben, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird, in meinem Namen, (durch mich und daß er an meiner Statt bey euch sey) derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Joh. 14, 16. 17. und 26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir. Joh. 15, 26. Ich habe euch noch viel zu sagen: aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13. Auf daß aber seine Jünger noch deutlicher merkten, daß der Geist, von welchem er rede, eine göttliche Person sey: so lehrte er sie kurz vor seinem letzten Abschiede, daß die Menschen nun getauft, und durch die Taufe verpflichtet werden sollten, zur Verehrung Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

3) Ausserdem gab Jesus seinen Zuhörern sehr oft zu verstehen, daß er nicht nur gesandt sey, das israelitische Volk, sondern das ganze

menschliche Geschlecht zu einer bessern Art des Gottesdienstes zu leiten. Ja er sagte den verstockten Juden zum voraus, daß sie um ihres Unglaubens willen verworfen, die Heiden aber zum Genuß der Gnade Gottes würden berufen werden. Matth. 21, 41. 43. Diese wichtige Veränderung des menschlichen Geschlechtes verkündigte er sehr oft; wie zum Exempel in den Gleichnißreden vom grossen Abendmahle Luc. 14, 16; in den Worten bey Johanne Cap. 10, 16. Ich habe noch andere Schaafe (die Heiden,) die sind nicht aus diesem Stalle (nicht aus dem jüdischen Volke,) die muß ich herführen, und es wird unter mir, dem einzigen Hirten, auch nur eine Heerde aus beyden Völkern werden. Noch deutlicher redete er hievon zu einer andern Zeit. Matth. 8, 11. Viele werden kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen (an der Gnade Gottes und seinen Wohlthaten Antheil nehmen); aber die Kinder des Reichs (die Juden) werden ausgestossen werden.

4) Er entdeckte, als ein göttlicher Prophet, überdiß noch verschiedene damals zukünftige Dinge. Denn er verkündigte genau vorher, wenn und wie er am Kreuze sein Leben endigen, am dritten Tage aber wieder auferstehen, und bald hernach seine Jünger auf eine wunderbare Weise mit dem heiligen Geiste vom Himmel ausrüsten

würde.

würde. Dann würden sie die fröliche Botschaft von der Gnade Gottes, welche er allen Menschen erworben hätte, in der ganzen Welt ausbreiten, Apostelg. 1, 8. ein mächtiges Volk aber würde Jerusalem belagern, zerstören, und die Juden in alle Länder auf Erden zerstreuen. Matth. 24. Seine Gemeine, die er aufrichte, Matth. 16, 18. würde allezeit bleiben, ja über die Massen zunehmen, bis der letzte Tag der Welt komme, da werde er die Todten erwecken, das Gericht halten, die Gottlosen verdammen, die Gerechten aber mit sich zu einer ewigen Herrlichkeit einführen. Joh. 5, 28. Matth. 25, 31.

Damit diese Lehren zuerst bey den Israeliten, und nachher bey allen Völkern der Welt, sehr geschwinde bekannt gemacht werden möchten: so wählte er nicht nur die zwölf Apostel zu Gesandten und Hauptzeugen seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung, sondern er fügte denselben noch siebenzig andere Jünger bey, die er nach seinem Tode, zum Theil wie die Apostel, mit grossen Gaben des heiligen Geistes versahe, um durch sie das Evangelium des Friedens zwischen Gott und den Menschen bekannt machen zu lassen. Luc. 6, 14. Luc. 10, 1.

Zur Ausbreitung und Erhaltung seiner Gemeine setzte Jesus kurz vor seinem Tode das Abendmahl, und kurz vor seiner Himmelfahrt, wie wir erwähnt haben, die Taufe ein. Das war um der Juden und Heiden willen sehr nöthig.

Die Juden hatten, als das Volk Gottes, **Beschneidung** und **Osterlamm.** Wie nun Moses am Berge Sinai, nach einem feyerlichen Opfer, bey dem Altar zwischen Gott und den Israeliten einen Bund aufrichtete, und ihn durch das Opferblut bestätigte: so errichtete Jesus, **der Mittler des neuen Testamentes,** kurz vor seinem Tode, gleich als in einem Testamente, **einen neuen und bessern Bund zwischen Gott und den Menschen,** und versiegelte denselben mit seinem Blute. Daher bediente er sich fast eben der Worte wie Moses. 2 Mos. 24, 8. Die Heiden waren auch an viele sichtbare Dinge bey ihrem Gottesdienste gewöhnt. Unser Herr hielt es daher für rathsam, an einige **sichtbare Zeichen die Mittheilung der Gnade Gottes zu binden.**

Nachdem er denn auf diese Art, etwas mehr als drey Jahre hindurch, seine Jünger und viele tausend andere Menschen unterrichtet; durch seinen Tod die Strafe der Sünden des menschlichen Geschlechtes weggenommen; durch seine Auferstehung sich seinen Jüngern als den Sohn Gottes dargestellet, sie auch vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung sehr oft noch genauer belehret hatte, in welcher Absicht er auf Erden gekommen, warum er gestorben, und was er durch sie zu thun willens sey: so führete er sie von Jerusalem hinaus an den Oelberg, und fuhr vor ihren Augen sichtbar gen Himmel. Apostelg. 1, 1.

XXXXI.

Das Leben Jesu nach den vier Evangelisten in kurzen Sätzen übereinstimmig beschrieben.

Damit man aber das ganze Leben unsers Erlösers kurz übersehen, und wie es die vier Evangelisten einmüthig beschrieben, wohl fassen, auch leicht behalten möge: so wollen wir es in kurzen Sätzen beschreiben, und jedesmal den Ort beysetzen, wo die weitere Nachricht bey den heiligen Geschichtschreibern zu finden ist *).

1. Der Engel Gabriel erschien dem Zacharias, um demselben eine Nachricht von der bevorstehenden Geburt seines Sohnes Johannes des Täufers zu geben. Luc. I. 5-25.

2. Sechs Monate darauf ward der Jungfrau Maria durch eben diesen Engel zu wissen gethan, daß Christus von ihr empfangen und gebohren werden sollte. Luc. I. 26-38.

Maria

*) Wenn diese heiligen Geschichtschreiber in kleinen Umständen von einander abzuweichen scheinen: so muß man bedenken, daß sie mehr um die Wichtigkeit der Sachen, als um Kleinigkeiten bekümmert gewesen sind; daß Jesus auch wohl eine Predigt etwas verändert zweymal gehalten, und Wunder von einerley Art öfters verrichtet habe. Was die zwey Geschlechtsregister betrift: so beschreibt Matthäus die Voreltern des Josephs, und Lukas die Abstammung der Maria. Matth. I. 1, ꝛc. Luc. III. 23, ꝛc.

Luc. I. 39–56. 3. Maria besuchte darauf die Elisabeth, und redete den herrlichen Lobgesang.

Luc. I. 57–80. Nach drey Monaten ward Johannes der Täufer gebohren und beschnitten, bey welcher Gelegenheit Zacharias aus göttlichem Triebe den herrlichen Lobgesang anstimmte und weissagte.

Matth. I. 18–25. 4. Als Joseph von der Schwangerschaft seiner Verlobten, der Maria, Nachricht erhielt, wollte er sie heimlich verlassen, ward aber durch eine Erscheinung im Traume zu andern Gedanken gebracht.

Luc. II. 1–21. 5. Als um diese Zeit Augustus eine Schatzung im jüdischen Lande ausschreiben ließ, gieng Joseph mit seinem Weibe nach Bethlehem; da ward denn Jesus gebohren, und seine Geburt den bethlehemitischen Hirten zu wissen gethan, worauf dessen Beschneidung am achten Tage erfolgte.

Luc. II. 22–39. 6. Nach ohngefähr 6 Wochen brachte Maria das Opfer ihrer Reinigung in Jerusalem; bey dieser Gelegenheit zeugten Simeon und Hanna von Jesu, und weissageten von dem künftigen Heile.

Matth. II. 1–12. 7. Nachdem das Opfer vollendet war, reiseten Joseph und Maria nach Nazareth; sie scheinen aber bald darauf sich wieder nach Bethlehem begeben zu haben *). Denn dahin kamen nun die

*) Die Ursachen, warum ich dieß glaube, werde ich zur andern Zeit angeben. Diß ist der Weg, durch welchen ich einer der wichtigsten Schwierigkeiten entgehe, mit der die Harmonisten zu kämpfen pflegen.

die Weisen aus Morgenland, und beteten Jesum an.

8. Als diese weggereiset waren, befahl Gott dem Joseph im Traume, er möchte mit dem Kinde und seiner Mutter nach Egypten entfliehen. Matth. II. 13.

9. Nicht lange darauf ließ Herodes die Kinder zu Bethlehem ermorden. Matth. II. 13.

10. Nachdem Herodes gestorben war, kam die heilige Familie wieder zurück, und ließ sich zu Nazareth wohnhaft nieder. Matth. II. 19. 23.

11. Da Jesus das zwölfte Jahr erreichet hatte, reisete er mit seinen Eltern auf das Osterfest nach Jerusalem, unterredete sich mit den Lehrern im Tempel, und kehrete wieder nach Nazareth. Luc. II. 40. 50.

12. Ohngefähr im sechs und zwanzigsten Jahre des Lebens Jesu trat Johannes der Täufer vor dem Volk Israel auf. Es kamen viele zu ihm, um sich taufen zu lassen; er gab ihnen solche Ermahnungen, die sich für sie am besten schickten, und legte dabey ein öffentliches Zeugniß von der Person Jesu Christi ab. Matth. III. 1. 12. Marc. I. 2. 8. Luc. III. 1. 8. Joh. I. 13. 18.

13. Als Jesus neun und zwanzig Jahr alt war, kam er von Nazareth an den Jordan, um sich von Johanne taufen zu lassen. Da diß geschah, öffnete sich der Himmel über ihm; der Geist Gottes fuhr herab, und es erschallete die Stimme: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Matth. III. 13. 17. Marc. I. 9. 11. Luc. III. 21. 23.

14. Hier-

Matth. IV. 1-11 Marc. I. 12. 13. Luc. IV. 1-13.

14. Hierauf ward Jesus in die Wüste geführt, allwo er vierzig Tage fastete, und vom Teufel auf mancherley Weise versuchet ward.

Joh. I. 19-28.

15. Indessen ward Johannes von den Juden befraget, wer er sey, bey welcher Gelegenheit er bezeugte, daß er nicht der Messias sey.

Joh. II. 29.

16. Darauf sahe er Jesum wieder zu sich kommen, und legte das Zeugniß von ihm ab, daß er das Lamm Gottes sey; dadurch wurden zween seiner Jünger erweckt, sich näher mit Jesu bekannt zu machen, und Andreas brachte seinen Bruder, den Petrus, zu ihm.

Joh. I. 43-51.

17. Jesus wendete sich hierauf nach Galiläa, nahm auch Philippum und Nathanael unter die Zahl seiner Nachfolger auf.

Joh. II. 1-11.

18. In Galiläa fand er sich zu Cana auf einer Hochzeit ein, und verwandelte Wasser in Wein.

Joh. II. 12-25.

19. Nachdem er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und Jüngern eine kurze Zeit zu Capernaum sich aufgehalten hatte, begab er sich nach Jerusalem auf das erste Osterfest, das seit dem Antritt seines Lehramtes gefeyert wurde, und trieb allda die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

Joh. III. 1-21.

20. Da geschah es denn, daß er zu Jerusalem eine Unterredung mit dem Nicodemus hielt.

Joh. III. 22-36.

21. Von Jerusalem reisete er umher in das jüdische Land, und taufte durch seine Jünger; worauf

auf Johannes, als er dieses gehört, und sich darüber gefreuet hatte, ein neues Zeugniß von Jesu ablegte.

22. Nicht lange hernach ward Johannes ins Gefängniß gelegt, weil er den lasterhaften Wandel Herodis bestraft hatte. Marc. VI. 17, 20. Luc. III. 19, 20.

23. Gegen den Anfang des Winters reisete Jesus nach Galiläa, nahm aber seinen Weg durch Samaria; unterredete sich zu Sichar mit einem Weibe, und blieb zween Tage allda. Joh. IV. 1, 42.

24. Darauf kam er in Galiläa, und predigte das Evangelium. Luc. IV. 44. Joh. IV. 43.

25. Als er sich eine kurze Zeit zu Cana aufhielt, machte er den Sohn eines Königischen gesund, der zu Capernaum lag. Joh. IV. 4, 8.

26. Hierauf predigte er zu Nazareth, weil er aber verworfen wurde: so begab er sich nach Capernaum, predigte das Evangelium mit grossem Beyfall, und berief Petrum, Andream, Jacobum und Johannem zu einer beständigen Nachfolge. Matth. IV. 13, 22. Marc. I. 16, 20. Luc. IV. 32. 33.

27. Um diese Zeit hielt er jene fürtreffliche Predigt auf einem Berge, darinnen er seine Jünger und Zuhörer vom rechten Verstande der Gebote Gottes; von dem Wege zur Seligkeit, und andern nützlichen Wahrheiten unterrichtete. Matth. V. 1. Cap. VI. u. VII.

28. Als

Matth. VIII. 1–14. 28. Als er von dem Berge herab gieng, reinigte er den Aussätzigen; begab sich hierauf nach Capernaum, und heilte daselbst den Gichtbrüchigen Knecht eines Hauptmanns.

Marc. I. 21–24. Luc. IV. 33–36. 29. Nicht lange hernach gieng er an dem Sabbath zu Capernaum in die Schule, woselbst er nicht nur einen Besessenen von seiner Plage befreyte, sondern auch mit solcher Macht und Nachdruck redete, daß sich jedermann darüber verwunderte.

Matth. VIII. 14 Marc. I. 29–31. Luc. IV. 39. 30. Aus der Schule gieng Jesus mit seinen Jüngern in das Haus Simonis, wo er die Schwiegermutter desselben vom Fieber befreyte. Gegen den Abend brachten sie viele Kranke und Besessene zu ihm, die er heilete.

Marc. I. 35. Luc. IV. 42. 31. Des andern Tages frühe begab er sich an einen einsamen Ort. Simon Petrus suchte ihn auf, weil die Leute zu Capernaum seiner warteten; er aber gieng mit seinen Jüngern in andere galiläische Städte, um auch da das Wort Gottes zu predigen.

Luc. V. 1–11. Luc. V. 12. Marc. I. 40. Luc. V. 16. Matth. VIII. 18–23. 32. Um diese Zeit predigte er am See Genezareth, wo Petrus jenen merkwürdigen Fischzug that. Nachdem er sich wieder in eine Stadt begeben hatte, heilte er einen aussätzigen Mann. Hierauf begab er sich in eine Wüste, um zu beten. Als sich hier viele Leute bey ihm versammelten, entschloß er sich, über den See zu fahren. Da geschah es, daß er einem Schriftgelehrten, der sich

zu

zu seiner Nachfolge anbot, eine abschlägige Antwort gab. Matth. VIII. 24.

33. Auf dieser Seereise entstund der grosse Sturm, welchen Jesus mit wenig Worten gestillt hat. Marc. V. 35. Luc. VIII. 22. 25.

34. Indessen kamen sie in die Gegend der Gadarener, wo er zween Besessenen half. Als aber die Schweine in das Meer gestürzt waren, von den Einwohnern gebeten wurde, sich zurück zu begeben. Matth. VIII. 28. Marc. V. 1. Luc. VIII. 26.

35. Jesus fuhr denn also nach Capernaum zurück. Als er bey dem Ufer ankam, wartete seiner eine grosse Menge Volks. Marc. V. 21. Luc. VIII. 40.

36. Nachdem er etliche Tage zu Hause war, brachte man einen Gichtbrüchtigen zu ihm, dessen Gesundheit er herstellte. Matth. IX. 1. Marc. II. 3. Luc. II. 3. c. V. 18.

37. Um diese Zeit berief Jesus den Matthäus zum Apostelamte. Matth. IX. 9. Marc. II. 14. Luc. V. 33.

38. Indessen kamen die Jünger Johannis, und fragten: warum seine Jünger nicht fasteten? Matth IX. 14 Marc. II. 18. Luc. V. 33.

39. Da er noch in Capernaum war, heilte er das blutflüssige Weib, erweckte des Obersten Jairus Töchterlein; machte Matth. IX. 18. Marc. V. 22. Luc. VIII. 41.

Matth. IX. 25. 40. zween Blinde sehend, und gab einem stummen Besessenen die Sprache. Hier lästerten die Pharisäer das erste mal, er triebe die Teufel durch Beelzebub aus.

Matth. X. 1. u. 5 Marc. III. 13. Luc. VI. 13. 17. 41. Hierauf begab er sich auf einen Berg, und wählte die 12 Apostel; hielt auch eine Rede an sie, worinnen er sie von ihren Pflichten unterrichtete, und mit kräftigen Trostgründen versahe.

Matth. XI. 2. 30 Luc. VII 28. 42. Unterdessen hatte Johannes im Gefängnisse die Werke Christi gehört. Er sandte daher einige seiner Jünger zu Jesu. Jesus gab dem Johannes, nebst der Antwort, die er ihm sagen ließ, das gebührende Lob, warnte die ungläubigen Juden, und preisete Gott für die Offenbarung, deren er seine Jünger würdigte.

Luc. VII 36. 43. Hierauf bat ihn Simon der Pharisäer zu Gaste. Bey diesem Mahle netzte eine Sünderin seine Füsse mit Thränen. Jesus aber vertheidigte sich, darüber, daß er dieses zugab.

Luc VIII 1. 3. Joh. V. 1. 47. 44. Um diese Zeit reisete er auf ein Fest nach Jerusalem. Es begleiteten ihn dahin manche gottselige Frauen. In Jerusalem heilte er den Kranken am Teiche Bethesda, vertheidigte sich, daß er dieses Wunder am Sabbath verrichtet hatte, und gibt sich den Juden näher zu erkennen.

Matth. XII. 9. Marc. III. 1. 45. Nicht lange hernach gieng Jesus mit seinen Jüngern am Sabbath durch die Saat; und da die Pharisäer sich darüber aufhielten, daß diese

Aeh-

Aehren ausrauften, belehrte er sie eines bessern, und zeigte, daß er auch ein Herr des Sabbaths sey. Hierauf heilte er am Sabbath den Menschen mit der verdorrten Hand; darüber wurden aber die Pharisäer so entrüstet, daß sie den Anschlag faßten, ihn zu tödten. Luc. VI. 5.

46. Als Jesus dieses merkte, entwich er. Indessen gieng ihm viel Volk nach, welches Kranke und Besessene bey sich hatte. Er heilte sie, und trieb die Teufel aus; da beschuldigten ihn die Pharisäer das zweyte mal eines Verständnisses mit dem Satan; er vertheidigte sich; zeigte die Wichtigkeit der Sünde wider den heiligen Geist, und drohete den Juden die schweren Gerichte, die sie treffen würden. Matth. XII. 15. Marc. III. 23.

47. Indessen kamen seine Mutter und Brüder, ihn zu besuchen. Noch an dem Tage gieng Jesus an das Meer, und trug die Gleichnisse vor: von dem guten Saamen auf verschiedenen Lande; von dem Unkraut unter dem Waitzen; von dem Senfkorn; von dem Sauerteige; von dem Schatze im Acker; von der kostbaren Perle. Matth. XII. 47. Marc. III. 33. Matth. XIII. 1. Marc. IV. 1. Luc. VIII. 4.

48. Nach diesem reisete Jesus nach Nazareth, und lehrte in der Schule; wurde aber verachtet, und konnte um ihres Unglaubens willen nicht viel Wunder thun. Matth. XIII. 54 Marc. VI. 1.

49. Hierauf rief er die zwölf Apostel zusammen, und sandte sie aus zu predigen. Marc. I. 1. Luc. IX. 7.

Matth. XIV. 1. Marc. VI. 14. Luc. IX. 7. 50. Der Ruf seiner Thaten war indessen so weit erschollen, daß Herodes auf die Gedanken kam, er wäre Johannes, der von den Todten erstanden sey. Denn um diese Zeit hatte Herodes den Johannes enthaupten lassen.

Matth. XIV. 13 Marc. VI. 31. Luc. IX. 10. Joh. VI. 1. 51. Als Jesus dieses vernahm, entwich er auf einem Schiffe mit seinen Jüngern, die eben zurück gekommen waren, über den See Tiberias in eine Wüste. Doch auch dahin folgte ihm eine grosse Menge nach. Er lehrte sie, und sättigte mit fünf Brodten fünftausend Mann.

Matth. XIV. 22. Marc. VI. 45. Joh. VI. 16. 52. Als ihn die Juden deswegen zum Könige machen wollten, schickte er seine Jünger auf einem Schiffe vor sich hin nach Capernaum. Er selbst gieng zu Fusse auf dem Meere nach.

Matth. XIV. 35 Marc. VI. 53. Joh. VI. 22. 53. In Capernaum that er viele Wunder, und hielt die Rede vom Brodte des Lebens.

54. Hierauf kamen Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem, und setzten ihn darüber zu Rede, warum seine Jünger die Aufsätze der Aeltesten nicht hielten?

Matth. XV. 21. Marc. VII. 24. 55. Nachdem er diese abgefertiget hatte, entwich er in die Gegend Tyri und Sidon, wo er die Tochter des cananäischen Weibes gesund machte.

Marc. VII. 31. 56. Darnach begab er sich in die Gegend der zehen Städte, und heilte einen Tauben, der stumm war.

57. Da

57. Da sich nun wieder viel Volk bey ihm versammlet hatte, speisete er mit sieben Brodten viertausend Mann. Nachher gieng er zu Schiffe in die Gränze Magdala und Delmanotha. Hier forderten die Pharisäer und Sadducäer ein Zeichen vom Himmel. Matth. XV. 29. Marc. VIII. 11 Matth. XVI. 1.

58. Nun gieng er wieder zu Schiffe, und warnete während der Reise seine Jünger für dem Sauerteige der Pharisäer. Da er nach Bethsaida kam, gab er einem Blinden das Gesicht; gieng hierauf mit seinen Jüngern in die Gegend Cäsarea, fragte sie, für wen ihn die Leute hielten? Petrus legte bey dieser Gelegenheit sein Bekenntniß ab; Jesus aber verkündigte seinen Jüngern das erstemal sein Leiden, und gab Petro einen Verweiß, als er von ihm gebeten wurde, er möchte seiner schonen. Matth. XVI. 6. Marc. VIII. 15 C. VIII. 22. Matth. XVI. 13 Marc. VIII. 27.

59. Um diese Gegend gieng Jesus mit Petro, Jacobo und Johanne auf einen Berg, und wurde vor ihnen verklärt. Matth. XVII. 1. Marc. IX. 2. Luc. IX. 28.

60. Als er vom Berge herab kam, heilte er den mondsüchtigen Knaben, welchen seine Jünger nicht vom Teufel befreyen konnten. Matth. XVII. 14. Marc. IX. 14. Luc. IX. 37.

61. Hierauf gieng er nach Capernaum zurück, und gab den Zinßgroschen, welchen er durch Petrum aus dem Munde eines Fisches hatte nehmen lassen. Matth. XVII. 24 Marc. IX. 33.

62. Auf dem Wege hatten die Jünger mit einander darüber gestritten, wer im Himmelreiche der Matth. XVIII. 1.

Luc. IX. 14. Cap. IX 46. grösseste nach Jesu seyn sollte? Jesus stellte daher ein Kind in ihre Mitte, ermahnte sie zur Demuth, und warnete sie, kein Aergerniß zu geben.

Matth. XIX. 1. Marc. X 1. 63. Um diese Zeit begab sich Jesus mit seinen Jüngern aus Galiläa über den Jordan an die Gränzen des jüdischen Landes. Es folgte ihm viel Volk nach.

Johan. VII. 2. 64. Denn es war das Laubherhüttenfest nahe; auf dieses zog Jesus nach Jerusalem, und hielt daselbst diejenigen Reden, davon uns Johannes im 7. Capitel etwas aufgezeichnet hat.

Johan. VII. 44. 65. Die Hohenpriester und Pharisäer aber machten den Anschlag, Jesum mit List zu fangen. Nicodemus widersetzte sich ihrem Rathe.

Johan. VIII. 1. 66. Als dieser Anschlag den Hohenpriestern mißlungen war, brachten die Schriftgelehrten und Pharisäer ein Weib zu Jesu, welches im Ehebruch ergriffen war, und verlangten, daß er ein Urtheil über sie fällen sollte.

Johan. VIII. 12. 67. Jesus gab sich nun in Jerusalem immer näher zu erkennen, und sagte den Juden, daß er das Licht der Welt, und derjenige sey, auf den Abraham längst gehofft hätte.

Joh. IX. 1. 68. Auf eben diesem Laubherhüttenfest ist es geschehen, daß er einem Blindgebohrnen das Gesicht gab.

Luc. IX. 51. 69. Nachdem Jesus wieder eine Zeit lang in Galiläa zugebracht hatte, nahm er sich für, auf

das

das Kirchweyhfest nach Jerusalem zu reisen, welches in den Winter einfiel. Er nahm also seinen Weg durch Samarien. Als ihn die Samariter in einem Dorfe nicht aufnehmen wollten, und Jacobus und Johannes Willens waren, sie mit Feuer vom Himmel zu züchtigen: so wieß sie Jesus zu einem sanftmüthigern Betragen an.

70. Auf dieser Reise sonderte er 70 Jünger aus, gab ihnen Verhaltungsbefehle und grosse Verheissungen. Nachdem sie von den Orten, wohin er sie geschickt hatte, zurück gekommen waren, dankte er seinem himmlischen Vater. Luc. X. 1, 24.

71. Um eben diese Zeit versuchte ihn ein Schriftgelehrter mit der Frage, was er thun müsse, damit er das ewige Leben ererben möchte. Jesus antwortete ihm, und trug das Gleichniß von dem Samariter vor, der sich des Halbtodten erbarmte. Luc. X. 25, 37.

72. Indessen war er auf seiner Reise bis nach Bethanien gekommen. Hier besuchte er die Maria und Martha, und gab der letztern die merkwürdige Warnung: Du hast viel Sorge und Mühe; Maria hat das gute Theil erwählet. Luc. X. 38.

73. Als ihn seine Jünger ersuchten, er möchte sie beten lehren, wiederhohlte er das schon ehedem von ihm in der Bergpredigt vorgetragene Vater Unser, und ermahnte sie zum fleißigen Gebet. Luc. XI. 1, 13.

74. Von Bethanien aus setzte er seinen Weg weiter fort, und kam nach Jerusalem auf das Joh. X. 1.

Joh. X. 23. Kirchweyfest. Während dieses Festes nun hielt Jesus die tröstliche Rede vom guten Hirten. Die Juden wollten von ihm hierauf eine öffentliche Erklärung haben, ob er Christus sey, und er be-
Joh. X. 39. jahete diese Frage dadurch, daß er sagte: Ich und der Vater sind eins. Hierüber wurden die Juden so entrüstet, daß sie ihn greifen und tödten wollten.

Joh. X. 40. 75. Um ihren Händen zu entgehen, zog sich Jesus über den Jordan an den Ort, wo Johannes getauft hatte, und hielt sich daselbst eine Zeit lang auf.

Luc. XI. 14. 76. Hier nun trieb er von einem stummen Menschen einen Teufel aus; da lästerten die Pharisäer aufs neue, daß er die Teufel durch Beelzebub austreibe; er aber strafte ihren Unglauben.

Luc. XII 1. 77. Als hierüber eine grosse Menge Volkes zusammen lief, warnte er seine Jünger öffentlich für der Heucheley der Pharisäer, und ermahnte sie, ohne Menschenfurcht und ängstliche Sorgen zu seyn; nur sollten sie wachen und beten, und nach dem Himmlischen trachten.

Luc. XIII 1. 79. Hierauf verkündigten ihm einige, Pilatus habe verschiedene Galiläer bey ihrem Opfer niederhauen lassen, und der Thurn zu Siloa habe in Jerusalem achtzehen Menschen erschlagen. Jesus gebrauchte diese Nachricht, um die, welche bey ihm waren, zu warnen, und trug dabey das Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaume vor, für den der Gärtner bat.

79. Als

79. Als er hernach ein Weib in einer Schule am Sabbath gesund machte, hielt sich der Oberste der Schule darüber auf; er aber vertheidigte diese Handlung, wiederhohlte auch das Gleichniß vom Senfkorn und vom Sauerteige. Luc. XIII 10. 21.

80. Nun rückten die letzten Ostern heran. Jesus nahm also seinen Weg durch die Städte und Märkte gen Jerusalem. Unterwegs ermahnte er die, welche bey ihm waren, sie möchten darnach ringen, daß sie selig würden, und warnte sie für Heucheley. Als einige Pharisäer ihm hinterbrachten, Herodes wolle ihn tödten, gab er eine unerschrockene Antwort, und bezeugte sein herzliches Verlangen, Jerusalems Einwohner zu retten. Luc. XIII 22.

81. Auf eben dieser Reise war er bey einem Obersten der Pharisäer am Sabbathe zu Gaste; heilte einen Wassersüchtigen; entschuldigte dieses Werk; ermahnte die Gäste zur Demuth, und trug das Gleichniß vom grossen Abendmahl vor. Luc. XIV. 1, 24.

82. Als er weiter gieng, und ihm viel Volks nachfolgte, zeigete er ihnen, wie sie alles verlassen, und ihr Kreuz ihm nachtragen müßten, wenn sie seine rechte Jünger seyn wollten. Sie sollten also wohl überlegen, ob sie dieses thun könnten. Luc. XIV. 25.

83. Da Jesus die Gewohnheit hatte, auch mit Zöllnern und Sündern umzugehen, damit er sie bessern möchte, und ihn die Pharisäer wegen dieses Umganges tadelten, vertheidigte er sein Verhalten mit den Gleichnissen vom verlohrnen Schaa- Luc. XV. 1.

se, vom verlohrnen Groschen, vom verlohrnen Sohne.

Luc. XVII. 1-10. 84. Er zeigte auch seinen Jüngern, wie sie durch einen richtigen Gebrauch der irrdischen Güter zu Wohlthaten gegen die Armen, einer desto grössern Seligkeit in dem Himmel, sich fähig machen sollten, und bestrafte die geitzigen und wollüstigen Pharisäer und Sadducäer, in den Gleichnissen vom ungerechten Haushalter und vom reichen Manne. Endlich ermahnete er seine Jünger, daß sie niemand ärgern, und gegen ihre Beleidiger nicht unversöhnlich seyn, sondern im Glauben stark und wachsam seyn möchten.

Joh. XI. 1. 85. Zu dieser Zeit wurde Jesu angezeigt, daß sein Freund Lazarus krank sey, und er eröffnete seinen Jüngern, daß er hingehen, und ihn auferwecken wolle.

Luc. XVII. 11. 86. Auf dieser Reise durch Samaria und Galiläa machte er die zehen Aussätzige rein.

Luc. XVII. 20. 87. Als ihn ein Pharisäer fragte, wenn das Reich Gottes käme, antwortete er: das Reich Gottes wäre etwas unsichtbares, und käme nach und nach, aber das Gericht über Jerusalem würde plötzlich kommen.

Luc. XVIII. 1-14. 88. Bey eben dieser Gelegenheit lehrte er seine Jünger durch das Gleichniß von einem ungerechten Richter, den eine Wittwe stets überlief, daß man mit dem Gebete anhalten müsse; er trug

auch

auch das Gleichniß von dem Pharisäer und Zöllner vor, die beyde in dem Tempel beteten.

89. Zu der Zeit legten ihm die Pharisäer die Frage vor, ob es auch recht sey, daß sich ein Mann von seinem Weibe scheide? Er beantwortete sie, und zeigte auch, daß es unter gewissen Bedingungen gut sey, ausser der Ehe zu leben. Matth. XIX. 1-12. Marc. X. 2.

90. Indessen kam Jesus zu Bethanien an, und erweckte den Lazarus. Joh. XI. 17.

91. Da dieses Wunder ein sehr grosses Aufsehen machte; so suchten die Juden noch mehr, ihn zu tödten; ja sie liessen sogar ein Gebot ausgehen, daß diejenigen, welche wüßten, wo Jesus wäre, es anzeigen sollten. Joh. XI. 53.

92. Jesus aber begab sich nach Ephrem, an einen entlegenen Ort, und blieb daselbst, bis die Ostern herbey kamen. Joh. XI. 54.

93. Als man um diese Zeit Kinder zu ihm brachte, und die Jünger es nicht zugeben wollten, daß man ihren Meister beschwerte, erinnerte er sie, daß sie selbst nur als demüthige und gehorsame Kinder in das Himmelreich kommen könnten. Matth. XIX. 13-26. Marc. X. 13. Luc. XVIII. 15-17.

94. Es kam auch ein reicher Jüngling zu ihm, und fragte ihn, was er thun müsse, um das ewige Leben zu ererben? Als Jesus diesem antwortete: er müsse bereit seyn, alles zu verlassen und ihm nachzufolgen, gieng er traurig davon, und Matth. XIX. 16-26. Luc. XVIII. 18-27.

Jesus

Jesus sprach: Wie schwer ists, daß ein Reicher ins Reich Gottes eingehe!

Matth. XIX. 27 C. XX. 1-16. Marc. X. 28. Luc. XVIII. 28.

95. Als Petrus diß hörte, sprach er zu Christo: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget! Jesus verhieß ihm und den übrigen Jüngern grosse Belohnungen, warnte sie aber für Lohnsucht und Mißgunst, in dem Gleichnisse von dem Arbeiter in dem Weinberg.

Matth. XX. 18. Marc. X. 32. Luc. XVIII. 31.

96. Nun machte sich Jesus auf, entdeckte auch seinen Jüngern noch deutlicher, daß er jetzt mit ihnen nach Jerusalem ziehe, um daselbst zu sterben.

Matth. XX. 20. Marc. X. 35.

97. Hierauf kam die Mutter Jacobi und Johannis, und bat mit ihren Söhnen von Jesu, daß er ihnen die höchsten Stellen in seinem Reiche geben möchte. Jesus aber ermahnte sie zur Demuth.

Matth. XX. 29. Marc. X. 46. Luc. XVIII. 35.

98. Als er nahe bey Jericho war, gab er zween Blinden am Wege das Gesicht.

Luc. XIX. 1-27.

99. Zu Jericho kehrte er bey Zachäo ein. Hier trug er das Gleichniß vor von einem Edlen, wider den seine Bürger sich empörten, und der einem jeden Knechte einige Pfunde anvertrauet hatte, um damit etwas zu gewinnen; dadurch er anzeigen wollte; wie seine Jünger die ihnen anvertraute Gaben wohl gebrauchen möchten, wie aber die rebellischen Juden, welche die Gaben Got-

Gottes so schlecht gebrauchet hatten, würden gestraft werden.

100. Als er nach Bethanien kam, bewirthete ihn Martha in dem Hause Simonis des Aussätzigen, und Maria bezeigte ihm durch die Salbung mit einem köstlichen Myrthenwasser ihre Ehrfurcht und Liebe; worüber Judas Ischariot zornig ward, und den Anschlag faßte, ihn zu verrathen. Matth. XXVI. 6 Marc. XIV. 3. Joh. XII. 1.

101. Es versammlete sich indessen viel Volks in Bethanien, um den erweckten Lazarum zu sehen, und des andern Tags giengen noch mehrere Leute von den Fremden, die auf das Osterfest gekommen waren, aus Jerusalem nach Bethanien, dem Herrn Jesu entgegen. Da er nun an diesem Tage nach Jerusalem gehen wollte, und ihn dieses Volk begleitete: so ließ er sich die Eselin und das Füllen bringen, und hielt seinen öffentlichen Einzug in die Stadt. Matth. XXI. 1. Marc. X. 1. Luc. XIX. 29. Joh. XII. 12.

102. Nachdem er in dem Tempel angekommen war, trieb er die Käufer und Verkäufer hinaus; und zeigte den murrenden Juden, warum er es zugäbe, daß auch sogar die Kinder im Tempel ihm zuriefen: Hosianna dem Sohne David! Matth. XXI. 12. Marc. XI. 11.

103. Indessen waren einige Griechen begierig, Jesum zu sehen. Jesus dankete darüber seinem Gott, der ihn nun bald verherrlichen wollte, redete von seinem nahen Tode, und betete: Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will Matth. XXI. 17. Joh. XII. 20.

ihn abermal verklären! Jesus entdeckte dem Volke, was diese Stimme zu bedeuten habe, warnete sie wegen ihres Unglaubens, und gieng des Abends nach Bethanien zurück.

Matth. XXI. 18 19. Marc. II 12, 19. Joh. XII. 37.

104. Am folgenden Morgen, das ist, am Montage, begab sich Jesus wieder nach Jerusalem; und verfluchte unterwegs den Feigenbaum; darauf gieng er in dem Tempel, bestrafte die Krämer in demselben aufs neue; worüber die Priester sich entrüsteten, und am Abend desselben Tages verbarg er sich.

Matth. XXI. 20 C. XXII 1, 14. Marc. XI. 20. C. XII. 1, 12. Luc. XX 1, 19.

105. Als er den Dienstag wieder nach Jerusalem gieng, sahen seine Jünger, daß der Feigenbaum verdorret war. Im Tempel widerlegte er die Juden, und trug verschiedene Gleichnisse vor: vom höflichen aber ungehorsamen Sohne; vom Weinberge, der den Gärtnern ausgethan worden; ingleichen vom hochzeitlichen Kleide.

Matth. XXII. 14, 46. C. XXIII 20, 27. Marc. XXII. 13, 40. Luc. XX 41, 47. Marc. XXII 41

106. An eben diesem Tage machte er diejenigen zu Schanden, die mit verfänglichen Fragen sich an ihn machten; bewieß die Auferstehung der Todten gegen die Sadducäer; beantwortete die Frage wegen des vornehmsten Gebotes im Gesetz, und rief über die Pharisäer das Wehe aus.

Luc. XXI. 2, 4

107. Indem er aus dem Tempel gieng, rühmte er die Freygebigkeit einer armen Wittwe.

108. Ver-

108. Verkündigte die Zerstörung der Stadt Jerusalem, und entdeckte die Zeichen seiner Zukunft. Matth. XXIV. 1-36. Marc. XIII. 1-32. Luc. XXI. 5-33.

109. Er nahm auch von dem unvermutheten Einbruche derselben Gelegenheit, seine Jünger zur Wachsamkeit zu ermahnen, und bediente sich dabey der Gleichnisse von zehen Jungfrauen, und von den Talenten, und schliesset mit einer lebhaften Beschreibung des letzten Weltgerichtes. Matth. XXIV. 37-End C. XXV ganz. Marc. XIII. 33-End. Luc. XXI. 34-36.

110. Die Obersten des Volkes machten indessen den Anschlag, Jesum zu tödten; Judas bot sich ihnen zur Verrätherey an, und Jesus brachte die Nacht am Oelberge zu. Matth. XXVI. 1. 5. 14-16. Marc. XIV. 1, 2, 10, 11. Luc. XXI. 37, 38. C. XXII. 1-6.

111. Am Mittewochen kam Jesus wieder in den Tempel, um allda zu lehren, es sind aber keine besondere Umstände gemeldet.

112. Am Donnerstage früh sendete er zween seiner Jünger in die Stadt, um das Osterlamm zu bereiten; am Abend desselben Tages kam er mit seinen Jüngern an. Matth. XXVI. 17-20. Marc. XIV. 12-17. Luc. XXII. 7-18. Joh. XIII. 1.

113. Unter dem Abendessen stund er auf und wusch seinen Jüngern die Füsse, um sie zur Demuth zu ermahnen. Joh. XIII. 2.

Matth. XXVI. 21-25. 114. Ueber Tische entdeckte er seinen Verräther.
Marc. XIV. 28-21. Luc. XXII. 21-23. 28-30. Joh. XIII. 2. 18-30.

Matth. XXVI. 26-30. 115. Darauf setzte er das heilige Abendmahl ein.
Marc. XIV. 22-26. Luc. XXII. 19. 20.

Luc. XXII. 31-34. Joh. XIII. 31. Ende. 116. Ermahnte hernach die Jünger zur gemeinschaftlichen Liebe, und verkündigte Petro seinen Fall.

Joh. XIV. XV. XVI. XVII. 117. Endlich hielt er die von Johanne beschriebene trostvolle Abschiedsrede, und beschloß sie mit einem Gebet.

Matth. XXVI. 31-35. Marc. XIV. 27-31. 118. Darauf gieng er mit seinen Jüngern nach dem Garten Gethsemane, und warnete unterwegs sowohl Petrum, als die andern Jünger.
Luc. XXII. 39. Joh. XVII. 13-26. XVIII. 1.

Matth. XXVI. 36-46. 119. Hier in dem Garten trat er nun seinen Seelenkampf an, und seine Jünger schliefen.
Marc. XIV. 32-42. Luc. XXII. 40-46.

Matth. XXVI. 47-56. Marc. XIV. 43-52. 120. In der Nacht kam Judas mit der Schaar, verrieth seinen Herrn durch den Kuß, die Schaar ergrief Jesum, und alle Jünger verliessen ihn.
Luc. XXII. 47-53. Joh. XVIII. 2-12.

121. Je-

121. Jesus ward in den Pallast des Hohenpriesters geführet, in dessen Vorhofe Petrus ihn verläugnete. Matth. XXVI. 57. 58. 69. Marc. XIV. 53. 54. 66-Ende. Luc. XXII. 54-62. Joh. XVIII. 13-18. 24-27.

122. Am Freytage sehr früh ward er vor dem hohen Rathe verhöret. Matth. XXVI. 59-68. Marc. XIV. 55-65. Luc. XXII. 63-Ende. Joh. XVIII. 19-28.

123. Darauf ward er vor das Gericht des Pilatus geschickt. Matth. XXVII. 1. 2. 11-14. Marc. XV. 1-5. Luc. XXIII. 1-4. Joh. XVIII. 28-38.

124. Pilatus schickte ihn zu dem Herodes, dieser aber wieder zu dem Pilatus. Matth. XXVII. 5-18. 20-23. Marc. XV. 6-14. Luc. XXIII. 5-23. Joh. XVIII. 39-End.

125. Nach langem hin und her wanken wich Pilatus endlich dem ungestümmen Anhalten der Juden, und verurtheilte Jesum zum Tode. Matth. XXVII. 19. 24-31. Marc. XV. 15-20. Luc. XXIII. 24. 25. Joh. XIX. 1-16.

126. Darauf ward er, nach erlittener schimpflichen und schmerzlichen Mißhandlung, zum Berge Calvaria geführt und gekreuziget. Matth. XXVII. 32. 34-38. Marc. XV. 21-23. 25. 27. 28. Luc. XXIII. 26-34. Joh. XIX. 16-18.

127. Als nun die Soldaten die Gekreuzigten bewachten, theilten sie seine Kleider. Jesus tröstete den mit ihm gekreuzigten Uebelthäter, und erduldete die Lästerungen, womit ihn die Juden verhöhneten, gelassen. Matth. XXVII. 35-37. 39-44. Marc. XV. 24. 26. 29-32. Luc. XXIII. 34-43. Joh. XIX. 19-24.

Matth. XXVII. 45-54. Marc. XV. 33-39. Luc. XXIII. 44-48. Joh. XIX. 25-30.

128. Gott aber verherrlichte den Tod seines Sohnes mit grossen Wunderwerken.

Matth. XXVI. 55-61. Marc. XV. 40-Ende Luc. XXIII. 49-Ende. Joh. XIX. 31-Ende.

120. Nachdem seine Seite am Kreuze durch einen Speer geöffnet worden war, ward er von Joseph von Arimathia begraben.

Matth. XXVII. 3-10.

130. Als Judas gesehen hatte, wie es mit Jesu abgelaufen war, bekannte er sein Unrecht und starb in der Verzweiflung.

Matth. XXVII. 62-Ende

131. Die Juden aber baten sich am Sonnabend, oder an ihrem Sabbath, eine Wache von Pilato aus, das Grab Jesu zu verwahren.

Matth. XXVIII 1-4. Marc. XXI. 1-4. Luc. XXIV. 1. 2. 12. Joh XX 1-17.

132. Am Sonntage sehr frühe stund Jesus aus dem Grabe auf. Maria Magdalena, die zum Grabe kam und es offen fand, rief Petrum und Johannem, die in dasselbe hinein giengen, und wieder zurück kehrten, da Jesus indeß jener zu allererst erschien.

Matth. XXVIII 5-10. Marc. XVI. 2. 5-11. Luc. XXIV. 3-11. Joh. XX. 18.

133. Als die andern Weiber zum Grabe kamen, wurden sie durch die Engel von der Auferstehung Jesu benachrichtiget. Er selbst aber erschien ihnen auf dem Rückwege. Sie erzehlten es den Jüngern, und fanden keinen Glauben.

Matth. XXVIII 11-15.

134. Indessen kamen die Wächter, die vom Grabe geflohen waren, in die Stadt, und erzehlten

zehlten den Hohenpriestern, was sich zugetragen hatte; einige von ihnen liessen sich durch Geld gewinnen, die Wahrheit zu unterdrücken.

135. Darauf erschien Jesus den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus. Marc. XVI. Luc. XXIV. 13 33. 12, 13.

136. Indem sie diese Erscheinung denselben Abend den andern Jüngern erzehlten, so erschien Jesus vor ihnen allen. Marc. XVI. 14 Luc. XXIV. 19 23. Joh. XIX. 33 - 43.

137. Acht Tage darauf trat er abermals unter sie, da Thomas bey ihnen war. Joh. XX. 24. 29.

138. Darauf offenbarte er sich dem Petrus, und einigen andern Jüngern, als sie sich eben mit einem Fischzuge beschäftigten; zugleich stellte er mit dem Petrus eine merkwürdige Unterredung an, und verkündigte ihm seinen Märtyrertod. Joh. XXI. 1, 24.

139. Endlich erschien Christus allen seinen Jüngern in Galiläa, darauf seinen Aposteln verschiedentlich zu Jerusalem, wo er sich mit ihnen vom Reiche Gottes unterredete. Matth. XXVIII 16 Ende Marc. XVI. 15 - 18. Luc. XXIV. 44 - 49.

140. Zuletzt führte er sie aus der Stadt, segnete sie, und fuhr vor ihren Augen gen Himmel. Die Apostel kehrten wieder um nach Jerusalem. Marc. XVI. 19 Ende Luc. XXIV. 4 - 12. Joh. XX. 30 - Ende. C. XIX. 25. Apostelg. I. 50 - End.

XLII.

Die Sitten und Sittenlehre Jesu Christi.

Die Sittenlehre Jesu ist die allerreinste und erhabenste, welche je gelehrt worden ist: und er trug sie nicht blos in Worten vor, sondern er predigte sie auch noch weit mehr in einem heiligen und göttlichen Wandel. Daß wir Gott, den gütigen Urheber unsrer Natur, und alles Guten, das wir geniessen, von ganzer Seele und mit allen Kräften unsres Gemüthes kindlich und zärtlich lieben; daß wir den Geboten, die dieser weise Regente der Welt uns gegeben, den bereitwilligsten Gehorsam leisten; jede Wohlthat, die Gott uns an Leib und Seele erzeigt, mit aufrichtigem und lebhaften Danke erkennen; durch andächtiges Gebet in der Stille uns oft mit ihm vereinigen; ihn durch öffentliche Lobpreisungen im Gottesdienste ungeheuchelt ehren; mit festem Vertrauen von seiner Macht und Güte alles erwarten; für die Verherrlichung seines Namens reden und eifern; ihn durch ein unschuldiges Leben, durch Geduld im Leiden, und durch einen standhaften Tod preisen sollen: diß waren die guten Gesinnungen, die er fast in allen Reden seinen Zuhörern einzuflössen suchte, und die er durch sein erhabenes Beyspiel noch mehr erweckte. Denn sein ganzes Leben war ein an einander hängender Beweis seiner aufrichtigen Liebe zu Gott, seinem Vater. Dazu war er auf

Erden

Erden gekommen, daß er den heiligen Willen des Allerhöchsten erfüllte. Er vergaß Speise und Trank darüber, wenn er das grosse Werk zu treiben Gelegenheit hatte, zu dessen Erfüllung er gekommen war. Das ist meine Speise, sprach er zu seinen Jüngern, die ihn einmal ermahnten, er möchte doch essen, das ist meine Speise, daß ich den Willen deß thue, der mich gesandt hat. Joh. 4, 34. Alles, was er verrichtete, that er so, daß der Vater dadurch geehret wurde. Joh. 8, 28. Ich thue nichts von mir selber, sprach er. Alle Kräfte, durch die ich so mächtig lehre, und so grosse Wunder verrichte, hat mir der Vater gegeben. Das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters. Joh. 14, 24. Wie männlich eiferte er wider die stolzen Scheinheiligen, die mit ihrer äusserlichen Frömmigkeit nicht Gottes, sondern nur ihre Ehre zu suchen pflegten! Wie oft sagte er ihnen, fern von aller Menschenfurcht, frey in das Angesicht, daß sie die Ehre bey Menschen nur suchten, die Ehre bey Gott nicht kenneten; daß sie also nicht Abrahams ächte Nachkommen, nicht Gottes Kinder, sondern Kinder des Satans wären. Joh. 7. u. 8. Sehr oft, wenn er ein wichtiges Werk verrichten wollte, hub er öffentlich seine Augen gen Himmel, und erbat sich den göttlichen Beystand, ob er gleich desselben ohnedem schon gewiß war. Joh. 11, 41. Und mehr als einmal verehrte er in Gegenwart seiner Jünger und anderer Perso-

nen seinen Gott mit demüthigen Lobpreisungen und Opfern des Dankes. Matth. 11, 25. Joh. 17. Ja es geschahe, daß er ganze Nächte im Gebete durchwachte. Luc. 26, 12. Seine ganze Absicht, und der grosse Gedanke, der seine Seele erfüllte, war dieser: die Juden von dem äusserlichen Gottesdienste zur innern Verehrung des Allerhöchsten zu leiten; die Finsternisse der Abgötterey auf der ganzen Erde zu vertreiben, und alle Menschen zu solchen Verehreen des höchsten Wesens zu machen, die Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. So daß er am Schlusse seines Lebens zu dem, der ihn gesandt hatte, sprechen konnte: ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir befohlen hast: ich habe deinen Namen, das ist, deine herrlichen Eigenschaften, geoffenbaret den Menschen. Joh. 17, 4.

Seine heilige Seele war frey von allen unordentlichen Begierden, und den Befleckungen der unreinen Lust; sein Leib stets heilig und unentweihet. Nie übernahm ihn der Zorn mehr, als es der ernste Eifer für Gott und sein Wort erforderte. Keine unedle Begierde nach vergänglichen Gütern erniedrigte je seine Gesinnungen, die alle auf Gott und die Ewigkeit, und die unvergängliche Wohlfahrt der Menschen gerichtet waren. Ob es gleich bey ihm gestanden hätte, auch Steine in Brod zu verwandeln; so erduldete er doch den Hunger gerne, um in dieser

Prü-

Prüfung, die er ausstehen sollte, den Willen seines himmlischen Vaters auf das genaueste zu befolgen. Und da er ein wenig Brod zu einem sehr grossen Ueberflusse vervielfältiget hatte: so vergaß er doch dabey nicht, seine Jünger an die Pflicht der Sparsamkeit zu erinnern. Nie machte die geringste Unmäßigkeit in Speise oder Trank seine Seele zu ihren höhern Verrichtungen ungeschickt. Nie war er unzufrieden mit seiner Dürftigkeit: ob er gleich nicht so viel Eigenthum hatte, wo er sein Haupt hätte hinlegen können. In stiller Zufriedenheit übernahm er die freywillige Armuth, die dazu nöthig war, daß er zur Knechtsgestalt erniedriget, wir aber durch seine Armuth reich würden. Sehr oft lehrte er seine Jünger mit ähnlicher Heiterkeit eines starken und getrosten Gemüthe auf Gott sich zu verlassen, und in dem Vertrauen auf die Güte des Höchsten die stillen Freuden des Herzens für den grösten Reichthum zu halten. Er verbesserte die groben Fehler der jüdischen Sittenlehrer, die sich schon für tugendhaft hielten, wenn sie nur nicht Ehebrecher, oder Trunkenbolde, oder andere Sünder dieser Art waren. Er zeigte, daß Gott nicht blos den Leib und die äusserliche Aufführung, sondern noch vielmehr das Inwendige des Herzens beurtheile, daß der schon ein Ehebrecher sey, der nur ein Weib ansehe, ihrer in Unehren zu begehren; daß nur diejenigen zum Anschauen Gottes und zur Seeligkeit gelangen könnten, die reines Herzens sind. Matth. 5. Und damit er die

gläubige Zufriedenheit seiner Schüler befördern und unterhalten möchte: so redete er öfters von der Nichtigkeit und der Gefahr des Reichthums, wie von der weisen Regierung des Vaters, der für alles sorgt. O hütet euch vor dem Geitz! Der Mensch, so sprach er, lebt nicht davon, daß er viel Güter habe. Luc. 12, 15. O wie schwer ist es, daß ein Reicher ins Reich Gottes eingehe! Matth. 19, 23. Sehet die Vögel unter dem Himmel an! Sie säen nicht: sie erndten nicht: sie sammlen nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Und was nützen euch die Sorgen? Könnt ihr mit denselben eurer Länge eine Elle zusetzen? Trachtet ihr am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch das andre alles zufallen. Matth. 6.

Eben so untadelhaft und nachahmungswürdig war sein Befragen gegen andre Menschen. Die höchste Obrigkeit, unter welcher die Juden zu seiner Zeit stunden, war heidnisch und größtentheils sehr verderbt. Doch hat er nie etwas geredet, was die Hochachtung der Unterthanen gegen diese Heiden hätte vermindern können; sondern vielmehr den gerechten Ausspruch gethan; gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Matth. 22, 21. Er selbst gieng andern in der getreuen Entrichtung dieser Schuldigkeit mit seinem Beyspiele vor: und da es ihm einmal an Gelde man-

gelte,

gelte, den Zoll zu erlegen, wollte er lieber durch ein Wunder sich das nöthige verschaffen, als die Pflicht eines Unterthanen versäumen. Matth. 17, 2. Wie leicht hätte er, nach seiner Macht, sich an dem Herodes rächen können, der ihm nachstellte? oder an den Obersten und Hohenpriestern, die ihm mehr als einmal das Leben zu rauben gedachten? Er aber that es nicht: und vermied auch den Schein eines aufrührischen Gedankens.

Zuweilen hielt ers für nöthig, merken zu lassen, daß er kein blosser Mensch, sondern Gottes Sohn sey: daher rührte es, daß er seine Mutter zu Cana, in Galiläa, mit den Worten anredete: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht kommen. Joh. 2, 4. Maria sollte ihm zu der Zeit nicht darein reden, da er das erste wichtige Merkmal seiner göttlichen Natur von sich geben wollte. Ausserdem war er in der Jugend seinen Eltern kindlich unterthan, in dem männlichen Alter aber, und noch vor seinem Tode der treue Versorger seiner Mutter.

Wie oft predigte er die Pflichten, die ein Mensch dem andern schuldig ist? wie ernstlich und eifrig widerlegte er die Irrthümer der Gesetzlehrer seiner Zeit, die zwar auf die Opfer, auf den äusserlichen Gottesdienst und auf die Beobachtung der Lehrsätze ihrer Aeltesten genug drangen, aber die wichtigsten Pflichten gegen

den Nächsten zu lehren versäumten, und das Herz ungebessert liesen. Ihr Heuchler, sprach er: ihr gebt den Zehenden von Münze und Kümmel, und vergesset das wichtigste im Gesetz, nemlich die Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nächsten. Matth. 23, 23. Seine Jünger aber ermahnte er mit vielen und nachdrücklichen Worten, die Pflichten der Menschlichkeit auf das getreueste zu üben.

Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht: so werdet ihr auch nicht gerichtet. Gebet, so wird euch gegeben. Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Gieb dem, der dich bittet; wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen, die euch beleidigen nnd verfolgen: auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn so ihr nur liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Und so ihr nur gegen eure Brüder menschenfreundlich seyd, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner, die gröbsten Sünder, auch also? Darum sollt ihr vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Luc. 6, 31. und Matth. 5, 42.

Er selbst aber war der geselligste und freundschaftlichste Mensch. So heilig auch sein stiller Wandel war, und so gerne er in der Einsam-

keit

keit mit Gott seinem Vater umgieng: so wohnte er dem ohngeachtet den Freudenmahlen seiner Bekannten bey. Er heiligte mit seiner Gegenwart zu Cana die Feyer einer Eheverbindung. Er ließ es sich gefallen, mit Pharisäern und mit Zöllnern zu speisen, um beyde durch seinen Umgang zu bessern. Wenn ihn die stolzen Pharisäer tadelten, daß er zu der Gesellschaft niedriger, oder auch sonst durch gewisse Sünden berüchtigter Leute sich herabließ: wie sanftmüthig vertheidigte er sein Betragen. Ich bin gekommen die Seelen zu suchen, die verlohren sind. Soll der Hirte seine Schäflein nicht suchen? soll ich die verlohrnen Sünder vom Hause Israel nicht zurecht bringen? Wie rührend drückt er die Bereitwilligkeit Gottes aus, die bußfertigen Sünder anzunehmen! Wenn er den verlohrnen Sohn abschildert, wie er in sich geht, zu seinem Vater zurückkommt: Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse! und der Vater ihm um den Hals fällt, und ein Freudenmahl über den verlohrnen und wieder zurechtgebrachten Sohn anstellt. Luc. 15. Könnte je ein Redner, Gottes grosse Liebe und Barmherzigkeit mit einem besseren Bilde ausdrücken? Und wie zärtlich ladet er alle geängstete Gewissen selbst zu sich ein: Kommet her ihr Mühseligen und Beladenen, ich willeuch erquicken. Mein Joch ist sanft, meine Last ist leicht. Ihr sollt Ruhe haben für eure Herzen. Matth. 11. Wer an den Sohn

Got-

Gottes glaubet, der wird nicht gerichtet. Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Wie begierig, und mit welcher Weisheit ergrif er jede Gelegenheit, Menschen zu bessern und dem Verderben zu entreissen? Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß seine meisten Reden durch äussere Veranlassungen des gemeinen Lebens entstanden sind. Als er einen Blinden geheilet hatte: so nahm er daher Gelegenheit, sich als das wahre Licht der Welt vorzustellen. Joh. 9. Als er viele Menschen mit wenigen Brodten gesättiget hatte, und die irrdischgesinnten Juden neue Wunder erwarteten: so führt er sie auf eine bessere und geistliche Speise: ich bin das rechte Brod des Lebens; wer an mich glaubet, der wird sich ganz gesättiget, und vollkommen beruhiget finden. Joh. 6. Einmal stritten die Gäste bey einer Gesellschaft um den Rang: so gleich fängt er an, von der Selbsterniedrigung zu reden. Luc. 14. Er sieht, wie die Pharisäer Hände und Gefäse so reinlich waschen, und nun nach ihrem gewohnten Aberglauben sich für rein achten: sogleich erinnert er die Umstehenden daran, daß man sich noch weit mehr bemühen sollte, das Herz rein zu halten. Luc. 11, 39. Wenn Petrus über den reichen Fischzug erstaunet,

den er gethan hatte: wie geschickt und erweckend ist das Wort, dessen sich Jesus bey jener Gelegenheit bedienet: du sollt künftig Menschen fahen. Dein Beruf soll weit edler und höher seyn. Matth. 4, 19. Als er sich bey dem Schaafthore zu Jerusalem befand, und die Heerden daselbst erblickte: wie rührend ist der Vortrag, der durch diese Veranlassung entstund: ich bin die rechte Thür, durch die man zum Himmel in das neue Jerusalem kommt; ich bin der rechte Hirte, von welchem in den Propheten geschrieben steht. Ich führe meine Schaafe auf eine Weide, da ihre Seelen gesättiget werden, da sie Leben und volle Gnüge finden: ich lasse mein Leben für meine Schaafe; ich kenne, ich liebe sie; niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen. Joh. 10.

An dem letzten Tage des Lauberhüttenfestes*) pflegten die Juden Wasser aus dem Brunnen Silo zu schöpfen, und mit Freudengesängen auszugiessen. Auch diese Gelegenheit läßt er nicht vorbey, sie zu erinnern: er sey die rechte Quelle des lebendigen Wassers, des Trostes, der die Herzen erquickt; des heiligen Geistes, der die entkräfteten Seelen stärkt, und zu guten Werken fruchtbar macht. Joh. 7. Und ob uns gleich nicht alles aufgezeichnet ist, was Jesus geredet hat: so kann man aus diesen Beyspielen doch hin-

*) Ohne Zweifel am Kirchweyhfeste, an welchem Ez. 34. verlesen wurde.

hinlänglich schliessen, wie erbaulich sein Umgang und sein ganzer Wandel gewesen sey.

Wie er sich in seiner Art, die erhabensten Wahrheiten zu lehren, nach den Kräften der Zuhörer gerichtet, und zu ihrer Denkungsart sich herabgelassen habe: ist aus den vielen Gleichnissen zu ersehen, deren er sich bedient. Wer sollte sich nicht schämen unversöhnlich zu seyn, wenn er das Gleichniß von dem Knechte lieset, dem sein Herr so viele Schulden erließ, und der doch grausam genug war, um weniger Groschen willen seinen Bruder zu würgen. Matth. 18. Welch eine nachdrückliche Warnung ist es für alle, die im Ueberflusse leben, und welch ein Trost für gottselige Arme, was er in der Erzählung von dem reichen Manne und dem armen Lazarus sagt! Luc. 16. Mit welcher Weißheit drückt er die Ursachen aus, warum das Wort Gottes in so vielen Herzen keine Frucht bringt! Matth. 13. So sind alle andre Gleichnißreden, die er vortrug, voll Kraft und Weißheit zu unterrichten, zu rühren und zu bessern.

Mit einem ganz ungewöhnlichen Scharfsinn antwortet er seinen listigen Feinden, wenn sie darauf ausgiengen, mit gefährlichen Fragen ihm Schlingen zu legen. Die Juden stritten mit der grösten Heftigkeit in vielen Partheyen darüber, welches doch wohl das größte Gebot sey? Er entscheidet es mit wenig Worten so, daß niemand etwas dawider zu sagen hatte. Matth. 22.

Seine

Seine Gegner hofften ganz sicher, ihn entweder bey dem Volke verhaßt, oder bey der römischen Obrigkeit als einen Rebellen verdächtig zu machen, als sie ihm diese Frage vorlegten: ists recht, daß man dem Kaiser Zinns gebe oder nicht? Er aber antwortete mit solcher Klugheit, daß sie voll Verwunderung und mit Schanden von ihm weggehen mußten. Matth. 22. Wie sehr sein ganzes Herz mit zärtlichen Bewegungen der aufrichtigsten Menschenliebe erfüllt gewesen sey: davon hat er ungemein viele und rührende Proben gegeben. Nachdem er eine grosse Menge etliche Tage lang gelehret hatte, und vermuthete, es möchten einige von diesen Menschen auf dem Rückwege nach ihren Wohnungen vom Hunger ergriffen werden; wie wurde da sein Herz bewegt! mich jammert des Volks; sprach er: und sättigte durch die Wirkung seiner Macht 5000 Mann. Matth. 9. Als er eine Wittwe hinter dem Sarge ihres Sohnes zu Nain weinen sah; wie schnell wurde seine menschenfreundliche Seele gerührt! Weib, sprach er, weine nicht. Er rührte den Sarg an, und gab, um die Wittwe zu trösten, den verstorbenen Sohn, ihre Freude, ihr lebendig zurück. Luc. 7.

So waren alle seine Wunder nichts als grosse Wohlthaten gegen dürftige oder betrübte und elende Menschen, die er von unheilbaren Krankheiten errettete, denen er den Gebrauch ihrer Sinnen und Glieder oder das Leben wieder gab,

oder die er von der Gewalt des bösen Geistes befreyte. Und auch diese Zeichen seiner Menschenliebe gab er fast nie, ohne zugleich einen heilsamen Unterricht hinzuzufügen.

Zu eben der Zeit, da er bey dem Grabe seines Freundes, des Lazarus, Thränen vergoß, und bereit war, ihn ins Leben zurück zu rufen, unterläßt er nicht, diejenigen, welche zugegen waren, von der künftigen Auferstehung zu unterrichten: ich bin die Auferstehuug und das Leben, Joh. 11. Wenn einige ihre kleinen Kinder zu ihm brachten, daß er sie nach der Gewohnheit frommer Lehrer seiner Zeit segnen möchte: so giebt er nicht nur sein menschenfreundliches Herz dadurch zu erkennen, daß er diese Kleinen auf die Arme nimmt, sie küsset und segnet: sondern sogleich sorgt er auch für die Erbauung der Erwachsenen, und setzt hinzu: wo ihr nicht werdet wie unschuldige Kinder: so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Marc. 10, 14.

Wenn uns mehr von dem Umgange mit seinen Jüngern aufgezeichnet wäre: so würden wir gewiß darinnen den besten Unterricht finden, wie man gegen die Seinen sich verhalten, und durch Liebe und Ernst sie stets bessern soll. Wie lange trug er ihre mannigfaltigen Schwachheiten mit Geduld! Wie ernstlich bestraft er sie, wo es nöthig ist! Auf wie mannigfaltige Weise läßt er ihnen merken, daß er sie herzlich

liebe,

liebe, und für nichts so sehr als für ihr wahres Wohl Sorge trage! Er verheelt es ihnen nicht, daß sie, wenn sie seine Freunde blieben, sehr viele Verfolgungen würden ausstehen müssen. Aber er stärket sie auch mächtig auf die Tage der Leiden, und sucht ihnen eben den Heldenmuth einzuflössen, mit welchen er selbst sich zu Jerusalem freywillig einstellte, um daselbst das Opfer für die Welt, in der Erduldung eines grausamen Todes, zu bringen. Fürchtet euch nicht, sprach er, für denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten. Kein Haar fällt von eurem Haupte, ohne den Willen eures himmlischen Vaters. Aber wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen; seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Matth. 5. Wie sind doch vornehmlich seine letzten Reden mit ihnen kurz vor seinem Ende voll Zärtlichkeit und voll von rührenden Merkmalen einer göttlichen Freundschaft! Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Glaubet an Gott: und glaubet an mich. Ich gehe zwar zum Vater; aber ich will euch nicht als Waisen zurück lassen. Ich komme zu euch: ich will euch auch den Tröster senden, den heiligen Geist, der soll euch in alle Wahrheit leiten. Und alles

was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Bittet nur; so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 14, 16.

Dann, nach solchen herzberuhigenden Gesprächen, hub er seine Augen gen Himmel, und verrichtete das inbrünstige Gebet für sie, welches im 17. Cap. Johannis steht, und das man ganz lesen muß, um seine grosse Liebe, beydes zu Gott im Himmel und zu seinen Freunden auf Erden, samt den frommen Bewegungen seiner heiligen Seele, daraus zu erkennen.

Endlich kam der grosse Tag herbey, an dem er das wichtige Geschäfte seines Lebens mit einem schmerzlichen und verdienstvollen Ende beschliessen sollte. Er wuste wohl alles zuvor, was ihm begegnen sollte: aber es war einmal bey ihm fest beschlossen, für die Menschen zu sterben. Wenn er nichts als den leiblichen Tod zu befürchten gehabt hätte: so würde er, als ein ganz unschuldiger Mann, gewiß bis auf den letzten Augenblick seines Lebens ohne alle Furcht geblieben seyn. Aber so hatte er einen weit grösseren Kampf auszustehen. Er muste die Strafe unsrer Sünden erdulden. Die unendlich grosse Schuld des menschlichen Geschlechts lag nun auf seinem Haupte, als er in dem Garten am Oelberge vor Gott auf die Erde sich hinwarf; als er zitterte und bebte, und die blutigen Schweißtropfen von seinem heiligen Leibe auf die Erde herab

herab fielen, Und doch blieb er auch da gelassen, und ergab sich gänzlich in die Hände des Vaters, dessen Gerechtigkeit er nun befriedigte: Mein Vater! ists möglich; so gehe dieser Kelch von mir: doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Mit ähnlicher Selbstverläugnung gab er sich in die Hände seiner Mörder dahin, ließ sich binden: von ungerechten Richtern partheyisch genug, und von unwissenden heidnischen Kriegsleuten unbarmherzig mißhandeln. Welch ein Beyspiel einer erhabnen Geduld gab er da, als er zu allen Lästerungen, die man wider ihn ausschüttete, großmüthig stille schwieg! als er unter der schmerzhaften Geisselung und den unbarmherzigen Schlägen der Mörder wie ein Lamm da stund, und alles gerne erduldete! Nur dann redete er, da er auf die Beschwörung, womit der Hohepriester in ihn drang, frey bekennen muste, daß er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sey; und da er einen Pilatus unterrichten wollte, daß er nie gesonnen gewesen wäre, etwas wider die Obrigkeit zu unternehmen, oder sich zu einem weltlichen Könige aufzuwerfen.

In stiller Gelassenheit nahm er dann auf die schwer verwundeten Schultern den schweren Pfal des Kreuzes, an dem er sterben sollte, und suchte auch in diesem ungemein schmerzhaften Zustande nicht sowohl sich zu trösten, als andere zu warnen: ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht

über mich! Am Kreuze, als er lange genug die Schmerzen des Todes und die innere Qual der Sündenstrafe erduldet hatte, verrichtet er noch einige letzte Werke der Liebe; versorgt seine Mutter; tröstet einen sterbenden Sünder; bittet inbrünstig für seine Mörder und Feinde; befiehlt Gott seine Seele; neiget sein Haupt, und stirbt.

XLIII.

Jesus ist wahrhaftig auferstanden.

Da unsre ganze Hofnung und zuversichtliche Erwartung der ewigen Seligkeit vornehmlich auf der Wahrheit beruht, daß Jesus nicht todt im Grabe geblieben, sondern auferstanden sey: so ist es nöthig, daß wir oft überlegen, wie höchst glaubwürdig und gewiß diese Sache sey. Alles kommt hiebey auf die Zeugen an, welche aussagten, sie hätten Jesum nach seinem Tode lebendig gesehen. Diese Zeugen waren seine Jünger und Nachfolger; vornehmlich die Apostel. Wenn wir die Schriften dieser Männer, und die Religion betrachten, welche sie auf Erden ausgebreitet haben: so finden wir, daß es sehr verständige und richtigdenkende Leute gewesen sind. Denn was die reine Vernunft von Gott und göttlichen Dingen lehret, das findet man alles in ihren Reden und Schriften. Daß ein allmächtiges, überall gegenwärtiges Wesen sey, welches uns

aus und alle Geschöpfe hervorgebracht, erhalten, und in diese bewundernswürdige Ordnung gestellet habe; daß man diesen ewigen, unsichtbaren Gott mit Ehrfurcht anbeten und gehorchen müsse; daß er alles Böse bestrafe, alles Gute belohne, und auch nach dem Tode einem jeden vergelten werde, was seine Werke verdient haben; daß man, als ein getreuer Unterthan, der Obrigkeit Gehorsam leisten, die Mitbürger lieben, das Wohl aller Menschen befördern, und wenn es die Noth erfordert, sich für andere edelmüthig aufopfern müsse. Diese erhabenen, fürtreflichen und dem menschlichen Geschlechte so heilsamen Lehren, die man bey einigen Heiden nur dunkel und mit Aberglauben vermengt antrift, und doch als die höchste Weisheit bewundert, haben sie auf eine sehr deutliche, genaue lebhafte und eindringende Weise vorgetragen. Dabey haben sie alle Heucheley und Aberglauben verabscheuet; den Menschen erlaubt mit Mässigung der Welt nach dem Willen Gottes zu gebrauchen, und sie ermuntert, was Ehre, Lob und Ansehen bringt, mit Fleiß und Eifer zu verrichten. Männer, die so viel Verstand und Einsicht besassen, waren gewiß im Stande, eine Sache zu beurtheilen, wozu nur ein geringer Verstand und Augen und Ohren nöthig waren: ob es nehmlich ihr Herr und Meister sey, der vor ihren Augen erschienen. Und sie waren bey dieser wichtigen Begebenheit nichts weniger als leichtgläubig. Denn es kam hier auf den Grund

ihrer wichtigsten Hofnung und ihrer Seligkeit an. Daher zweifelten sie Anfangs selbst, ob es Jesus sey, der zu ihnen kam; sie sahen ihn genau an; sie berührten seine Hände und Füsse; sie redeten mit ihm; assen und tranken mit ihm; fragten ihn, und liessen sich dunkle Lehren von ihm erklären. Und er gieng nicht etwa nur etliche Stunden oder Tage, sondern innerhalb vierzig Tagen sehr oft, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten auf diese Weise mit ihnen um; es waren auch nicht etwa nur zween oder drey dieser Jünger, denen er erschien; sondern oft einige, oft alle eilffe, und zuletzt sahen ihn bey fünfhundert seiner Nachfolger in Galiläa auf einmal. Als er das letztemal vor seiner Himmelfahrt mit ihnen redete: so setzte er die heilige Taufe ein, eine Handlung, die sie auf alle Zeiten fortgepflanzt haben. Und eben so, wie sie davon, daß Jesus auferstanden sey, ein tüchtiges Zeugniß ablegen konnten: so ist auch dieses ihr Zeugniß alles Glaubens und Beyfalles würdig; denn nie sind diese tugendhafte Männer eines Verbrechens überführet, oder auch nur mit Grund beschuldiget worden. Sie ermahneten vielmehr selbst alle Menschen, mit welchen sie Gemeinschaft hatten, zur Gottesfurcht, zur Keuschheit, zur Gerechtigkeit, zur Wahrheit und Treue; sie beriefen sich bey diesen Ermahnungen öffentlich auf das gute Beyspiel, welches sie jedermann gaben; sie erlangten durch diese ungeheuchelte Frömmigkeit Ansehen, Beyfall und Glauben; gewannen in kurzer Zeit

die

Herzen vieler tausend Menschen; bildeten auch diese nach ihrer Art zu guten und rechtschaffenen Leuten; breiteten Gerechtigkeit und Menschenliebe an allen Orten aus, wo sie hinkamen; und legten durch diese fürtreflichen Bemühungen den Grund zur Besserung des ganzen menschlichen Geschlechts. Mit allen diesen edlen Gesinnungen verbanden sie noch eine bewundernswürdige Demuth und Aufrichtigkeit. Sie erzehlten nicht selten in ihren Schriften die Fehler, welche sie selbst ehedem begangen hatten; sie erlaubten andern nicht, ihnen eine allzugroße Ehre zu erzeigen; sie warnten ihre Mitlehrer, sich nicht über ihre Brüder zu erheben; auch nicht stolz über das Volk zu herrschen, sondern in aller Demuth und Einfalt des Herzens Vorbilder der Gemeinde zu werden. Sie erduldeten die Schmach, welche sie ohne Ursache um der Wahrheit und Tugend willen ausstehen mußten, mit der größten Gelassenheit; hielten sich selbst nur für Knechte der Gemeinden; schrieben ihren Kräften nichts, und Gott alles zu. Sie legten ihre übrigen Zeugnisse von dem Leben und Wundern Christi zu einer Zeit ab, da jedermann sich nach der Wahrheit dieser Dinge erkundigen konnte; sie redeten davon an solchen Orten, zu Jerusalem nehmlich, in Judäa und Galiläa, da die Menschen waren, welche diese Thaten Jesu mit Augen gesehen, und seine Lehren gehöret hatten. Alles, was sie von der weltlichen Geschichte ihrer Zeit erzehlen, stimmt mit den Geschichtschrei-

bern der Heiden und Juden überein; so, daß sie also auf alle Weise allen Glauben verdienen, und diß um destomehr, da sie keine zeitlichen Vortheile, wohl aber den grösten Schaden von diesem Zeugnisse hatten. Denn sie geriethen dadurch in Gefahr, von der Obrigkeit bestraft, ihrer Freyheit beraubet, geschlagen, verfolget und getödtet zu werden. Sie hätten in guter Ruhe bey ihrer Handthierung und bey den Ihrigen leben können, wenn sie nur davon hätten schweigen wollen, daß sie den auferstandenen Jesum gesehen hätten. Allein sie waren von der Auferstehung ihres Meisters so lebendig überzeugt, und fanden sich in ihren Gewissen dermassen gedrungen, diese Wahrheit allen Menschen zu verkündigen, daß sie ihre Ruhe, ihr Vergnügen, ihre Ehre und ihre Freyheit gar willig aufopferten; Drohungen und Gefängnisse nicht scheueten, den grausamsten Martern und schmerzlichsten Todesarten getrost entgegen giengen, und es mit ihrem Blute und Leben versiegelten, daß Jesus von den Todten auferstanden sey. Wenn man einem Missethäter in Ansehung seiner Aussage vor Gericht Glauben beymisset, wenn er diese seine Aussage mit seinem Tode bestätiget: wie sollte man nicht so vielen, verständigen, frommen und redlichen Männern in einer Sache glauben, davon sie keinen Vortheil, wohl aber Verdruß und Schaden zu erwarten hatten, und die sie doch öffentlich vor Gericht und allen Menschen in den Gefängnissen, unter den Martern bis

in ihrem Tode einmüthig ausgesagt und behauptet haben.

Daher kam es denn auch, daß diß ihr Zeugniß dermassen glaubwürdig befunden wurde, daß in einem Tage etliche tausend Juden davon überführet wurden. Und nicht etwa nur geringe Leute aus dem Volke: sondern auch gelehrte und angesehene Männer, die wohl untersuchen konnten, ob sich es also verhielte. In wenig Jahren waren in ganz Judäa, Galiläa und Samaria schon ungemein viele christliche Gemeinden, die, durch diß Zeugniß bewogen, Jesum als den Heiland der Welt erkannt hatten. Und diese waren durch die starken Beweise, welche sie gesehen und gehöret hatten, dermassen lebendig überzeugt worden, daß auch sie keine Gefahr der Verfolgung scheueten; ihre Häuser und Güter, ihre Eltern, Ehegatten und Anverwandte, und alles was ihnen lieb war, hintansetzten; Christum öffentlich bekannten, und in den Verfolgungen in grosser Anzahl den Märtyrertod litten. Dieser Bekenner Jesu wurden desto mehr, je wichtiger das Zeugniß war, welches selbst einer der eifrigsten Verfolger der Christen von dem Leben unsers Erlösers öffentlich ablegen mußte. Denn als unser Herr dem Saulus oder Paulus vom Himmel erschien, und dieser grosse Vertheidiger des Judenthums, zum Erstaunen aller derer, die ihn zuvor kannten, so plötzlich bekehret, auch mit Wundergaben und Offenbahrungen von

Gott ausgerüstet wurde: so konnte man nun noch weniger daran zweifeln, daß das wahr sey, was nicht nur durch so viele, redliche und tugendhafte Männer, sondern auch durch einen gelehrten und zuvor heftigen Feind Christi bekräftiget wurde.

Wenn wir diß alles reiflich und gewissenhaft überlegen: so werden wir an der Auferstehung Jesu Christi unmöglich zweifeln können. Denn daß sie geschehen sey, wird von tugendhaften und vernünftigen Männern bezeuget, die Jesum genau kannten; die vierzig Tage lang mit ihm nach seinem Tode oft umgiengen und redeten; die diese Sache genau prüften; die die Hofnung ihrer Seligkeit darauf gründeten; die so wenig einen irrdischen Vortheil davon zu erwarten hatten, daß sie vielmehr den Verlust ihrer Güter, ihrer Ruhe und ihres Lebens dabey befürchten musten. Diese von allem Eigennutze so weit entferneten Männer legten ihr Zeugniß an eben dem Orte ab, wo Christus gestorben war, öffentlich vor allem Volke, ja selbst vor der Obrigkeit des Landes; und konnten durch keine Drohungen, durch keine Strafen, ja durch den Tod selbst nicht gezwungen werden, von dieser gewissenhaften Aussage abzugehen. Dieses Zeugniß wurde durch die römischen Kriegsleute unterstützt, welche das Grab bewachten: und endlich wurde es durch den heftigsten Verfolger der Christen, durch den Paulus bestättigt. Mit stärkeren

Grün-

Gründen der Gewißheit ist wohl nicht leicht eine Geschichte aus vorigen Zeiten beglaubiget, als diese: Jesus lebet.

XLIV.

Die Wunder Jesu sind wahrhaftig geschehen.

Daß die Wunder Jesu und seiner Jünger geschehen sind, ist gewiß und höchst glaubwürdig. Die Jünger Jesu waren, wie wir nur erst bemerkt haben, verständige Männer, und konnten wohl einsehen, daß es kein Betrug war, wenn Jesus die unheilbarsten Krankheiten mit einem Worte vertrieb; den Blinden die Augen und den Tauben die Ohren öfnete, oder Todte wieder lebendig machte. Eben so offenbar war es, daß ein Mensch, der solche Thaten verrichtete, durch eine höhere Macht unterstützt werden muste. Aber wie konnte man glauben, daß etwa eine böse Macht durch Christum dergleichen Werke thun sollte: da unser Herr ein Freund Gottes und der wahren Tugend, und ein heftiger Verfolger alles Bösen war?

Ausserdem sind alle Wunder Christi und seiner Apostel auf eine Gott wohlanständige Weise verrichtet worden. Sie waren Wohlthaten für das menschliche Geschlecht; und Jesus verrichtete sie,

nicht

nicht etwa um die Neugierde der Juden zu vergnügen, oder um sich einen grossen Namen zu machen, oder sonst aus eitlen Absichten: sondern allein zur Ehre des Gottes, den wir aus der Natur, als den wahren Gott erkennen.

Die Apostel erzählten nun nicht nur, daß Jesus grosse Wunder gethan habe: sondern sie verrichteten zum Theil selbst solche Wunder. Das war zu jenen Zeiten doch wohl der größte Beweis, daß unser Herr wirklich die Wunder verrichtet habe, von welchen sie zu andern Menschen redeten.

Sie schreiben die Nachricht von diesen ausserordentlichen Werken zu der Zeit nieder, da sich die Heiden und Juden, welche sie zu Christo bekehren wollten, genau nach der Wahrheit der Sache erkundigen konnten, auch wirklich erkundiget haben. Denn es sind bald nach Christi Tode, wie schon gesagt, viele gelehrte und weise Männer Christen geworden: konnten diese nicht mit gar leichter Mühe erfahren, ob Jesus solche Wunder gethan habe? Er hatte ja seine Werke nicht im Winkel verrichtet; und die Jünger haben nicht heimlich davon geredet, sondern laut öffentlich in aller Welt davon geprediget.

Ja sie haben ihr Zeugniß vor jüdischen und heidnischen Gerichten, nach aller Strenge der Gesetze und des Rechts, ausgesagt und beglaubiget. Wenn sie mit Betrug umgegangen wären, hät-

hätten sie auch nur zween oder drey vernünftige und gelehrte Männer dahin bringen können, daß sie, ohne den geringsten irrdischen Vortheil davon zu haben, sich den grausamsten Verfolgungen ausgesetzt, um einen einfältigen Betrug in der Welt fortpflanzen zu helfen? Nun aber sind eine ungemein grosse Anzahl gelehrter und wohlerfahrner Männer, durch das glaubwürdige Zeugniß der Wunder Jesu und seiner Jünger, nicht nur dahin gebracht worden, daß sie, mit Hintansetzung alles irrdischen Vortheils, zu ihrem grossen Schaden in leiblichen Dingen, ja mit Lebensgefahr, der Wahrheit des Evangeliums beypflichteten: sondern auch diese Lehre mit Reden und Schriften, mit ihrem Leben und Blute bestätigten, und also durch einen standhaften Tod das wahre Zeugniß von Jesu auf die Nachwelt fortpflanzten.

Unter diesen Wohlthätern des menschlichen Geschlechts sind einige durch ihre Schriften so bekannt, daß auch ein jeder ungelehrter Christ bey den Gelehrten leicht mehrere Nachricht davon haben kann. Clemens von Rom, Polycarpus, Ignatius von Antiochien und andre, haben noch in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebt, und zum Theil selbst mit dem Apostel Johannes Umgang gepflogen. Justinus der Märtyrer war ein platonischer Weltweiser; Athenagoras hatte die Philosophie zu Athen studiret. Clemens von Alexandrien war ein sehr belesener Mann in den Schriften der Heiden, Theophi-

lus

lus von Antiochien, Irenäus, Tertullianus lebten alle im andern Jahrhundert, und konnten zum Theil mit denen noch reden, welche die Wunder der Apostel mit Augen gesehen, und ihr Zeugniß vernommen hatten. Würden diese und viele andre verständige Männer eine Lehre angenommen haben, die Juden und Heiden ärgerlich war, wenn sie nicht durch sehr starke und viele Beweise dazu gebracht worden wären? Denn die Lehren des Evangeliums, welche auf ein ehrbares Leben gehen, hatten die Juden und Heiden fast so gut, als die Christen. Diejenigen Sätze aber, wodurch sich das Christenthum von beyden unterscheidet, sind so beschaffen, daß sie dem natürlichen Menschen durchaus nicht gefallen. Die Juden hoften einen Heiland, der ein mächtiger König auf Erden wäre, nicht aber einen so geringen und verachteten Sohn eines gemeinen Mannes, dafür Jesus gehalten ward, nicht einen Menschen, der als ein Missethäter am Kreuze gestorben war. Um eine dem menschlichen Stolze so anstössige Lehre, daß wir an einen, der an das Holz aufgehenkt und gekreuziget worden ist, glauben, und ihn als den Sohn Gottes anbeten sollen, um eine solche Lehre glaubwürdig zu machen, wie viele und starke Beweise wurden dazu erfordert!

Und wer nur ein wenig überlegt, wie viel Bewegungen es unter der Geistlichkeit und dem Volke verursache, wenn man etwas in der öffentlichen Religion, oder nur in den Ceremonien, zu

ändern

ändern unternimmt; der wird leicht einsehen, mit was für grossen Kräften die Apostel ausgerüstet gewesen seyn müssen, da sie die Religion der ganzen Welt zu ändern unternommen haben; da sie den verdorbenen Menschen mit grossem Ernste sagten: sie sollten ihren prächtigen Gottesdienst, ihre wollüstigen Götzenopfermahlzeiten und alles, was sie für groß und heilig hielten, verlassen; sollten sich selbst als verdammungswürdige Leute ansehen; ihr Fleisch kreuzigen; ihren liebsten Neigungen entsagen, und dann von einem, der in Judäa am Kreuze gestorben sey, die Seligkeit hoffen. Wie? wenn man uns dieses jetzt das erstemal predigte, würden wir es auf das blosse Wort eines verdächtigen Mannes glauben? würden wir nicht Beweis fordern? nicht genau forschen, ob es sich also verhielte, damit wir nicht die ganze Hofnung unsres Glücks und unsrer Seligkeit auf einen Betrug baueten? Und jene Menschen, die zuerst Christen wurden, sollten nicht auch so viel Verstand in der Untersuchung der wichtigsten Sache angewendet haben? so viele gelehrte und rechtschaffene Männer sollten von einigen gemeinen Leuten, wie die Jünger Christi waren, sich haben mit leeren Worten hintergehen lassen? Gewiß nicht!

Dieses wäre genug, zu zeigen, daß die Wunder Christi und seiner Apostel geschehen sind. Alleine wir können es sogar durch Zeugnisse, beydes der Juden und Heiden bestättigen.

Die

Die Juden haben eine sehr alte Erklärung des Gesetzes, die sie fast so hoch, als die Schrift selbst halten, und die sie, wie bekannt, Talmud nennen. In diesem Buche *), im Tractat Schabbath und im Tractat Sanhedrin, stehen die deutlichsten Zeugnisse davon, daß Jesus Wunder gethan, Aussätzige gereiniget, und Todte auferwecket habe. Wider diese Wunder haben sie nichts einzuwenden, als die unvernünftige Lästerung, Jesus habe durch Hülfe des Satans dieselben verrichtet. Daß diß nicht seyn konnte, ist an sich klar; weil Jesus ein Freund Gottes und ein Feind alles Bösen war.

Von den Heiden sind zweyerley gewisse Zeugnisse der Wunder Jesu vorhanden. Erstlich alle Heiden, welche in dem ersten und andern christlichen Jahrhundert durch diese Wunder zu Jesu bekehrt worden sind. Denn das ist doch der größte Beweis, den diese Leute für die Wunder haben geben können, daß sie durch dieselbe überzeugt, ihre Religion verliessen, und sich in Todesgefahr begaben.

Sodann aber blieben auch viele von den Heiden verstockt, und auch aus diesen bezeugen einige die Wunder unsres Heilandes. Unter ihnen ist Celsus einer der wichtigsten. Dieser war ein Weltweiser; lebte nur etwa hundert Jahre nach Chri-

*) Ein jeder Gottesgelehrter wird hievon aus Eisenmengers entdecktem Judenthume Th. 1. p. 261. mehr Nachricht geben können.

Christi Tode, reisete selbst in das Land Canaan, um zu untersuchen, was an dem Christenthume sey; und dieser scharfe Gegner des Evangeliums leugnet durchaus nicht, daß Christus Wunder gethan habe.

Nicht lange nach ihm lebte **Porphyrius**, der ebenfalls wider das Christenthum schrieb, aber die Gewißheit der Wunder Christi nirgend bestritte. **Hierokles**, ein sehr vornehmer Mann aus dem Heidenthume, der um das Jahr Christi dreyhundert gelebt hat, gesteht ebenfalls ein, daß die Wunder geschehen seyen. Und diese und andre Heiden würden ohne Zweifel durch diese Wunder zum Glauben an Christum gebracht worden seyn, wenn nicht die heidnischen Priester und Weltweisen in jenen Zeiten durch so viele betrügerische und falsche Wunder bey ihnen den Argwohn erweckt hätten, es möchten die Wunder Christi ebenfalls durch böse Künste hervor gebracht worden seyn. Indessen sind uns diese Juden und Heiden sehr zuverlässige Zeugen, daß Christus seine Wunder wirklich verrichtet habe.

Lasset uns nun alles dieses kurz zusammen fassen und wohl überlegen. Jesus, ein weiser und verständiger Mann, von einem ausnehmend heiligen Wandel, der nichts als Gottes Ehre und die wahre Wohlfahrt der Menschen suchte, bestätigt seine Lehre mit grossen Wundern; bekräftiget die Wahrheit seiner göttlichen Sendung mit seinem Tode.

Zwölf redliche Männer, nebst vielen andern gottesfürchtigen und verständigen Leuten, bezeugen, ohne Hofnung eines irrdischen Vortheils, mit der größten Gefahr ihrer Ruhe, ihrer Güter und ihres Lebens, daß diese Wunder geschehen seyen; und verrichteten selbst Wunder.

Viele tausend Menschen, und zum Theil gelehrte Männer, werden durch dieselben bewogen, ihre Religion zu ändern, und an einen Mann zu glauben, der am Kreuze gestorben war.

Die Juden und die Heiden gestehen selbst ein, daß die besagten Wunder verrichtet worden seyen.

Die Religion, welche durch diese Wunder ausgebreitet wurde, hat den abscheulichen Götzendienst vertrieben, die Menschen erleuchtet, von dem Dienste der gröbsten Laster zu einer tugendhafteren Art zu leben geleitet, und den Grund zur Besserung und zur wahren Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes gelegt. Könnte man wohl noch grössre Beweise verlangen, daß die Wunder Christi geschehen seyen? Ja! mein theurer Erlöser! du bist Gottes Sohn, du bist der wahre König von Israel! Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir die Seligkeit ertheilen wird, an jenem Tage!

XLV.

Von den Apostеln, und einigen andern Verfassern der Schriften des neuen Testamentes.

Die Jünger Jesu Christi waren folgende: der erste, Petrus, ohngefähr zehen Jahr älter, als sein Lehrer, ein Sohn Jonä oder Johannis von Bethsaida; er ernährte sich von der Fischerey, und war schon ein Jünger Johannis des Täufers, ehe er von Jesu berufen ward. Seine Gemüthsart war ungemein heftig. Daher kam es, daß er unter den andern Apostеln fast immer das Wort führte, aber daher rührte es auch, daß er durch allzugrosse Kühnheit so weit verleitet wurde, in der Anfechtung seinen Meister zu verleugnen. Nachdem er aber diesen grossen Fall so gleich wieder beweinte, gab Gott ihm die Gnade, daß er das vornehmste Werkzeug zur Bekehrung der Juden ward. Seine Reden an die Israeliten in Jerusalem hat uns Lucas in der Apostelgeschichte aufgezeichnet. Er schrieb zween Briefe an die zerstreuten Christen, vornehmlich an die, welche aus Heiden Christen geworden waren. In seinem ersten Briefe stärket er ihren Glauben an Christum; versichert, daß er doch ihr Heiland sey, ob sie gleich nicht gebohrne Juden wären, und ermahnet sie zur Tugend, Geduld und Liebe. In dem zweyten Briefe warnet er für gewissen Verführern. Er

soll zu Rom unter dem Kaiser Nero gekreuziget worden seyn.

Jacobus der grössere, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, die, da sie alt und ohne Zweifel eine Wittwe war, Jesum auf seinen Reisen begleitete. Matth. 27, 55. Er wurde mit seinem Bruder Johannes und mit dem Petrus einer besondern Gnade und Vertraulichkeit von Christo gewürdiget; war aber auch der erste Märtyrer unter den Aposteln. Denn Herodes ließ ihn mit dem Schwerdte tödten. Apostelg. 12, 1.

Johannes, der Bruder des Jacobus, etwas jünger als Jesus, der ihn zu seinem Freunde erwählte. Er schrieb sein Evangelium, theils in der Absicht, um das zu ergänzen, was die übrigen Evangelisten nach ihrer Absicht weggelassen hatten; theils gegen einige Irrlehrer zu beweisen: daß Jesus nicht nur ein wahrer Mensch, sondern auch der Sohn des Allerhöchsten gewesen sey. Eben dieses war wohl die Hauptabsicht seines ersten Briefes. Der andere Brief ist, wie es scheinet, an eine christliche Kirche geschrieben, welche Johannes unter dem Bilde eines frommen Weibes vorstellet. Der dritte an einen gewissen Cajus, dem er die vertriebenen Christen, welche auf ihren Reisen zu ihm kommen, empfiehlet. In der Offenbarung werden verschiedene künftige Schicksale der christlichen Kirche vorgestellet. Alle Schriften Johannis sind vor der Zerstörung

Jeru-

Jerusalems, das ist, vor dem Jahre 70 nach Christi Geburt, geschrieben. Ob es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß Johannes die Zerstörung Jerusalems erlebt habe. Er soll von dem Kaiser Domitian in die Insel Patmus verwiesen, hernach aber in Asien, unter allen Aposteln allein, eines natürlichen Todes gestorben seyn.

Nun folgen Andreas, der Bruder Petri, Philippus, Thomas und Bartholomäus, von denen ausser dem, was in dem neuen Testament steht, wenig mit Gewißheit gesagt werden kann.

Matthäus, ein Sohn des Alphäus und der Maria, einer Anverwandtin Jesu; zuvor ein Zöllner; schrieb sein Evangelium wohl unter allen Evangelisten am ersten, etwa zwischen den Jahren nach Christi Geburt 40 bis 50. Seine Hauptabsicht ist, in demselben zu beweisen, daß in Jesu alles erfüllet sey, was die Propheten von dem Messias geweissaget haben.

Jacobus der Jüngere, ein naher Anverwandter Jesu. Denn sein Vater Alphäus war Josephs, des Mannes der Mariä, Bruder. Ohne Zweifel hat er den Brief geschrieben, welchen wir im neuen Testamente haben. Er war lange in Jerusalem eine angesehene Person, und ward endlich daselbst gesteiniget und erschlagen.

Von dem Judas, des Jacobus Bruder, der sonst auch Thaddäus oder Lebbäus heißt,

stehet ebenfalls ein kleiner Brief im neuen Testamente, darinnen er die Christen vor dem Rückfall warnet.

Von dem Simon Zelotes oder dem Eiferer ist nichts, des Judas Ischariot Untreue und Untergang aber ist allen bekannt; wie auch dieß, daß die Jünger an seine statt den Matthias zum zwölften Apostel durch das Loos gewählet haben. Apostelg. 1.

Ausser den zwölf Aposteln sind noch folgende heilige Schriftsteller zu merken: Marcus oder mit seinem ganzen Namen Johannes Marcus, ward aus einem Juden ein Christ, vielleicht von Petro bekehrt. Denn Petrus nennet ihn seinen Sohn, 1 Petr. 5, 13. Er begleitete zu verschiedenen Zeiten den Paulus und Petrus auf ihren Reisen. Sein Evangelium scheint er zu Rom geschrieben zu haben.

Lucas, zuerst ein Heide, hernach ein gelehrter griechischer Jude, ehe er ein Christ ward; schrieb sein Evangelium wohl etwas eher als Marcus, zwischen den Jahren 40 und 50 nach Christi Geburt; nach der Zeit aber die Apostelgeschichte zu Rom, als Paulus das anderemal daselbst gefangen saß.

Paulus, oder wie er mit seinem hebräischen Namen heißt, Saulus, war von Tarsen gebürtig, einer Stadt in Cilicia, die in klein Asien liegt, und deren freye Einwohner das römische

mische Bürgerrecht hatten. Seine Eltern gehörten zu dem Stamme Benjamin. Sie liessen ihn zugleich, wie es damals gewöhnlich war, ein Handwerk lernen und studiren. Er lernte daher die Kunst der Zelten- oder Teppichmacher, und studirte hernach weiter zu Jerusalem unter dem Gamaliel, einem vornehmen Manne aus dem grossen Rathe zu Jerusalem; dieser Erziehung gemäß wurde er auch ein Pharisäer. Lange Zeit verfolgte er die Jünger und Anhänger Christi; bis er endlich ums Jahr nach Christi Geburt 36, durch ein göttliches Gesicht vom Himmel, bekehret und zu einem Apostel berufen wurde. Apostelg. 9. Er hat mehr als alle andre Apostel für Christum und die Ausbreitung des Evangeliums gearbeitet und gelitten. Da Lucas in der Apostelgeschichte dieß zum Theil weitläuftig erzehlet, so wollen wir nur von seinem Tode und von seinen Schriften etwas hinzusetzen. Er reisete zweymal nach Rom; das erstemal im Jahr 59 oder 60, als ein Gefangener, Apostelg 28. Nach zwey Jahren erlangte er seine Freyheit wieder. Das andremal gieng er, aus freyem Antrieb hin: und da wurde er in das Gefängniß gesetzt, und enthauptet. Dieß mag um das Jahr Christi 65 oder 66 geschehen seyn. 2 Tim. 1, 17. wie auch 2 Tim. 4, 16.

Die Briefe hat Paulus in folgender Ordnung geschrieben.

1. Den ersten Brief nach Thessalonich, einer grossen Stadt in Macedonien. Paulus hatte

hier nebst Sila das Evangelium geprediget, Apostelg. 17, 1. er befestigte sie daher durch diesen Brief in ihrem Glauben. Er schrieb denselben im Jahr 51. von Corinth aus.

2. Im Jahr 52. folgte der andre Brief an die Thessalonicher, von Corinth aus geschrieben, in welchem der Apostel die Christen abermals im Glauben stärket, und die falsche Meynung widerlegt, als wäre der jüngste Tag zu jener Zeit schon vorhanden.

3. Galatia war eine Landschaft in dem asiatischen Griechenlande; der Apostel Paulus hatte um das Jahr 50 in diesem Lande viele Heiden zu Christo bekehrt; da nun einige falsche Lehrer bey ihnen vorgaben, es wäre nicht genug, daß sie nur an Christum glaubten, sie müßten sich auch beschneiden lassen, und das mosaische Gesetz halten: so widerlegte Paulus in einem Briefe diese falsche Meynung, und zeigt, daß nichts zur Seligkeit nöthig sey, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Der Brief ist ums Jahr 53. geschrieben.

4. Um das Jahr 51. kam Paulus nach Corinth, welches eine grosse Handelsstadt in Achaia war. Paulus blieb bey 18 Monathe daselbst, und pflanzte eine christliche Gemeinde. Während seiner Abwesenheit rissen verschiedene Mißbräuche ein. Diese bestrafte er im Jahr 57. in dem ersten Briefe, und unterrichtete sie, wie sie sich

doch

doch ja von Hurerey und dem Götzenopfer enthalten, in den Ehestand mit Behutsamkeit treten, bey dem Abendmahl und in ihren Versammlungen sich ordentlich bezeigen, und an der Lehre von der Auferstehung der Todten fest halten möchten.

In eben dem Jahre schrieb er den andern Brief an die Corinther, darinnen er sein apostolisches Lehramt gegen gewisse Leute vertheidiget, die ihn verachteten, und vorgaben, die Christen müßten noch etwas von dem mosaischen Gesetze halten.

In Rom, der Hauptstadt Italiens, wo damals die Kaiser ihren Sitz hatten, wurde das Evangelium sehr bald geprediget, und eine grosse christliche Gemeinde gesammlet. Paulus schrieb daher im Jahr 57. von Corinth aus, an sie einen weitläuftigen Brief, darinnen er erstlich zeigt, daß Heiden und Juden gleiche Sünder seyen, daß also durch des Gesetzes Werk kein Mensch gerecht werden könne. Dann aber handelt er von der Verwerfung der Juden, und der Aufnahme der Heiden in die wahre Kirche. Endlich schliesset er mit vielen ernstlichen Vermahnungen zu allen Arten der Tugenden.

Ephesus war eine grosse am Meere gelegene Stadt in klein Asien, in welcher Paulus (Apostelg. 18, 18.) eine christliche Gemeinde angelegt hatte. Die Stadt faßte so wohl viele eifrige Juden, als gelehrte Heiden in sich. Einige Christen aus den Juden behaupteten, es wäre

zur Seligkeit nöthig, daß man das mosaische Gesetz hielte; einige Philosophen aus den Heiden vermischten allerley weisescheinende Einfälle mit dem Christenthume. Wider beyde schrieb Paulus seinen Brief; warnete die Epheser vor dergleichen gefährlichen Lehren; stärkte sie im Glauben und heiligen Wandel.

Fast in eben der Absicht entwarf Paulus den Brief an die Philipper. Es war aber Philippis eine berühmte Stadt in Macedonien, in welcher Paulus zuerst das Evangelium gepredigt hatte. Apostelg. 16, 12. Die Christen daselbst hatten eine grosse Trübsal auszustehen. Paulus tröstet sie in diesem Briefe; ermahnt sie zur Demuth, Geduld und Liebe, und eifert wider einige falsche Lehrer.

In Colossis, einer Stadt in Phrygien, das in klein Asien liegt, hatte Epaphras das Evangelium allem Ansehen nach zuerst geprediget. Die Gemeinde daselbst bestand gröstentheils aus solchen, die zuvor Heiden waren. Diese waren in Gefahr, durch allerley Irrlehrer verführt zu werden. Paulus trägt ihnen daher die Grundlehren des Evangeliums dergestalt vor, daß er sie zugleich gegen die falschen Lehren verwahrt, und zeigt, wie durch Christum, als den Sohn des Allerhöchsten, alles geschaffen, alles auch durch ihn mit Gott versöhnet sey. Wie man das mosaische Gesetz nicht weiter halten, aber auch neben Gott und Christo keine Engel anbeten dürfe.

se. Er ermahnet sie endlich zu allen christlichen Tugenden.

Philemon war ein Einwohner der Stadt Colossen. Ihm war Onesimus, ein Knecht, entlaufen, und nach Rom geflüchtet. Paulus hatte diesen Treulosen zum christlichen Glauben gebracht, und bittet den Philemon, er möchte ihm seine Sünden verzeihen, und ihn wieder unter seine Familie aufnehmen.

Diese vier Briefe an die Epheser, Philipper, Colosser und den Philemon schrieb Paulus aus seinem ersten Gefängnisse zu Rom, um das Jahr 62.

Um eben diese Zeit scheinet von ihm die Epistel an die Ebräer geschrieben zu seyn, und zwar noch zu Rom, nachdem er aus dem Gefängnisse entlassen worden war. In derselben zeigt er, wie Jesus Christus höher als die Engel, als Moses und alle Hohepriester, folglich Gottes Sohn, ein ewiger Priester sey, der ein besseres Opfer gebracht, die Sünden der ganzen Welt versühnt, und den Opferdienst des alten Testamentes abgeschaffet habe. Wie man daher an ihn glauben, und seinen Fußstapfen im Gehorsam nachfolgen müsse.

Timotheus, ein Jünger Pauli, war von Lystra, einer Lycaonischen Stadt in klein Asien. Sein Vater war ein Heide, oder ein Judengenosse, seine Mutter aber Eunike, (Apostelg. 16, 1.

2 Tim. 1, 5.) zuerst eine Jüdin, hernach eine Christin, unterrichtete ihn sehr frühzeitig in der heil. Schrift, und Paulus bediente sich desselben ebenfalls, da er noch sehr jung war, zum Dienste des Evangeliums. Weil aber bey den Juden die Bemühungen des Timotheus wenig ausgerichtet haben würden, wenn er unbeschnitten geblieben wäre, so beschnitt ihn Paulus, um diesen Anstoß zu vermeiden. Apostelg. 16, 2. 2 Tim. 2, 6. Paulus gebrauchte ihn nicht nur als einen Evangelisten; sondern auch als einen Mitarbeiter, Gesandten und Lehrer, der an seiner Statt Bischöffe und Aeltesten setzen; in den Gemeinden allerley Anordnungen machen, auch den Irrlehrern Einhalt thun mußte. Damit nun Timotheus dieses alles nach Gottes Willen, und auf die rechte Art thun möchte: so schrieb Paulus die beyden Briefe an ihn; den ersten um das Jahr 64. aus Macedonien; den andern um das Jahr 66. aus seinem zweyten Gefängnisse zu Rom.

Titus war ein Heide von Geburt, und wie viele glauben, aus klein Asien; er ist wie Timotheus, von Paulo bekehret worden, der ihn auch, wie jenen, als einen Evangelisten und Mitarbeiter in der Ausbreitung des Evangeliums gebrauchte, 2 Corinth. 2, 12. Denn er befahl ihm, an verschiedenen Orten Bischöffe zu setzen, und gute Anstalten in den Gemeinden zu machen. Der Brief, den Paulus an ihn um das Jahr

64.

64. schrieb, handelt daher, wie die Briefe an den Timotheus, von den guten Eigenschaften, welche zu einem Lehrer und Kirchen-Vorsteher nöthig sind. Von den übrigen Lebensumständen und dem Tode dieser beyden Männer ist nichts mit Gewißheit zu sagen.

XLVI.

Die Bücher der Evangelisten und Apostel, welche wir haben, sind wirklich von ihnen geschrieben.

Daß die Bücher, welche unter dem Namen des neuen Testamentes vorhanden sind, in der That diejenigen seyen, welche die Evangelisten und Apostel geschrieben haben, davon kann ein jedes unpartheyisches Gemüth sehr leicht überführet werden. Noch ehe diese Bücher von jenen heiligen Männern verfertiget worden, war schon eine grosse Anzahl christlicher Gemeinden in vielen Gegenden der Welt gestiftet. Diese nahmen ein Buch, welches ihnen gebracht, oder zugeschickt wurde, nicht gerade hin, ohne Untersuchung, als ein Buch an, das von Jüngern Christi geschrieben worden sey: sondern untersuchten und prüfeten genau, ob es sich also verhielte. Denn da den meisten dieser gottesfürchtigen Männer nichts so sehr am Herzen lag, als ihres Glaubens

und

und der Hoffnung ihrer Seligkeit gewiß zu werden; so kann man sich leicht vorstellen, daß sie in einer so wichtigen Sache, als die Annehmung eines apostolischen Buches war, sehr behutsam und sicher giengen. Die heiligen Männer selbst, welche diese Schriften verfertigten, kamen oft wieder an die Orte, wo ihre Schriften lagen, und konnten davon das beste Zeugniß geben, ob es ihre Bücher seyen. Denn Paulus zum Exempel, kam nach Corinth und nach Rom, nachdem er schon die Briefe an die Christen dieser Städte geschrieben hatte. Und es ist kein Zweifel, daß Matthäus, Lucas und die andern Evangelisten, Sorge dafür getragen haben, daß von ihren Büchern richtige Abschriften gemacht wurden. Es war ja das einzige Geschäfte dieser Männer, die Nachricht von Christo in der Welt auszubreiten. Da nun bis auf das Jahr einhundert nach Christi Geburt schon eine ziemlich grosse Anzahl Abschriften von den Evangelien und Episteln in vielen Gegenden der Welt ausgebreitet war: so konnten diese Schriften nun nicht weiter im Ganzen verfälschet werden. Denn nichts bewahrten die Christen mit so grosser Sorgfalt und Wachsamkeit, als die heiligen Bücher. Es wurden dieselben an besondern Orten wohl aufbehalten; denen, die sie zu sehen verlangten, als ein kostbarer Schatz gezeigt, und höher, als alles andre geachtet.

Bald nach dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt fieng man an, diese Schriften in

viele

viele andre Sprachen, z. E. in das Lateinische, Syrische, Coptische, Armenische ꝛc. zu übersetzen. Die Uebersetzungen wurden, wie unsre teutsche Bibelübersetzung, von den Völkern, in deren Sprache sie waren, wieder sehr hoch gehalten, und vielfältig abgeschrieben. So kamen die Bücher der Evangelisten und Apostel in kurzer Zeit durch den größten Theil der Welt. Wie es nun jetzt gewiß niemand wagen dürfte, eines von diesen Büchern zu verstümmeln und zu verfälschen; weil ihn an vielen Orten alle Christen deswegen zu Rede setzen, und als einen Betrüger verabscheuen würden: eben so konnte es auch in jenen Zeiten durchaus nicht geschehen. Daher kam es, daß die Irrlehrer der ersten Zeiten des Christenthums von allen Seiten her widerlegt wurden, als sich einige derselben erfrechten, die Bücher der Apostel zu verstümmeln, oder andre Bücher für göttliche auszugeben, die doch von den Aposteln nicht herkommen. Wenn aber einige von den ersten Lehrern der Kirche gezweifelt haben, ob die Briefe Jacobi, der Brief Judä, der andre und dritte Brief Johannis, und noch einige andre Bücher, göttliche Schriften seyen: so ist dieß ein klarer Beweis, daß sie in dieser wichtigen Untersuchung über den Ursprung der heiligen Schrift alle Mühe und Vorsichtigkeit angewendet haben. Dieß ist auch um desto mehr zu vermuthen, da viele hundert redliche und zum Theil gelehrte Männer mit den Aposteln und Evangelisten persönlich bekannt waren; da die meisten

der-

derselben nichts so sehr wünschten, als den rechten Glauben an Christum, ihren Herrn, auf die Nachwelt zu bringen; da überdieß manche von denen, die von den Aposteln selbst Unterricht empfangen hatten, als zum Exempel Polycarpus, bis gegen das Jahr hundert und funfzig nach Christi Geburt, ja noch länger lebten. Um das Jahr 202 nach Christi Geburt wurde Origenes gebohren. Dieser Mann legte sich aus allen Kräften auf die Auslegung der heiligen Schrift. Er sammelte viele Abschriften, suchte sie von Schreibfehlern zu reinigen, und wendete allen Fleiß an, das Wort Gottes in seiner ersten Reinigkeit auf die Nachwelt zu bringen. Nach ihm trieb Hieronymus dieses wichtige Werk mit ähnlichem Eifer fort. Und obgleich in einzelnen Stellen der heiligen Bücher hier und da manche Schreibfehler stehen blieben: so hat doch bey dem grossen Fleisse vieler gelehrter Männer so wenig eine allgemeine Verfälschung der Schrift entstehen können, daß die alten Abschriften, die man in allen Theilen der Welt nun hier und da besitzt, bis auf die kleinen Abweichungen in Nebensachen gänzlich übereinstimmen.

XLVII.

Schnelle Ausbreitung des Christenthums in den ersten Jahrhunderten.

Unser Erlöser hatte seinen Jüngern den Befehl gegeben, mit der Predigt des Evangeliums

zu

zu Jerusalem anzufangen. Apostelg. 1, 4. Luc. 24, 47. Dieß geschah nach der Weissagung des Propheten: Micha 4, 1. aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Schon im andern Jahre nach Christi Tode ward daher in ganz Judäa, und dann auch in Samaria das Zeugniß von den Wundern, dem Tode und der Auferstehung Christi bekannt gemacht. Und dieses Zeugniß wurde nicht etwa zuerst in entfernten Orten heimlich unter die Leute ausgestreuet: sondern öffentlich an den Orten, in welchen Christus gelebt, und den Kreuzestod gelitten hatte, vor den Richtern und allen Menschen bekannt gemacht, welche die Sache weiter untersuchen und sehen konnten, ob es sich also befände. Durch diese einfältige Predigt von dem Leben, dem Tode, und der Auferstehung Christi, bekehrten sie in wenig Jahren im jüdischen und den angränzenden Landen eine ungemein grosse Menge Juden. Diese Einrichtung, daß das Evangelium zuerst unter den Juden allein geprediget werden mußte, hatte Gott aus sehr weisen Ursachen gemacht. Denn dadurch geschahe es, daß die christliche Religion in der Stille, von heidnischen Augen wenig bemerkt, wachsen, und unter der jüdischen Nation zu einer solchen Grösse gelangen konnte, daß man hernach nicht leicht mehr im Stande war, dieselbe auszurotten. Die Juden hatten an allen Orten im römischen Reiche ungemein grosse Freyheiten; sie genossen das Vorrecht einer ungestörten Religionsübung; sie

konnten sich die Vorsteher ihrer Gemeinen selbst wählen; die Widerspänstigen in geistlichen Dingen selbst strafen, und hatten sonst noch viele Privilegien. Aller dieser Wohlthaten hatten sich die ersten Christen auch zu erfreuen, denn sie wurden von den Heiden für eine Secte der Juden gehalten. Durch diese weise Einrichtung der Dinge geschahe es, daß das Christenthum unter dem Schutze der heidnischen Obrigkeit in einem grossen Theile der Welt geprediget und gepflanzet werden konnte.

Ohngefehr sechs Jahre nach Christi Tode, im Jahre 39, offenbarte Christus bey der Bekehrung des Hauptmanns Cornelius noch deutlicher, als je vorher, daß die Heiden keine so unreine Menschen seyen, als sich die Juden einbildeten; daß sie nicht erst nöthig hätten, Juden zu werden, wenn sie an seiner Erlösung Antheil haben wollten; daß bey Gott kein Ansehen der Person sey, sondern wer aus allen Völkern der Erden an ihn glauben, Gott fürchten und recht thun wolle, sey Gott angenehm. Apostelg. 9, 10. Von der Zeit an wendeten sich die Apostel zwar in ihrem Unterricht zuerst an die Juden: sodann aber an die Heiden; da traf denn ein, was Jesus sagte, Matth. 21, 43. das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden.

Paulus war indessen nach seiner Bekehrung nach Arabien, von da nach dreyen Jahren wieder zurück nach Damascus, und endlich in seine Va-

Vaterstadt nach Tarsus gereiset. Im Jahr Christi 46 kam Barnabas, der vor seiner Bekehrung ein gelehrter Jude aus Cypern, in Jerusalem aber sehr frühzeitig bekehrt worden war, zu ihm nach Tarsen, und beyde entschlossen sich, das Evangelium von Christo unter den Heiden nun weiter auszubreiten. Damit es aber nicht scheinen möchte, als unternähme Paulus diese schwere Sache, um einen irrdischen Vortheil davon zu haben: so entsagte er auch der geringen Bequemlichkeit, welche Christus seinen andern Jüngern zu geniessen erlaubt hatte, daß sie nemlich von dem gemeinschaftlichen Vermögen der christlichen Kirche ihren nothdürftigen Lebensunterhalt annehmen durften. Denn er lebte meistens von dem, was er mit seinen Händen erwarb, und opferte seine Ruhe, seine Ehre, seine Sicherheit, seine Freyheit und sein Leben, dem Zeugnisse der Wahrheit auf, daß Jesus Christus vom Tode erstanden, und der Heiland der Menschen sey. Durch seine und vornehmlich durch des Barnabas, des Timotheus und Titus Bemühungen, wurde das Evangelium in wenig Jahren durch ganz Asien, und die umliegenden Länder ausgebreitet. Da in allen Theilen der Welt Juden wohnten, welche theils durch die erste Zerstörung Jerusalems zerstreut, theils durch andre Schicksale und die Handlung dahin geleitet worden waren; da überdiß das römische Reich sich über einen grossen Theil des Erdbodens erstreckte, und also die Christen von einem Orte zum andern unter römischem

Schutze sicher reisen konnten: so verbreitete sich das Evangelium noch bey des Paulus Lebzeiten bis in die entferntesten Gegenden der Welt. Nachdem aber im Jahre 70. Jerusalem zerstört, und die Juden und Christen in Judäa ihrer Habe und Güter beraubt wurden: so begaben sich noch mehrere Gläubige zu fremden Völkern. Ja selbst die verschiedenen Verfolgungen, welche das Evangelium auszustehen hatte, gaben Anlaß, daß die vor ihren Verfolgern fliehende Christen das Evangelium in ferne Lande brachten, und daselbst Gemeinden anrichteten. Indessen würde doch die christliche Religion nimmermehr mit einer so bewundernswürdigen Geschwindigkeit fast durch alle damals bekannte Gegenden der Welt ausgebreitet worden seyn, wenn nicht Gott dieses grosse Werk anfangs durch viele Wunder, und hernach durch einen besondern Beystand nach seiner weisen Regierung mächtig unterstützt hätte. Ohne diese übernatürliche Hülfe würde das Christenthum sich auch vielleicht nicht in einem Lande so bald und vollkommen festgesetzt haben. Denn die Jünger Christi hatten keine weltliche Macht, keine grosse Gelehrsamkeit, kein Geld, kein äusserliches Ansehen, keine Verbindungen mit den Hohen der Erden, oder mit vornehmen Leuten an ihren Höfen; sie mußten sich ohne alle diese und andre menschliche Mittel der jüdischen und heidnischen Religion widersetzen, die beyde durch Macht, Ansehen und Alterthum, durch eifersüchtige Priester, durch Fürsten und gewaltige Leute vertheidiget und aufrecht erhalten wurde; sie predigten Lehren, die

zum Theil dem natürlichen Menschen sehr unwahrscheinlich, und zum Theil irrig vorkamen: daß nur ein Gott, und in dieser Gottheit doch Vater, Sohn und heiliger Geist; daß der Sohn Gottes in menschlicher Gestalt für die Sünden der übrigen Menschen am Kreuze getödtet worden; daß an diesen Gekreuzigten zu glauben, ihn anzubeten und ihm zu gehorchen, das einzige Mittel der Seligkeit sey: dieses war den meisten Juden eine Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit. Eben diese Juden und Heiden waren zu jener Zeit größtentheils in ihren Sitten und Gemüthern, durch die Neigungen zu Geiz und Ungerechtigkeit, zu Neid, Haß, Mordsucht, Ehebruch und Hurerey, Lügen, Meineide und andere Laster äusserst verderbt. Und von diesen Leuten verlangten die Prediger des Evangeliums, sie sollten alle ihre unerlaubten Ergötzungen einstellen, ihre ungerechten Vortheile, ihre Rachsucht, ihre stolzen Absichten aufgeben, ihre Feinde lieben, allen ihren sündlichen Gewohnheiten auf immer entsagen, und in einer ganz neuen und geänderten Lebensart, im Glauben an den gekreuzigten Jesus, züchtig, gerecht, demüthig, geduldig und gottselig sich beweisen, bey aller dieser dem verderbten natürlichen Menschen so harten Selbstverläugnung aber, nicht etwa irdische Vortheile erwarten, sondern durch die Annehmung des Christenthums sich in Gefahr begeben, ihre Güter, ihre Ehrenstellen, die Liebe zu ihren Anverwandten, die Achtung ihrer Mitbürger, ja oft ihre Freyheit und Leben einzubüssen. Wie würde bey solchen Lehren und Forderungen, welche

die Prediger des Evangeliums vortrugen, auch nur ein kleiner Theil des menschlichen Geschlechtes sich von ihren alten äusserlichen glänzenden, tief eingewurzelten Religionsgebräuchen haben abbringen, und die ganz unansehnliche, für die zeitliche Ruhe damals so gefährliche Religion der Christen, anzunehmen sich haben bewegen lassen: wenn nicht die ersten Stifter des christlichen Glaubens ihr Zeugniß von Christo mit augenscheinlichen Beweisen und grossen Wundern bekräftiget, wenn nicht Gott nach der Zeit durch seine wunderbare Regierung die Gemeine Christi unter allen den Verfolgungen und Drangsalen, die sie beynahe durch dreyhundert Jahre ausstehen mußte, mächtig beschützt, erhalten und ausgebreitet hätte. Wer siehet hier nicht Gottes allmächtige, alles regierende Hand, und erkennet mit tiefer Ehrfurcht, daß die christliche Religion sein Werk sey?

XLVIII.

Kurze Geschichte der Juden von Christi Geburt bis auf die Zerstörung Jerusalems.

Nicht lange nach Christi Geburt, nemlich noch in dem ersten Jahre, starb Herodes der Grosse. Er hinterließ drey Söhne, unter welche sein Reich zertheilt wurde. Archelaus bekam die Hälfte des ganzen Reiches, und ward insgemein

auch

auch König genennet, ob ihm gleich Augustus nur den Titel eines Ethnarchen oder Landfürsten gegeben hatte. Seine Grausamkeiten verursachten, daß er nach zehen Jahren abgesetzt und in das Elend verwiesen wurde. Da geschah es denn, daß Cyrenius (Quirinius) Landpfleger ward, der die Schatzung eintrieb, zu welcher um die Zeit der Geburt Christi die Namen der Juden aufgezeichnet wurden. Luc. 3, 1. So war Judäa in eine römische Provinz oder Landschaft verwandelt. Daher wurden denn auch an allen Orten Zöllner gesetzt, welche den Zoll und die Abgaben von den Römern im Pacht hatten, und das jüdische Volk durch mancherley gerechte und ungerechte Forderungen nicht wenig drückten. Ohngefehr im 32 Jahre nach Christi Geburt wurde Pilatus Landpfleger in Judäa, nachdem zuvor verschiedene andere Landpfleger dem Cyrenius gefolget waren.

Herodes Antipas empfieng Galiläa und Peräa unter dem Titel eines Vierfürsten (der den vierten Theil des Landes hatte), wiewohl ihn das Volk auch zuweilen König genannt haben mag. Marc. 3, 19. Das ist der Herodes, welchen Johannes bestrafte, daß er seines Bruders, des Philippus Gemahlin entführt, und mit sich vermählt hatte. Er ist es auch, den Jesus als einen listigen Herrn betrachtet, und zu welchem er von Pilato geschickt wurde. Marc. 8, 15. Luc. 23, 6. Der Kaiser Caligula verbannte ihn nebst seiner Gemahlin Herodias nach Gallien (jetzt

Frankreich). So wurde sein Theil Land ebenfalls zur römischen Provinz geschlagen.

Philippus war Vierfürst von Iturää; ein gerechter und friedliebender Herr. Nach seinem Tode wurde endlich auch sein Land mit Syrien, der römischen Provinz, vereiniget.

Indessen gefiel es nach drey Jahren dem römischen Kaiser Caligula, und hernach dem Tiberius, einem Enkel des Herodes des Grossen, nehmlich dem Herodes Agrippa I., zuerst einige Landschaften, dann hernach das ganze Reich seines Grosvaters samt den königlichen Titel wieder zu geben. Dieser Herr war ein grosser Feind der Christen; verfolgte die Gemeinde zu Jerusalem; ließ den Apostel Jacobus enthaupten, den Petrus in das Gefängniß werfen, und würde noch grausamer gegen die christliche Religion gewütet haben, wenn ihn Gott nicht mit einer schmerzhaften Krankheit heimgesucht, und im Jahre 44 nach Christi Geburt weggenommen hätte.

Sein Sohn, Herodes Agrippas II. *), hatte nur über die Landschaft Trachonitis und Chalcis zu gebieten.

Nach dem Tode des Königes Herodes Agrippa wurde sein ganzes Reich wieder, wie zuvor, durch römische Landpfleger regiert, und die Juden mußten bis auf die Zerstörung Jerusalems den Römern zinsbar seyn.

Von

*) Von ihm ist Apostelg. 25. und 26. die Rede.

Von der Zeit an hatten sie in weltlichen Dingen nicht mehr Erlaubniß, nach ihren Gesetzen das Recht zu sprechen; sondern es wurden alle Sachen nach den Gesetzen der Römer entschieden. In Sachen der Religion aber behielten sie noch ungemein grosse Gerechtsame und Freyheiten. Bey allem dem aber wurden sie von den römischen Landpflegern sehr hart mitgenommen. Die größten Bedrückungen nahmen ihren Anfang um das Jahr 48. nach Christi Geburt. Ein römischer Soldat hatte die Frechheit begangen, sich am Passahfeste, da er im Tempel Schildwache stund, vor allem Volke zu entblössen. Die Juden wurden darüber in Bewegung gebracht. Cumanus aber, der damalige Landpfleger, zog sein Kriegsvolk zusammen, und die Juden geriethen darüber in solchen Schrecken, daß sie flohen, und auf der Flucht aus dem Tempel bey zehentausend umkamen. Von der Zeit an wurde die Erbitterung gegen die Römer zusehends grösser. Zwar schon zuvor hatten sich einige Betrüger zu Häuptern verschiedener Partheyen aufgeworfen. Judas der Gaulonite *), wie ihn Lucas nennt, Apostelgesch. 5, 37. ist einer der berüchtigsten unter denselben. Theudas, ein anderer Betrüger, hat nach der Zeit einige Bewegungen unter dem Volke verursachet. Nun aber erkühnte sich bald hie, bald da, ein neuer Verführer, unter dem Scheine, als hätte ihn Gott gesandt, Rotten zu machen, und das Volk mit sich ins Verderben zu stürzen. Unter andern sammlete

*) Um das Jahr 8 nach Christi Geburt.

sich ein Aegypter, bey 30,000 Mann, so daß der Landpfleger Felix *) Mühe genug hatte, den Aufruhr zu stillen; aber auch diese Veranlassung ungemein gut zu gebrauchen wußte, seine Tyranney und Ungerechtigkeit auszuüben.

Um das Jahr 62 folgte Portius Festus als Landpfleger dem Felix nach: und als dieser Herr noch vor Ausgang des Jahres starb, kam Albinus an seine Stelle. Endlich folgte im Jahr 65 Geßius Florus, der durch viele Arten der Grausamkeit und Tyranney die Juden dergestalt erbitterte, daß es zu den öffentlichen Unruhen kam, welche sich mit dem Untergange der Stadt Jerusalem und der ganzen Verfassung des Volkes endigten. Denn da der Kaiser Nero, um eben diese Zeit, einen Streit über die Stadt Cäsarien zum Nachtheil der Juden entschied, und diesen Ort für eine griechische Stadt erklärte: so griffen die Juden von allen Seiten zu den Waffen.

Schon lange herrschten durch das ganze Land Rotten und Zwietracht. Verschiedene Räuberbanden gaben sich den Namen Zeloten, oder Eiferer, und raubten und plünderten auf allen Seiten. Da einige Hohepriester von den herodianischen Königen abgesetzt worden waren, und einen grössern Antheil von den Opfern verlangt hatten: so dingten die Priester gegen sie eine Anzahl von Meu-

*) Dieser Herr hatte die Drusilla bewogen, ihren Gemahl Azizus, König von Emesa, zu verlassen, und sich mit ihm als einen Heiden zu vermählen.

Meuchelmördern, und es kam sehr oft zwischen beyden Partheyen zu blutigen Gefechten. Nachdem aber durch den Nero diese erstgedachte Veranlassung zur Rebellion gegeben wurde: so kehrten die Zeloten samt den andern Partheyen ihre Waffen wider die Römer. Nun trieb sie zwar der syrische Landpfleger Cestius sehr in die Enge: allein er mußte doch die Belagerung des Tempels aufheben, und sich mit Verlust zurück ziehen.

Gegen das Ende des Jahres 66 nach Christi Geburt schickte der Kaiser Nero den Feldherrn Vespasian, der in Achaia stand, nach Judäa, um die Rebellion der Juden zu stillen. Dieser Herr rückte denn mit einem grossen Heere in Galiläa ein, eroberte Jotapa, wo er den Josephus, den bekannten Geschichtschreiber der Juden gefangen nahm, und gieng dann den Aufrührern näher zu Leibe.

Alle mißvergnügte Juden versammelten sich indessen zu Jerusalem, und die ganze Stadt wurde mit Meuchelmördern dergestalt angefüllet, daß sich kein Mensch mehr sicher sah. Endlich zerfiel die ganze grosse Anzahl dieser meistentheils ungerechten und gottlosen Leute in drey grosse Partheyen, die einander wechselsweise durch List und Gewalt und alle Arten der Grausamkeiten verfolgten.

Vespasian würde Jerusalem weit eher mit einer vollkommenen Belagerung eingeschlossen haben: wenn er nicht durch den Tod des Kaisers Nero daran wäre verhindert worden. Da nach dem Nero Galba und Otto bald nach einander zur Kaiser-

serwürde gelangten: so verzog sich die Sache der Belagerung noch länger. Diese Zeit machten sich die Christen, welche noch in Jerusalem waren, sehr wohl zu nutze; verliessen nach dem Befehl Jesu, die Stadt, und flohen größtentheils in das Städtlein Pella, über dem Jordan.

Indessen war Vespasian selbst zum Kaiser gewählet worden. Er übergab daher seinem Sohne Titus das Kriegsheer, und gieng nach Rom. Titus, ein sehr menschenfreundlicher Herr, both den Belagerten zweymal Friede an. Sie aber schlugen diese Gnade stolz und hartnäckig aus. Hierauf suchte er dann die Stadt durch Sturm zu gewinnen. Da er die erste Mauer sehr bald erobert hatte: so entstund in der sehr enge eingeschlossenen und mit so viel tausend Menschen erfüllten Stadt ein ganz unbeschreiblich grosser Hunger. Diese Noth zwang die Juden zu den unnatürlichen Speisen. Beydes erzeugte ansteckende Krankheiten. Die Rotten rieben einander auf. Andere ermordeten aus Verzweiflung sich selbst. Das Elend wurde so groß und allgemein, daß in der ganzen Geschichte kein ähnliches Beyspiel zu finden ist. Endlich eroberte Titus den wohlbefestigten Tempel; steckte die übrigen Theile der Stadt in den Brand; ließ die Mauren schleifen; einen grossen Theil der Juden niederhauen, und, was nicht vom Schwerdte getödtet wurde, in die Gefangenschaft wegführen. So gieng gegen das Ende des Jahres 70 die

Weis-

Weissagung, welche Daniel fast sechshalbhundert Jahre vorher gesaget, Christus aber hernach bestätiget und ausführlicher vorgetragen hatte, bis auf die kleinsten Umstände in ihre schreckliche Erfüllung. So wurde aber auch, gleichsam selbst durch Gottes Hand und durch die gerechten Gerichte, welche er über das jüdische Volk verhieng, dem levitischen Gottesdienste, was die Opfer und andern Ceremonien anlangte, wie dieses ebenfalls Daniel und andere Propheten *) vorher gesagt hatten, ein Ende gemacht; zugleich aber die Wahrheit der christlichen Religion merklich bestätiget.

XLIX.

Zustand der ersten christlichen Gemeinden.

Da die ersten Christen aus den Juden entsprangen: so wurde in den ersten christlichen Gemeinden fast alles eingerichtet, wie es bey den Juden in den Synagogen oder Schulen gehalten wurde. Die Juden hatten nemlich ihre Schuloberstен, Aufseher, Aeltesten und Diener. Die Apostel machten daher aus sehr weisen Gründen eine ähnliche Einrichtung in den ersten Gemeinden; theils damit sich die Juden destoweniger an den Christen ärgern; theils damit alle heilige Hand-

*) Dan. 9, 27. Jes. 66. ganz.

Handlungen in guter Ordnung verrichtet werden möchten.

Bis gegen das Jahr 100 war ein Bischoff und ein Aeltester einerley. Aber da nach der Zeit grössere Gemeinden mehrere Aeltesten hatten: so wurde einer unter ihnen, als der Vorsteher, von den übrigen unterschieden, mit grösserer Gewalt versehen, und im höhern Verstande Bischoff genennet. Sein Amt war, das Volk zu lehren; bey dem Gottesdienst alles anzuordnen; die Aufsicht über die Sachen zu haben, welche der ganzen Gemeinde zugehörten; mit Zuziehung und Uebereinstimmung der Gemeinde die Kirchenbusse aufzulegen, die Aeltesten und übrigen Kirchendiener zu setzen, und alles in der Gemeinde in Ordnung zu halten.

Die Aeltesten lehreten oft anstatt der Bischöffe, theilten das Abendmahl aus, und verrichteten andre heilige Handlungen. Die Diener oder Diaconen besorgten das, was zum äusserlichen Gottesdienste gehörte, sie reinigten und verwahrten die heiligen Gefässe, die man bey dem Gottesdienste nöthig hatte; trugen das gesegnete Brod und den Wein dem Volke hin, auch zuweilen den Kranken in das Haus; halfen den Bischöffen und Aeltesten bey Austheilung der Allmosen, und redeten zuweilen im Namen des Bischoffs zu dem Volke.

Es waren auch in den ersten Zeiten Diaconissinnen, meistens betagte Frauen, die keine Män-

Männer mehr hatten. Ihre Verrichtung bestund darinnen, daß sie die Frauenspersonen in der christlichen Religion unterrichteten, und die gute Aufsicht über ihre Sitten hatten, daß sie die Fremden und die Kranken warteten, und unter den Frauen in der öffentlichen Versammlung die Ordnung erhielten.

Nachdem aber die christlichen Gemeinden sich mehrten; so fand man nöthig, noch mehrere öffentliche Aemter anzuordnen. So wurde zum Exempel ein Leser (Lector) gesetzt, der die heilige Schrift in der Versammlung verlesen mußte; man hatte auch Thürhüter, und solche Männer, die das verrichteten, was heut zu Tage die Küster oder Kirchner zu thun pflegen.

Die Oerter, in welchen die ersten Christen zusammen kamen, waren sehr verschieden. So lange keine Verfolgungen entstunden, versammleten sie sich in solchen Häusern, worinnen Christen wohnten, in etwas grossen Wohnzimmern. Aber wenn sie verfolgt wurden, hielten sie in Hölen und Wäldern, oder andern entlegenen Orten, ihren Gottesdienst. In dem dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt, hatten sie schon hier und da grössere Bethäuser, und in dem vierten Jahrhunderte bekamen sie Tempel.

Sie versammelten sich anfangs fast täglich zum Gebet, ja manche zwey- auch dreymal des Tages; ordentlich aber am Tage des Herrn. Wiewohl einige Christen aus den Juden, ausser dem

Sonn-

Sonntage, auch den Sonnabend eine grössere Versammlung hielten; so blieb es doch überall bey der Feyer des Sonntages, welche ohnstreitig von den Aposteln selbst zum Andenken der Auferstehung Christi und der Ausgiessung des heiligen Geistes angeordnet, auch eben deswegen der Tag des Herrn sehr frühzeitig genennt worden ist.

In dem ersten und andern Jahrhunderte nach Christi Geburt, waren wenig Feste. Da die Juden Ostern und Pfingsten hielten: so feyerten sie auch die Christen, aber aus einer andern Ursache, als die Juden, nemlich zum Andenken des Todes und der Auferstehung Jesu, und der Ausgiessung des heiligen Geistes. Die übrigen Feste kamen erst nach der Zeit auf.

Wenn sich die Gemeinde nun an ihrem Orte versammlet hatte: so wurde ein Stück aus der heiligen Schrift verlesen. Man fieng ein Buch an und las täglich darinnen weiter fort. Ausgenommen an den Festen, daran man zuweilen etwas las, das sich für diese Zeit schickte. Zuweilen wurde auch ein Buch eines andern frommen Mannes verlesen, das nicht zu den heiligen Schriften gehörte.

Nachdem verlesen war, hielt der Bischoff oder der Aelteste, auch wohl der Diaconus, selten ein gemeiner Zuhörer, eine kurze Rede über das Verlesene, das mehr einer erbaulichen Vermahnung, als einer ordentlich ausgearbeiteten Re-

de

de ähnlich war. Die Zuhörer wurden auf eine einfältige und rührende Art im Glauben gestärket, und zu allen christlichen Tugenden ermahnet.

Dann folgten die **Gebete**. Ein allgemeines Gebet, welches alle Christen verrichteten. Wenn Abendmahl gehalten wurde, ein **besonderes Gebet** derer, die das Abendmahl genieſſen durften. Denn die, welche noch in den Anfangslehren der christlichen Religion unterrichtet wurden, hieſſen **Katechumeni**, und durften, wenn sie gleich noch so alt waren, nicht mit den **Glaubigen** das Abendmahl genieſſen. Man sang endlich auch Psalmen und geistliche Lobgesänge. Wenn ein Christ eine schwere Sünde begangen hatte, wurde er von dem heiligen Abendmahl ausgeschloſſen: und war das Verbrechen groß, so durfte er gar nicht in die Versammlung der übrigen kommen. Dergleichen Büſſende stunden denn oft viele Tage oder Wochen vor der Thüre des Versammlungsortes, und baten auf mancherley Art die hineingehenden Christen um Vergebung und um ihre Fürbitte: bis sie wieder aufgenommen wurden.

So erhielten sich die christlichen Gemeinden, was grobe Sünder anlangt, fast gänzlich rein, ob es gleich an Heuchlern unter ihnen nicht mangelte. Denn das Leben der Apoſtel und vieler andern frommen Christen war zwar untadelich; aber die vielen tausend Heiden, und zuvor abergläubige und verderbte Juden, welche nach und nach Christen wurden, konnten nicht auf einmal

so gebessert werden, daß sie, so wie es seyn sollte, in Keuschheit und Mässigkeit, in Geduld, in Sanftmuth, in Gerechtigkeit und Liebe zum Frieden, stets grosse Muster der Tugend gewesen wären. Die Kirche Christi war auch damals einem Acker gleich, auf welchem Unkraut unter den Weizen stunde.

L.

Verfolgungen der Christen durch die drey ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt.

Wie Christus seinen Jüngern zum voraus gesagt hatte, daß er sie sende wie Schaafe unter die reissende Wölfe; daß sie von allen Menschen würden gehasset und verfolget werden: so geschahe es. Die Apostel hatten kaum angefangen zu bezeugen, Christus sey vom Tode erstanden: so wurden sie schon von dem hohen Rathe zu Jerusalem deswegen mit Schlägen bestrafet. Und da sie nicht schweigen wollten: weil sie es für ihre Pflicht hielten, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen: so ward nicht lange hernach im Jahre 35, Stephanus gesteiniget, und wider alle Christen eine so grosse Verfolgung erreget, daß sie sich fast alle von Jerusalem entferneten, durch Judäa und Samaria sich zerstreueten und das Evangelium predigten.

Apostelg. 4.

C. 7.

C. 8.

ten. Die meisten Apostel aber blieben zu Jerusalem. Saulus war einer der grösten Verfolger zu dieser Zeit. Der König Herodes (der dritte), ein Enkel desjenigen, unter welchem Christus gebohren ward, drückte nachher die Jünger Christi, um den Juden zu gefallen. Er ließ im Jahre 44, Jacob, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerdte hinrichten, und würde mit Petro nicht besser verfahren haben, wenn ihn Gott nicht durch ein Wunder errettet, den König aber durch eine sehr schmerzhafte Krankheit von der Welt weggenommen hätte. Das Christenthum wuchs indessen unter vielen kleinen Verfolgungen in einzelnen Städten, und nahm, alles Widerstandes ohngeachtet, von allen Seiten her sehr überhand. Apostelg. 12.

Im Jahre 63 aber mußten die Christen in Rom auf Anstiften des Kaisers Nero ungemein grosse Martern ausstehen. Dieser grausame Herr hatte einen Theil der Stadt Rom anstecken lassen. Um nun die Rache des dadurch aufgebrachten Volks von sich abzuwenden, ließ er vorgeben, es müßte diese Feuersbrunst durch die Christen angelegt worden seyn. Hierauf ergieng über die ohnedem schon verhaßten Gläubigen eine der blutigsten Verfolgungen. Man hatte mit ihnen bey den Martern seinen Spott, man nähete sie in Häute der wilden Thiere, und warf sie den Hunden vor; man kreuzigte sie, übergoß ihren Leib mit Pech, und zündete sie an; man er-

sann die schmerzhaftesten Arten der empfindlichsten Pein, um sie auf die ausgesuchteste Weise zu plagen. Dieses erzehlt selbst ein Heide *). Nach dieser Zeit folgten noch viele ähnliche harte Zeiten für die Nachfolger Jesu. Man zählt insgemein zehen Hauptverfolgungen der Christen. Obgleich einige derselben nicht allgemein über alle Christen ergangen, der Verfolgungen aber in einzelnen Gegenden der Welt weit mehr als zehen gewesen sind: so wollen wir diese zehen Verfolgungen doch nach der Reihe erzählen.

Die erste, wie gesagt, von Nero, im Jahre 63.

Die andere vom Kaiser Domitian, im Jahre 90.

Die dritte von dem sonst löblichen Kaiser Trajan, um das Jahr 107.

Die vierte vom Kaiser Hadrian, um das Jahr 124. Diese kam wohl mehr von den Beamten des Reiches, als von einem Befehle des Kaisers her.

Die fünfte vom Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, um das Jahr 170.

Die sechste vom Kaiser Severus, um das Jahr 200.

Die siebende vom Kaiser Maximinus Thrax, um das Jahr 236.

Die achte vom Kaiser Decius, um das Jahr 249.

Die neunte unter dem Kaiser Valerianus, nach 254.

Die letzte und grausamste vom Kaiser Diocletian im Jahr 303.

Nach

*) Tacitus in den Jahrbüchern im 15 Buch im 44 Cap.

Nach diesem hat der Kaiser **Galerius** nur kurze Zeit wider die Christen gewüthet. Während dieser dritthalb hundert Jahre der Verfolgung, haben die Christen fast nie einer vollkommenen Sicherheit zugleich an allen und jeden Orten genossen. Wenn schon einige Kaiser ihrer schonten: so drückten sie doch bald die Befehlshaber derselben, bald verfolgten sie die heidnischen Priester und der Pöbel. Es ergiengen auch diese Verfolgungen nicht stets gleich über alle Christen an einem Orte. Oft suchten nur geitzige Amtleute die Reichen; oft grif man nur die Lehrer, als gleichsam die Rädelsführer der gemeinen Christen an. Die Ursachen, warum man die christlichen Gemeinden auszurotten suchte, waren eben so verschieden. Es war verboten, nächtliche Zusammenkünfte der Religion wegen zu halten; da nun die Gläubigen des Abends sehr oft ihre Versammlungen hielten: so schien dieses schon ein Verbrechen. Die Heiden hatten überall ihre Götzen, die Christen nicht. Daher glaubte man, sie wären Atheisten, und glaubten keinen Gott. Daher kam es, daß das Volk öfters im Tumulte gegen die Christen ausrief: **weg mit den Atheisten!** Da die Heiden etwas vom heiligen Abendmahl erfuhren, und die Sache doch nicht verstunden: so fiengen sie an zu lästern, und gaben vor, die Christen brächten Kinder um, und frässen Menschenfleisch. Und wenn man ihnen kein Verbrechen schuld geben konnte: so hielt man doch dafür, sie seyen Verächter der Götter, und weil sie den Götzen durchaus nicht opfern wollten, der Obrigkeit ungehorsame, also dem gemeinen Wesen nach-

theilige Leute. Hierzu kam noch dieses, daß die Götzentempel nach und nach leer stehen blieben, und die heidnischen Priester, die deswegen gar sehr wider die Christen aufgebracht waren, das Volk und die Obrigkeiten wider sie aufhetzten.

Aus allen diesen und vielen andern Ursachen geschah es denn, daß die unschuldigsten und besten unter den damaligen Menschen mit unzähligen Arten von Martern gepeiniget, und getödtet wurden. In der That sind die Martern, die sie auszustehen hatten, unbeschreiblich. Sie wurden den wilden Thieren hingegeben, mit denen sie zum Schauspiel für das Volk kämpfen mußten; und wenn sie diese nicht tödteten, welches öfters geschah: so wurden sie hernach noch von Menschen erwürgt. Sie wurden zuweilen in Netze genäht, und wilden Stieren vorgelegt; diese warfen sie mit den Hörnern so lange in die Luft empor, bis sie sturben, oder zertraten sie jämmerlich. Die Tyrannen liessen sie auf glühende Stühle setzen, und mit siedendem Bley oder Pech begiessen. Sie liessen sie nackend an Pfähle binden und mit Honig bestreichen, damit die Fliegen und Bienen sie langsam zerstechen und verzehren möchten. An diesen Pfählen lebten sie oft viele Tage unter unglaublichen Schmerzen. Einige wurden an Bäume mit den Beinen gebunden und zerschlitzet, andere von verschiedenen auseinanderlauffenden Pferden, an die sie angefesselt waren, zerrissen; einigen die Haut abgezogen, und sie dann langsam gebraten; und wer kann alle

die

die Martern erzehlen, welche ein rasender Aberglaube erdacht, und die Grausamkeit angewendet hat, um die von der Erde zu vertilgen, welche Gottes Freunde, und der Segen des menschlichen Geschlechtes gewesen sind!

Sie aber, diese Unglücklichen, schalten nicht wieder, wenn sie gescholten wurden; sie bekannten größtentheils gerne und freymüthig, daß sie Christen seyen. Sie versicherten, daß es ihnen eine Ehre sey, für den Heiland zu sterben, der sie mit seinem Tode vom ewigen Verderben errettet hat. Auch bey den grausamsten Martern fehlte es nicht an Trost und Muth. Und die Erwartung der nahen Herrlichkeit vor Christi Throne, erfüllte sie dergestalt mit Hofnung und Freudigkeit, daß sie zu den Marterplätzen als zu einem Hochzeitmahle giengen. Freylich hatten auch diese Märtyrer sehr oft ihre Fehler, indem sie zuweilen sich selbst als Christen freywillig angaben, die heidnischen Götter lästerten, oder die Götzenbilder beleidigten, nur um die Ehre zu haben, als Märtyrer zu sterben. Allein die meisten waren doch treue und standhafte Bekenner des Namens Jesu, und viele von ihnen so tugendhaft im Leben, so geduldig, so sanftmüthig und so freundlich gegen die, welche sie martern und tödten mußten, daß sie selbst ihre Henker und Mörder dadurch zu Christen machten. Ueberhaupt ist wohl gewiß, daß die bewunderswürdige Standhaftigkeit der Christen in den Verfolgungen, ausser den Wundern und dem Evan-

gelio, das meiste zur schnellen Ausbreitung des Christenthums beygetragen habe.

I.I.

Die christliche Religion bekommt Sicherheit unter Constantin. Der äusserliche Gottesdienst wird prächtiger; die Bischöffe erhalten grosse Vorzüge.

Endlich kam die Zeit, da Gott seinen Gläubigen, wenigstens in einem grossen Theile der Welt, nach so vielen schweren Verfolgungen, etwas Friede und Ruhe verschaffte. Constantin, der hernach den Zunamen des Grossen erhielt, kam im Jahr 306 neben einigen andern zur kaiserlichen Würde. Denn es war damals zuweilen mehr als ein Kaiser zugleich. Sein Vater, ebenfalls Mitregent im Kaiserthume, war dem Christenthume schon sehr geneigt gewesen; seine Mutter Helena allem Ansehen nach eine Christin. Constantin hatte mit verschiedenen Nebenkaisern zu streiten. Als er gegen einen derselben, den Maxentius, zu Felde lag: soll er am hellen Tage ein Kreuz am Himmel gesehen haben, mit der Ueberschrift: in diesem wirst du überwinden. Er ließ sogleich Fahnen für seine Soldaten machen, in welche diß Bild des Kreuzes gesetzt wurde; und erhielt über seinen Feind den Sieg. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so bediente

sich

sich doch die göttliche Vorsehung dieses Herrn, der christlichen Religion Raum zur Ausbreitung, und Friede und Ehre zu verschaffen.

Allein dieser Friede dauerte nicht allzu lange. Ein gelehrter Mann, mit Namen Arius, hatte allerley Meinungen von Christi Person ausgestreuet, die von vielen unrichtig befunden, doch aber von andern angenommen wurde. Er lehrte nemlich: Gott der Sohn, sey nicht von Ewigkeit gewesen, auch nicht der höchste Gott; sondern vom Vater vor Erschaffung der Welt hervorgebracht. Dann habe der Vater durch den Sohn alle Dinge erschaffen, und ihn zum Herrn über alle Creaturen gesetzt. Dieses gab Anlaß zu ungemein vielen und langwierigen Streitigkeiten unter den Christen. Constantin wollte sie beygelegt wissen, und berief daher sehr viele Bischöffe nach Nicäa. Diese Geistlichen machten den Aufsatz, welchen man das Nicänische Glaubensbekenntniß nennet, und suchten die Ruhe und Einigkeit unter den Christen herzustellen. Allein vergebens. Die Verbitterung nahm zwischen den beyden Partheyen, der Rechtgläubigen und der Arianer, dergestalt überhand, daß hernach die blutigsten Verfolgungen daraus entstunden. Denn nicht nur der Kaiser Constantius, einer von den Söhnen und Nachfolgern Constantins des Grossen, war den Arianern geneigt; sondern der bald hernach im Jahr 364 folgende Kaiser Valens übte, als ein Freund der falschen Lehre, sehr viele

Grausamkeiten gegen die Rechtgläubigen aus; so daß die Christen jetzt einander fast alles Harte zufügten, was sie ehedem von den Heiden erlitten hatten.

Hiezu kam noch, daß vom Jahre 261 bis 363 der Kaiser Julian, welcher aus einem Christen wieder ein Heide geworden war, die christliche Religion mit List und Macht zu unterdrücken suchte.

Indessen hatte der äusserliche Gottesdienst an Pracht und Ceremonien sehr zugenommen. Constantin hatte viele heidnische Tempel in christliche Kirchen verwandelt; die Gefässe, die man zur Taufe, zum Abendmahl und zu andern heiligen Handlungen nöthig hatte, wurden nun aus Gold und Silber verfertiget. Die Bischöffe erschienen zum Theil in kostbaren Kleidern; sie wurden von den niedrigen Kirchendienern, als von Bedienten, begleitet, und ihr Ansehen wuchs desto mehr, je grösser die Gewalt war, welche ihnen Constantin und die nachfolgenden christlichen Kaiser, auch sogar in weltlichen Dingen ertheilten.

Da viele heidnische Gelehrte sich zu dem Christenthume bekannten, ja einige derselben Kirchenvorsteher wurden: so fiengen nun diese Lehrer an, nach Art der weltlichen Redner, schöne Reden in der Kirche zu halten.

Vornehmlich suchten die Bischöffe in den grossen Hauptstädten sich über andere zu erheben,

und

und der römische Bischoff nahm sich vor allen übrigen viel heraus. Denn die Stadt Rom war damals die berühmteste in der ganzen Welt. Die ersten Kaiser hatten daselbst ihren Sitz. Von Rom aus ist die Predigt des Evangeliums zu vielen andern Völkern gekommen. Und da in dieser Stadt, in den ersten Zeiten des Christenthums, viele fromme, gelehrte und angesehene Bischöffe der Kirche vorstunden: so nahmen oft andere ihre Zuflucht zu ihnen. Man trug ihnen auf, die unter den Lehrern entstandenen Streitigkeiten zu schlichten; man erholte sich Raths bey ihnen in zweifelhaften Fällen, und obgleich viele andere grosse Lehrer sich ihnen widersetzten, und zeigten, daß Ein Bischoff der Kirche wie der andere sey: so wuchs doch ihre Macht über die massen.

Um das Jahr 602 entstunde ein Aufruhr wider den Kaiser Mauritius; und Phokas, den die Soldaten zum Kaiser aufwarfen, ließ diesen seinen Herrn, samt allen seinen Kindern, hinrichten. Damit nun dieser Mörder, dem kein anderer Bischoff eine so schreckliche Sünde leicht vergeben wollte, in die christliche Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen werden möchte: so soll er dem damaligen Bischoff zu Rom, Bonifacius dem dritten, den Titel eines allgemeinen Bischoffs der Kirche in der Absicht gegeben haben, damit er von seiner Sünde losgezehlet und in die Gemeinschaft der Kirche wieder aufgenommen werden möchte.

Von

Von dieser Zeit an suchten die römischen Bischöffe mit noch grösserem Eifer, ihre Gewalt zu vergrössern. In allen Ländern gegen Abend und Mitternacht, die jetzt unter den Namen Deutschland, England, Dänemark, Schweden, und so weiter bekannt sind, wurde von Gesandten und Anhängern des Pabstes das Christenthum ausgebreitet, und alles seiner Macht unterworfen. Um das Jahr 800 wurde Karl der Grosse, vorher König der Franken, vom Pabste Leo dem dritten zum Kaiser gekrönet. Dieser Herr schenkte daher dem Pabste noch eine grössere Gewalt in- und ausser Rom. Und damit die Bischöffe in Deutschland ihm desto treuer anhängen möchten: so ertheilte Karl ihnen ebenfalls grosse Rechte in Gerichten, und überließ ihnen ganze Länder. Auf diese Art sind die Bischöffe aus Lehrern Fürsten und Regenten geworden. Gott ließ dieses aus weisen Absichten geschehen, und wendete die zum Theil sehr eitelen Gedanken der Menschen an, das Evangelium auszubreiten und zu befestigen.

LII.

Es entsteht die Verehrung der Reliquien. Anrufung der Heiligen. Die religiöse Hochschätzung der Bilder. Das Mönchswesen. Feste. Rosenkranz.

Die christliche Religion blieb nicht lange in ihrer ersten Einfalt und Reinigkeit: es entstun-

stunden nach und nach allerley Meinungen und Vorurtheile, welche endlich selbst die Hauptlehren des Christenthums verstellten. Das grosse Ansehen der Märtyrer gab hierzu eine der ersten Veranlassungen. Denn diese Zeugen der Wahrheit hielten die übrigen Christen in solchen Ehren, daß sie nicht nur ihre Gebeine nach dem Tode sorgfältig sammleten und begruben, sondern daß sie auch bey den Gräbern derselben hier und da, wenigstens an dem Todestage des Märtyrers, sich versammleten, Gottesdienst hielten, und das Andenken dieser Glaubenshelden zur Erbauung bey sich erneuerten. Daher kam es denn, daß alles, was von den Märtyrern war, bis auf ihre Kleidung und Hausgeräthe, sehr hoch geschätzet wurde. Helena, die Mutter des Kaiser Constantins des Grossen, reisete selbst an die Stätte, wo ehedem Jerusalem stund, und besahe die Oerter, da Jesus gekreuziget und begraben worden war. Man wurde immer begieriger, allerley Sachen zu finden, welche entweder unsern Erlöser, oder die Jungfrau Maria, oder andere heilige Personen etwas angiengen. Die Kaiserin Eudoxia brachte die Gebeine des Stephanus, der in Jerusalem gesteiniget worden, nach Constantinopel, und ließ sie daselbst in einer grossen Kirche beysetzen. Man verehrete dergleichen Dinge mit ungemein grossen Zeichen der Hochachtung; küßte sie, drückte sie an die Brust, beugte sich vor denselben, und wünschte und hoffte, daß so heilige Männer bey Gott destomehr für

die

die Gläubigen auf Erden bitten würden, je mehr sie von diesen verehrt würden. So kam man unvermerkt darauf, die Heiligen um ihre Fürbitte in der Noth anzurufen. Dieses abgöttische Gebet zu Verstorbenen wurde selbst hier und da durch die Lehrer der Christen vermehret, die in ihren allzuredneriſchen Predigten, an den Gedächtnißtagen der Märtyrer, diese Heiligen eben als wenn sie gegenwärtig wären, oder es höreten, anredeten, und von ihnen eine eifrige Fürbitte für die Kirche auf Erden verlangten. Da die Heiden schon gewohnt waren, verstorbene Menschen anzubeten: so waren sie, wenn sie Christen wurden, nun desto eher zu dieser Art einer christlichen Abgötterey geneigt; zumal da das gemeine Volk im Morgenlande gar zu gerne sich mit äusserlichen Gebräuchen der Religion, und mit allem, was in die Sinne fällt, unterhalten läßt.

Eben daher kam es denn auch, daß die Lehrer der Christen sehr frühzeitig darauf verfielen, das Volk durch Bilder theils zu unterrichten, theils zur Nachahmung der Tugend heiliger Personen zu leiten. Durch diesen heiligen Gebrauch der Bilder kamen sie, zumal im Morgenlande in ungemeine grosse Hochachtung. Endlich ohngefehr im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt, fieng man an, einigen Bildern der Maria und anderer Heiligen allerley Wunder zuzuschreiben. Durch diesen Aberglauben wuchs die Verehrung der Bilder dergestalt, daß end-

endlich fast die ganze äusserliche Religion in einen Bilderdienst verwandelt wurde.

Um das Jahr 250 lebte **Paulus** von Theben, ein frommer und zur Einsamkeit geneigter Mann. Als zu jener Zeit eine sehr heftige Verfolgung wider die Christen entstund, begab sich Paulus an einen entlegenen Ort, und enthielt sich der menschlichen Gesellschaft. Nicht lange hernach that **Antonius** aus Egypten ein gleiches. Da diese Männer wegen ihrer sonderbaren Frömmigkeit bey andern Christen in grosses Ansehen kamen: so folgtem ihrem Beyspiele bald mehrere nach. Einige derselben hielten sich zusammen, und machten auf diese Art eine heilige Gesellschaft aus. Damit sie aber in guter Ordnung unter einander leben möchten: so wurden gewisse Regeln gemacht, nach denen sie Gott dienen, und ihre übrige Zeit nützlich anwenden sollten. Auf diese Art kamen die **Mönche** oder **Ordensleute** auf. Gottesfürchtige Frauen ahmten diese Lebensart nach: so hatte man endlich Mönchs- und Nonnenklöster. **Antonius** und **Hieronymus** waren die ersten, welche dergleichen **Regeln** verfertigten. **Augustinus** und andere folgten ihrem Exempel. Die Frömmigkeit, welche anfangs in diesen Gesellschaften herrschte, machte, daß viele Menschen ihnen grosse Geschenke gaben, und wenn sie in den Orden traten, oder sturben, ihnen ihre Güter vermachten. So entstund der Reichthum der Klöster. Eben diß An-

sehen der ersten Ordensleute aber machte auch, daß man es für ein Merkmal einer vorzüglichen Heiligkeit hielt, **ausser der Ehe zu leben.**

Der äusserliche Gottesdienst wurde, von Constantins Zeiten an, fast zusehens mit vielen Nebendingen vermehrt. Unter andern fieng man an, ausser dem Sonntage und dem schon gewöhnlichen Oster- und Pfingstfeste noch viele andere **Feyertage** zu stiften. Im vierten Jahrhundert wurde der erste Tag des **Weyhnachtfestes** zum Andenken der Geburt Jesu gefeyert: die beyden andern Weyhnachtfesttage aber kamen erst späte hinzu. Um eben diese Zeit feyerte man hier und da das Fest der **Erscheinung** oder **Epiphanias**, zum Andenken der Taufe Jesu. Ja es wurde noch vor dem Jahre 500 schon den beyden Aposteln **Petrus** und **Paulus** zu Ehren in Rom ein Feyertag angeordnet. Im fünften Jahrhundert kam das Fest des Gedächtnisses **Johannes des Täufers** hinzu; im sechsten Jahrhundert die Feste **Michaelis**, der **Reinigung** und der **Verkündigung** der Maria. Im siebenten Jahrhundert wurde allen **Heiligen zu Ehren** ein Festtag angeordnet, und auch der Geburtstag der Maria gefeyert. Im achten Jahrhundert kam zur Empfehlung des Schulwesens das Fest des **Gregorius** auf. In den folgenden Zeiten haben vornehmlich die römischen Bischöffe einen Feyertag nach den andern hinzugesetzt.

Da sehr viele Menschen ein frommes Verlangen hatten, die heiligen Oerter um Jerusa-

lem

sem zu sehen, da Jesus gestorben war: so stellten sie dahin heilige Reisen oder Wallfahrten an. Manche unter ihnen bildeten sich ein, sie würden sich der Vergebung ihrer Sünden mehr versichern können, wenn sie an die Klöster und Priester an jenen Orten Geschenke mitbrächten. Dieser letztere einträgliche Aberglaube gab Anlaß, daß die Bischöffe zu Rom die Wallfahrten nach Italien zogen. Sie liessen daher nach und nach die Meinung unter das Volk bringen, daß sehr viele Heiligthümer oder Reliquien vom Kreuze Jesu, von seinen Kleidern, von den Kleidern und dem Hause der Maria, wie auch von andern heiligen Personen in Rom und an andern Orten Italiens vorhanden wären. Sie versprachen denen, die sich entschliessen würden, Wallfahrten nach Rom, etwa in die Kirche des heiligen Petrus, oder sonst an einen heiligen Ort zu thun, volle Vergebung der Sünden zu ertheilen. Daher kam es denn, daß viele reiche und wohlthätige Freunde sich in Rom einfanden, und Geld oder andere Geschenke mitbrachten.

Endlich, da man hier und da in Deutschland vorgab, es wäre ein wunderthätiges Heiligenbild in dieser oder jener Kirche: so fieng man auch dahin Wallfahrten an. Damit auch das Gebet nach äusserlichen Zeichen und mit noch mehr Ceremonie verrichtet würde: so hat im dreyzehnten Jahrhunderte Dominicus, der Stifter der Dominicaner-Mönche, die Gewohnheit mit dem Rosenkranze zu beten aufgebracht. Auf

diese Art wurden unzählige Ceremonien, Menschensatzungen und selbst erdachte Werke einer eingebildeten Heiligkeit eingeführt, und fast die ganze Religion, die im Gemüth ihren Sitz haben und das Herz bessern sollte, in eine äusserliche Andächtigkeit und körperliche Handthierung verwandelt.

LIII.

Die christliche Religion wird in ihren Lehrsätzen nach und nach verderbt.

Die reine Lehre der christlichen Religion wurde anfänglich, wie wir schon bemerkten, sehr leicht und mit einer edlen Einfalt vorgetragen. Nachdem aber im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt viele Gelehrte aus den Juden, und noch mehrere aus den Heiden glaubig wurden: so fiengen diese Männer an, die ihnen bekannte und eigene Gelehrsamkeit auch zur Erklärung und Auslegung der christlichen Religion anzuwenden. Aus dieser Verbindung entstunden allerley Irrthümer, sonderlich in den Artikeln von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit Jesu Christi, vom heiligen Geist und ähnlichen wichtigen Lehren. Wir haben schon angezeigt, daß zur Abstellung solcher Irrthümer der Kaiser Constantin der Grosse eine allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa angestellt habe. Dieses geschahe im Jahre 325, um die Irrlehre des obengenannten Arius zu vertilgen. Im

Jah-

Jahre 382 wurde zu Constantinopel, der kaiserlichen Residenz in Griechenland, eine andere allgemeine Kirchenversammlung angestellet, um den Irrlehren, sowohl eben des Arius, als auch des Macedonius und Apollinaris Einhalt zu thun, welche ebenfalls in der Lehre von der Dreyeinigkeit irreten. Im Jahre 431 wurden zu Ephesus wider einen gewissen Nestorius, und im Jahr 451 wider den Eutyches zu Chalcedon, welche beyde die Vereinigung der beyden Naturen in Christo unrichtig auslegten, eben dergleichen Versammlungen der Bischöfe und andrer vornehmer Geistlichen angestellet, und diese nennt man insgemein die vier allgemeinen Concilia. Obgleich theils durch diese nähere Verbindung der Lehrer, theils wohl auch oft auf eine nicht lobenswürdige Art mit Gewalt den Irrlehren in etwas gesteuert wurde: so entstunden doch nachher stets neue Ketzereyen, und es wurden noch viele Kirchenversammlungen wider sie angestellt.

Aller dieser Sorgfalt ohngeachtet, schlichen sich nach und nach sehr viele unrichtige Lehren in den Vortrag des Christenthums ein, die selbst durch die öffentlichen Lehrer stark fortgepflanzt wurden. Wir wollen nur die wichtigsten anzeigen.

Es war, wie oben erinnert worden, gewöhnlich, daß Christen, welche eine schwere Sünde begangen hatten, von der Gemeinde ausgeschlossen, und nicht eher aufgenommen wurden, bis sie durch eine lange Busse der betrübten und geärgerten Gemeinde genug gethan hatten. Nach der Zeit wurde der

Büssenden eine so grosse Menge, daß man für rathsam hielt, einigen zu erlauben, statt der öffentlichen Bußstrafe für ihre Sünde Geld zu erlegen, oder den Armen etwas zu geben, oder einen Fasttag für sich dafür zu halten, oder sonst eine Bußübung zu treiben. Da fiengen denn die schlecht unterrichteten Leute an zu glauben, sie verdienten bey Gott die Vergebung der Sünde, durch diese Werke. So geschahe es, daß man endlich nicht mehr überall lehrte, wie die Apostel gelehrt hatten: daß der Mensch gerecht werde (nehmlich vor Gott) durch den Glauben, nicht aber durch des Gesetzes Werke; sondern man fieng an zu glauben, daß Allmosen, Fasten, Wallfahrten und dergleichen eine grosse Verdienstlichkeit hätten.

Um das Jahr 730 wurde vom Pabste Gregorius dem dritten öffentlich auf einer Kirchenversammlung befohlen, daß man die Bilder der verstorbenen Heiligen verehren solle. Denn vom Jahre 700 an, bis dahin, hatte man noch sehr hestig darüber gestritten, ob dieses auch recht und erlaubt sey.

Pabst Gregorius VII. gab im eilften Jahrhunderte zuerst das Gesetz, daß die Geistlichen sich nicht verehlichen sollten. Niemand setzte sich diesem Gebote so sehr entgegen, als die Teutschen: endlich aber drang die Macht der römischen Bischöffe dennoch überall durch.

Im zwölften Jahrhunderte fiengen einige Lehrer an, darüber zu streiten, wie viele Sacramente

seyen,

seyen, bis endlich ausser der Taufe und dem heiligen Abendmahl, noch fünf andre Sachen und Gebräuche, nehmlich die Firmelung, die Busse, die Priesterweihe, die Ehe und die letzte Oelung, mit dem Namen der Sacramente belegt wurden.

In der alten griechischen Kirche hielt man das heilige Abendmahl mit so grosser Ehrerbietung gegen dieses Sacrament, daß man das Brod und den Wein, die dabey gebraucht wurden, als heilige, vom gemeinen Gebrauch ganz abgesonderte Dinge betrachtete, ja daß man das, was davon übrig blieb, auch nach dem Gebrauch für geheiliget ansah. Daher entstunden die Ausdrücke, das Brod und der Wein hätten eine gewisse Veränderung oder Verwandelung erlitten. Endlich im neunten Jahrhundert fieng Paschasius Radbertus an zu lehren, Brod und Wein würden in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Diese Meinung fand zuerst grossen Widerstand. Nach und nach griff sie dergestalt um sich, daß man im eilften Jahrhundert anfieng, das Brod zum Abendmahl auf eine ganz sonderbare Weise zu backen, und nach und nach kam die Art von kleinen weissen Broden auf, die wir Hostien nennen. Endlich im Jahr 1215 wurde auf einer Kirchenversammlung der Satz öffentlich angenommen: Brod und Wein würden bey dem Segnen in den Leib und das Blut Christi verwandelt.

Um das Jahr 490 waren einige Ketzer, welche das heilige Abendmahl so hielten, daß sie nur

das Brod, nicht aber auch den Wein genossen. Der damalige Pabst Gelasius hat dieses, als eine böse Lehre, sehr heftig verworfen. Endlich hat man es im Jahr 1415 auf der Kirchenversammlung zu Costnitz öffentlich festgesetzt, daß bey dem Abendmahle denen, die keine Geistliche wären, nur das Brod, nicht auch der Kelch gereichet würde. Viele Christen betrübten sich zwar sehr über diese Verunstaltung des heiligen Sacraments, und in Böhmen entstunden darüber die gewaltigsten Bewegungen, aber endlich siegeten doch die römischen Bischöffe mit ihren Befehlen.

In den ersten Zeiten pflegten die Christen das Abendmahl die Woche öfters zu geniessen, zumal wenn sie wegen der Verfolgungen sich in grosser Gefahr befanden *). Da die Menge der Gläubigen grösser wurde, und die Verfolgungen aufhörten, blieben nur noch die Vorsteher der Gemeinden nach geendigtem Gottesdienst in der Woche beysammen, und genossen das Abendmahl, die gemeinen Christen sandten aber doch nicht selten ihre Opfer und Gaben (Oblationes), und wünschten, daß auch für sie bey dieser gottesdienstlichen Handlung gebeten würde. Diese gute Gedanken wurden von manchen Predigern

*) Weil diejenigen Christen, welche noch nicht genug unterrichtet waren, das Abendmahl nicht geniessen durften; so wurden sie nach geendigten Gottesdienst aus der Versammlung entlassen, und ein Diaconus trat auf, und sprach: ite! missa est. Daher nennt man die Handlung des Abendmahls: Missa.

gern und Kirchendienern gemißbraucht. Man fieng an, dieser Privatmesse, die nur von geistlichen Personen gehalten wurde, und den Gebeten, die man dabey verrichtete, eine grosse Kraft beyzulegen. Diese Meinung nahm desto mehr überhand, je mehr die Ceremonien der Messe vervielfältiget wurden. Denn Anfangs hatte man bey dem heiligen Abendmahl nur wenige äusserliche Ceremonien. Man betete und sang einige kurze Gesänge. Pabst Gregorius der Grosse schrieb eine besondre Regel vor, wie man die Messe halten, und was man dabey verlesen und singen sollte. Da die Heiligen in Ansehen kamen, fieng man auch an, die Heiligen bey der Messe anzurufen. Da die Meinung aufgekommen war, daß das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt würden, betrachtete man die Messe als eine solche Handlung, dabey der Leib Christi aufs neue geopfert würde. Und diesem unblutigen Opfer schrieb man die Kraft zu, nicht nur den Zorn Gottes zu stillen, und denen, für welche es gebracht wurde, Vergebung der Sünden zu erwerben; sondern auch abwesenden Kranken zu helfen; die leibliche Wohlfahrt zu befördern; und vor allen Dingen die abgeschiedenen Seelen aus dem Fegefeuer zu erretten. Denn die Lehre vom Fegefeuer war indessen folgendergestalt aufgekommen.

Im dritten und vierten Jahrhundert nehmlich hatten viele Weltweise, die der Lehre des Plato folgten, hier und da das Christenthum angenommen. Diese Leute haben in des Plato Büchern etwas von

einem Reinigungszustande der Seelen nach dem Tode gelesen. Sie verbanden diese Meinung mit den Wahrheiten der geoffenbarten Religion. So kam die Lehre von einem **Fegefeuer** auf. Und da sie den Mönchen gar einträglich war, wurde sie im Jahre 1439 auf der Kirchenversammlung zu Florenz öffentlich bestätiget. Von der Zeit an, da Pabst **Hildebrand**, oder **Gregorius der siebente** regierte, nehmlich von 1080, ist das Ansehen und die Gewalt der römischen Bischöffe nach und nach über die Maasse hoch gestiegen. Sie gaben vor, sie wären **Nachfolger** des heiligen Petrus, und **Statthalter Christi** auf Erden. Sie hätten daher an Christus statt alles auf Erden zu besorgen, was zum Wohl der Kirche gehörte. Sie könnten also noch weit mehr in **leiblichen Dingen** die obersten Richter unter den Menschen seyn. Wenn ein Fürst, ein König, oder auch selbst ein Kaiser etwas vornähme, was dem Wohl der Kirche entgegen wäre; so könnten sie ihn absetzen, und sein Land einem andern schenken. Diß haben sie auch mehr als einmal zu thun sich erkühnt. Da sich viele Kaiser in Rom von den Päbsten krönen liessen: so wurde diese Meinung noch mehr bestätiget. Man fing an, den Pabst als einen **Gott** auf Erden anzusehen, und demselben grössere Ehre zu erzeigen, als einem Menschen gebühret. Damit aber das Volk in dieser Meinung bestätiget werden möchte: so gab man vor, **der Pabst könne in der Entscheidung der Glaubenssachen gar nicht** feh-

fehlen, sondern würde in solchen Dingen unmittelbar von dem heiligen Geiste regieret. Und damit ja das arme Volk nicht hinter die Wahrheit kommen möchte: so hat man auf der Kirchenversammlung zu Trident, die vom Jahre 1545 bis 1563 zu verschiedenenmalen angefangen und fortgesetzt wurde, dem gemeinen Manne verboten, die heilige Schrift zu lesen. So ist denn die christliche Religion nicht nur schon mit einigen Irrlehren befleckt zu den meisten Völkern gekommen, die in den Gegenden wohnen, welche nun Deutschland, Holland, Frankreich, Spanien, England, Dänemark, Schweden und so weiter, genennet werden; sondern sie ist bey allen diesen Nationen fast alle Jahrhunderte mehr verderbt worden. Denn erst vom Jahre 500 an, wurden die meisten dieser Völker nach und nach zu Christo bekehrt; Thüringen, Hessen, Ostfriesland, haben erst nach dem Jahre 700 das Licht des Evangeliums empfangen; die Völker, welche weiter nach Mitternacht liegen, noch später. Daher geschah es denn, daß in diesen Ländern, bey der Ausbreitung des Christenthums, zugleich alles der Macht des römischen Bischoffs unterworfen, alles aber auch mit Aberglauben, Bilderdienst und andern falschen Lehren, nach und nach erfüllet wurde. Denn diejenigen Irrthümer, deren Ursprung wir bisher erzehlt haben, wurden, wie sie entstunden, desto leichter von den erstgenannten Völkern angenommen, je weniger sie mit der reinen und einfältigen Wahrheit der christlichen Religion bekannt waren.

Es gieng nehmlich mit der Bekehrung der heidnischen Völker in diesen finstern Zeiten ganz und gar nicht so zu, wie es billig seyn sollte. Wenn ein König, oder eine andere vornehme Person, einmal zum Glauben gebracht worden war, so folgten derselben ganze Schaaren aus dem Volke nach. Sehr wenige erhielten einen gründlichen Unterricht aus Gottes Wort. Es war genug, wenn sie sich entschlossen, die christliche Religion anzunehmen. Nach einer kurzen Belehrung taufte man sie, lehrte sie oft mehr die Bilder, als Gott verehren, dem Pabste gehorchen, und einige leichte gute Werke verrichten. Das Wort Gottes konnten diese armen Leute nicht lesen, weil es in ihrer Mutterspracheh noch nicht vorhanden und sehr selten zu haben war. Der Gottesdienst wurde in lateinischer Sprache gehalten, die wenige verstunden. Ihre Lebensart vertrug sich nicht mit vielen Nachdenken, weil sie noch ziemlich wild und zum Herumschweifen geneigt, fast in beständigem Kriege lebeten. So war denn unter ihnen lange Zeit nicht viel mehr, als das äuserliche, oder ein geringer Schatten von dem Christenthume vorhanden.

LIV.

Erhaltung und Fortpflanzung der Hauptlehren der christlichen Religion, von den Zeiten der Kirchenväter, biß zur Reformation.

Bey allen diesen Irrthümern, durch welche die christliche Religion verderbt wurde, sind doch viele

viele Hauptwahrheiten derselben übrig geblieben, und von einer Zeit zur andern, durch Schriften und Reden, fortgepflanzt worden. Es blieb die Taufe auf den Namen des dreyeinigen Gottes; es blieb der Grund der Seligkeit, daß Jesus, der Sohn Gottes, die Menschen mit Gott versöhnet habe; es blieben die Lehren, daß eine Auferstehung der Todten, ein Gericht, eine Strafe der Gottlosen und eine Belohnung der Frommen, nach dem Tode zu erwarten sey, wie auch noch viele andere nützliche Wahrheiten.

Durch die fünf ersten Jahrhunderte lebten im Morgenlande unter den Griechen, in Italien und an andern Orten, sehr viele fromme und gelehrte Männer, die unter dem Namen der Kirchenväter bekannt sind, und welche die christliche Religion in vielen Schriften theils vorgetragen, theils vertheidiget, und obgleich nicht ohne alle Irrthümer, doch ziemlich rein, der Nachwelt hinterlassen haben. In den vielen Klöstern, die nach und nach in allen Gegenden, wo Christen wohnten, angelegt wurden, bemüheten sich die Mönche, von der Bibel und von jenen Büchern der Kirchenväter Abschriften zu verfertigen, und durch Unterricht anderer, gute Lehrer für die Kirche zu bilden. Und da die Klöster anfiengen, faul und nachläßig in dergleichen nützlichen Verrichtungen zu werden; so half Gott, nach seiner weisen Vorsehung, der heilsamen Erkenntniß der Wahrheit auf eine andere Weise fort.

Um das Jahr 800 wurde der König der Franken, Carl der Grosse, römischer Kaiser. Dieser Herr hatte zugleich Verstand, Liebe, Eifer für die Aufnahme der Gelehrsamkeit und für die Religion. Er war darauf bedacht, so viel es nach der Unwissenheit jener Zeiten nur immer seyn konnte, nützliche Wahrheiten ausbreiten zu helfen. In dieser Absicht ließ er nicht nur durch sein ganzes Reich sehr viele Schulen errichten: sondern er legte in der Stadt Paris schon vorher im Jahre 791. den Grund zu der ersten Universität, oder allgemeinen hohen Schule. Damit aber auch der Eifer zur Gelehrsamkeit und Gottesfurcht in den Klöstern wieder erwachen möchte: so theilte er die Mönche in zwo Ordnungen. Einige sollten den Gottesdienst abwarten, die andern sich mehr mit der Gelehrsamkeit und dem Unterrichte der Jugend beschäftigen *). Die Anstalten dieses trefflichen Herrn hatten auch einen so guten Fortgang, daß viele Leute an manchen Orten von einer ungemeinen Liebe zu den Wissenschaften belebt, und grosse und gelehrte Männer gezogen wurden, die man von den Schulen Scholastiker zu nennen pflegt. Diese Leute lasen Gottes Wort, studirten die Schriften der Kirchenväter; machten aus den letztern allerley nützliche Auszüge und schrieben selbst ungemein viele Bücher.

*) Diese letztern nennten sich zuerst Regulares, hernach aber Canonici; um sich von den Mönchen, als den gemeinen Regularibus, zu unterscheiden.

cher. Indessen begiengen sie den grossen Fehler, daß sie durch einen unrichtigen Gebrauch der an sich guten Weltweisheit, auf allerley Spitzfindigkeiten in der Untersuchung der göttlichen Wahrheit verfielen; unnütze Fragen aufwarfen; leeres Schulgezänke mit grosser Heftigkeit trieben; die Grundsprachen der heiligen Schrift vernachlässigten; und mehr auf den Ruhm einer dunkeln Gelehrsamkeit, als auf die Besserung des menschlichen Herzens bedacht waren. Daher kam es denn auch, daß ihre Bemühungen den erwünschten Vortheil nicht hervorbrachten, welchen die christliche Religion hervorbringen kann, wenn sie recht gelehret und getrieben wird. Viele, sonderlich aus den Mönchen, waren darauf bedacht, wie sie die ihnen nützlichen Irrthümer vom Fegfeuer, vom Verdienst der Allmosen und Vermächtnisse an die Klöster, von Wallfahrten und andern äusserlichen Ceremonien ausbreiten möchten. Andere suchten den römischen Bischöffen zu gefallen, und erhoben ihre Gewalt. Die meisten, zumal in den Klöstern, geriethen nach und nach in eine träge und wollüstige Art zu leben: so daß sie das Volk zuerst nichts heilsames lehrten, sodann mit ihrem bösen Exempel dasselbe noch ärgerten und verderbten. Da denn der geistliche Stand in Lehre und Leben nach und nach bis auf den Grund verderbt wurde; da sonderlich viele römische Päbste in Unzucht und andern Wollüsten sich herum wälzten; da die Grossen und Gelehrten durch die Geistlichkeit geärgert, zum Theil in Zweifel und

Un-

Unglauben fielen, die Unterthanen durch Auflagen tyrannisch drückten, und alles mit Ungerechtigkeit erfüllten; das Volk aber endlich den Beyspielen der Vornehmen folgte, und die ganze Christenheit bis auf wenige Fromme im tiefsten Verderben lag: so seufzten viele verständige Leute von allen Seiten nach einer allgemeinen Verbesserung der Kirche. Denn es hat mitten unter den Irrthümern und Lastern, womit der gröste Theil der Christenheit angesteckt war, fast zu keiner Zeit an Zeugen der Wahrheit gefehlet, die sich dem Strome des Verderbens entgegen zu setzen bemüheten.

Schon um das eilfte Jahrhundert äusserten sich von dieser Liebe zur Wahrheit in den Thälern um Italien einige heilsame Bewegungen; indem viele fromme Leute die Gräuel des im Schwange gehenden Aberglaubens erkannten und öffentlich verabscheueten. Man nennte sie von den Oertern, in welchen sie sich aufhielten, Vallenser, oder auch Valdeser. Diese sind aber von den folgenden wohl zu unterscheiden.

Nehmlich um das Jahr 1160 lebte zu Lyon in Frankreich ein reicher Kaufmann, Petrus Waldus, der durch den plötzlichen Tod eines seiner Bekannten dermassen gerührt wurde, daß er sich vornahm, von nun an ein heiliges Leben zu führen. Da er sich zu seinem löblichen Vorhaben die Bibel in die französische Sprache hatte übersetzen lassen: so lernte er daraus die Wahrheit des Evangeliums so gut kennen, daß er die Irrthümer und den Aberglauben seiner

ner Zeit nicht nur verabscheuete, sondern auch mit einer kleinen Gesellschaft frommer Leute sich in dem Worte Gottes selbst erbauete und wider die Irrlehren zeugte. Da er über diesen Eifer öffentlich von den Pfaffen und der Obrigkeit zu Rede gestellt, und aus der Stadt gejagt wurde: so breitete sich sein Anhang in ganz Frankreich, Teutschland und andern angränzenden Gegenden dergestalt aus, daß durch sie alles in Bewegung gesetzt wurde *).

In England trat um das Jahr 1370 ein anderer und zwar sehr wichtiger Zeuge der Wahrheit auf, Johann Wiclef, ein Doctor der heiligen Schrift und Prediger zu Lutterworth. Weil er Gottes Wort fleissig studirte: so gerieth er in einen gerechten Eifer wider die schändlichen Irrlehren, womit damals die Seelen der Christen verderbt wurden. Und wiewohl er selbst mit seinem Anhange noch manche falsche Lehrsätze behauptete: so stritt er doch mit sehr guten Gründen wider die schädliche Ohrenbeichte, wider das Meßopfer, wider die elende Einbildung, daß der Mensch durch einige äusserliche Werke vor Gottt gerecht werden könnte; daß das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt würde; daß der eheloſe Stand der Priester verdienstlich wäre, und wider andere abergläubische Meinungen, die in jener Finsterniß herrschten. Es haben sich nicht nur seine Anhänger in Engeland lange Zeit hernach noch erhalten; sondern durch seine Schriften ist auch der Schimmer der Wahr-

*) Diese Leute werden auch zum Theil Albigenser, zum Theil Arnoldisten, oft noch anders genennt.

Wahrheit an vielen Orten, und vornehmlich in Böhmen verbreitet worden.

Denn um das Jahr 1401 lebte in Prag Johann Huß, ein frommer und sehr eifriger Doctor und Professor der heiligen Schrift, der theils durch eignes Nachdenken über das Wort Gottes, theils durch Wielefs Bücher, erweckt wurde, der Tyranney des römischen Pabstes und den überhand nehmenden Irrthümern sich zu widersetzen. Denn er lehrte, daß der Pabst kein allgemeiner Regent der christlichen Kirche sey; daß die guten Werke bey Gott uns die Gerechtigkeit nicht verdienen; daß kein Fegfeuer, also keine Messe für die Todten nöthig, der Bilder- und Heiligen-Dienst nicht erlaubt sey. Er verwarf die Verwandlung des Brodtes und Weines im Abendmahle, und eiferte mit grosser Macht gegen die Gewalt, die sich der Pabst herausnahm, jedermann ums Geld an allen Orten Ablaßbriefe zur Vergebung der Sünden zu ertheilen. So gut auch dieser grosse Mann bey Wenzeslaus, dem damaligen König in Böhmen, stunde: so brachte es der Pabst doch dahin, daß er um das Leben kam. Denn im Jahre 1414 mußte er vor der Kirchenversammlung zu Costnitz erscheinen. Und anstatt, daß man ihn aus Gottes Wort eines Irrthums überführen sollte, warfen ihn die Bischöffe auf päbstlichen Befehl in das Gefängniß. Der Kaiser beschwerte sich zwar sehr über dieses Betragen, denn er hatte dem Doctor Huß Sicherheit versprochen: alleine die Bischöffe antworteten, einem Ketzer dürfe man keine Treue und Glauben halten. Man machte ihm kurz den

Pro-

Proceß, und verurtheilte ihn zum Feuer. Er starb mit grosser Standhaftigkeit unter vielen erbaulichen Reden.

Indessen hatte er durch seine Lehren in Böhmen noch mehrere gelehrte Männer zu einem ähnlichen Eifer für die Wahrheit gereizt. Hieronymus von Prag, einer seiner treuen Mitlehrer, reisete daher ebenfalls nach Costnitz, um für die gute Sache zu reden: allein auch er wurde verbrannt.

So groß aber die Wuth war, mit welcher man an allen Orten, und vornehmlich in Böhmen, diese Zeugen der Wahrheit verfolgte: so schnell verbreitete sich dennoch die reine Lehre des Wortes Gottes, ja man kam immer weiter in der Erkenntniß der Wahrheit, und zween gelehrte Männer, Petrus von Dreßden und Jacobus von Mysen, einer Stadt in Böhmen, fiengen an, die Ungerechtigkeiten vorzustellen, welche man an den Layen begieng, daß man ihnen den Kelch raube, das Testament Jesu Christi verfälsche, und das allerheiligste Sacrament verstümmele. Der Streit, der hierüber in Böhmen entstund, wurde so groß, daß er in einen öffentlichen und zwar sehr heftigen Krieg ausschlug, in welchem man von beyden Seiten unbeschreibliche Grausamkeiten verübte. Nachdem viele Tausende ihr Leben verlohren hatten: blieb doch eine grosse Menge derselben in der Stille der Wahrheit noch treu, und wurden insgemein die Böhmischen Brüder, hernach aber die Mährischen Brüder genennet, weil sich eine grosse

Menge derselben an der Gränze von Mähren niederließ. Da denn nun selbst durch die öffentliche Kirchenversammlung zu Costnitz, die Irrthümer unterstützt, und der Verfolgungsgeist noch mehr angeflammt worden war: so nahmen die Laster der Geistlichkeit und die Sünden des Volks von allen Seiten zusehens mehr überhand. Viele Prediger waren lange im Amte und hatten die Bibel kaum einmal mit Aufmerksamkeit angesehen. Auf der Kanzel erzählten sie Mährlein von den Wunderthaten der alten und neuen Heiligen; schimpften auf die Ketzer; erhoben die Gewalt des Pabstes und der Geistlichkeit; rühmten die Kraft der guten Werke, die ihnen vortheilhaft waren; erweckten die Menschen, daß sie entweder selbst ins Kloster gehen, oder recht viel an die Klöster hinschenken möchten, und predigten alles, was ihnen nützte; nur Gott, und Christi theures Verdienst, und der Weg zur wahren Heiligung des Herzens wurde vergessen. In den Klöstern trieb man Unzucht und abscheuliche Greuel. Auf den Wallfahrten giengen die gröbsten Sünden vor. Die Reichen verübten desto ungescheuter Werke des Fleisches und des Betrugs, je leichter es ihnen war, die Vergebung ihrer Sünden zu erkaufen; die Armen folgten ihrem Beyspiele, und griffen aus Noth und Verzweiflung zu ungerechten Mitteln, sich zu retten. Die ganze Kirche, vom Haupte bis auf die Fußsohlen, war durch Irrthümer und Laster so befleckt, daß jedermann nach der so höchstnöthigen Verbesserung der Kirche seufzte, und daß selbst die Bischöffe auf der Kirchenversammlung zu Pisa in

Ita-

Italien im Jahr 1511 mit folgenden Worten an den Kaiser Maximilian schrieben*): Stehe auf, o löblicher Kaiser! die Kirche fällt hin; die Frommen werden unterdrückt; die Bösen erhalten die Oberhand; die Gerechtigkeit geht zu Grunde; die Gottlosigkeit wird in Ehren gehalten; Ungläubige steigen in die Höhe und sitzen im Schooße des Glücks. Greif es an, o Kaiser! die römische und allgemeine Kirche rufet dich, als ihren Beschirmer, mit starker, mit erbärmlicher Stimme auf.

LV.

Die Reformation. Luther. Zwinglius.

Endlich erschien die erwünschte Zeit, da Gott seiner bedrängten Kirche zu Hülfe kam. Und selbst einer der vornehmsten Greuel, die getrieben wurden, muste zu einer so wichtigen Veränderung die erste Veranlassung geben. Schon lange hatte man die Leute mit dem falschen Vorgeben betrogen: Christus habe nur für die ewigen Strafen der Sünde genug gethan. Die zeitlichen Strafen und die Schmerzen des Fegefeuers müsse der Mensch selbst abbüssen. Diesen zeitlichen Stra-

*) Siehe Tenzels historischen Bericht von der Reformation p. 45.

fen der Sünde könne man aber auf verschiedene Weise entgehen: entweder dadurch, daß man sehr viel an die Klöster gebe, und andere Arten der guten Werke verrichte; oder daß man viele Seelenmessen für sich anstellen lasse; oder endlich, daß man das Verdienst und die überflüssigen guten Werke anderer Heiligen zu Hülfe nehme. Denn die Heiligen hätten mehr Gutes gethan als das Gesetz fordere. Dieser Ueberfluß ihrer guten Werke könne andern zu statten kommen. Der Pabst zu Rom sey es, welcher die Aufsicht und die höchste Macht über diesen Schatz der verdienstlichen Werke der Heiligen habe. Er könne andern armen Sündern davon so viel, als nöthig sey, zukommen lassen, und ihnen Vergebung der Sünden und den Ablaß, das ist, Erlassung der Strafen, die sie in der Zeit und dort im Fegefeuer ausstehen sollten, ertheilen. Und diß zwar nicht nur in Ansehung der Sünden, die sie schon begangen hätten; sondern auch derer, die sie noch etwa begehen würden. Nachdem man nun viel oder wenig Geld erlegte, konnte man auch auf 5, 6 und noch mehr Jahre Ablaß erhalten. Nichts war natürlicher, als daß schlecht unterrichtete und zum Theil sehr lasterhafte Menschen durch eine solche Loszählung von allen Strafen, auch künftiger Sünden, verleitet werden mußten, in Ausübung ihrer bösen Lüste immer frecher zu werden. Denn was pflegen leichtsinnige Menschen zu thun, wenn sie ungestraft, und auch sogar ohne Furcht der göttlichen Gerechtigkeit, heimlich sündigen können? Indessen

war diese Ablaßkrämerey schon längst von den Päbsten als ein kräftiges Mittel gebraucht worden, aus allen Ländern von ganz Europa, unermeßliche Geldsummen zu ziehen. Denn das einfältige und blinde Volk glaubte ganz gewiß, daß es bey den Bischöffen in Rom stehe, sie entweder von den Strafen der Sünden loszuzehlen, oder ihre arme Seelen im Fegfeuer kurz oder lange quälen zu lassen. Sie waren daher sehr bereitwillig, auch von ihrer Armuth viel herzugeben, um nur ihren Gewissen Ruhe zu schaffen und einst mit einer guten Hofnung aus der Welt zu gehen.

Pabst Leo der zehnte fand nöthig, diß Mittel Geld zu gewinnen auch anzuwenden. Er ertheilte daher dem damaligen Erzbischoff zu Maynz, Albert von Brandenburg, die Erlaubniß, in Deutschland den Ablaß predigen zu lassen, unter der Bedingung, daß er selbst einen Theil des Geldes, das einkommen würde, für sich behalten, das übrige aber an ihn, den Pabst, ausliefern sollte. Erzbischoff Albert machte in dieser Absicht einen gewissen Johann Tetzel zu seinem Abgeordneten, und sendete ihn mit sehr grossen Freyheitsbriefen in alle Gegenden Deutschlands herum, den Ablaß zu predigen. Da Tetzel die Gabe besaß, nach der Art jener Zeiten sehr gut zu reden; da er in allen Orten mit dem größten Gepränge, unter dem Läuten der Glocken und dem Gesange des Schulchores, mit Vortragung des Kreuzes und andern Ceremonien, eingeholt wurde: so bekam er einen ungemein

grossen Zulauf, und verführte mit seinem losen Geschwätze viele tausend Seelen.

Zu eben der Zeit nun lehrte und predigte in Wittenberg Martin Luther, Doctor der heiligen Schrift, ein Mann, der mit treflichen Gaben des Geistes und Gelehrsamkeit, mit einer ungeheuchelten Gottesfurcht und Eifer für die Religion, einen tapfern, furchtlosen Muth verband *). Schon längst hatte er aus Gottes Wort, welches er, wider die Gewohnheit jener Zeit, fleissig studirte, eingesehen, daß der Mensch vor Gott nur durch den göttlichen Erlöser, nicht aber durch die Werke gerecht werde. Er hatte daher das Unwesen der Ablaßkrämerey mit einem löblichen Abscheu betrachtet. Nun aber kamen einige Leute zu ihm in die Beichte, und eröfneten ihm, daß sie Hurerey, Ehebruch, Ungerechtigkeit und andere Sünden begangen, aber auch von Tetzeln Ablaß darüber erlangt hätten. Dieses reitzte den heiligen Eifer

*) Gebohren zu Eisleben 1484. den 10. November Sein Vater war Johann Luther, ein Bergmann, seine Mutter Marg. Lindemannin. Im 14. Jahre kam er nach Magdeburg, ein Jahr darauf nach Eisenach, in die Schule, und lebte von den Wohlthaten guter Leute, und vom Singen unter dem Chore der armen Schüler. 1502 gieng er nach Erfurt auf die Universität. 1505 wurde er Magister. Als einer seiner guten Freunde ihm an der Seite vom Donner erschlagen wurde; rührte ihm diß dergestalt, daß er sich entschloß ins Kloster zu gehen. Er wurde ein Augustiner. 1506 fand er in der Klosterbiblio-

thek

Eifer Luthers dergestalt, daß er nicht nur solchen frechen Sündern die Absolution verweigerte, sondern auch, als Tetzel deßwegen zu lästern anfieng, wider den Greuel des Ablasses predigte. Damit aber dieser Land- und Seelenverderblichen Ablaßkrämerey mit Ernst und Nachdruck gesteuert werden möchte: so schrieb er an die Bischöffe von Meissen, Frankfurt, Zeitz, Merseburg, ja selbst an den Erzbischoff Albert nach Maynz, und bat auf das nachdrücklichste, man möchte doch Amtshalber Einsehen haben, damit nicht Gottes Name verlästert, und das arme Volk so jämmerlich verführet würde. Allein seine Bemühungen waren vergebens. Denn niemand erkühnte sich, wider den Pabst ein Wort zu reden. Luther aber, von einem gerechten Eifer entbrannt, wagte es im Vertrauen auf Gottes Macht, 1517 den 31 Octobr. 95 Sätze an der Schloßkirche zu Wittenberg öffentlich anzuschlagen, und in denselben vornehmlich zu zeigen: wie der Mensch durch den Glauben

thek eine lateinische Bibel, diese bat er sich aus, und erhielt aus derselben zuerst das Licht, welches nach der Zeit in ihm, und durch ihn in andern so heilsam wurde. 1507 wurde er zum Priester geweihet, und nun legte er sich mit allem Fleiß auf die heilige Schrift. 1508 wurde er von dem Churfürsten Friedrich auf die neuangelegte Universität nach Wittenberg berufen. 1510 that er eine Reise nach Rom, und gerieth über die Greuel, die er daselbst antraf, in ein grosses Erstaunen. 1512 wurde er Doctor der heiligen Schrift.

Gottes Gnade erlange; wie der Ablaßkram eine sehr schädliche und schriftwidrige Sache sey, und so weiter. Man kann sich leicht vorstellen, wie Tetzel, der Erzbischoff Albert und andere gut päbstlich Gesinnte, sich bey diesem Unternehmen Luthers verhalten haben. Er aber achtete ihr Drohen nicht, sondern fuhr, zur Freude vieler Rechtschaffenen, in dem angefangenen Werke muthig fort. Er schrieb im Jahre 1518 zu Heidelberg, auf einer Versammlung der Augustiner, wider die Gewalt des Pabstes, und brachte dadurch einige der gelehrtesten Männer, als z. E. Brenz, Schnepf und Bucer, auf seine Seite. In eben dem Jahre stellte er sich zu Augspurg vor dem päbstlichen Abgesandten, dem Cardinal Cajetan, um Rede und Antwort wegen seiner Lehre zu geben. Und so sehr auch dieser Herr in ihn drang, ließ er sich doch nicht bewegen, auch nur im geringsten von der einmal bekannten Wahrheit abzugehen. Der Pabst schickte daher seinen Kammerherrn, Karl von Miltitz, an Friedrich, den damaligen Churfürsten von Sachsen, und bat, man möchte ihm Luthern ausliefern lassen: allein Gott lenkte das Herz dieses Herrn, daß er es abschlug. Im Jahre 1519 hielt er mit dem päbstlich gesinneten Doctor Eck, zu Leipzig, einen heftigen Streit. Er ließ darauf eine Predigt vom Abendmahle, und noch andere gute Schriften, im Druck ausgehen, und stritte, unter täglichen Anfällen des Pabstes und seiner Abgeordneten, mit unermüdetem Eifer für die reine Lehre der heiligen Schrift.

Als

Als 1521 zu Worms ein Reichstag gehalten wurde: so mußte auch Luther erscheinen. Und wiewohl zu fürchten war, man möchte mit ihm eben so, wie vor 100 Jahren zu Costnitz mit Hussen, verfahren: so pflegte er doch herzhaft zu sagen: er wolle nach Worms gehen, und wenn auch so viele Teufel, als Ziegel auf den Dächern, darinnen wären. „Mönchlein! Mönchlein! sagte daher der tapfere Graf von Fronsberg zu ihm, als er zur Reichsversammlung hinein trat, du gehst einen Gang, den ich und mancher Oberster in dem schärfsten Treffen nicht gegangen sind.„ Er aber blieb unverzagt; verantwortete sich bescheiden und gründlich, und da man ihn sehr hart angriff; schloß er mit den Worten: Hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!

Auf seiner Rückreise von Worms ließ ihn der Churfürst von Sachsen, nach einer mit ihm getroffenen Abrede, von einigen Reutern heimlich auffangen und auf das Bergschloß Wartburg, nahe bey Eisenach, bringen. Hier war er sicher vor den Nachstellungen der Feinde, und hatte Zeit, viel Gutes zu lesen und zu schreiben. Hier war es auch, wo er das neue Testament teutsch übersetzte, und diß Jahr noch ans Licht stellte.

Obgleich Luther von dem Kaiser in die Acht erklärt, und also der größten Lebensgefahr ausgesetzt worden war: so wagte er sich doch noch in eben dem Jahre 1522 aus der Wartburg; predigte an verschiedenen Orten, und kam wieder

nach Wittenberg zurück. Das Licht der Wahrheit fieng indessen an, sich durch den grösten Theil Deutschlandes zu verbreiten. Die Mönche und Nonnen giengen hier und da aus den Klöstern. Das Sacrament wurde unter zweyerley Gestalt ausgetheilt; die Seelenmessen, in so weit sie der Ehre Christi entgegen waren, wurden abgeschafft, und der Ehestand der Geistlichen angefangen. Luther selbst gieng mit seinem Beyspiele vor, und verehlichte sich 1525 mit Catharina von Boren, welche zuvor im Kloster Nimptsch gewesen war.

Nichts beförderte die Ausbreitung der Wahrheit so sehr, als die Uebersetzung der heiligen Schrift in die deutsche Sprache. Denn Luther eilte sehr, dieses heilsame Werk zu Stande zu bringen. Nachdem er das neue Testament, wie gesagt, 1523 herausgegeben hatte: so folgten das Jahr darauf die fünf Bücher Moses; 1524 die historischen Bücher, samt dem Buche Hiob; und bald darauf in eben dem Jahre die übrigen Bücher, bis an die Propheten. 1531 erschien eine bessere Uebersetzung des Psalters, als die erste war; und 1532 kamen die Propheten und die apocryphische Bücher dazu. Er arbeitete an diesem schweren Geschäfte zwar vornehmlich, doch nicht allein. Denn die grossen Gelehrten, Melanchthon, Creuziger, Bugenhagen, Agricola und andere, stunden ihm bey. Die ganze Bibel beysammen erschien 1534 das erstemal.

Eben diese jetzt genannten Männer und viele andere durch einen grossen Theil Deutschlandes, arbeite-

beiteten mit so grossem Eifer an der Verbesserung der Kirche, erhielten auch von Fürsten und Unterthanen einen so zahlreichen Beyfall, daß diese rein evangelisch gesinnte Parthey 1529 auf dem Reichstage zu Speyer es wagen durfte, etlichen ihnen nachtheilig ausgefallenen Reichsschlüssen, sich zu widersetzen, daher sie denn von der **Protestation**, die sie daselbst einlegten, **Protestanten** genannt wurden.

Noch in eben demselben Jahre hielten einige protestantische Gottesgelehrte eine Versammlung zu **Schwabach**, und setzten die Hauptartikel des Glaubens auf, damit man im Nothfall öffentlich zeigen könnte, was die Protestanten in ihren Kirchen und Schulen nach Gottes Worte lehreten.

Im Jahr 1530 stellte der Kaiser Karl V. den Reichstag zu Augspurg an. Churfürst Johann befahl daher dem D. **Luther**, **Melanchthon**, **Pommern** und **Jona**, sie möchten einen kurzen Inhalt der reinen Lehre zur Verantwortung aufsetzen. Luther legte die 17 Schwabacher Artikel zum Grunde; setzte noch einiges hinzu, und übergab es sodann dem Melanchthon, der das sogenannte **Augspurgische Glaubensbekenntniß**, oder **Confession**, daraus verfertigte. Luther begleitete den Churfürsten bis nach Coburg, und blieb allda im Verborgenen. Die übrigen oben genannten Theologen giengen, nebst noch einigen andern, mit nach Augspurg. Die Confession wurde daselbst vom Melanchthon nochmals durchgearbeitet, dann, nachdem

dem sie Luther gesehen hatte, von Johann, Churfürsten zu Sachsen, von Georg, Marggrafen zu Brandenburg, Ernst, Herzogen zu Lüneburg, Philipp, Landgrafen zu Hessen, Johann Friedrich, Herzogen zu Sachsen, Franciscus, Herzogen zu Lüneburg, Wolfgang, Fürsten zu Anhalt, von dem Rathe zu Nürnberg und zu Reutlingen, unterschrieben; am 25 Junius aber, auf dem Bischoffshofe, in einer grossen Kapelle, von D. Christian Beyer, in teutscher Sprache mit lauter Stimme verlesen. Nach wenig Wochen ward dieses wichtige Bekenntniß in die italiänische, spanische, französische, auch viele andere Sprachen übersetzt und in ganz Europa bekannt gemacht.

Der Kaiser versprach, eine so wichtige Sache in weitere Ueberlegung zu nehmen; befahl aber einigen päbstlich gesinnten Theologen, eine Widerlegung dagegen aufzusetzen. Dieses geschahe denn auch; alleine Melanchthon gab bald darauf eine Vertheidigung der Augspurgischen Confession heraus.

Von dieser Zeit an gewann die Reformation der Kirche, an sehr vielen Orten, einen ungemein erwünschten Fortgang, und nicht nur der Lehrvortrag auf den Kanzeln, sondern auch der Kinderunterricht, und der öffentliche Gottesdienst, bekamen eine bessere Gestalt. Bereits in den Jahren 1527 und 28 stellte Luther, auf Befehl seines Churfürsten in Sachsen, eine Kirchenvisitation an; gab den Predigern Anleitung, wie sie mit dem Unterrichte des Volkes weise verfahren, und

die

die armen Seelen besser versorgen sollten. Er setzte in dieser Absicht im Jahr 1529 den kleinen, und bald hernach in eben dem Jahre seinen grossen Katechismus auf. Es wurden neue Kirchenordnungen vorgeschrieben, und befohlen, was vor der Gemeinde verlesen, und wie das Abendmahl in teutscher Sprache *) gehalten werden sollte. Luther übersetzte einige alte Kirchenlieder, und verfertigte viele neue. In allen Gegenden Deutschlandes erwachten gelehrte Männer, welche, von dem Eifer Luthers entflammt, wider die alten Greuel in Lehre und Leben gewaltig predigten. Viele Fürsten, Grafen und Reichsstädte wurden hiedurch erweckt, ähnliche Aenderungen in dem öffentlichen Gottesdienste einzuführen, als Luther in Sachsen veranstaltete. Dieses geschahe 1529 in Westphalen, durch den Grafen von Diepholt, zu Goßlar, zu Bremen, zu Braunschweig, zu Hamburg; 1532 zu Ulm; zu Schweinfurt; in einem Theile von Pommern; 1533 im Schwarzburgischen und Gräflich-Reussischen: in den Marggrafthümern Anspach und Culmbach, durch Marggrafen Georg von Brandenburg; zu Nürnberg; in Jülich und Cleve; 1534 im Fürstenthum Calenberg; 1535 im Würtenbergischen, durch den Herzog Ulrich. 1537 ließ Herzog Heinrich von Sachsen, 1538 der Marggraf Johann zu Cüstrin, 1539 Herzog Heinrich auch zu Dreßden reformiren. Diesen grossen Beyspielen folgten nicht nur noch viele andere: sondern es kam auch in Böhmen, und so gar

*) Dieses geschah zuerst in Witteuberg 1526.

gar in Oesterreich, dahin, daß den Evangelischen endlich die freye Religionsübung verstattet wurde.

Diese schnelle Ausbreitung der Wahrheit konnte der Pabst desto weniger mit Gelassenheit ansehen, je mehr ihm dadurch an Einkünften abgieng, die er ehedem aus Deutschland gezogen hatte. Er ließ deßwegen den Kaiser unaufhörlich bitten und vermahnen, die Protestanten mit Gewalt zu unterdrücken. Gott aber ließ es, nach seiner weisen Vorsehung, geschehen, daß der Kaiser auf einer Seite mit Frankreich, auf der andern mit den Türken in so gefährliche Kriege verwickelt wurde, daß er gegen die evangelisch Gesinnten nichts vornehmen konnte. Endlich aber, da dieser Herr Friede bekam, merkten die Protestanten, daß nun das Wetter, welches sie längst fürchteten, über sie ausbrechen würde. Es versammleten sich daher die evangelischen Fürsten 1535 zu Schmalkalden, und machten einen nähern Bund zu ihrer etwa benöthigten Vertheidigung. Und weil man Hofnung hatte, daß eine allgemeine Kirchenversammlung vom Kaiser und dem Pabste angestellet werden sollte: so mußte Luther im Jahre 1537 die Hauptartikel unserer christlichen Religion zu Schmalkalden kurz aufsetzen, damit man sie auf der Kirchenversammlung gebrauchen und sich darüber verantworten könnte. Diese Artikel wurden von Luthern nach der Zeit etwas erweitert, und unter dem Namen der Schmalkaldischen Artikel unseren öffentlichen Glaubensbekenntnissen beygefügt.

Luther

Luther fieng um diese Zeit an sehr kränklich zu werden, und starb im Jahre 1546 den 18 Febr. zu Eisleben; sein Körper wurde nach Wittenberg geführt und in der Schloßkirche beygesetzt. Es schien, als hätte Gott diesen redlichen Mann, der die Fürsten stets so ernstlich zum Frieden ermahnete, den Krieg nicht wollen erleben lassen, welcher unmittelbar nach seinem Tode in volle Flammen ausbrach. Denn noch in eben dem Jahre 1546 zog der Kaiser seine Kriegsvölker von allen Seiten zusammen, und die Protestanten, welche die grosse Gefahr merkten, sahen sich genöthigt, derselben zuvor zu kommen und den ersten Angriff zu thun. In diesem fast sechs Jahre lang daurenden Kriege hatten die evangelischen Gemeinden so viel auszustehen, und ihre Fürsten wurden von der kaiserlichen Macht dergestalt in die Enge getrieben, daß es schien, als neigte sich alles zum Untergange. Weil aber der Kaiser den Churfürsten von Sachsen, und Philipp den Landgrafen von Hessen nicht losgeben wollte: so griff der Schwiegersohn Philipps, **Mauritius**, der neue Churfürst von Sachsen, den Kaiser mit solchem Glücke an, daß 1552 der Passauische Vertrag, und 1555 der Augspurgische Religionsfriede erfolgte. In diesem letztern Frieden nun wurde den evangelischen Ständen des teutschen Reichs **die freye und ungestörte Religionsübung zugestanden.** Dieser kostbare Friede wurde im Jahre 1618 zwar wieder gestöret, und es wütete 30 Jahre lang, durch ganz Deutschland, ein grausamer

grund-

grundverderblicher Religionskrieg; Gott aber ließ es doch nicht geschehen, daß die Wahrheit unterdrückt wurde, sondern lenkete die Sachen dergestalt, daß 1648 der bekannte Westphälische Friede geschlossen, und die freye Religionsübung allen Protestanten in Deutschland auf immer versichert wurde.

Zu eben der Zeit, als Luther zu Wittenberg die Reformation anfieng: predigte Ulrich Zwinglius zu Zürch, ein sehr frommer, gelehrter und eifriger Mann, wider die falsche Lehre von der Gerechtigkeit aus den Werken. Und als Luthers Schriften nach der Schweitz kamen, unterließ er nicht, sie seinen Bekannten fleissig zu empfehlen.

Im Jahr 1519 verkaufte in der Schweitz ein gewisser Samson, auf eben die Art, wie Tetzel in Deutschland, den päbstlichen Ablaß. Zwinglius setzte sich ihm mit ähnlichem Eifer, wie Luther, entgegen; und die Erkenntniß der Wahrheit nahm dergestalt zu, daß die Zürcher im Jahr 1525 das Meßopfer abschaffeten, das heilige Abendmahl nach Christi Einsetzung in zweyerley Gestalt genossen, die Bilder aus den Kirchen wegthaten, den Mönchen und Nonnen erlaubten, aus den Klöstern zu gehen, und auf diese Art eine gänzliche Reformation unternahmen. Ihrem Beyspiele folgten viele andere Städte in der Schweitz.

Indessen fieng Zwinglius an, in der Lehre vom Abendmahle, etwas anders, als Luther, zu lehren. Zwar wurde zur Beylegung der Zwistigkeiten im Jahr 1529 zu Marburg eine Zusammenkunft der bey-

beyderseitigen Gottesgelehrten angestellt: aber vergebens.

Um das Jahr 1533 gab Johann Calvin, Prediger zu Genf, einen Unterricht in der christlichen Religion heraus, und lehrete in der Gnadenwahl so, daß die übrigen evangelischen Protestanten nicht damit zufrieden seyn konnten. Die Streitigkeiten zwischen beyden Partheyen wurden immer heftiger; beyde geboten den ihrigen, nicht mehr mit den andern das Abendmahl zu empfangen; so wurde die betrübte Spaltung dermassen befestiget, daß alle Mittel der Vereinigung bisher vergeblich gewesen sind. Ja man kann wohl sagen, daß durch die Bemühungen, beyde Partheyen in eine kirchliche Vereinigung zu bringen, die Heftigkeit des Streites fast immer nur noch desto mehr erhitzt worden sey. Als man gegen das Jahr 1570 die Lehren der Reformirten vom Abendmahl in Churfachsen einzuführen sich bestrebte: so entstund dadurch ein so hitziger Streit, daß ganz Teutschland darüber bewegt wurde; bis endlich durch einige evangelische angesehene Lehrer, vornehmlich durch den seel. Martin Chemnitz, Superintendenten zu Braunschweig, eine gewisse Schrift aufgesetzt wurde, in welcher die vornehmsten Streitigkeiten, die bis dahin in der evangelischen Kirche entstanden waren, entschieden, und dadurch der innre Friede unter den Evangelisch-Lutherischen hergestellt wurde. Diese Schrift heißt die Formula Concordiä, kam 1580 heraus, und ist das letzte von den öffentlichen Bekenntnißbüchern der evangelischen Kirche.

Obgleich die Lehre der Reformirten zuerst nur in der Schweitz ihren Sitz hatte; so breitete sie sich doch sehr bald durch Frankreich, England, Schottland, und einen grossen Theil Teutschlandes aus. Indessen wurden die reformirten Glaubensgenossen nicht nur im Augspurgischen Religionsfrieden mit den Evangelischen in den Bund eingeschlossen: sondern es wurde ihnen auch in dem Westphälischen Frieden die freye Religionsübung bestätiget.

LVI.

Zustand der christlichen Religion ausser Europa. Griechische Christen. Muhamedaner. Christen in America und in Africa.

Bisher haben wir die verschiedenen Veränderungen betrachtet, unter welchen die geoffenbarte Religion in dem größten Theile von Europa fortgepflanzet, und endlich durch die Reformation gereiniget worden ist. Nun wollen wir zum Schlusse ihren Zustand in andern Gegenden der Welt kürzlich erwägen. In dem Morgenlande und unter den Griechen sind, wie wir oben bemerkt haben, schon von dem vierten Jahrhunderte an, manche Irrlehren, samt einer zu grossen Verehrung der Heiligen, entstanden. In dem fünften und sechsten Jahrhunderte thaten sich noch mehrere Secten hervor, und

von diesen allen erhielten sich hier und da einige zum Theil sehr zahlreiche Gemeinden. Indessen ließ es Gott aus weisen Absichten geschehen, daß sich die griechische Kirche nach und nach von der lateinischen, oder römischen, gänzlich absonderte. Im fünften Jahrhunderte fiengen die beyden Bischöffe in Rom und Constantinopel an, mit einander um gewisse Vorrechte zu streiten. Hiezu kam noch im achten Jahrhundert eine gewaltige Uneinigkeit über die Verehrung der Bilder. Endlich entstund ein Streit über den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und Sohne, und die Erbitterung wurde so heftig, daß der Patriarch oder oberste Bischoff zu Constantinopel, **Michael Cerularius**, die römische Kirche im Jahr 1053 in den Bann that. Von der Zeit an wurde zwar öfters eine Vereinigung beyder Kirchen wieder versucht, aber nicht zu Stande gebracht.

Indessen hatte diese Trennung doch ihren Nutzen. Denn dadurch wurden die römischen Bischöffe verhindert, die Gräuel der Ablaßkrämerey und andere Irrlehren, auch unter den Griechen ausbreiten zu lassen.

Es ist daher die griechische Kirche in einigen Glaubenslehren weit reiner, als die päbstlichcatholische. Sie reichen im Abendmahl auch dem gemeinen Manne den Kelch; sie erlauben den Layen die Bibel zu lesen; sie glauben kein Fegefeuer; sie gestatten die Priesterehe. In andern Lehren aber denken sie nicht der Schrift gemäß. Sie rufen die

Heiligen an; sie schreiben den guten Werken eine zu grosse Kraft zu; sie reichen das Abendmahl auch den Kindern; sie lehren eine Art der Verwandelung des Brodtes und Weines, in den Leib und Blut Christi; ja sie glauben sogar, daß die Seelen der Verstorbenen durch die Gebete der Lebenden aus der Hölle errettet werden könnten. Endlich behaupten sie, der heilige Geist gehe nur vom Vater aus, nicht auch von dem Sohne. Diese Lehrsätze nehmen größtentheils auch die russischen Gemeinden an. Denn das Christenthum ist ganz späte, und vornehmlich erst im zehnten Jahrhunderte durch die Griechen nach Rußland gebracht worden. In Griechenland aber litte dasselbe, vom siebenten Jahrhunderte an, ungemein viel hartes von den Muhamedanern.

Muhamed *) nehmlich, ein Kaufmann zu Mecca in Arabien, ein Mann mit einem sehr listigen Kopfe, und von grosser Geschicklichkeit in der arabischen Dicht- und Rednerkunst; nahm sich vor, die Religion in Arabien zu verändern, und sich selbst zu dem Haupte einer neuen Secte aufzuwerfen. Um diß desto leichter zu bewerkstelligen, machte er sich ausser seiner Koreischitischen, heidnischen Religion noch die Lehrsätze des jüdischen und christlichen Glaubens bekannt, und setzte aus allen dreyen eine neue Religion zusammen. Sodann fieng er an, vom Jahre 608 an sich für einen Gesandten Gottes an die Menschen

*) Gebohren im Jahr 570, nach einigen 582.

schen und bey den Christen vornehmlich für den Tröster auszugeben, welchen Christus verheissen habe. Allein er fand bey seinen Unternehmungen in Mecca so grossen Widerstand, daß er im Jahre 612 *) aus der Stadt fliehen mußte. Er machte sich hierauf einen Anhang von herumstreichenden Arabern und von tapfern Saracenen; feuerte sie mit der Hofnung der Beute an: und breitete innerhalb zehen Jahren in 25 glücklichen Feldzügen seine Secte dergestalt aus, daß er noch bey Lebzeiten ganz Arabien bezwang.

Die Lehre Muhameds ist kürzlich folgende:

1. Es ist nur ein Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden.

2. Es sind nach Gott viele Engel und Schutzengel der Menschen, die man aber nicht göttlich verehren darf.

3. Es ist auch ein gefallener böser Engel Azaziel mit vielen Anhängern.

4. Es sind auch Engel mit etwas gröbern Körpern, die den Menschen öfters erscheinen.

5. Göttliche Schriften sind in allen 104, deren 10 von Adam; 50 von Seth; 30 von Enoch; 10 von Abraham. Ausserdem das Gesetz Mose; die Psalmen Davids; das Evangelium Jesu;

*) Von dieser Flucht Muhameds an zählen die Türken ihre Jahre, eben so, wie wir von der Geburt Christi.

und der Koran des Mahomeds. Dieser letztere ist der größte unter allen Propheten und hat den Koran, (das heißt Lectio oder die Schrift) durch eine ganz besondere Art der Eingebung von Gott erhalten.

6. Es ist alles, was zumal in weltlichen Dingen geschieht, nach einem unbedingten Rathschlusse Gottes vorher verordnet.

7. Es ist eine Auferstehung der Todten, ein Gericht, ein ewiges Leben der Gerechten, eine Verdammniß der Ungerechten in der Hölle.

8. Sie halten viel auf Reinigungen, nach Art der Juden; beten oft; stellen Wallfahrten nach Mecca an; geben reichlich Allmosen; treiben ein strenges Fasten; trinken keinen Wein; spielen nicht um Geld; heurathen viele Frauen; beschneiden ihre Söhne.

Es sind unter den Muhamedanern sehr viele Secten, die einander oft sehr grausam verfolget haben: die vornehmsten sind die Sunniten und Schiiten. Diese letztere Art hat ihren Sitz hauptsächlich in Persien.

Im achten Jahrhunderte wurden diese arabischen Muhamedaner von den Türken *) angegriffen, und oft überwunden. Beyde Völker aber vereinigten sich, indem die Türken die muhamedanische Religion annahmen, und so wurden sie ein

*) Einem scythischen Volke, das an dem Berge Caucasus wohnte.

ein Volk, das nun noch weit furchtbarer war, als zuvor. Sie griffen immer weiter um sich; überwandten und unterdrückten die Christen im Morgenlande, und eroberten endlich unter ihrem Beherrscher, Muhamed II. im Jahr 1453. die kaiserliche Residenz Constantinopel.

Ob nun schon auf diese Art der größte Theil Asiens, und Afrika, unter der Oberherrschaft der Muhamedaner steht: so befinden sich doch unter ihrem, oft zwar sehr beschwerlichen Schutze, viele tausend griechische Christen, denen sie die freye Religionsübung gestatten; und zwar dergestalt, daß sie in geistlichen Dingen von ihren eigenen Bischöffen und geistlichen Vorgesetzten abhängen. Denn es sind noch immer vier Patriarchen im Morgenlande; der erste zu Constantinopel; der andere zu Alexandrien; der dritte zu Antiochien; der vierte zu Jerusalem. Unter diesen stehen, durch das ganze türkische Reich, ungemein viele griechische Priester mit ihren Gemeinden. Ausserdem befinden sich im Morgenlande noch viele andere Secten von Christen, die ihre eigene Oberhäupter sich wehlen, und deren Gemeinden an manchen Orten sehr zahlreich sind. Die merkwürdigsten von denselben sind die Armenischen, Maronitischen, Koptischen und Jacobitischen Christen, endlich die Nestorianer. Diese Secten gehen in der Lehre zum Theil viel, zum Theil weniger von den übrigen Griechen ab. Hieraus ist leicht zu sehen, daß die Christen einen ungemein

grossen Theil der Einwohner in dem türkischen Reiche und dessen Provinzen ausmachen.

2.

Von dem sechzehnten Jahrhundert an, bemühten sich zuerst die Catholicken, das Evangelium auch heidnischen Völkern in andern Welttheilen zu predigen. Und da die Spanier, Portugiesen und Franzosen in Amerika sich sehr ausbreiteten: so wurde die christliche Religion auch in diesem Welttheile bekannt. Man errichtete nach der Zeit in Rom eine Gesellschaft zur Ausbreitung der christlichen Religion unter den Ungläubigen; und die Bemühungen derselben waren nicht vergebens. In China, einem sehr weitläuftigen Reiche im hintern Theil Asiens, fand das Christenthum grossen Beyfall. Und ob es gleich durch die Streitigkeiten der Dominicaner und Jesuiten geschehen ist, daß der Kaiser in China verbot, die christliche Religion ferner zu lehren: so sollen sich doch heimlich noch viele tausend Christen sich unter dieser Nation finden. Ja wir haben vor kurzem die angenehme Nachricht erhalten, daß der jetzige Kaiser den Christen aufs neue einen freyen Zutritt in seinem Reiche erlaubt habe.

Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde in England eine ähnliche Gesellschaft durch einige rechtschaffene Männer und eifrige Christen zur Fortpflanzung der geoffenbarten Religion unter den Heiden gestiftet. Diese wurde nachher vom Könige privilegirt und

sehr

sehr vergrössert. Ihr vornehmlich haben wir es zu danken, daß sich in Amerika so viele protestantische christliche Gemeinden befinden. In Georgien, in Pensilvanien und an andern Orten sind viele tausend Christen, deren Prediger zum Theil es sich sehr angelegen seyn lassen, die Religion auch den Heiden bekannt zu machen.

Die Holländer, welche in Ostindien viele und grosse Gegenden besitzen, haben ebenfalls nicht unterlassen, an der Ausbreitung des Christenthums, besonders in Batavia, zu arbeiten. Das evangelische Consistorium zu Amsterdam hat sich auch der christlichen Gemeinden in Surinam nun mit grossem Eifer angenommen.

Vornehmlich aber ist es durch die gesegneten Bemühungen Friedrichs IV. Königs in Dänemark dahin gekommen, daß in Ostindien in der Stadt Tranquebar von 1706 an, die protestantische Religion gepflanzet, und dann mit ungemein grossem Segen bisher weiter ausgebreitet worden ist. Denn es sind jetzt nicht nur zu Tranquebar, zu Madras, zu Cudulur viele Prediger und grosse Gemeinden; sondern es findet das Wort Gottes auch unter den angränzenden Heiden immer mehr Beyfall. Denn es ist die heilige Schrift schon lange ganz in die malabarische, das neue Testament aber in die cingalische Sprache übersetzt worden, und der Segen des Wortes Gottes ist so groß, daß auf der einzigen Insel Ceylon über 200,000 Christen zu finden sind.

Auch in Africa, und besonders in Guinea, ist nun eine zahlreiche christliche Gemeinde. Was aber die Gegenden in Norden anbetrift: so haben die Grönländer das Christenthum zum Theil angenommen, und die Russen suchen die Heiden, welche sich noch in den äussersten Theilen ihres Reiches befinden, ebenfalls mit dem Lichte des Evangeliums zu erleuchten. Diß alles haben wir vornehmlich in der Absicht etwas umständlich bemerken wollen, damit ein jeder, auch gemeiner Christ, wissen möge, wie es mit der geoffenbarten Religion in der Welt nun stehe, und wie alle Verheissungen Gottes, die er in den Weissagungen des alten und neuen Testamentes gegeben hat, auf das genaueste theils erfüllet worden sind, theils noch erfüllt werden.

LVII.

Erfüllte Weissagungen. Einer der stärksten Beweise für den göttlichen Ursprung der christlichen Religion.

1.

Durch Abrahams Saamen kommt der Segen auf alle Geschlechte der Menschen.

Gott hat dem Abraham verheissen, daß durch seinen Saamen alle Geschlechte der Menschen auf Erden gesegnet werden sollen. Es war an sich klar, daß es kein blos leiblicher Segen seyn konnte, von welchem Gott zu ihm redete. Denn die Erde war überall fruchtbar, und brachte ihren Segen hervor; die

die Menschen hatten auch überall Verstand, und konnten ihre zeitliche Wohlfahrt besorgen. Ja manche Heiden brachten es in den irrdischen Glücksumständen viel weiter, als Abrahams Nachkommen. Es haben daher die Propheten und viele heilige Männer diese Verheissung, auch noch vor Christi Geburt, so verstanden, daß sie hoffeten, aus den Nachkommen Abrahams würde eine ganz ausserordentliche Person entstehen; ein Mann, in dem Gott seyn würde. Der würde die Sünde, als die vornehmste Ursache des Fluches, der die Menschen trift, wegnehmen, die wahre Erkenntniß Gottes durch die Israeliten, seine Brüder, in aller Welt ausbreiten; ein Reich der Tugend und der wahren Gottseligkeit anrichten, und den durch Adam verlohrnen seligen Zustand wieder herstellen. So erklären sich die Propheten; so erklärt Paulus die dem Abraham geschehene Verheissung, Gal. 3, 13-16. **Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes; auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu. Denn Gott spricht nicht durch die Saamen** (sollen die Völker gesegnet werden,) **sondern durch deinen Saamen, welcher ist Christus.**

Wie wunderbar hat Gott diese vor so viel tausend Jahren gegebene Verheissung erfüllt! Durch welche verborgene Mittel hat er die Grundlage zu diesem grossen Werke gemacht! Joseph wird aus bösen Absichten nach Egypten verkauft; er kömmt daselbst zu Macht und Ansehen; zieht sein Geschlecht dahin; dieses mehret sich; wird ein Volk; erobert

ein

ein grosses Land; wird aus dem Lande Canaan in alle Länder zerstreuet; und endlich wird Jesus, ein dem Ansehen nach geringer Jude gebohren, und bringt den Segen und die Erkenntniß Gottes auf alle Völker.

Wer konnte dieses alles bey 2000 Jahre vorher sehen? Wer hat verhindert, daß das Geschlecht der Nachkommen Abrahams nicht, wie so viele andre Geschlechter der Menschen, ausgerottet, oder daß es nicht mit andern Nationen vermengt, und unsichtbar wurde? Warum hat doch kein andres Volk sich auf Erden also zerstreuet? Warum sind gerade die Juden die Lehrer des menschlichen Geschlechtes in der Religion? Nur in Abrahams Saamen sollten gesegnet werden alle Geschlechte der Erden.

2.

Die Weissagungen, welche die Person Jesu Christi betreffen.

Diejenige Person, durch welche Gott eine so grosse Veränderung in der Religion auf der Welt hervor bringen wollte, war, nach dem XXXVII. Hauptstücke von den Propheten auf das genaueste beschrieben. Wir wollen das, dort aus den Propheten vorgetragene, nun nur kürzlich anwenden. Wer konnte so viele hundert Jahre vorhersehen, daß Bethlehem der Ort sey, in welchem der ausserordentliche Mann gebohren werden sollte, der eine neue Art Gott zu dienen auf der Welt anrichten würde. Woher konnte Moses wissen, daß von dem Stamme Juda nach anderthalb tausend Jahren noch etwas vorhanden seyn, und daß die

Stadt

Stadt Bethlehem gerade diesem Stamme zu theil werden würde? Wie konnte Jesaias voraus sehen, daß das Geschlecht David noch über tausend Jahre sich erhalten, und daß eine arme Jungfrau aus diesem Geschlechte in Bethlehem den gebähren würde, der die Erkenntniß des wahren Gottes in die Welt ausbreiten sollte? Konnte wohl jemand leicht auf den Gedanken gerathen, daß ein Mann von unsträflichem Wandel, der die deutlichsten Zeichen seiner göttlichen Sendung geben, der ungemein grosse und viele Wunder verrichten würde, von eben dem Volke verworfen werden sollte, das so lange auf ihn gehoffet hatte? Wer hat es den Propheten Jesaias entdeckt, daß dieser wunderbare Mensch, welcher die ganze Welt erleuchten sollte, in der Gesellschaft etlicher Mörder sterben, doch aber von Reichen würde begraben werden? Wer machte die Veranstaltung, daß so viele Dinge, die von dem freyen Willen der Menschen abhiengen, alle gerade bey Jesu eintrafen? Daß er nicht eher, und nicht später gebohren wurde, als vorher gesagt war; gerade an dem Orte; von einer solchen Mutter; daß er eben die vorher verkündigten Wunder gethan; eben die Todesart erlitten; eben diß Begräbniß erhalten; wer hat diß alles so viele hundert Jahre voraussehen und dann veranstalten können? Es wäre gewiß sehr unschicklich zu sagen, daß diese Weissagungen etwa erst alsdann gemacht worden seyen, da diß alles mit Jesu schon geschehen war. Nein! die Juden, unsre Feinde, hatten die Weissagungen aller dieser Be-

ge-

gebenheiten lange vorher in Händen, und sie haben sie noch. Die Christen konnten nichts dazu und nichts davon thun. Daß denn nun Jesus von Nazareth dem menschlichen Geschlecht in Sachen der Religion ein neues Ansehen gegeben habe, ist klar und jedermann vor Augen. Daß alle Merkmale, welche der grosse göttliche Gesandte an sich haben sollte, bey Jesu eintrafen, kann man, wie gesagt, selbst aus den Büchern unsrer Gegner sehen. Braucht es wohl mehr, um jedes unpartheyische Gemüth zu überführen, hier sey die Hand dessen sichtbar, der alles weiß?

3.

Weissagungen von den Schicksalen des jüdischen Volks.

Moses sagte zween Hauptumstände von den Schicksalen des jüdischen Volkes vorher. Erstlich, daß sie in alle Welt unter alle Völker zerstreuet werden sollten. 5 Mos. 28, 64. Sodann, daß Gott diß Volk doch nicht gänzlich vertilgen würde. 5 Mos. 32, 26. 27. Ich würde ihr Gedächtniß aufheben auf Erden, wenn ich den Zorn der Feinde nicht scheuete. Hiezu kommt noch die sonderbare Beschreibung der Verachtung, welche diß Volk in aller Welt treffen würde. 5 Mos. 28, 37. Du wirst ein Spott und Sprüchwort seyn, unter den Völkern. Diß letztere ließ Gott durch seine Propheten oft wiederholen, und Jeremias drückt sich Cap. 24, 9. hierüber sehr deutlich aus: ich will ihnen, spricht Gott, Unglück zufügen, und

sie

sie in keinem Königreich auf Erden bleiben lassen; daß sie sollen zu Schanden werden, zum Sprüchwort, zur Fabel, zum Fluch an allen Orten. Daniel weissagete im 9. Cap. v. 24-27. daß die Opfer der Juden ohngefähr nach 490 Jahren, von jener Zeit an gerechnet, aufhören, der Tempel zerstöret, und die Stadt Jerusalem zum zweytenmal verwüstet, auch von den Juden nicht wieder erbauet werden sollte. Und die Juden haben selbst bis auf den heutigen Tag diese Weissagungen von ihren Schicksalen in Händen. Wir enthalten uns daher mit Fleiß, das anzuführen, was Jesus von ihren Strafen geweissaget hat.

Als Moses jene erste Weissagungen niederschrieb: so belief sich die Anzahl der Israeliten etwas über sechsmal hundert tausend Mann. 5 Mos. 36. Daß nun diß geringe Volk sich so erstaunlich vermehren, daß es mit grossen Königen in Krieg verwickelt, daß es unter allen Nationen der Welt zerstreuet werden, daß es als ein besonderes Volk, ohne Land, ohne eigene Könige, in Schmach und Verachtung immer fortdauren würde; konnte diß Moses aus seinem Geiste selbst erfinden? oder ist er es, der, was ihnen hernach begegnet ist, alles so gerade veranstaltet hat, daß eintreffen mußte, was er vorher sagte? Es ist doch wahrhaftig eine sehr bedenkliche Sache. Kein andres Volk ist unter alle Völker, so wie die Juden, zerstreuet; kein andres Volk ist, so wie sie, ein Sprüchwort und ein Gegenstand der Verachtung in aller Welt. Gerade um die Zeit, wie es Daniel vorher sagte, hörten

die

die jüdischen Opfer auf. Jerusalem konnte von den Juden nie wieder erbauet werden. Die Stadt, welche auf dem Platze, wo Jerusalem stund, erbauet wurde, war eine heidnische Stadt, benennt mit einem heidnischen Namen Aelia Capitolina; und auch den Juden zuerst nicht einmal erlaubt, in derselben zu wohnen. Alle Versuche, die sie machten in dem Lande, aus dem sie vertrieben wurden, sich wieder in Gestalt eines Volkes, feste zu setzen, sind fehl geschlagen. Auch selbst der Kaiser Julian konnte die Weissagung der Propheten und Christi mit allen seinen Bemühungen nicht zu Schanden machen. Dieser Herr nehmlich hatte sich zwar vorgenommen, den Christen zum Trotz den Juden zu erlauben, ihren Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Er gab ihnen in dieser Absicht nicht nur die Erlaubniß zu diesem Werke; sondern auch viele Freyheiten. Aber ihr Unternehmen wurde, wie wir aus den Zeugnissen einiger Heiden wissen, durch Erdbeben hintertrieben. Und wenn auch diß keine Spur der göttlichen Vorsehung seyn sollte: so ist doch schon genug, daß die Juden bis diese Stunde auf keine Weise es dahin bringen können, ihren Tempel wieder aufzubauen; ihre Opfer, und Gewohnheiten wieder zu treiben; und ein angesehenes Volk zu werden, das sich selbst regiert.

Paulus sagte vorher, daß die Juden so lange verstockt bleiben, und die Gnade Gottes durch Jesum nicht annehmen würden, bis die heidnischen Völker zum christlichen Glauben gebracht wären;

ren: Blindheit ist Israel wiederfahren, bis daß die Fülle der Heiden eingegangen ist. Röm. 11, 25. Auch diß ist bisher erfüllet worden. Ob diß Volk gleich immer Mosen und die Propheten liest, ob sie gleich sehen, daß ihre Hofnung auf einen irdischen Messias fehl schlägt, und die Verheissungen Christi, die er den Seinen gab, alle eintreffen; ob sie auch schon mitten unter dem Lichte des Evangeliums leben, und leicht zur Erkenntniß gelangen könnten; so hängt doch die Decke bis diese Stunde vor ihren Augen: so daß sie, nach allen ihren leiblichen und geistlichen Umständen, unter allen Völkern, für alle Zeiten, ein fortdaurender schrecklicher Beweis der Gerechtigkeit Gottes, und der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion sind.

4.

Weissagungen von der Ausrottung des Götzendienstes durch den Messias.

Die Propheten stellten den Messias nicht nur als einen König vor, der das Reich der Tugend und Gottesfurcht in der ganzen Welt ausbreiten sollte: sondern sie versicherten auch, daß er dem Götzendienste ein Ende machen würde. Heische (verlange es nur) von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Ps. 2, 8. Es werden ihn (den Messias) anbeten aller Welt Ende. Denn der Herr hat ein Reich, und herrschet unter den Heiden. Alle Fette (Grosse) der Erden werden (in dem Reiche des Messias) essen und anbeten, (sich durch die Lehre Christi beruhiget finden, und

ihn verehren,) Ps. 22, 28. 30. Die Fürsten aus Egypten werden kommen; Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott. Ihr Königreiche, singet dem Herrn! Ps. 68, 32. 33. Wendet euch zu mir! so werdet ihr selig aller Welt Ende. Ich schwöre bey mir selbst, spricht Gott: mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören, (alle Völker mir huldigen, und mich anbeten) und sagen: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Jes. 45, 22. 23. Schrecklich wird der Herr über sie (die Heiden) seyn: denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen, und sollen ihn anbeten alle Inseln der Heiden, ein jeglicher an seinem Orte. Zeph. 2, 11.

Nichts ist deutlicher, als daß Gott in diesen Schriftstellen den Seinen die Verheissung gegeben habe: er werde seine Erkenntniß in aller Welt ausbreiten, den Götzendienst aber, der domals fast auf der ganzen Erde unter mancherley Gestalten herrschete, vertilgen; und diß grosse Werk würde er durch den Messias ausführen.

Aus der Betrachtung dieser Weissagungen entspringt ein sehr deutlicher und starker Beweis für den göttlichen Ursprung des Christenthums. Denn es ist doch ganz offenbar und liegt allen Menschen vor Augen, daß der Götzendienst durch Jesum und seine Nachfolger vertilgt worden sey. Wo sind jetzt die alten Götter? wo Jupiter? Juno? Mars? Moloch? Wo sind die Götzentempel? die Bildsäulen? die Altäre? die Haine? die heidnischen

Wahr-

Wahrsager und Orakel? Durch ganz Europa sind sie vertilgt: in dem größten Theile Asiens und Afrika sind sie nicht mehr. In America fangen sie nun auch an ausgerottet zu werden. Ueberall aber durch kein anderes Mittel, als das Christenthum. Wie viele weise und grosse Gelehrte sind vor Christo gewesen; warum haben sie denn die grosse Wahrheit, welche die Vernunft schon erkennt, daß nur ein Gott sey, nicht in der Welt ausgebreitet? warum haben sie den Gräueln des Götzendienstes nicht ein Ende gemacht? Jesus, ein dem Ansehen nach geringer Jude, und etliche gemeine Leute aus seinem Volke samt ihren Nachfolgern, die sind die Lehrer des menschlichen Geschlechtes; die stürzten den alten, durch so viele hundert Jahre bestätigten, und festgegründeten Götzendienst; die bringen die Einwohner ganzer Welttheile durch ihr Wort dahin, daß sie von göttlichen Dingen weiser denken, als alle Weise des Alterthums, daß sie der Stimme der Natur gehorchen, und den Gott anbeten, den sie für den einzigen wahren erkennen. Und diese erstaunenswürdige Veränderung bringen sie hervor, durch einen thöricht scheinenden Vortrag, durch die ärgerliche Predigt vom Kreuze. Ja Vater! so ist es wohlgefällig gewesen von dir! du hast es den Weisen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbaret. Auf daß die stolzen Weisen in ihrer Einbildung zu Schanden würden: auf daß sich alle Welt vor dir demüthigte, und durch die Kraft deines geoffenbarten Wortes selig werde!

LXVIII.

Beweis, daß die Schriften des alten Testamentes ein sicherer Glaubensgrund seyen.

Wer mit Ernst und Aufrichtigkeit des Herzens wohl überleget, wie diese nur erst von uns betrachteten Weissagungen, welche in den Büchern des alten Testamentes gefunden werden, nach viel hundert Jahren so genau und vollkommen in ihre Erfüllung gegangen seyen: der wird schon hieraus überzeugt werden, daß niemand, als der allwissende Gott, dergleichen weit entfernte Begebenheiten mit solcher Gewißheit habe vorhersehen können; daß folglich diese Bücher des alten Testamentes, in so weit sie dergleichen Weissagungen in sich enthalten, ohne allen Zweifel von Gott herrühren. Allein weil wir behaupten, alle Bücher des alten Testamentes seyen auf eine ähnliche Art, wie diese Weissagungen von Gott den heiligen Schriftstellern eingegeben, und unter seiner ganz besondern Aufsicht und Leitung geschrieben worden: so ist nöthig, daß dieses nun noch mit andern Gründen bewiesen werde. Diese wollen wir so leicht und deutlich vorzutragen suchen, als es nur immer geschehen kann.

Wir haben oben in dem XLIII. und XLIV. Abschnitte deutlich genug gezeigt, daß Jesus wahrhaftig von den Todten auferstanden sey; daß er und seine Apostel unwidersprechlich grosse Wunder gethan haben; daß daraus mit Gewißheit erkannt werden kön-

könne, Jesus und seine Jünger wären von Gott gesandt worden, das menschliche Geschlecht zur wahren Religion zu leiten. Wir haben auch kürzlich dargethan *), daß die Evangelien und Episteln, welche das neue Testament ausmachen, wirklich von diesen heiligen Männern aufgesetzt worden seyen. Wenn wir denn nun dieses alles, wie es billig und vernünftig ist, von Herzen glauben: so werden wir jetzt dadurch auf einen sehr sichern Weg zur Ueberzeugung gelangen, daß auch die Bücher des alten Testamentes, durch die besondere göttliche Veranstaltung, welche man Eingebung nennt, geschrieben worden seyen. Denn unser Herr Jesus, der treue Zeuge, dem wir aus so wichtigen Gründen Glauben beymessen, hat dieses gesagt: und seine Jünger haben es mehrmals bestätiget.

So spricht Christus in einer Rede, die er öffentlich vor einer grossen Menge Volks gehalten hat, Matth. 5, 17: Ihr sollet nicht meynen, daß ich gekommen sey, das Gesetz und die Propheten (so heissen die Schriften des alten Testamentes) aufzuheben und abzuschaffen, oder etwa für unrichtig zu erklären. Nein! ich bin vielmehr gekommen, die Weissagungen, die in denselben stehen, zu erfüllen. Denn es soll auch nicht der geringste Theil des ganzen Gesetzes, das ist, der Schriften Mosis und der Propheten, zu Grunde gehen, sondern vielmehr alles, was in demselben vorher gesagt ist, eintreffen, und diese Bücher selbst so lange bleiben, bis Him-

*) Im XLVI. Abschnitte.

mel und Erde vergehen. Als unser Heiland Joh. 5. die Juden zu überzeugen suchte, daß er in der That der Sohn Gottes, und Heiland der Welt sey: so weiset er dieselben auf die Bücher des alten Testamentes, in denen sie den Weg zum ewigen Leben mit Recht zu finden glaubten; und behauptet, daß diese Schriften von ihm zeugen; daß die Aussprüche der Schrift alle wahr seyen *); daß, wer ihnen nicht Beyfall gebe, auch ihm nicht glauben könne **); daß nicht nur die Propheten, sondern auch schon der allererste Verfasser jener ältesten Bücher, Moses, von ihm geschrieben habe. Als unser Erlöser aus dem Grabe auferstanden war: so ließ er es eine seiner vornehmsten Beschäftigungen seyn, seinen Jüngern diese Schriften des alten Testamentes zu erklären; zeigte ihnen den wahren Sinn der in diesen Büchern enthaltenen Weissagungen, und legte also vornehmlich das göttliche Ansehen des alten Testamentes zum Grunde des Glaubens, dadurch seine Jünger und alle seine Nachfolger selig werden sollten. Er fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Denn, sprach er, es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Mosis, in den Propheten, in den Psalmen. So öfnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Luc. XXIV, 25. 44. 45. Daher beriefen sich denn auch die Apostel und andere erste Prediger des Evangeliums stets auf die Schrif-

*) Joh. 19, 35. **) Joh. 5, 45.

Schriften des alten Testamentes, wenn sie beweisen wollten, daß Jesus der Sohn Gottes und Heiland der Menschen sey. Petrus bezog sich in seinen ersten Reden zu den Juden in Jerusalem stets auf Mosen und die Propheten. Apostelgesch. II. III. ꝛc. Eben so verfuhr Paulus an allen Orten in seinem Vortrage, dadurch er die Juden zu Christo bekehren wollte. Matthäus zeigt in sehr vielen Stellen seines Evangeliums, daß in der Person, dem Leben und Leiden Christi alles genau eingetroffen sey, was in den Schriften des alten Testamentes von ihm vorher gesagt worden war. Auf eine ganz ähnliche Art beriefen sich alle andere Evangelisten und Apostel in allen ihren Schriften auf die Bücher des alten Testamentes. Petrus nennet diese Bücher ein vestes, sicheres, prophetisches, das ist, von Propheten durch einen ganz besondern Beystand Gottes aufgezeichnetes Wort: er versichert, daß keiner der frommen Männer, welche an der schriftlichen Verfassung desselben Theil hatten, aus eignem Triebe, und sich selbst überlassen, sondern getrieben und geleitet durch den heiligen Geist, diese Bücher geschrieben habe. Eben das bezeuget Paulus, und spricht: alle Schrift, das ganze alte Testament, sey von Gott eingegeben, und sey nütze zum Unterricht, zum Troste und zur Beförderung der christlichen Vollkommenheit. 2 Tim. 3, 16. ꝛc. Er ermahnet die Christen, dieses Wort Gottes reichlich unter sich wohnen zu lassen; er behauptet, daß der seligmachende Glaube aus der Predigt dieses Wortes Gottes und des Evangeliums komme, und

nimmt selbst den größten Theil seines Vortrages aus diesem Worte, wie aus dem Briefe an die Römer, an die Ebräer, an die Galater, und aus allen seinen Predigten zu sehen ist, welche Lucas in der Apostelgeschichte aufgezeichnet hat. Hieraus ist ganz offenbar und vollkommen gewiß, daß Christus und seine von Gottes Geiste getriebene Apostel die Schriften des alten Testamentes, **wie sie die Juden damals hatten, als von Gott eingegebene Bücher ansehen, die allen Glauben verdieneten.**

Nun fragt sich denn also nur, welche Bücher meynet denn Christus, wenn er sagt: **Moses, die Propheten** und die **Psalmen** zeugen von mir, ihnen muß man glauben? Darauf antworte ich, er verstehet unter diesen Büchern alle diejenigen, welche **zu seiner Zeit von den Juden im gelobten Lande, wo er lebte, mit dem Namen der Schriften Mosis, der Propheten und Psalmen belegt wurden.** Dazu rechnete man zuerst die fünf Bücher Mosis; sodann die Bücher Josua, der Richter, Samuels und der Könige, welche von Propheten geschrieben worden waren, und daher von den Juden die ersten Propheten genennet werden: denn die übrigen grossen und kleinen Propheten: endlich ausser den Psalmen noch das Buch Hiob, die Schriften Salomons und einige andere historische Bücher, die in hebräischer Sprache geschrieben waren, als z. E. die Bücher der Chroniken ꝛc. zusammen an der Zahl zwey und

zwan-

zwanzig Bücher, wie dieses auch der jüdische Geschichtschreiber *) Josephus also berichtet.

Wenn von den Juden, die in Griechenland und andern Orten zerstreuet lebten, ausser diesen in hebräischer Sprache geschriebenen Büchern des alten Testamentes, noch das Buch Jesus Sirach, der Weisheit, Tobias, der Maccabäer und andere als von Gott eingegebene Schriften betrachtet worden: so darf und kann uns diese Meynung nun nicht irre machen: denn es ist ohnstreitig gewiß, daß diese griechischen Bücher von den Juden in Jerusalem, Judäa und Galiläa, da Jesus lebte, durchaus nicht für göttliche Schriften erkannt, also auch von Christo unter den Büchern nicht mit verstanden wurden, die er Moses, die Propheten und die Psalmen nennt. Eben so wenig kann das unsere Ueberzeugung von der Göttlichkeit des alten Testamentes wankend machen, wenn wir hören, daß einige Gelehrte darüber gestritten haben, ob das Buch Esther, Nehemia, oder Esra, mit unter die von Gott eingegebene Bücher gehören. Denn, gesetzt, es würde (welches doch noch nicht geschehen ist) künftig bewiesen, daß das Buch Ehster oder Nehemia zu Christi Zeiten von den Juden in Judäa nicht als göttliche Bücher angesehen worden seyen: so würde dieses in unsern seligmachenden Glauben nicht den geringsten Einfluß haben. Genug, daß Moses, die Propheten und die Psalmen von Christo bestätiget, und als göttlich eingegebene Bücher betrachtet und angepriesen worden sind. Es mögen

*) Im I. Buche wider den Apion, Seite 441.

uns auch gleichwohl die Namen der Verfasser des Buches der Richter, die Bücher der Könige und anderer unbekannt seyn; genug wenn wir wissen, Christus hat diese Schriften als solche angesehen, denen die Juden Glauben beymessen sollten. Nun bleibt nur die einzige Frage noch übrig: **ob wir in unsern Tagen diese Schriften des alten Testamentes noch so haben, wie sie zu Christi Zeiten unter dem israelitischen Volke in Judäa vorhanden gewesen sind?** Und daß wir sie, was die darinnen befindlichen Wahrheiten betrift, in der That noch also besitzen, ist nicht schwer zu beweisen.

Denn, so bald die Jünger Christi von den Juden sich trennten, und eine eigene Gemeinde anrichteten; so waren zwo grosse Partheyen auf der Erde, die Juden und Christen, welche beyde die Schriften des alten Testamentes zum Grunde ihres Glaubens annahmen, und mit ungemein grosser Sorgfalt darüber hielten. Welcher von beyden Theilen hätte sich nun erkühnen sollen, oder dürfen, das Wort Gottes zu verfälschen? Hätten dieses die Juden zu thun versucht; so würden die Christen in Palästina und an andern Orten dazu nicht geschwiegen, noch eine solche frevelhafte Aenderung in der wichtigsten Sache zugegeben, oder ihren Feinden, den Juden, die Aenderung nachgeschrieben haben. Hätten sich aber die Christen unterfangen, eine solche Verstümmelung der heiligen Schrift vorzunehmen; was für Vorwürfe und Beschuldigungen des Abfalles von Gottes Wort hätten sie nicht

von

von den Juden erwarten müssen? und wir finden kein Beyspiel einer solchen Beschuldigung. Beyde Theile also, die Juden und Christen, hatten Ursache genug, sich für frevelhaften Aenderungen des Wortes Gottes auf das sorgfältigste zu hüten. Hierzu kam noch dieses, daß um die Zeit, da Christus lebte, und zum Theil vorher, die Schriften des alten Testamentes in das Chaldäische übersetzt worden sind; daß sie schon über dreyhundert Jahre, ehe Christus gebohren ward, in der griechischen Sprache in vielen Gegenden Asiens, Egyptens und auch in Europa, von den Juden bey dem Gottesdienste gelesen wurden; daß sie etwa hundert Jahre nach Christi Tode in das Lateinische und viele andere Sprachen übersetzt wurden. Denn dadurch geschahe es, daß, obgleich manche kleine Veränderungen in einzelnen Worten bey dem Abschreiben entstunden, doch keine Verstümmelung und Abänderung des Inhaltes dieser Bücher vorgenommen werden konnte. Und Gottes Auge hat über dieses wichtige Buch dergestalt gewacht, daß die vielen hundert Handschriften, welche man von demselben findet, in den wichtigsten Stellen, worauf unser Glaube beruhet, fürtreflich übereinstimmen, so daß wir daraus die Lehren, worauf es bey der Religion ankömmt, mit hinlänglicher Gewißheit lernen, und darauf die Hofnung unsrer Seligkeit zu bauen im Stande sind. Es mögen sich denn also die Gelehrten um verschiedene Zahlen, um Namen der Flüsse, Berge und Gegenden, um die einzelne Buchstaben und Wörter, in denen die Abschriften des alten Testamentes verschie-

den

den sind, immerhin zanken. Wir wissen und haben erkannt, und an der Aenderung unseres eigenen Herzens erfahren, daß Jesus ist Christus, der Sohn Gottes. Dieser unser göttlicher Lehrer hat das alte Testament als ein von Gott gegebenes Buch angepriesen; wir haben es in seinem Inhalte, was die Glaubens- und Sittenlehre betrift, noch so, wie es zu seiner Zeit in Judäa vorhanden war, wie er es gelesen, erkläret; und dadurch sein untrügliches Urtheil bestätiget hat: das ist genug, unsern Glauben darauf zu gründen, uns über alle Zweifel hinweg zu setzen, uns aber auch nicht nur zu einem gewissenhaften Gebrauche dieses Buches zu ermuntern, sondern auch in dem lebendigen Vertrauen auf den Gott zu bestätigen, der, was er durch so manche Propheten so viele hundert Jahre vorher gesagt hat, alles getreu gehalten, und durch die Erfüllung gezeigt hat, daß alle seine grossen und tröstlichen Verheissungen in Christo Ja sind und Amen! Amen! Ja, mein Gott! versiegele diese Ueberzeugung durch deinen Geist in den Herzen aller, die dich fürchten und dein Wort lieben! So geschehe es!

LIX.

Kurze geographische Beschreibung von Palästina, nebst einigen andern Merkwürdigkeiten aus den jüdischen Alterthümern *).

Von den Meeren und Seen in Palästina.

Ganz oben gegen Norden liegt der See **Phiala**, welcher von seiner Rundung also benennet wird. Etwas weiter herunter, gegen Westen, liegt der See, **Samachonitis**, welcher mit dem Wasser **Merom** einerley seyn soll. Der Jordan fliesset mitten durch denselben hindurch. Im Sommer ist dieser See ganz trocken, den schmalen Strich ausgenommen, wodurch eben der Jordan seinen Lauf nimmt. Im Frühlinge aber, wenn der Schnee auf Libanon schmelzet, wird er bis oben an sein Gestade mit Wasser angefüllet, und ist sodann sechs Stadien lang und dreyssig breit. Nach diesen kommt der See **Cinnereth**, welcher auch das Meer Cinnereth, das Meer Tiberias, das galiläische Meer, und zuweilen der See **Gennezareth** genennet wird. Von den Einwohnern des Landes wird er heutiges Tages der **Tabarische** See geheissen. Sein Wasser ist süß, sehr hell und lauter. Er ist von Alters her wegen seines reichen Fischfanges berühmt, und seine Länge beträgt von Norden nach Süden 140 Stadien, das ist, ohngefähr 6 Stunden; die Breite aber 40 Stadien, welche etwas über anderthalb Stunden

*) Wir folgen vornehmlich Herrn Bachiene.

den ausmachen. In der Schrift kommt auch das Meer Jaezer vor, von welchem man aber wenig weiß. Man muß darunter einen See verstehen, in der Gegend der Stadt Jaeser, und welcher aus dem Wasser von dem Gebirge Gilead entstanden ist. Das vornehmste unter den Meeren oder Seen im jüdischen Lande ist das Salzmeer. Sonst heißt es auch das Meer des Flachfeldes, bey den Propheten häufig der Ostsee, bey den weltlichen Schriftstellern der asphaltische See, am gewöhnlichsten aber das todte Meer. Dieser See soll 580 Stadien, d. i. 24 Stunden lang, und 150 Stadien oder 6 starke Stunden breit seyn. An der Ost- und Westseite ist er von dürren und unfruchtbaren Bergen eingeschlossen. Man findet auch in dem See selber keine lebendige Geschöpfe. Man hat die Salzsäule von Loths Weib bey dem See gesucht, aber alles vergebens. Ohngefähr in seiner Mitte, von einem Ufer bis zum andern, ist ein Durchgang, wo man den See durchwaten kann. Die zwo äussersten Spitzen desselben heissen: die eine, die Zunge des Salzmeeres gegen Norden, und die andere, die Zunge gegen Mittag. Aussen an der Landseite von Westen, beynahe in der Mitte derselben, an dem Bache Belus, ist der See oder Sumpf Cendevia. Und noch mehr gegen Mittag der Crocodilensee. Das ganze Land umgiebt gegen Abend das mittelländische Meer, welches in der Schrift schlechtweg das Meer heißt. In verschiedener Absicht auf das jüdische Land, wird es bald das grosse, bald das hinterste

ge-

genennet. Von den Meerbusen, die es macht, sind sonderlich anzumerken: der bey Ptolemais, weiter herunter gegen Mittag der bey Joppe, und der unterste zwischen Palästina und Egypten, sonst auch der sirbonische See, oder der See der Philister genannt.

Von den Flüssen und Bächen in Palästina.

Der einzige grosse Fluß des jüdischen Landes ist der Jordan, welcher durch die Seen Samachonitis und Tiberias läuft, und darauf in das todte Meer fällt, worinnen er stehen bleibt. Von seinem Ursprunge bis nach Julias, wo er in den See Tiberias fällt, heißt er der kleine Jordan. Wenn er von da wieder heraus kommt, biß zu seiner Mündung, heißt er der grosse Jordan. Die ganze Länge des Flusses beträgt nach einer geraden Linie gerechnet, ohngefähr 34 oder 35 Stunden. Die Breite ist verschieden. Am Anfange ist er sehr schmal, allmählig aber wird er breiter. Tief ist er in gewissen Gegenden über eine Mannslänge. Vor dem trat er im Monat Nisan, nach unserer Rechnung also um die letzte Hälfte des März, und die erste des Aprils, aus seinen Ufern, und überschwemmte einen Theil der umliegenden niedrigen Ebene, welches wegen des ausgeführten und liegen gebliebenen Schlammes zur Fruchtbarkeit der Felder vieles beytrug. Da er fast mitten durch das jüdische Land seinen Weg nimmt, so hat man dasselbige in das diſſeit und jenseit des Jordans gelegene abgetheilt. Aber diese Redensart hat bey verschiedenen Schriftstellern verschiedene Bedeutung.

Ausser

Ausser dem Jordan sind viele Bäche im Lande. Einige befinden sich **jenseits**, auf der rechten oder Ostseite des gedachten Flusses; andere **disseits** auf der Westseite linker Hand. **Jenseits** des Jordans findet man von oben herab zuerst den Bach **Hieromiax**, der bey der Stadt Gadara vorbey fließt, und ohne Zweifel in den Jordan fällt. Der Bach **Jabbok** entspringt nicht weit davon herunterwärts, und fällt in den Jordan. Noch weiter gegen Mittag ist der **Arnon**, der sich in den Asphaltischen See ergießt. Er war die mittägige Gränze desjenigen Landes, das Israel jenseit des Jordans in Besitz hatte. **Disseits** des Jordans fallen einige auf dieser Seite befindliche Bäche in das mittelländische Meer, andere nicht. Die letzten sollen sogleich genennet werden. Der erste von Norden her ist der Bach **Crith**. Er entspringet bey der Stadt Phasaelis, wo er von dem Gebirge herab, ostwärts nach dem Jordan zufließt. Weiter herunter siehet man den **Bach bey Jericho**, welcher sich in den Jordan ergiesset. Er ist ohne Zweifel gemeynet, wenn sonst des **Wassers von Jericho** gedacht wird. Der vornehmste Bach auf der Ostseite ist der Bach **Kidron** bey Jerusalem, der nach dem todten Meere zufließt. Sein griechischer Name bedeutet einen Cedernbaum. Unter den Bächen, die in das mittelländische Meer fallen, kommt oben zuerst der **Kasimich**, welcher seiner Grösse wegen für einen Fluß gelten kann. Er läuft durch die Ebene zwischen dem Libanus und Antilibanus, und fällt bey Tyrus ins Meer. Nach diesen folgt der

Bach

Bach Belus. Er ist klein, aber wegen seines Sandes berühmt, und ergießt sich in den Meerbusen von Ptolemais, worein nicht weit davon auch der Bach Kison fällt. Er entspringt bey dem Berge Thabor, theilt sich aber in zween Bäche, davon der eine nach dem galiläischen, der andere nach dem mittelländischen Meere zuläuft. Wahrscheinlich ist auch dieser Kison unter dem Bach Kedumim, und dem Wasser, das vor Jokneam fleußt, zu verstehen. Noch weiter gegen Mittag findet man den Bach Kana, welcher die Gränze zwischen den Stämmen Ephraim und Manasse machte. Unter diesem ist der Bach Sorek, auf welchen der Bach Besor kommt, der nicht weit von Gaza in das mittelländische Meer fällt. Ganz zu unterst ist der Fluß oder Bach Egyptens zu suchen, welcher mit dem für einerley gehalten wird, der zwischen Rhinocolura und Peluſium in das mittelländische Meer fällt. Er mag so heissen, weil er auf dem Wege nach Egypten angetroffen wird. Der Sichor Egypti, der Bach in der Wüste, der Weidenbach, sind verschiedene Namen des nämlichen Flusses.

Von den Bergen in Palästina.

Hier ist zuvörderst das Gebirge Libanon zu merken, welches auf den nördlichen Gränzen von Palästina lag. Eigentlich gehört es schon zu Syrien. Die weltlichen Schriftsteller machen einen Unterschied zwischen dem Libanus und Antilibanus. Der Libanus nimmt seinen Anfang an dem mittelländischen Meere, und erstreckt sich, längs demselben, durch

Phönicien, in einer Länge von mehr als 50 Stunden, bis an den Fluß Eleutherus. Der Antilibanus fängt gleichfalls an dem Meere an, und erstreckt sich nordostwärts durch Syrien, in der Länge von ohngefähr 40 Stunden. Er muß allemal in der Schrift unter dem Libanon verstanden werden. Dieses Gebirge ist im Winter und Sommer mit Schnee bedeckt, und vorzüglich, wegen seiner Cedern berühmt. Salomo bauete auf demselben eine Vestung oder Schanze, welche der Thurm auf Libanon heißt, der nach Damascus siehet. Auf der Gränze des jüdischen Landes hatte es einen bekannten Paß in das niedere Syrien, welcher der Eingang nach Hamath genennet wird. Heutiges Tages wird das Gebirge von den Maroniten, einer Secte syrischer Christen, bewohnt. Der Berg Amana, welcher etwas weiter nach Damascus hin gelegen gewesen, hängt mit dem Libanon, und den jetzt folgenden Bergen, Hermon und Senir, zusammen. Der Berg, oder vielmehr das Gebirge Hermon, macht einen Theil des Antilibanus von der Abendseite her aus. Sonst hat es auch die Namen Sion, Sirion, Senir, wodurch aber doch zuweilen ein gewisser Unterschied angezeigt wird. Das Gebirge Basan, in der Landschaft Basan. Das berühmte Gebirge Gilead nimmt bey dem Hermon seinen Anfang, und trennt die östliche Seite des Landes jenseit des Jordans von dem wüsten Arabien. Noch finden sich in dem Striche jenseit des Jordans die Berge Abarim, Nebo und Pisga. Unter den Bergen Abarim verstehet man das ganze Gebirge, welches sich von dem

Bache

Bache Arnon an gegen Norden erstreckt, und auf der Ostseite des Gefildes der Moabiter, in einiger Entfernung von dem Jordan, längs diesem Flusse liegt. Nebo muß einer von den besondern Bergen dieses Gebirges, gerade gegen Jericho über, und zwar der höchste gewesen seyn. Der Pisga endlich war die höchste Spitze des Nebo. Auf der linken Seite des Jordans kommen folgende Berge vor: das Gebirge Naphthali in dem Stamme dieses Namens. Die sogenannte Leiter der Tyrier, etwas über 4 Stunden von Ptolemais. Der Berg Christi in der Gegend von Capernaum, nahe bey dem galiläischen See. Der Berg Hermon, welcher aber mit dem Hermon jenseit des Jordans nicht zu verwechseln ist. Er liegt nicht weit von dem Berge Thabor. Dieser findet sich in der Ebene Esdrelon, an der Gränze des Stammes Issaschar. Er ist vollkommen rund, und dabey sehr jähe. An dem mittelländischen Meere, gegen Mittag von dem Meerbusen Ptolemais, liegt der Berg Carmel, von welchem ein anderer Carmel gegen Mittag bey Hebron, unterschieden werden muß. Die Berge Gilboa, zwo Stunden von Scythopolis gegen Südwesten. Die Berge Grisim und Ebal, nahe bey Sichem. Auf jenem hatten die Samariter einen Tempel; sie nennen ihn gemeiniglich den gesegneten Berg. Nicht weit von Sichem liegt auch der Berg Zalmon, welcher die meiste Zeit des Jahrs mit Schnee bedeckt gewesen. Das Gebirge Ephraim erstreckte sich gegen Süden, bis an das Gebirge Juda. In dem Stamme Ephraim, gegen Mittag von der Stadt Thimnath-Serah, lag der Berg Gaas. Der

Berg Zemaraim im Stamme Benjamin, welcher mit zu dem Gebirge Ephraim gehörte. Der Oelberg, und die übrigen Berge um Jerusalem. Der Berg Quarantania, oder der Versuchungsberg, ohngefähr 4 bis 5 Stunden von Jerusalem, nahe bey Jericho. Das Gebirge Juda, oder wie es zuvor hieß, das Gebirge der Amoriter. Es nimmt den ganzen Strich Landes von dem todten See bis an das mittelländische Meer ein. Zu diesem Gebirge gehörte der Berg Prazim, nahe bey dem Thal der Rephaiter; der kahle Berg, nahe bey dem Gebirge Seir, welches das unterste ist, sich von dem todten Meere gegen Abend, bis an die Wüste Kades Barnea erstreckt, und das jüdische Land zum Theil von dem steinigten Arabien absondert.

Von den Thälern in Palästina.

In dem Lande jenseit des Jordans sind unter verschiedenen dortigen Thälern hauptsächlich zwey bekannt. Das eine ist das Thal Succoth, bey der Stadt Succoth am Jordan. Das andere, dessen eigenthümlicher Name nicht genennet wird, lag gegen Beth-Peor über, also im Stamme Ruben, nicht weit von dem östlichen Ufer des Jordans. Es ist merkwürdig wegen des Begräbnisses Mosis. Diesseits des Jordans sind ihrer viel mehr. Wir wollen die vorzüglichsten davon, nach einer willkührlichen Ordnung, von der nördlichen Gegend an bemerken. Zuerst kommt das Thal bey Beth-Rechob, worinnen die Stadt Dan lag, nahe bey dem Gebirge Libanon. Das Thal der Zimmerleute oder Schmiede

wäre

wäre auch zu erwähnen, aber man weiß dessen Lage nicht anzugeben. Zwischen den Stämmen Sebulon und Asser lag das Thal Jiphthael. Das Königsthal, oder das Thal Schave, hat man wahrscheinlich auf der Nordseite von Jerusalem zu suchen. Ob es wirklich ein Thal gegeben habe, welches das Schauthal, oder das Thal des Gesichtes, geheissen, ist nicht gewiß. Auf der Nordseite von Ai lag das Thal Ai, und nicht weit vom Jordan, in der Gegend Jericho, das Thal Achor. Es wird auch des Thals Sittim gedacht. Dieses muß zwischen dem Gebirge Juda und dem Salzmeere liegen, und hat vielleicht seinen Namen von den Sittimbäumen. In der Gegend von Jerusalem liegen die Thäler Kidron, Hinnom, oder Tophet, und andre. Gibeon und Ajalon sind bekannt, und haben ihre Benennung von den Städten dieses Namens. Das Thal der Rephaiter, oder das Rosenthal, lag gegen Südwesten von Jerusalem. Es ist eher unter die Ebenen, als unter die Thäler zu rechnen. Bey Maresa, auch in dem Stamme Juda, war das Thal Zephata, und ein wenig darunter das Eichthal, und noch mehr gegen Mittag das Thal der Maulbeerbäume. Das Thal Josaphat lag ohnweit Thekoa, gegen Südosten von Jerusalem, und nahe in dieser Gegend war auch das Thal Beracha. Das Thal Gerar und das Thal Hebron. Beyde haben diesen Namen von ihren Städten. Nahe bey Hebron, aber weiter gegen Mittag zu, lag das Thal Escol. Den Beschluß macht das Salzthal, welches in der mittägigen Gränze des Landes,

nicht weit von dem Salzmeere lag. Es hat vermuthlich seinen Namen von den daselbst angelegten Salzwerken, in welchen aus dem Wasser des Salzsees Salz bereitet wurde.

Von den Ebenen in Palästina.

Die größte und vornehmste unter allen ist die Ebene oder das flache Land des Jordans. Sie wird auch das Land um den Jordan, und die ganze Gegend um den Jordan genannt. Der Jordan theilt sie in zween Theile. Die eine Hälfte auf der rechten oder Morgenseite des Flusses heißt das Gefielde Moab, oder die flachen Felder der Moabiter, von den ältesten Einwohnern dieses Landes. Gegen über auf der linken oder Abendseite des Jordans ist das flache Feld von Jericho, welches die andere Hälfte jener grossen Ebene ist. Auf eben dieser Seite, oben bey Ptolemais, also nahe am Meere, liegt die Ebene Ptolemais: eine ungemein fruchtbare Gegend. Sie hat mit der Ebene Esdrelon oder Israel vermittelst eines engen Thales Gemeinschaft. Diese ist die schönste im ganzen jüdischen Lande. Sie heißt auch das grosse Feld von Dothaim, und gränzt an die Ebene des Jordans. Ausser diesen ist noch die grosse Ebene längs dem mittelländischen Meere zu merken, die sich von dem Gebirge Carmel bis an die äussersten südlichen Gränzen des Landes erstreckt. Sie bestehet aus zwo kleinern. Der nördliche Theil wird die Ebene Saron geheissen, welche wegen ihrer vortref-

lichen

lichen Viehweiden bekannt ist. Der südliche Theil führt den Namen Sophala. Er nimmt bey Joppe seinen Anfang, und gehet bis an den Bach Sichor.

Von den Wüsten in Palästina.

Wüsten bedeuten hier Gegenden, die nicht gepflüget und besäet werden, aber wegen der Menge des Grases zu Viehweiden sehr bequem sind: ob gleich nicht zu läugnen ist, daß auch in Palästina unfruchtbare Einöden anzutreffen gewesen sind. Auf der östlichen Seite des Jordans ist die Wüste Bethsaida zu merken. Sie hat ihren Namen von der Stadt Bethsaida, die jenseit des galiläischen Meeres, in der Landschaft Gaulonitis lag. Auf der Westseite des Flusses kommt Bethaven zuerst, welches eine Wüste ist, auf den Gränzen zwischen Benjamin und Ephraim. Sie lag gegen Morgen von Bethel, und ist vermuthlich mit dem Walde bey Bethel und der Wüste bey der Stadt Ephraim für einerley zu halten. Die Wüste Gibeon im Stamme Benjamin, von der Stadt Gibeon benannt. Gegen Morgen von der Stadt Gibeon liegt die Wüste bey Jericho, oder Quarantania, welches eine wirkliche Einöde ist. Weiter herunter gegen das todte Meer hin liegt die Wüste Engeddi, und dieser gegen Südwesten die Wüste Thekoa, bey welcher der Wüste Jeruel zu erwähnen ist, deren Lage aber nicht bestimmt werden kann: welches auch von der Wüste Cereth gilt. Noch weiter

gegen Mittag ist die Wüste Ziph. Ihr zur Seite gegen Südwesten liegt die Wüste Berseba. Berseba zur Rechten, gegen das todte Meer zu, findet man die Wüste Maon, und noch näher am Meere die Wüste Juda, welche von der andern Wüste Juda wohl zu unterscheiden ist. Die letztere lag gegen Süden von Hared, auf der äussersten mittägigen Gränze des jüdischen Landes. Der Wald Ephraim muß noch angeführet werden, der nicht sowohl im Stamme Ephraim auf der Abendseite des Jordans, als vielmehr auf der Morgenseite bey dem Bach Jabbok gesucht werden muß.

Kurze Beschreibung von Jerusalem *).

Diese Stadt verdienet vor allen übrigen im jüdischen Lande eine vorzügliche Betrachtung. Ausser ihrem gewöhnlichen und nur erst gemeldeten Namen, den sie seit ihrer Einnahme bey den Israeliten geführet hat, und über dessen Ableitung und Bedeutung verschiedene Meynungen geheget werden, ist sie sonst noch verschiedentlich benennet worden. In den ältesten Zeiten hieß sie Salem. Von den Jebusitern, die diese Stadt erbauet hatten, bekam sie den Namen Jebus. Kadytis soll ebenfalls Jerusalem bedeuten. Als nach der andern Einäscherung Jerusalems, eine neue Stadt an die Stelle der alten angelegt wurde: so bekam dieselbe, von dem damaligen Kaiser Aelius Hadrian, den Namen Aelia Capitolina.

Die

*) Siehe das Kupfer, welches diese Stadt vorstellt.

Die Türken nennen sie Al-Kuds, El-Kads-Baruch, oder Al-Kuds-Imbrach, die heilige, oder gesegnete Stadt. Sie ward zur Haupt- und Residenzstadt, und zu dem Orte des öffentlichen Gottesdienstes erwählet, wo die Stämme hinauf giengen. Denn so konnte man allerdings sagen, weil Jerusalem höher lag, als alle übrige Gegenden von Judäa. Eigentlich gehörte sie mit zu dem Stamme Ben.amin. Weil aber die von Benjamin die Jebusiter nicht vertrieben, dem Stamme Juda hingegen die Nachbarschaft dieser cananitischen Völker gefährlich vorkommen mochte; so machten die Kinder Juda einen Versuch, eroberten den untern Theil der Stadt, und erwarben sich damit das Recht, gemeinschaftlich mit Benjamin darinnen zu wohnen. Als nachher unter David auch der obere Theil der Stadt, die Burg Zion, den Israeliten unterwürfig gemacht wurde, der König seinen Sitz daselbst nahm, und Salomo den Tempel an eben dem Orte erbaute; so erhielten alle Israeliten gemeinschaftlichen Antheil daran. Und so blieb es auch bey der Zurückkunft aus Babylon. Daher waren auch die Einwohner von Jerusalem verpflichtet, ihre Häuser den Juden von andern Stämmen und Orten, wenn sie etwa zu Jerusalem etwas zu thun hatten, unentgeldlich zum Gebrauche zu überlassen.

Die Stadt lag auf etlichen Bergen, welche aber eigentlich nur besondere Hügel und Anhöhen des Berges Zion waren. Von diesen Spitzen und Hügeln sind insonderheit zween zu merken, von

deren Lage die Lage und Gestalt der ganzen Stadt fast gänzlich abhieng, und welche sich durch ihre Grösse von den übrigen sehr unterschieden. Der eine war der Berg Zion, im engern Verstande: der andere, der demselben gegen über lag, Akra. Die übrigen dabey gelegenen kleinern Hügel sind nur als Anhänge dieser beyden grössern anzusehen.

Auf dem Berge oder Hügel Zion, also auf der mittägigen Seite, lag die obere Stadt, und erstreckte sich in der Länge gegen Osten und Westen. Sie machte nicht nur den erhabensten, sondern auch den größten und vornehmsten Theil der Stadt aus. Mit dem Berge Zion hieng der Hügel Morija am nächsten zusammen. Er heißt auch der Tempelberg. Es war ein rauher, unebener und spitziger Fels, und Salomo ließ ihn mit unbeschreiblicher Mühe und Kosten auf der Oberfläche eben und gleich machen, und auf allen Seiten mit einer steil in die Höhe gehenden Mauer umgeben. Er war durch eine Art von steinernen Brücken mit der obern Stadt verbunden. Auf der östlichen Seite des Berges Zion war noch der Hügel Ophel, welcher, eben so wie die Burg Zion, eine besondere Vestung des Berges Zion ausgemacht haben mag.

Zion gegen über, gegen Mitternacht, lag Akra, und auf demselben die untere Stadt. Der Name ist vermuthlich von der Burg hergenommen, welche Antiochus Epiphanes auf der Spitze des gedachten Hügels bauen ließ. Bey Akra zunächst, gegen Mitternacht von dem Tempel, fand sich der Hügel Bezetha, welcher auch die neue Stadt genennet wird,

und

und zwar wie man Ursache hat zu glauben, deswegen, weil Herodes Agrippa die verfallene Mauer, wodurch derselbe in die Stadt eingeschlossen war, ausgebessert und dicker und höher gemacht hat.

Um der vielen Hügel willen mußten, wie leicht zu erachten die Strassen der Stadt immer herauf und herunter laufen. Die Anzahl und die Namen der besondern Strassen aber lassen sich nicht bestimmen, am allerwenigsten ihr Lauf. Ohne Zweifel ist wohl nach einem jeden Thor eine Strasse gegangen.

Der Grundriß läßt sich besser zeigen, als beschreiben, wobey es hauptsächlich auf den Lauf der drey Mauren ankommt. Die erste und innerste ist auch die älteste, und sie umgab allein den Berg Zion oder die obere Stadt. Die mittelste hieng mit dem nordlichen Theile der ersten bey dem Thore Genath zusammen, umgab von da an die untere Stadt, und erstreckte sich bis an das Schloß Antonia, welches auf der Nordseite des Tempelberges lag. Die dritte stieß ebenfalls bey dem Thurme Hippicus an die erste Mauer, und endigte sich der alten oder ersten Mauer des Berges Zion gegen über, bey dem Thale Kidron. Sie ist es, welche vom Herodes Agrippa ausgebessert wurde. Uebrigens ist anzumerken, daß nicht diese 3 Mauern eine die andere und die ganze Stadt herum eingeschlossen haben. Da wo die Stadt mit Thälern und Klüften umgeben war, war auch nur eine Mauer.

Die Mauern der Stadt waren mit vielen Thürmen versehen, welche so angelegt waren, daß die Zwischenräume von einem Thurme bis zum andern

bestrichen, das ist von der Seite gesehen und getroffen werden konnten. Die erste Mauer hatte deren 60, die zweyte 14, und die dritte 90, zusammen also sind es 164. Der Zwischenraum von einem Thurme bis zum andern betrug 200 Ellen. Unter den Thürmen der ersten Mauer sind insonderheit drey für ein Kunststück der Baukunst zu halten. Sie stunden an der nördlichen Mauer des Berges Zion, und sind namentlich der Thurm Hippicus, der Thurm Phasälon, und der Thurm Mariamne. Titus ließ sie alle drey bey der Einnahme Jerusalems als ein Denkmal der vorigen Pracht unbeschädigt stehen. An der dritten Mauer sind am merkwürdigsten der Thurm Psephinus, gegen Nordwesten auf der äussersten Ecke dieser Mauer; der Eckthurm, und der Thurm Hannanael, von welchem der Thurm Meah nicht weit entfernt war.

Der Thore an der Mauern rechnet man gemeiniglich 12. Die Ordnung und die Standplätze derselben blieben nach der ersten Wiederaufbauung der Stadt die nehmlichen. Auf der Morgenseite, ohngefähr in der Mitte, war das Schaafthor, durch welches nach der gemeinen Meinung, die Schaafe und Opferthiere nach dem Tempel gebracht wurden. Es soll das jetzo sogenannte Stephansthor seyn, welches diesen Namen führet, weil Stephanus ausser demselben gesteiniget worden seyn soll. Auf eben dieser Seite ist ohne Zweifel auch das Fischthor gelegen, und zwar zwischen dem Schaafthore und dem alten Thore, welches etwa von der ersten Zerstörung her stehen geblieben war. Auf der

mit-

mitternächtlichen Seite befand sich das Thor Ephraim, welches auch unter dem Namen des Thors Benjamin vorkommt. Nahe dabey muß das Eckthor gewesen seyn, welches nothwendig an der westlichen Ecke der Stadt gesucht werden muß. Zuletzt ist bey der untern Stadt das Thalthor noch anzumerken, durch welches man nach dem Thale Siloam gegangen ist.

An der obern Stadt kommen ebenfalls 6 Thore und unter denselben zuerst das Mistthor vor, welches 1000 Ellen von dem Thalthore weg war. Es lag auf der Abendseite der alten Mauer des Berges Zion, und ist mit dem Essäerthor für eines zu halten, welcher Name vielleicht daher entstanden ist, weil man durch dieses Thor nach den Wohnungen jener Einsiedler, der Essäer, gehen mußte. Eben auf der Abendseite auch, zunächst bey dem Misthore, etwas weiter gegen Mittag, lag das Brunnenthor, welches zu dem Brunnen Siloam führete. Auf der Mittagsseite des Berges Zion waren, wegen der jähen Anhöhe des Berges, keine Thore. Auf der Morgenseite aber waren 4; das erste in der Ordnung, und also das mittägigste war das Wasserthor, nicht weit von dem Hügel Ophel, durch welches man zu dem Wasser des Baches Kidron kam. Auf dieses weiter gegen Mitternacht, kam das Roßthor, und ihm gegen Mitternacht lag das Morgenthor, welches etwa das Sonnenthor, oder (nach unserer Uebersetzung) das Ziegelthor seyn möchte. Auf der nordöstlichen Ecke des Berges Zion, zunächst bey dem Tempel

befand sich das Thor Miphkad, oder das Gerichtsthor, welches eben dasselbe gewesen seyn wird, welches auch das Kerkerthor, oder das Thor der Gefangenen genennet wird.

Aus der Anzahl der Thore kann man schon auf die Grösse der Stadt Jerusalem schliessen. Man hat 50 Stadien, welches über 2 Stunden ausmacht, zum Umfange der ganzen Stadt angegeben, wovon 33 für den Umfang des Berges Zion angenommen werden können.

Man darf sich daher auch nicht sehr wundern, wenn die Anzahl der Einwohner überaus groß gewesen ist. Zur Zeit Alexanders des Grossen soll sich dieselbe auf 120,000 belaufen haben. Doch ist es auch gewiß, daß die Anzahl der Einwohner zu verschiedenen Zeiten merklich von einander verschieden gewesen.

Die Stadt selbst prangte ehedem mit den prächtigsten Gebäuden. Unter denselben stehet oben an der Salomonische Tempel, welcher auf dem Hügel Morija lag. Er wurde erbauet im 480 Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten, das ist, im Jahr der Welt 2992. Der öffentliche Gottesdienst konnte nirgend, als an diesem Orte, gehalten werden. Dieses Gebäude übertraf an Grösse, Kunst, Pracht und Kostbarkeiten die berühmten 7 Wunderwerke der Welt noch weit. Der Boden des Tempels, die Vorhöfe mit dazu gerechnet, begrief vier Stadien im Vierecke. Der Boden aber war nicht allenthalben gleich hoch. Gegen Abend, wo der

Hü-

Hügel am höchsten war, stund das bedeckte Gebäude des Tempels. Die Vorhöfe waren niedriger, und der eine immer niedriger als der andere. Der innerste, und zugleich der oberste Vorhof, war der Vorhof der Priester. Nach diesem kam der Vorhof des Volks, und der niedrigste war der Vorhof der Heiden. Das eigentliche bedeckte Gebäude bestund aus dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Das übrige aus den Nebengebäuden, Hallen, Gängen und Vorhöfen. Nach der Wiederkunft aus Babylon ward er zwar wieder aufgebauet; es fehlte ihm aber viel an der vorigen Pracht und Schönheit. Heutiges Tages stehet an seiner Stelle eine prächtige türkische Moschee, welche die Türken, nebst denen zu Mecca und Medina, für die heiligste halten.

Ausser dem Tempel ist unter den öffentlichen Gebäuden weiter die Burg Zion zu merken, welche man sich als ein Schloß auf der obersten Spitze des Berges Zion vorstellen muß; welches mit einer eigenen Mauer umgeben war, vermittelst dessen man die ganze Stadt vertheidigen konnte, und welche nachgehends den Namen der Stadt David empfangen hat. Sie lag bey dem Brunnenthore auf der westlichen Spitze des Berges Zion.

Es kommt auch ein gewisser Ort Millo vor. Dieses muß ein vestes Schloß innerhalb der Mauern der Stadt David, wo nicht der eigentliche Pallast dieses Königes selbst gewesen seyn.

Auf dem Berge Zion lag auch der Pallast des Königes Salomo. In den spätern Zeiten war

auch

auch der Pallast des Königes Herodes allda. Er stund auf der Abendseite des Berges Zion, war ganz von Marmor aufgeführt, hatte eine Mauer 30 Ellen hoch, so daß er das Ansehen einer Vestung hatte, und faßte alles, was schön und selten ist, in sich.

Die Palläste der Hohenpriester Annas und Caiphas gehören auch hieher.

Nahe bey dem Tempel, an der nordwestlichen Ecke desselben; lag das Schloß Antonia, sonsten Baris genannt. Herodes der Grosse hatte es ungemein befestiget, und dem Triumvir Antonius zu Ehren, Antonia genennet.

In der untern Stadt, nahe bey dem Schlosse Antonia, soll das Richthaus *) gestanden haben, wodurch man das Landvogts- oder Gouverneurshaus verstehen muß. Bey demselben befand sich der Platz Hochpflaster. Aus der hebräischen Benennung Gabbath läßt sich abnehmen, daß es ein mit Steinen belegter Platz in dem Vorhofe vor dem Richthause unter freyem Himmel gewesen, zu welchen man auf Stufen hinauf gegangen. Unweit von dem Richthause war der Pallast des Herodes Agrippa, eines Urenkels Herodis des Grossen. Agrippa hatte ihn so hoch aufführen lassen, daß er von demselben alles sehen konnte, was im Tempel vorgieng. Die Juden hingegen führten auf der Abendseite des Tempels eine so hohe Mauer auf, daß die ganze Aussicht gehindert wurde. Worüber hernach die heftigsten Zwistigkeiten entstunden.

Ausser-

*) Ist in der Kupfertafel Rathhaus genennet worden.

Ausserdem befand sich zu Jerusalem auch ein Gebäude, mit dem Namen der Helena Pallast. Diese Helena war eine verwittwete Königin von Adiabena. Sie hatte sich in den letzten Zeiten des jüdischen Staates, nebst ihrem Sohne, dem König Isates, zur jüdischen Religion gewendet, und war nach Jerusalem gekommen, ihre übrige Tage daselbst zuzubringen. Da erbauete sie also diesen Pallast.

Um Jerusalem herum gab es viele Berge, welche meistens noch viel höher waren, als diejenigen, worauf die Stadt erbauet war. Der berühmteste ist wohl der Oelberg, welcher Jerusalem gegen Morgen liegt. Er könnte eher ein Gebirge heissen. Auf der nördlichen Spitze desselben (denn er hatte deren 3 oder 4) konnte man die ganze Stadt Jerusalem, und die ganze dortige Gegend, den Jordan, und selbst das todte Meer sehen. Zwischen dem Berge und der Stadt lag das Thal Kidron. Der Berg selbst wird wegen seiner Fruchtbarkeit, sonderlich an Oel, und wegen seiner Anmuth ungemein gerühmt. Am Fuß des Berges morgenwärts lagen die Flecken Bethphage und Bethanien. Man hatte auch auf dem Berge, und an demselben unten, viele Gärten und Lusthäuser. Hieher gehört der Garten Gethsemane, von den darinnen befindlichen Oelpressen also genannt.

Gegen Abend vor der Stadt lag der Hügel Golgatha. Denn ein Hügel muß doch verstanden werden. Den Namen aber mag er von den Hirnschä-

deln der Missethäter empfangen haben, vielleicht auch wegen seiner Ründe, oder wegen seiner kahlen Oberfläche. Jetzt stehet die bekannte Kirche des heiligen Grabes daselbst. Wiewohl fast nicht zu glauben ist, daß es wirklich der Hügel Golgatha ist, was man heut zu Tage dafür ausgiebt.

Der Hügel Gareb. Dieser kann nicht weit von dem Hügel Golgatha gelegen haben, nahe bey der Stadtmauer, bey der nordwestlichen Ecke. Zion gegen Mittag, und auf der mittägigen Seite des Thales Hinnom, war ohne Zweifel der Berg bey dem Thale Hinnom.

Diese bisher beschriebenen Berge machten nothwendig verschiedene Thäler. Eines der merkwürdigsten ist das Thal Kedron, welches eine angenehme, lustige Ebene war, die sich von der Stadt bis an den Oelberg, in der Breite von einer Viertelstunde, und in der Länge so weit erstreckte, als die ganze Ostseite der Stadt reichte. Neben das Thal Kedron ist das Thal Hinnom zu setzen. Denn dieses lag gegen Mittag von Jerusalem und sehr nahe dabey. Eigentlich lag es der Stadt südostwärts. Der Name ist ganz sicher von dem Eigenthumsherrn entlehnt. Es wird auch das Thal Tophet genennet, von dem häufigen Gewirbel der Trommeln, und anderer musicalischen Instrumente, welche daselbst gehöret wurden. Die letzte Benennung bezeichnet vorzüglich die in dem Thale von den abgöttischen Israeliten aufgeworfenen Anhöhen. Der König Josia reinigte das Thal, und machte dem

daselbst getriebenen sündlichen Unwesen ein Ende. Doch scheinet es, daß man unter der Regierung der vier letzten Könige in Juda diesen Ort eben auf die Art wieder gemißbraucht habe. Aus dem hebräischen Ausdrucke des Thales Hinnom, ist das Wort Gehenna entstanden. Man meynt, das Thal Hinnom habe auch den Einwohnern von Jerusalem zum öffentlichen Begräbnißplatze gedienet; aber dieser ist vielmehr in dem Thale Kedron zu suchen, wo noch die heutigen Juden zu Jerusalem ihr Begräbniß haben. Man hat aber die Gräber der Könige davon zu unterscheiden, so wie diese auch nicht mit den Gräbern des königlichen Geschlechts Davids zu verwechseln sind. Hier ist noch des Begräbnißplatzes Akeldama zu gedenken. Es war ein Stück Feldes nahe bey Jerusalem gegen Mittag, welches nachher zum Begräbniß der Fremdlinge, die Juden und Judengenossen waren, bestimmt wurde. Es ist noch heut zu Tage das Begräbniß der Fremdlinge.

Das Thal Josaphat kann noch gemerkt werden, welches südwestwärts von Jerusalem, und wenigstens 5 bis 6 Stunden davon entfernet gewesen.

Jetzt muß auch von den Brunnen und Wasserleitungen eine Erwähnung gethan werden. Unter den Brunnen und Quellen ist unstreitig der Brunn Siloam der vornehmste. Er lag auf der Südwestseite des Berges Zion, ausserhalb der Stadt, ungefähr da, wo die Mauer sich von Süden gegen Osten gewendet hat. Er ist vielleicht eben derselbe Brunn, der zuvor Gihon geheissen hat. Der Teiche Si-

loam wird sehr oft gedacht. In diese Wasserbehälter wurde das Wasser aus dem Brunnen Siloam durch die Kunst geleitet. Der vornehmste dieser Teiche ist der Teich Salomonis, sonst auch der Königsteich, und schlechtweg Siloam genannt. Er ist auch unter dem Badewasser Siloam zu verstehen, und lag gerade auf der mittägigen Seite des Berges Zion, etwas weiter gegen Morgen als der Brunnen. Die Wasserleitung führte gleichfalls den Namen Siloam. Ausser dem angeführten Teiche hatte es noch zween andere gegeben, welche auch von dem Brunnen Gihon oder Siloam angefüllet worden sind. Der obere, welcher auch der alte Teich heißt, lag bey dem Felde des Walkers, oder (nach unserer Uebersetzung) bey dem Acker des Färbers, und wird vermuthlich von Salomo angelegt worden seyn. Der untere Teich wurde von Hiskia angelegt, und war innerhalb der Stadt, in dem Käsemacherthale, welches die obere Stadt von der untern trennte. Der König Manasses hat endlich den Brunnen Gihon, der ehehin ausserhalb der Stadt lag, mit einer Mauer umgeben, und mit der Stadt Davids vereiniget. Der Brunnen Etam war auch einer von denen, die der Stadt, sonderlich dem Tempel, sehr viel Wasser zuführten. Seine Quelle muß auf einem hohen Berge ausser Jerusalem befindlich gewesen seyn, und von da wurde das Wasser nach dem Tempel geleitet. Auf der Westseite der Stadt, ausserhalb, war der Drachenbrunn zu finden, und zwar zwischen dem Thalthore und dem Misthore. Südostwärts

ostwärts von Jerusalem, ein wenig mehr gegen Morgen als das Thal Hinnom, lag der Brunnen Rogel. Das Badewasser Bethesda ist noch übrig. Dieses war ein Teich neben dem Schaafthore, und dienete entweder die Opferthiere zu waschen; oder es war der Reinigungsplatz für die, so sich nach dem Gesetze verunreiniget hatten.

Das heutige Jerusalem ist viel kleiner, als das alte, wie denn ietzt der Berg Zion aus der Ringmauer ausgeschlossen ist. Es hat nur 6 Thore. Denn das goldene Thor, welches das 7te seyn würde, ist zugemauert. Die Gestalt der Stadt ist länglicht viereckicht, und ihr Umfang ausserhalb der Mauer ungefähr 3 Viertelstunden. Die Mauern sind sechs Klaftern hoch, und drey Schuhe dick. Die Häuser haben gar keine Aehnlichkeit mit der Pracht und Schönheit des alten Jerusalems. Die Strassen sind enge und ungerade. Uebrigens ist es ziemlich volkreich, und die Einwohner sind Mohren, Türken, Juden und verschiedene Arten der Christen.

Von den übrigen Städten eine etwas ausführliche Beschreibung zu geben, würde zu weitläuftig seyn. Ihre Lage kann man auf der Charte leicht finden; und die Schicksale der wichtigsten unter denselben sind zum Theil aus der heiligen Schrift bekannt genug.

Man hat aber bey der Betrachtung des heiligen Landes die Abwechselungen wohl zu erwägen, die es in Ansehung seiner Bewohner und der Eintheilungen der Landschaften nach und nach erlitten hat.

1.

Wie die Nachkommen Hams in ihren Geschlechten diß Land bewohnten, dieses haben wir im XX. Hauptstücke kürzlich erörtert.

2.

Die zwölf Stämme der Israeliten hatten sich folgendermassen darein getheilet: Ganz oben gegen Mitternacht an der Stadt Dan hatte der Stamm **Naphthali** seinen Sitz, zwischen dem grossen Meere und dem See Samachonitis herab. Unter diesem neben dem grossen Meere herab, **Asser.** Unter diesem lag **Zebulon**, zwischen dem grossen Meere und dem See Cinnesareth in der Breite herüber. Weiter herab zur Rechten **Issaschar**, um die Stadt Dothan; zur Linken an der See der **halbe Stamm Manasse**, neben Samaria hin. Unter Issaschar lag **Ephraim**; und darneben zur Linken an der See **Dan.** Um Jerusalem herum der Stamm **Benjamin** und gleich unter demselben **Juda**, nemlich von Hebron an, bis hinab gen Berseba, und hernach noch weiter herum an die Gränze der Amalekiter und Edomiter. Unter diese beyden letzten Stämme hauptsächlich war der Stamm **Simeon** zerstreuet. Ueber den Jordan lag unten bey Bethabara hin der Stamm **Ruben**; über demselben **Gad**, um Ramoth her, hinauf gen Pella und Pniel zu. Ueber diesem endlich der halbe Stamm Manasse. Durch das ganze Land hatte der Stamm **Levi** hier und da seine Wohnplätze.

Welche Städte und Oerter zu jedem Stamm gehört haben, davon findet man in dem 19. Kap. des Buches Josua die ausführliche Nachricht.

Zu Davids Zeiten wurden die Gränzen des Reichs sehr erweitert. Denn er hat nicht nur diese 12. Stämme besessen, sondern es erstreckte sich sein Reich über Edom oder Idumäa hinunter bis an Egypten und Arabien; er besaß die meisten Länder jenseit des Jordans bis an das wüste Arabien, und seine Herrschaft erstreckte sich oben bis an die Gränzen von Syrien. So daß sein Königreich an Macht und Umfang vielen andern Reichen seiner Zeit überlegen war.

Die erste Eintheilung des Landes in 12 Stämme blieb bis auf die Zeit, da unter Rehabeam das Reich zertrümmert wurde. Denn da fielen 10 Stämme an Jerobeam, und nur Juda und Benjamin blieben dem Hause David. Man siehet leicht auf der Charte, wie nach dieser Spaltung das Königreich Israel an Grösse und Macht dem Reiche Juda gar sehr überlegen war. Da nach der Zeit zwischen beyden Reichen sehr oft Krieg geführet wurde: so geschah es, daß eine Stadt bald in die Hände der Könige Juda fiel, bald wieder zurück an die Könige von Israel kam. Nachdem die zehen Stämme in die assyrische Gefangenschaft weggeführet wurden: so ist, wie wir oben im XXXV. Hauptstücke bemerkt, aus der Vermischung von Juden und Heiden, ein neues Volk entstanden, welches um Samaria her wohnte, und daher den Namen der Samariter erhielte. Diese Samariter erfülleten die ganze Gegend, die von Ginea an her-

ab bis gen Ephraim, und von beyden Orten bis an den Jordan sich erstreckt.

Als endlich die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft wieder zurück kehrten; so setzten sie sich vornehmlich in zwoen Gegenden feste. Erstlich um Jerusalem herum, und diese Gegend hieß von ihren Einwohnern Judäa. Sodann oben über Samaria, welcher Strich Landes indessen Galiläa benennet ward. Galiläa aber wurde eingetheilet in das obere und in das niedere Galiläa; deren Lage auf der Charte zu sehen ist.

Indessen waren jenseit des Jordans verschiedene kleine Herrschaften entstanden, die theils von Juden, theils von Heiden bewohnet wurden. Ganz oben über Galiläa zur Rechten hinauf unter dem Gebirge Hermon, lag Trachonitis. Weiter herab die Landschaft Auranitis; unter dieser Ituräa. Unter dieser Gaulonitis. Nach dieser kam in der Gegend, wo das alte Reich Basan ehedem lag, Batanea; endlich Peräa, welches so viel heißt, als die Gegend jenseits des Jordans. Alle diese Landschaften stunden während der babylonischen Gefangenschaft unter den Königen von Babylon. Dann kamen sie an die Könige von Persien. Als Darius von Alexandern überwunden ward, fielen sie diesem letztern in die Hände. Nach Alexanders Tode haben sich bald die Könige von Syrien; bald die Könige von Egypten derselben bemächtiget. Endlich, da die jüdischen Fürsten mächtiger wurden, brachten sie ein Stück nach dem andern unter das Joch, bis zuletzt Herodes

der

der Grosse alle Länder von Egypten an bis hinauf nach Syrien, unter seinem Scepter vereinigt.

Wie diese Länder nach dem Tode des Herodes unter seine Söhne zertheilet wurden, und wie die Nachkommen dieses Herrn bald mehr, bald weniger davon besassen, wie sie endlich zu den römischen Provinzen geschlagen wurden, haben wir in dem XLVIII. Hauptstück bemerket.

Babylon liegt viel weiter zur Rechten gegen Morgen, als die beygefügte Charte gehet. Da eine grössere Landcharte zu diesem Büchlein sich nicht schickte: so habe ich es für nützlich erachtet, wenn doch ohngefähr die Lage dieser in der Schrift so berühmten Stadt angezeigt würde.

LX.

Geldsorten, Gefässe, Maas des Weges und Zeitrechnung der Alten.

1) Geldsorten der Alten.

1. Ein Talent der Hebräer hat 60. Minen, oder 1500. Thaler.
2. Eine Mine hat 50. Seckel, oder 25. Thaler.
3. Ein Seckel oder Silberling gilt einen halben Thaler.

Ein Stater war beynahe eben so viel, wie auch das Argyrion.

4. Ein Denarius oder Drachma ist 3. Groschen, oder der vierte Theil eines Seckels.

Didrachma aber noch einmal so viel, als ein Drachma.

5. Der zehente Theil eines Denarius ist ein As, also fast $3\frac{3}{7}$. Pfennige.

6. Die Hälfte eines As hieß Assarion.

7. Die Hälfte eines Assarion hielt zwey Lepta.

8. Ein Lepton war also etwas weniger, als ein Heller.

2) Die Gefässe, womit die Hebräer zum Theil trockene, und zum Theil nasse Sachen gemessen haben.

1. Logus war so viel, als in sechs Eyer gehet, oder ohngefähr reichlich $\frac{1}{4}$ Maas, nach nürnberger Gemäß.

2. Chönix 2. Logi, oder etwas mehr, als $\frac{1}{2}$ Maas.

3. Cabus 2. Chönices oder 1. Maas.

4. Gomer 1. und $\frac{4}{5}$ Maas.

5. Hin 1. und $\frac{2}{3}$ Gomer.

6. Satum 2. Hin.

7. Epha oder Bath 3 Sata.

8. Co-

8. Corus oder Comer 10. Epha.

Die Grösse dieser Gemässe war an verschiedenen Orten verschieden.

3) Maas des Weges.

125. Schritte sind ein Stadium.

1000. Schritte sind eine Meile, oder der Weg eines Sabbathers.

4) Rechnung der Tage und Monathe.

Den Tag fiengen die Juden an mit der Sonnen Untergange, so daß die Nacht und der darauf folgende Teg einen Tag ausmachten.

Von Morgen früh bis an den Abend waren 4. grosse Stunden. Eine jede dieser 4. grossen Stunden wurde in 3. kleine Stunden zertheilet. So bekam jeder Tag vom Morgen bis an den Abend 12. Stunden.

Die alten Hebräer theilten die Nacht in 3. Nachtwachen, und jede derselben in 4. Stunden. Die Juden kurz vor Christi Zeiten theilten die Nacht in 4. Nachtwachen, und jede Nachtwache in 3. Stunden.

Mit jedem neuen Mondenlichte fieng ein neuer Monath an.

Die Monathe folgten also auf einander:

Nisan oder Abib — gegen das Ende unsers Märzes und den Anfang des Aprils.

Sif oder Jiar	April und May.
Sivan	May und Junius.
Tamuz	Junius und Julius.
Abh oder Af	Julius und Augustus.
Elul	August. und Sept.
Thisri oder Erhanim	Sept. und October.
Bul oder Marcheſvan	October und November.
Cisleu	Nov. und December.
Thebbeth	December und Januar.
Schebbath	Januar. und Febr.
Adar	Febr. und März.

Bericht an den Buchbinder.

Die Kupfertafeln kommen nach den angezeigten Paginis in die Materie, die Tabellen hinten nach der Materie, die Landcharten und die Stadt Jerusalem aber werden hinten angehängt, daß sie heraus geschlagen werden können.

I. Tabelle des Geschlechtes der Maccabäer.

Hasmonäus, aus dem Stamme Levi.

1. Mattathias, ein Priester zu Modin.

2. Judas, der Maccabäer. | 3. Jonathan, der Hoheprieſter, von Tryphon umgebracht | 4. Simon, Fürſt und Hoherprieſter. | Eleazar. | Johanan.

5. Johannes Hyrcanus, der Erſte, Fürſt und Hoherprieſter. | Judas und Mattathias, beyde von ihrem Schwager Ptolomäus ermordet. | Eine Tochter, mit Ptolomäus verheyrathet.

6. Ariſtobulus, König und Hoherprieſter. | Antigonus, von ſeinem Bruder Ariſtobulus ermordet. | 7. Alexander der Erſte, Jannäus, König und Hoherprieſter. Gemahlin Alexandra. | Abſolom.

8 Hyrcanus der Zweyte, Hoherprieſter, und nach ſeiner Mutter Alexandra Tod auch König, hernach umgebracht.

9. Ariſtobulus der Zweyte.

Alexander der Zweyte, zu Antiochia enthauptet. | Antigonus, zu Antiochia enthauptet.

Ariſtobulus, Hoherprieſter, von Herodes umgebracht. | Mariamne, Gemahlin des Königs Herodes, von ihm umgebracht.

II. Tabelle des Geſchlechtes der Herodianer.

Antipater, ein Idumäer und Staatsbedienter des Hyrcans.

Phaſael, Vierfürſt in Judäa

Herodes der Groſſe, König in Judäa, hat verſchiedene Kinder gezeuget mit verſchiedenen Gemahlinnen, nehmlich mit

Mariamne, Alexander des Zweyten Tochter. | Mariamne, Simons Tochter. | Malthaca. | Cleopatra.

Alexander. | Ariſtobulus. | Herodes Philippus, erſter Gemahl der Herodias. | Philippus, Vierfürſt von Ituräa und Trachonitis.

Herodes der Dritte, Agrippa, König in Judäa. Apoſtelg. 12, 1. | Herodias, deren erſter Gemahl ihr Oheim Philippus, hernach deſſen Bruder Herodes Antipas, Matth. 14, 2. | Archelaus, Landfürſt von Judäa, Samaria, und Idumäa zehn Jahr lang, Matth. 2, 22. | Herodes Antipas, Vierfürſt von Galiläa und Peräa. Heyrathet Herodias, ſeines Bruders Philippus Gemahlin.

Agrippa der Zweyte, König von Chalcis, Apoſtelg. 25, 13. 26, 1. | Berenice und Druſilla, Apoſtg. 25, 13. 26, 24.

Eine Tochter.

III. Tabelle.

Zeitrechnung von Erschaffung der Welt bis auf die babylonische Gefangenschaft

		Könige von Juda.	Israel.	Egypten.	Syrien.	Assyrien	Babylon	Meden.
1656.	Sündfluth.							
2083.	Abrahams Beruf.							
2298.	Jacob zieht nach Egypten.							
2513.	Auszug aus Egypten.							
2553.	Moses stirbt.							
2578.	Josua stirbt.							
2909.	Saul der erste König.							
2956.	David.							
2989.	Salomo.							
3029.		Rehabeam.	Jerobeam.	Pharao, Salomonis Schwiegervater.	Hadadeser, der von David überwunden wurde.	war in den ältesten Zeiten ein besonderes Reich, die Hauptstadt Ninive.	war in den ältesten Zeiten ein besonderes Königreich, die Hauptstadt Babylon.	
3046.		Abia.						
3094.		Assa.	Nadab.					
			Baesa.					
			Ela.					
			Simri.					
			Amri.					
3086.			Ahab.	Sikah überwand Rehabeam.		Um das Jahr der Welt 2650, zur Zeit der		
3090.		Josaphat.			Benhadad, der mit Assa ein Bündniß wider Baesa aufgerichtet 3064.	Richter in Israel, vereinigte Ninus beyde		
3108.			Ahasia.			Reiche; es folgen viele Könige bis		
3115.		Joram.			Hasael, von dem muste Israel viel leiden.			
3119.		Ahasias.	Joram.			auf		
3120.			Jehu.					
		Athalia.	Joahas.			Phul, 2 B. Könige 15, 19. Ihm folgete Sardanapal; als wider diesen wollüstigen Herrn ein Aufruhr entstund, verbrannte er sich selbst. Das Reich wurde zertheilt: es folgeten in		Die Meder rissen sich zu einer ungewissen Zeit von den Assyrern los, und wehlten zu ihrem Könige den Deioces, der baute Ecbatana zu seiner Residenz; es folgete Phraortes.
3126.		Joas.						
3165.		Amazia.	Joas.		Benhadad d. Zweyte wurde von Joas dreymal geschlagen.			
3194.		Asaria oder Usia.	Jerobeam der.			Assyrien.	Babylon.	
			Zacharias.	Sabaccus, So oder Zea, ihm rufte Hoseas gegen Salmanasser zu Hülfe.		Tiglathpileser 2 Kön. 19.	Baledan, oder Nabonasser, Jes. 39, 1.	
			Sallum.			Salmanasser 2 Kön. 17.	Merodach Baledan.	
			Menahem.			Sanherib 2 Kön. 18. Jes. 20. heißt er auch Sargon.		
			Pekahja.	Sethon, oder Sevechus, wollte Hiskias beystehen, wurde überwunden.			Mesessimordacus hinterl. keine Erben.	Cyaxares hilft dem Nabopalassar Ninive zerstören.
3220.		Jotham.				Asserhaddon 2 Kön. 19. bezwang Babylon und legte s. Residenz dahin.	Asserhaddon bringt das Reich unter sich.	
3246.			Pekah wurde erschlagen.	Psametichus. Sein Sohn Pharao Necho überwand zur Zeit Josias Judäa, wurde von Nebucadnezar überwunden.	Rezin stund mit Pekah wider Ahas im Bund, wurde von Tiglathpileser überwunden. So kam dieses Reich unter die Gewalt der Assyrer.	Nun folgt über beyde Reiche		Astyages oder Ahasverus verheyrathete seine Tochter Mandane an den Perser Cambyses, aus welcher Ehe Cyrus erzeugt wurde.
3262.		Ahas.				Nebucadnezar, oder Saosdochinus.		
3264.			Hoseas, der letzte König, wurde von Salmanasser überwunden und weggeführt, und so nahm 3 2 3. dieses Reich ein Ende.			Chynaladanus.		
3277.		Hiskias.		Psammis.		Nabopalassar zerstört mit Hülfe des Königes in Meden Ninive, diesem folgt		
3306.		Manasses.		Pharao Hophra, oder Apries.		Nebucadnezar, der Grosse, zerstört Jerusalem.		
3361.		Ammon.		Amasis.		Evilmerodach.		Cyaxares II. od. Darius Medus überwindet den Belsazar, erobert Babylon in Gemeinschaft mit Cyrus, Dan. 5, 31.
3363.		Josias.				Neriglissar.		
3394.		Joahas.				Laborosoarchad.		
3398.		Jojakim.				Nabonidus oder Belsazar.		
3401.		Jojachin oder Jechonia.						
3406.		Zedekias wurde						
3410.		v. Nebucadnezar, der Jerusalem zerstört, überwunden und nach Babylon geführt.						
3416.								

Cyrus vereinigte alle diese Länder und Königreiche 3468.

Von Cyrus bis zum Alexander den Grossen.

		Egypten.	Persien.
	Die Juden erhielten von Cyrus Erlaubniß nach Jerusalem zurück zu kehren.		Cyrus beherrscht fast den ganzen Orient. Ihm folgte sein Sohn
	Zerubabel, erster Landpfleger.		
3469.	Der Tempelbau	Cambyses erobert	Cambyses.
3475.	wird angefangen, aber durch die Samariter gehindert.	ganz Egypten, und nahm den König Psammetichus gefangen.	Schmerdes. Darius Hystaspes. Xerxes der Erste.
	Endlich sendet Artaxerxes Longimanus den	Die Egypter bestreben sich umsonst das persische Joch abzuwerfen.	Artaxerxes Longimanus, der Gemahl der Esther.
3540.	Esra. Der erste Hoheprie-ster. Josada. Nehemia.		Sendet den Esra nach Jerusalem. Xerxes der Zweyte. Sogdianus. Ochus oder Darius der 2te Nothus.
3592.	Der zweye Hoheprieſter.	Amyrthus befreyete sie zwar, aber	Artaxerxes der 2te Mnemon.
3631.	Jonathan.	sie wurden doch wieder unter die persische Oberherrschaft gebracht. Endlich ergaben sie sich an Alexander den Grossen.	Artaxerxes der 3te Ochus. Arses.
3668.	Der dritte Hoheprieſter. Jaddua.		Darius der 3te Codomannus folgt 3668.
3671.	Die Juden ergeben sich an Alexander.		Wird überwunden vom Alexander, dem Könige in Macedonien.

Dieser Herr besiegt Asien und einen Theil von Africa. Nach seinem Tode zerfällt sein grosses neuerobertes Reich in vier Reiche: 1. das Asiatische, 2. Macedonische, 3. das Syrische, 4. das Egyptische. Nur die zwey letzten haben einige Verbindung mit der jüdischen Historie.

Von Alexander bis auf den Augustus.

	Hoheprieſter und Fürsten.	Egypten.	Syrien.
3682.	4. Onias.	Ptolomäus erobert	Seleucus Nicator.
3704.	stirbt. 5. Simon der Gerechte. (Antigon. v. Socho, Saddocs Lehrer.)	Jerusalem, bringt die Juden unter Egyptische Oberherrschaft. Ptolomäus Philadelphus läßt die Bibel übersetzen.	Antiochus Soter. Antiochus Deus. Seleucus Callinicus.
3727.	6. Eleazar. 7. Manasse.	Ptolom. Evergetes.	Seleucus Ceraunus.
3771.	8. Onias der 2te.	Ptolom. Philopator.	
3806.	9. Simon der 2te.		
3809	10. Onias der 3te.	Ptolom. Epiphanes.	Antiochus Magnus.
3829.	11. Jason.	Ptolomäus Philometor.	Seleuc. Philopator.
3832.	12. Menelaus. 13. Lysimachus.		Antiochus Epiphanes, der gröſte Verfolger der Juden ums Jahr 3836.
3836.	1. Matthatias.		
3838.	2. Judas Maccabäus.		
3843.	3. Jonathan.	Ptolomäus Physcon.	Antiochus Eupator. Demetrius Soter. Alexander Bala. Demetrius Nicator. Antiochus Deus.
3861.	4. Simon.		
3870.	5. Johannes Hyrcanus.		
3898.	6. Aristobulus d. 1te.	Ptolomäus Lathyrus.	Tryphon.
3899.	7. Alexander Jannäus.		Antiochus Sidetes. (Demetr. Nicator.) Alexander Zabina.
3926.	Alexandra.		Seleucus der 5te. Antiochus Gryphus.
3935.	8. Hyrcanus d. 2te. 9. Aristobol. d. 2te.	Ptolomäus Auletes.	Antioch. Cyzicenus. Seleucus der 6te. Antiochus pius. Antiochus. Philippus.
3957.	10. Antipater vom Cäsar zum Stadthalter gemacht.	Cleopatra.	Demetrius Euchar. Antiochus.
		Egypten wird von Cäsar zu einer römischen Provinz gemacht. 3974.	Tigranes. Antioch. Asiaticus. Syrien wird eine röm. Provinz 3940.
3960.	11. Herodes, der Grosse, König.		

CHARTE
worauf das
IÜDISCHE LAND
nach den alten Völckern
und XII Stämen Israels
vorgestellet wird
nach dem Entwurff des Herrn
W. A. BACHIENE
von neuem gezeichnet von
I. E. Vetter
Art. und Ing. Cap.
1776.
Das MITTELLÄNDISCHE MEER
Das TODTE MEER
Die SALTZ See
Das Land der alten
MOABITER
AMMONITER
EDOMITEN
AMALEKITER
PHILISTER
DAN
BENIAMIN
EPHRAIM
MANASSE
ISSACHAR
ZEBULON
NAPHTALI
RUBEN
GAD
JUDA
SIMEON
Römische Meilen
Stadien oder Feldweges
Toisen
Jüd. Stadien
Paul Kieffner sc. Norimbergae.

Vorstellung der Stadt IERVSALEM nebst der umliegenden Gegend entworfen v. Wilh. Albr. Bachienne, Aufs neue gezeichnet von G.A.Maas.

der Hügel Gareb
Helenens Grab
Die Gräber der Könige
der Thurm Psephinus
das Eckthor
das Ekthor
neuesten Vestungsbaukunst der Römer verbessert und mit
das alte Thor
neunzig Thürmen versehen
Die dritte Mauer von dem König Agrippa nach der
DIE NEUE STADT
DER HUGEL BETHA
Das Fischthor
der Garten Gethsemane
der Garten Josephs von Arimathia
der Hügel Golgotha
Der Weg nach Bethania und Jericho
Vorgeblicher Ort der Himelfahrt Christi.
Der Weg nach Joppe
Die dritte oder nordliche Mauer mit 14 Thürmen
DER BERG AKRA oder DIE UNTERE STADT
das Schloss Antonia
Phurra Hananeel
Bethesda
das Schafthor
der Brunn Cham
Unterirdische Wasserleitung von
das Thalthor
der Drachen Brunn
Cham nach dem Tempel
der unterste Teich
das Käsemacher Thal
Herodes des Grosse Palast
der Palast des Königs Salomo und der Königin
der Xystus oder Richtplatz
Ophel
das Thor Miphcat
das Ost oder morgenthor
Davids Thurm oder Zeughaus
DIE STADT DAVIDS
die Burg Zion chemals der Jebusiten.
das Rathhaus
BERG ZION sonst genannt
das Haus des Hohenpriesters Kajaphas
das Rossthor
DIE OBERE STADT
Die erste oder alte Mauer mit sechzig Thürmen
das Wasserthor
der Thurm in Siloam
Das hohe oder Silo am Thal
Die Wasserleitung des Königs Hiskia nach der Stadt
der Brunnen Siloam
Die Wasserleitung Siloam
der oberste Teich
Salomons Lustgarten.
Salomons Teich, hernach das Badwasser Siloam
Das Walkerfeld
Maasstab von fünf Stadien.
DAS THAL KEDRON
Bach Kedron
DER BERG OEL
Der Berg der Aergernis Mons Offensionis
DAS THAL
Tempel des Molochs
Die Höhe Tophet
Oeffentl. Begräbnisplatz der Juden
DER BERG EROGE
Kakel dama
HINNOM